Siegmund Koribut, dem der König von 1424.
Pohlen ſeit kurzem aus Böhmen zurückgeruffen hatte. Bey dieſer Zuſammenkunft wurde beſchloſſen, daß Koribut nicht mehr nach Böhmen zurückkehren, und daß der König von Pohlen den Böhmen keine Hilfsvölker mehr zukommen, ſondern vielmehr 5000. Pferde an Siegmunden gegen die deutſchen Ritter überlaſſen ſollte. Inzwiſchen kehrete Koribut ohne Wiſſen des Königs von Pohlen wieder nach Böhmen zurück, welches dem Siegmund um ſo mehr Nachdenken verurſachte, weil Wladislaus einige Reiterey, die er nach Mähren zur Unterſtützung Alberts hatte abgehen laſſen, ſchleunigſt zurückkommen ließ. Es ſeye, wie ihm wolle, da Siegmund Alberts glücklichen Erfolg in Mähren gewahr wurde, dachte er auch wieder auf Mittel, ſich in Böhmen feſtzuſetzen. Da nun aber Zizka alles Anſehen und Gewalt daſelbſt in Händen hatte, entſchloß er ſich, ihm mit herrlichen Verheißungen auf ſeine Seite zu bringen. Er ſchickte ihm alſo einige Geſande, die ihm die Stathalterſchaft über das Königreich unter den anſehnlichſten, und einträglichſten Bedingniſſen anbieten ſollten, woſern er ſich auf ſeine Seite ſchlagen, und die Aufwiegler wieder zum Gehorſam bringen wollte. „Wunderbarer Zufall! ſagt dieſerwegen ein mähriſcher Geſchichtſchreiber, a) daß ein Kaiſer,

a) Peſs. de Czechor. p. 506.

ſein Leben, das er mit eben ſo viel Glück als Muth bey tauſend und tauſend Gefährlichkeiten auf das Spiel geſetzet hatte. Da die Peſt unter die Geißeln Gottes gezählt wird, ſo ſagten einige, er wäre **von Gottes Finger getroffen worden.** 1) Andere fanden dieſe Todes-Art noch zu gelinde, und ruhiger, als er ſie verdienet hätte. 2) Ein Geſchichtſchreiber thut inzwiſchen im̃er beſſer, wenn er ſich nur an die Thatſachen hält, ohne daß er Urtheile zufällen wagt, die zuverwegen ſeyn könnten. Alle Geſchichtſchreiber ſagen faſt einſtimmig, daß er ſeinen Leuten bey ſeinem Tode anbefohlen habe, aus ſeiner Haut eine Trommel zumachen, und verſicherte ſie eines gewißen Siegs, ſo oft ſie würde gerührt werden. Andere fügen bey, er habe ihnen anbefohlen, ſeinen Körper den Thieren und Vögeln vorzuwerfen, indem ihm lieber wäre, von ihnen gefreßen, als von den Würmern zernaget 1424.

---

1) Monſtrum deteſtabile, crudele, horrendum, importunum, quod poſtquam manus humana conficere non valuit, Digitus Dei, exſtinxit Æn. Sylv. ut ſup. C. XLVI. p. 72.

2) Mortis genere nimis placido utpote cujus immania Scelera, Parricidia, & Sacrilegia, atrociora promeruerunt. Mars Morav. ut ſup. p. 506.

1424. get zuwerden. 1) Allein **Theobald** a) nimt keinen Anſtand, dieſes Vorgeben für ein Fabelwerk zuhalten. Vielleicht kann man den Befehl des **Ziſka**, aus ſeiner Haut eine Trommel zumachen, wenn er ihn ja ertheilet hat, unter ſeine Scherzworte, weil er etwa mit einem ſtachlichten Scherze und einer Art von Großſprecherey ſein Leben endigen wollte. Vielleicht aber haben auch nur ſeine Leute das Gerücht verbreitet, als ſeye dieſer ſein Befehl von ihnen vollzogen worden, um ihre Feinde dadurch in Furcht zujagen. Aus den Worten des **Albert Krantz**, wo er ſagt: **ſeine Freunde vollzogen ſeinen Befehl, und fanden ſein Verſprechen erfüllet,** ſcheint es wenigſtens, daß man dieſer Erzählung Glauben beygemeſſen hat.

a) ut ſupr. p. 125.

Die dem Ziſka nach ſeinem Tod erwieſene Ehren.

XXIV. In Anſehung des zweyten Auftrags, ſeinen Körper auf einen Schind-Anger zuwerfen, iſt gewiß, daß dieſer nicht vollzogen wurde. Anfänglich wurde er zu **Königgratz** in die Kirche zu den Eilftauſend Jungfrauen begraben. Hierauf wurde ſein Körper mit der Haut nach **Czaßlau**, einer anſehnlichen Stadt in Böhmen, gebracht, und daſelbſt

1) Æn. Sylv. Cranz. Hagec. Dubraw. Peſs. de Czechor. Balbin.

ſelbſt in der Haupt-Kirche mit allem Pomp 1424.
zur Erde beſtattet. Dieſe Stadt wurde das Jahr vorher von den Taboriten den Pragern hinweggenommen. Da ſelbe der huſſitiſchen Lehre stets zugethan geweſen, ſo wurde von deſſen Einwohnern nicht geſtattet, daß der Körper des Zizka an einen andern Ort begraben würde. Theobald ſagt, daß man zu ſeiner Zeit folgende Grabſchrift daſelbſt ſahe. Hier liegt Johann Zizka, der keinem General in der Kunſt Krieg zuführen nachgab, ein ſtrenger Rächer des Stolzes, und des Geizes der Geiſtlichen, ein eifriger Vertheidiger ſeines Vaterlandes. Das, was Appius Klaudius der Blinde 1) durch ſeine kluge Rathſchläge und Markus Furius Kamillus durch ſeine Tapferkeit zum Beſten der römiſchen Republik that, und ausübte, thate ich auch zum Beſten meiner Böhmen. Ich habe das Glück niemalen verlaſſen, und es verließ mich auch nicht. So blind ich auch war, ſo ſahe ich doch alle Gelegenheiten, wo ſich etwas

1) So blind dieſer auch war, ſo ließ er ſich doch vor den Senat tragen, um die Römer zuverhindern, mit dem Pyrrhus einen ſchädlichen Frieden einzugehen.

1424. Præſulis Auſonii, Bojemæ ſtrenuus oræ
Tutor, Germani terror, at, Imperii,
Bojemus Cocles, cui dat Trocznovia Stemma
Summus in exiguo Dux cubat hoc tumulo.

„ Hier liegt der Vertheidiger des Kelchs, „ und des wahren Glaubens, die Geiſel der „ Mönche, und der römiſchen Prälaten, der „ tapfere Vertheidiger Böhmens, der Schrö„ cken des deutſchen Reichs, dieſer einäugige „ General, dem Trocznov das Leben gab, „ und wovon er die Wappen führete. 1).

XXV.

---

1) Anſonſt auch Traunawa. Dies war ein kleines Städtl, oder ein großer Flecken in dem Königgrätzer Kreis, welches Kohrherren zugehörete. Er nahm ihnen 1421. den Ort weg, verſchonete aber das Kloſter. Balb. Epitom. pag. 424. *)

*) Hier hat Lenfant einen Beweis gegeben, wie offt Schriffteller, die die Geſchichte eines Landes beſchreiben, von dem ſie keine Kenntniße haben, in Irrthum gerathen, und einen Ort mit dem andern verwechſeln. — Die Stelle Balbins Epit. Rerum Bohem. p. 424. lautet ſo: Ziscæ natalis domus, pagus ad Trebonenſe vel Boro-

XXV. Hier iſt der Ort, von des Zizka Leben 1) einen kurzen Bericht zugeben, und ſeinen Karackter zuſchildern. Seinen Geburt-Ort hat man ſchon angezeigt. Den Namen ſeiner Familie weiß man nicht, jedoch ſoviel, daß ſie edel, aber von mittelmäßigen Glücksumſtänden war, und daß ihm ſeine Verwanden als Page an den Hof **Karls** IV. gaben. **Balbin** ſagt, daß er in Pohlen mit Ruhm gedienet, und ſich ſonderlich bey 1424. Kurze Geſchichte und Karackter des Zizka.

Borovanenſe] Canonicorum regularium Cœnobium pertinens, *Trocznow* nomine fuit, in quo (ut nobilitas olim rure degebat) editus eſt in lucem nobilibus, quam ob cauſam inter tot cœnobiorum incendia Treboneſi dicitur peperciſſe. d. i. Des Zizka Geburtsort war ein Dorf, Trocznow genannt, ſo den regulirten Kohrherrn (des H. Auguſtins) des Kloſters zu Trzebon (deuſch Wittingau) oder zu Borowan, zugehörte, in welchem er von adlichen Eltern, die, ſo wie der damalige Adel, gewöhnlich auf dem Lande lebten, geboren worden, deswegen er bey der von ihm verübten Zerſtörung ſo vieler Klöſter doch das Kloſter zu Wittingau ſoll verſchont haben. — Trzebon (Wittingau) liegt im Bechiner Kreiſe, Trautenau aber im Königgrätzer Kreiſe, und beyde Oerter folglich auf 20. Meilen von einander entfernt. D. H.

1) Man kann ſich nicht entbrechen, hier beſondere Vorfälle anzuführen, die ſchon in der Ge-

1424. Siege, und die Größe ſeiner Thaten, nicht genugſam bewundern können. Man muß hierüber den **Rochläus**, einen Schriftſteller, der ihm gar nicht wohl wollte, anhören. „Wenn „man, **ſagt er**, ſeine kriegeriſchen Unter„nehmungen betrachtet, ſo kann man ihn „nicht nur den größten Feldherrn gleich ſe„tzen, ſondern ihm ſogar vor jenen den Vor„zug geben. Iſt wohl Einer zufinden, der „mehrere Schlachten geliefert, und mehrere „Siege davon getragen hat, als Er, ſo „blind er auch war? Dies veranlaßete den „**Baptiſt Fulgoſo** 1) (einen italieniſchen „Geſchichtſchreiber) zuſagen; daß, wenn man „einer Seits in Uiberlegung zieht, „welche Hinderniße der Verluſt ſei„ner Augen ſeiner Tapferkeit ver„urſachte, anderer Seits aber ſei„ne tapfern Thaten, die er in die„ſem Zuſtande verrichtete, über„denkt, man gar keinen Anſtand „finden wird, ihn vor dem Hanni„bal und Sertorius einen Vorzug „ein-

1) Er war gegen das Ende des XV. Jahrhunderts Doge zu Genua. Da er aus ſeinem Vaterlande verbannet worden, ſo fieng er an, eine Geſchichte zuſchreiben, womit er ſich viel Ruhm erwarb. Ger. J. Voſs. de Hiſt. Latin. Lib. III. p. 612.

1434. austheilen ſoll, gelehret, und angezeiget hat. Dieſe Verordnung war mit ſeinem Namen unterzeichnet, **Johann Ziſka vom Kelch**, ſo wie auch von denen Großen Böhmens, vom niedern Adel, und von den Befehlshabern verſchiedener Städte. Dieſes Werk verdienete, nach dem Urtheil **Balbins**, ans Licht gegeben zuwerden. a) Da ich kein Kriegsmann bin, und befürchte, ich möchte mich übel ausdrücken, so werde ich, um die Neugierde gelehrter Krieger allenfals zubefriedigen, hier im Lateiniſchen einrücken, auf welche Art **Ziſka** mit Wägen ſich zulagern, vorſchreibt: Invenit novam pugnandi Rationem, ut & acies, & legiones & agmina curribus diſtinguerentur, & inexpugnabile munimen præberent. Viæ inter currus ſuis erant notiſſimæ, hoſtibus ignotæ, & quotidiano conſuetudine aſſuefecerat ſuos, ut quasdam litteras aut figuras agminibus & curribus exprimerent, & cum e curribus exiſſent, recipere ſe diſcerent, & ſi male Pugna procederet, ſtatim curribus (qui pleni erant Armatorum) tegerentur, rurſusque etiam cæſis primis, ſecundi & tertii ordinarentur, emitterenturque, quod etiam Equites, non modo pedites præſtabant: quam pugnandi rationem diligenter explicuit

a) Epit. p. 463.

Æneas

Æneas Sylv. Ich habe dies aus dem Balbin gezogen. a) 1424.

So grauſam er ſich auch gegen ſeine Feinde zeigte, ſo liebreich und freygebig war er gegen ſeine Soldaten, die er ſeine Brüder, und ſie ihn dagegen wieder ihren Bruder nannten. Er theilte mit ihnen alle Beute, ſo er nur immer bekam, mit Vorbehalt jedoch der Schünken, und anderer geräucherten Speiſen, die er **Spinnengewebe** nannte, weil ſie die Bauren in die Kamine, oder an die Decken der Zimmer aufhiengen. Nachdem er das Geſicht verlohren hatte, ſo führte man ihn auf einem Wagen nahe bey der Haupt-Fahne (maximum Vexillum.) Da ließ er ſich nun von denen, die um ihn waren, die Ordnung des Treffens, die Lage der Oerter, als z. E. der Thäler, der Felſen, der Berge, der Wälder, erklären, und nach dieſer Erklärung ſtellte er ſeine Völker in Schlacht-Ordnung, gab das Zeichen zum Treffen, und that alles, was ein General in dergleichen Fällen nur immer zuthun über ſich hat.

a) Balb. Epit. p. 456. Æn. Sylv. cap. XLVII. Peſs. de Czechor. Morav. p. 508.

Nachdem man von dem Karackter des **Zizka** hinlängliche Erwähnung gemacht hat, ſo muß man auch ſeines äuſerlichen Anſehens gedenken. **Balbin** erzählt, daß einige böhmiſche

1484. ſche Edelleute 1) ein Bildniß des Zizka, nach der Natur, und bey ſeinen Lebzeiten gemalt, auf das ſchätzbarſte aufbehielten. Er ſagt, er habe auch ein Bildniß von ihm zu Tabor in einem Thurn, den dieſer General, um ein Magazin daraus zumachen, erbauen ließ, und wo jetzt ein Auguſtiner-Kloſter stünde, geſehen. Zizka war von mitlerm Wuchs, er hatte einen ſtarken und unterſetzten Körper, breite Bruſt und Schultern, einen großen runden, und ganz geſchornen Kopf, Kaſtanien braune Haare, eine Habichts Naſe 2) einen großen Mund mit einem pohlniſchen Schnautzbart. Er war auch pohlniſch gekleidet, ſeine Waffen, waren eine Lanze 3) und eine Keule: Auf dieſer Abbildung ſahe man einen Engel, der ihm einen Kelch zureichte. Er aber hielt in der linken Hand einen geſchorenen Mönchs-Kopf, dem er mit der in der rechten Hand

---

1) Die Ritter Grisbeck.

2) Naſus æcuminatus, inſtar accipitris, per frontem linea una deſcendens, quæ Martialis dici ſolet, apud Naſum quatuor lineæ Mercurialis, linea una in Naſo: Balbin. ut ſupr.

3) Der Pe Tachart ſagt, daß dieſe Lanzen, Frameæ genannt, ſo bequem waren, daß ſich die alten Deutſchen ihrer als einer Pique und eines Pfeils bedienten.

Hand haltenden Keule einen Schlag gab. Uebrigens muß dies Bildniß dann erſt gemalt worden ſeyn, nachdem er vollkommen blind war, weil von ſeinen Augen keine Erwähnung geſchiehet. Dieß iſt doch bey einem Gemälde ein großer Fehler, weil man ſich ja noch wohl der Farbe ſeiner Augen würde haben erinnern können, die er ſo wenige Zeit vorher verlohren gehabt hatte, und Augen ſtets etwas redendes mit ſich führen. Alles, was ich von der Familie des **Zizka** erfahren konnte, war, daß er verheyrathet geweſen, und eine Tochter hinterlaſſen, die dem Adel ihrer Vorfahren nicht entartete. Man ſpricht auch von einem ſeiner Brüder, Namens **Jaroslaus**, der im Jahr 1428. bey der Belagerung des feſten Schloßes zu **Bechin** getödtet wurde. a)

1424.

a) Balb. Epit. p. 455.

Religion des Zizka.

XXVI. Von ſeinen eigentlichen Religions Geſinnungen läßt ſich nicht wohl urtheilen. Es ſcheint, er ſeye anfänglich ein **Hußit** geweſen, weil er, um den Tod des **Johann Huß** zurächen, die Waffen ergriffen hat. Da er ſich aber hernach an die Spitze der **Taboriten** ſtellte, die, ſoviel man beurtheilen kann, **Waldenſer**, oder **Wikleſiten** waren, weil ſie die körperliche Gegenwart J. C. in dem heil. Abendmahl und die Transſubſtanziazion läugneten, und, nicht zufrieden mit der Kommunion unter zweyerley Geſtalt,

1424. auch noch alle Zeremonien der römiſchen Kirche verwarfen, ſo kann man glauben, daß er ihrer Meynung anhienge. Doch läßt ſich dies auch nicht recht wohl mit ſeinem unauslöſchlichem Haß gegen die Pikarditen zuſammen reimen, die der allgemeinen Meynung nach **Waldenſer** waren, wenn man anderſt unter dem Namen **Pikard**, ſo wie einige thun, **Adamiten** begreifen will. Da es nicht ſcheint, daß **Zizka** ein Gelehrter war, ſo kann man ſchließen, daß er kein gründliches Religions-Syſtem in ſich gefaſſet habe, ſondern nach den verſchiedenen Umſtänden, worinnen er ſich befande, abwechſelte. So viel iſt gewiß, daß er der Kommunion unter zweyerley Geſtalt feſt anhienge. Man hat ſchon angemerket, daß er ſich **Zizka** vom **Kelch** unterzeichnete, und auf ſeinem Schilde einen Kelch gemalet hatte. **Balbin** erzählt, daß er in dem **Leutmeritzer** Kreiſe *) eine Feſtung erbauen laſſen, die er **Calich**, oder **Kelch** benannte, um die **Meiſner** von ihren Streifereyen in dieſe Provinz abhalten zukönnen. Die von ſeiner Parthey hatten in ganz Böhmen **Kelche** abmahlen laſſen, welches zu nach-

ſtehen-

---

*) **Balbin** hat hier den Lenfant zum Irrthum verleitet. Kalich iſt nicht im Leutmeritzer, ſondern im Saatzer Kreiſe, nahe an der meisniſchen Gränze, unweit Komothau. D. H.

ſtehendem Gedicht Anlaß gab, womit man ſag- 1424.
te, der Böhm male ſoviel Kelche, daß man nicht anderſt glauben könnte, als Bachus müßte ſeine Gottheit ſeyn.

Tot pingit Calices Bohemorum terra per Urbes,
Ut credas Bachi numina ſola coli. a)

a) Dubrav. Hiſt. Bohem. Lib. XXVI. p. m. 674.

Man kann hieraus ſchließen, daß Ziska eigentlich ein Kalixtiner, oder, wie man damals ſagte, ein Utraquiſt 1) war. Dies ſcheint auch aus dem Zeugniß des Verfaßers des Mars Moravicus *) deſſen Worte ich hier beyfüge, ſich erkennen zulaſſen. „Nachdem er ſoviel Uibel angeſtellet hatte, „ſo that er auch etwas Gutes, indem er „dies Leben verließ, weil er, wenn er länger „gelebt hätte, Böhmen zu Grund gerichtet „haben würde. Man muß ihn doch darum „beloben, daß er 1421. 2) die ſchändli„chen Adamiten in dem Bechiner Kreiſe „gänz-

* (Peſs.de Czecher.)

1) Einer, der für die Kommunion unter beyderlei Geſtalt geneigt iſt.

2) Balbin bemerket dieſes im Jahr 1418. Ihre Hinrichtung geſchahe zu verſchiedenen Zeiten und in verſchiedenen Orten.

1424. „ gänzlich ausrottete. So ein Böſewicht er
„ auch ſelbſt war, ſo konnte er doch ihre
„ Laſter nich erdulden. Er verbrannte auch
„ einige Pikarditen, 1) denn er hatte noch
„ ſtets fort einigen Hang für die Zeremonien
„ der Kirche. **Er wollte**, ſagt **Bilejo-**
„ **vius, daß ſeine Prieſter nach dem**
„ **alten Gebrauche opferten, daß ſie**
„ **die prieſterliche Tonſur beybehiel-**
„ **ten, und vor ihm nach den Miſ-**
„ **ſalen ganz andachtig die Meſſe la-**
„ **ſen**, obſchon verſchiedene unter den Tabo-
„ riten, die in Anſehung der Religion noch
„ verdorbener, wie er, waren, und durch einen
„ gewißen **Martin Loquis**, einen Mähren
„ und eifrigen Pikarditen verdorben wurden,
„ alle dieſe Dinge mißbilligten. Er nannte
„ die Prieſter des **Zizka** (lintearios)
„ Leinküttel, weil ſie einen leinwandenen Um-
„ ſchlag trugen. 2) **Loquis** wurde auf des
„ **Zizka** Befehl eingezogen, und in einem ge-
„ pichten Faß verbrennt. Was das Merkwür-
„ digſte

1.) Hier werden die Pikarditen von den Adamiten unterſchieden.

2) Balbin ſagt, daß die Anhänger des Zizka die taboritiſchen Prieſter Schuſter hießen, (Sutores calcearii) weil ſie in- und außer der Kirche immer die nämlichen Schuhe an hatten. Ut ſup. p. 456.

„ digſte iſt, fährt dieſer Geſchichtſchreiber fort, 1424.
„ ſo findet man zu Czaßlau, nahe bey des
„ Zizka Grabe, einen Altar, zu welchen er
„ eine Meße für die Ruhe ſeiner Seele ge=
„ ſtiftet hatte. Der Prieſter, 1) dem der
„ Dechant der Pfarrkirche dieſes Beneficium
„ übergeben hatte, war ein Kalixtiner,
„ und ein groſſer Feind der Pikarditen. a) „
Dieſe Nachricht ſetzt die Religion des Zizka
in ein großes Licht, nämlich, daß ſie ſich auf
die 4. berühmten Artikeln begränzte, die auf
dem Basler Konzilium behandelt wur=
den, als da ſind, die Kommunion unter zwey=
erley Geſtalt, die freye Predigt des Wortes=
Gottes, der Verbot für die Pfaffen, keine
Güter zubeſitzen, und die öffentliche Beſtra=
fung der offenbarlichen Verbrechen, wie man
es ſchon mehrmahlen erwähnet hat.

a) Mars Morav. ut ſup. p. 508.

XXVII. Des Zizka Tod brachte ſeine Armee in eine groſe Beſtürzung. Man hör=te nichts als Klagen und Murren über das Schickſal, das einen der Unſterblichkeit ſo würdigen Manne zum Tode verurtheilet habe. b) Aeneas Sylvius macht hierüber eine gute Anmerkung. Die Taboriten, ſagt er die

Die Armee des Zizka theilet ſich in zerſchiedene Haufen.

a) Æn. Sylv. ut ſup. Cap. XLVII.

---

1) Bilegowski Sacerdos Compactiſta, ſeu ſub utraque communicantium.

1424. die alle Bilder verabſcheueten, ſetzten das Seinige über das Stadthor ſammt dem Bild eines Engels, der einen Kelch hielte, und feyerten ſein Feſt alljährlich. Nachdem dem Zizka die letzte Ehre bezeiget worden, ſo theilte ſich ſeine Armee in drey Haufen. Der Eine wählte ſich zu ſeinen Heerführer den **Prokop Raſus den großen**, ſo, wie es **Zizka** vor ſeinem Tode anverlanget, und ihm ſterbend anempfohlen hatte, alles, was ſich ſeiner Religion widerſetzen wollte, mit Feuer und Schwerd zuvertilgen. Die andere Parthie nahm den Namen **Waiſen** an, und erklärte ſich, daß, weil ſich in der ganzen Welt niemand fände, der würdig wäre, ein Nachfolger des **Zizka** zuſeyn, ſo wollten ſie ſich auch keinen General erwählen. Sie wählten ſich aber doch einige Oberhäupter, und unter andern den **Prokop**, mit dem Zunahmen **der Kleine.** Dieſe **Waiſen** hielten ſich immer in ihrem Lager auf, und verſchanzten ſich mit ihren Wägen, ohne in eine Stadt, außer im größten Nothfall, oder wenn ſie Lebensmittel kauften, zukommen. Der dritte Haufe nahm den Namen **Horebiten** an, und erwählte zu ſeine Heerführer den **Hinko** und den **Kruſchina von Kumburg**, ſonſt von **Littenburg** genannt. Dieſe Zertheilung der Armee verhinderte ſie nicht an einer genauen Vereinigung, wenn das gemeine Beſte der Gegen-

ſtand

ſtand davon war. Das Königreich Böhmen hießen ſie das gelobte Land, und die Deutſchen, die in der Nachbarſchaft waren, die einen die Idumäer, die andern die Moabiten, wieder andere die Amaleckiten, und noch andere die Philiſter. Nachdem ſie in der Stadt, wo Zizka ſtarb, alles ermordet und verbrannt hatten, ſo, als wenn ſie der Seele des Generals ein Opfer damit hätten bringen wollen, ſo vereinigten ſich die Armeen, um nach Mähren zugehen, wo ſie einige feſte Schlößer wegnahmen, und dann wieder nach Böhmen zurückgiengen. Hierauf trenneten ſie ſich, um an verſchiedene Orte zugehen. Die Waiſen und Horebiten wanden ſich auf die Seite von Schleſien und der Laußnitz, verbrannten und mordeten alles, was ihnen in die Hände kam, trugen aber keinen beträchtlichen Vortheil davon. 1424.

XXVIII. Prokop Raſus zog an der Spitze der Taboriten und der Prager gegen Bayern und Oeſterreich, durch Mähren. Nachdem er im Vorbeygehen einige Orte weggenommen hatte, so belagerte er Hradicz 1) einen feſten Ort in gedachter Provinz

Prokop Raſus folgt dem Zizka in der Befehlshaber Stelle über die Taboriten.

1) Balbin nennt ihn Retz, (und zwar mit Recht.

1424. vinz Oeſterreich; gleich den erſten Tag wurde der Herr **Bohuslaus von Schwamberg** durch einen Pfeil=Schuß getödtet, welches ſie dergeſtalt erbitterte, daß, ob ſich gleich der Ort zuergeben erbot, ſie dennoch ſolchem keine Gnade angedeyhen laſſen wollten. Die Stadt wurde alſo in einen Aſchenhaufen verwandelt, und die Einwohner mußten über die Klinge ſpringen. Der Befehlshaber a) wurde nach Prag geführt, wo ihn der Herr **Hinko von Waldſtein** bis an ſeinen Tod, der zwey Jahr hernach erfolgte, als Gefangenen bey ſich behielt. Dies geſchah den 10. Dezember.

a) Graf von Hordek.

Einfall der Hußiten in Meiſen.

XXIX. In dieſes Jahr ſtellt man den Einfall der Hußiten mit 4000. **Lanzen** 1) in das **Meiſniſche**, um ſich an dem Herzoge **Friedrich** zurächen, der ſie bey verſchiedenen Gelegenheiten angepacket hatte. Gleich anfänglich belagerten ſie eine Stadt, die **Albert Kranz Dux** 2) benennet. Der Herzog hatte eine anſehnliche Beſatzung darein gelegt,

1) Nach der Rechnung des Albert Kranz waren dies 16. bis 20000. Mann, jede Lanze zu 4. bis 5. Reuter gerechnet. Vandal. Lib. XI. p. 251.

2) Dieſe Stadt liegt noch in Böhmen nahe an den meiſniſchen Gränzen. D. H.

legt, und 6000. Mann befehliget, die die Feinde zur Aufhebung der Belagerung nöthigen ſollten. Der Platz, ohngeachtet er tapfer angegriffen wurde, vertheidigte ſich doch eine lange Zeit mit vielem Muth. Allein der Befehlshaber, der vorausſahe, daß er ſich in kurzem nicht mehr würde halten können, that während der Nacht einen Ausfall, der ihm nicht gelang, weil die Belagerer einige Anhänger in der Stadt hatten, die ſie von allen benachrichtigten. Da ſie alſo von der Abweſenheit der Beſatzung Nachricht hatten, ſo griffen ſie den Ort mit ſolcher Wuth an, daß er eingenommen wurde. Man hieb alles darnieder und verſchonete weder Alter noch Geſchlecht: Verſchiedene Einwohner, die ſich in die Kirche geflüchtet hatten, wurden ſamt ſelbiger verbrennet. **Siegmund**, und die andern Fürſten, da ſie dieſen Vorgang vernahmen, warfen die Schuld davon auf den Pabſt und auf die andern geiſtlichen Fürſten, denen, wie ſie ſagten, **zuſtändig wäre, ein Feuer zu verlöſchen, das durch die Geiſtlichkeit angezündet worden wäre. Zu was gebrauchen ſie ſoviel Fürſtenthümer und Provinzen**, ſagten ſie, **als ſie wirklich beſitzen? vielleicht darzu, um ihre Neſſen zu bereichern? Alle die Auflagen, die man ihnen zu heben erlaubet, ſind nur dazu be-** 1424.

1424. ſtimmt, um in Pracht und Weichlichkeit zu leben, und ſich dadurch zumäſten? 1) Nachdem die böhmiſche Armee dieſe Unternehmung geendiget hatte, ſo zog ſie ſich mit ihrer Beute in ihr Vaterland zurück, wurde aber unterweges von einem Haufen meißniſcher Truppen angegriffen, die ihr bey 3000. Mann tödteten. a)

a) Kranz ut ſupr.

Schreiben des Pabſts an den Kaiſer, um ihn zu einen Krieg gegen die Hußiten aufzumuntern.

XXX. Zur Befolgung des Dekrets des Konziliums zu **Siena**, gegen die Hußiten, ſchrieb **Martin V.** an den Kaiſer, an die geiſtlichen und weltlichen Fürſten Deutſchlands, und an den König von Pohlen, ſie möchten ihre Völker verſamlen, und eine neue Unternehmung auf Böhmen verſuchen. Ich theile den Auszug des Briefs an Kaiſer **Siegmund** hier mit, weil er zum Haupt-Gegenſtand dieſer Geſchichte mit gehört, und ſelbe mich darauf leitet. 1. Bezeuget **Martin** dem **Siegmund**, daß er das vergangene Jahr eine außerordentliche Freude gehabt hätte, wie er vernommen, daß der König von Pohlen, der Herzog von Lithauen, der König

1) Albert Kranz billiget dieſe Betrachtung Kranz ut ſupr. Allein Cochläus der ihm übrigens nachgeſchrieben, hielte nicht für wohlgethan zu ſeyn, ſolche mit einzurücken. Cochl. Lib. V. p. 213.

nig von Dännemark, die Herzogen von Oe- 1424.
ſtereich, und von Meiſſen, und die an-
dern deutſchen Fürſten ihre Kräften mit den
ſeinigen vereiniget hätten, um die Ketzer in
Böhmen auszurotten, oder zubekehren 1) 2.
Er verbirgt aber auch nicht, daß ſich ſeine
Freude in einen bittern Schmerz verwandelt
hätte, da er vernommen, daß dieſer ſchöne
Entwurf im Rauch aufgegangen, daß der Kö-
nig von Pohlen nicht gekommen 2) daß der
König von Dannemark ſeine Armee wieder
zurück gezogen, 3) und daß der Eifer der
deutſchen Fürſten erkaltet wäre, ohne auf die
heiligen Ermahnungen zu achten, die
man ihnen doch ſtets, um ſie zu einem ſo
gottſeeligen Unternehmen aufzumuntern, vorge-
prediget habe. 3. Stellet er Siegmunden
vor, daß es eine Schande für die ganze Chri-
ſtenheit, ſonderlich aber für die deutſchen Für-
ſten, ſeye, eine in ihrem Buſen erwachſene,

1) Sie auszurotten laße ich es gelten, al-
lein ſie zubekehren, mögen wohl alle Armeen in
der Welt nicht fähig ſeyn, einen Einzigen zube-
kehren.

2) Man hat ſchon anderswo geſehen, daß
Siegmund und Wladislaus uneins waren.

3) Damalen waren in Dännemark große
Unruhen, die dem König von Dännemark Erich,
nöthigten, ſeine Truppen zurück zuziehen.

1424. und noch ſogar in einem ſo kleinen Winkel der Welt ſtekende Ketzerey, nicht ausrotten zukönnen, oder zuwollen. 4. Zeigt er dem Kaiſer, daß es ihm weit mehr daran gelegen seyn müße, als jedem andern Fürſten, nicht nur, weil er Kaiſer, ſondern auch Beſchützer der Kirchen ſeye, welch Letztere Würde mit Erſterer verbunden iſt, über alles aber, weil er König von Böhmen iſt. Wenn ihr auch, ſagt der Pabſt, durch Euer Verſehen nicht an dem Unglücke der Kirche Urſache ſeyd, ſo werdet ihr doch bey dem Publikum deßwegen Verantwortung haben. Alle Völker der Chriſtenheit richten ihre Augen auf euch, weil man, wenn auch dieſe Ketzerey ſich in andern Ländern, als in den Eurigen erhoben hätte, von euch als Kaiſer erwartete, daß ihr all eure Kräften anwendetet, ſie ſo, wie euere Vorfahrer gethan haben, zuvertilgen. 5. Er ſtellt ihm vor, daß es eine große Verunſtaltung, nnd ein großer Riß in das Römiſche Reich seyn würde, wann eines ſeiner vornehmſten Glieder, das ſogar zur Wahl eines Kaiſers ſeine Stimme zugeben hat, 1) davon losgeriſſen wür-

1) Die Könige von Böhmen waren damahlen Kurfürſten, und ſind es noch. Henr. Cocceji Jus publ. Cap. XII. num. 17. Deinde vero 6. Kal. Octobr. 1290. deciſa res eſt con-

würde, ſonderlich aber, wenn es, wie es 1424.
wirklich iſt, durch Ketzer bewohnt würde, die nicht zufrieden, Böhmen zu Grund gerichtet zuhaben, auch die andern Staaten des Reichs mit ihrem Gifte anſteckten. 6. Endlich ſchließet er mit dieſer Betrachtung, daß die Hußiten um ſo mehr ausgerottet zuwerden verdienten, weil ſie noch ſchlimmer als die Türken, oder andere Feinde des chriſtlichen Namens ſeyen, indem dieſe öffentliche Feinde des Chriſtenthums und außer der Kirche geboren wären, folglich ihre mit den Chriſten führende Kriege keine aufrühriſche Unternehmungen genennet werden könnten, wohingegen die Hußiten in der Kirche geboren, und in dem katholiſchen Glauben unterrichtet, ſich davon entfernet hätten, um falſchen Glaubens-Meynungen und gefährlichen Aberglauben, ſo, wie auch einem zügelloſem Leben, und einer unerſätlichen Begierde nach Raub nachzujagen. Dies iſt ungefähr der Innhalt der Bulle, die von Rom den 14. Februarii 1424. das iſt, während daß das Konzilium zu Siena noch beſtund, ausgeſtellet war.

contra Bavarum, ut Rex Bohemiæ eſſet Archi-Pincerna & Elector Imperii & tanti temporis uſu, ut inſani eſſet negare Regem Bohemiæ hodie eſſe verum Electorem Imperii.

1424. Die Böhmen verlangen Koribut wieder zurück.

XXXI. Man hat geſehen, daß der über den Kaiſer erzürnte Großherzog von Lithauen den **Koribut** mit einer anſehnlichen Armee nach Böhmen geſand hatte, daß er zu **Prag** wohl aufgenommen wurde, daß ihn aber **Ladislaus**, nachdem er mit **Siegmunden** Frieden gemacht, wieder zurückgerufen hatte. Inzwiſchen ſchickten die Böhmen dieſes Jahr abermal eine Geſandſchaft an den König von Pohlen, um den **Koribut** wiederum anzuverlangen, und erboten ſich, ihm die Krone aufs Haupt zuſetzen. Die Geſandſchaft wurde übel aufgenommen. Der König erklärte, daß er nicht allein den **Koribut** nicht dahin abgehen laſſen würde, ſondern ſogar, daß, weit entfernt, daß ſie von ihm einigen Beyſtand zuerwarten hätten, er ſich, wenn ſie der **Ketzerey** nicht entſagten, und den Pabſt annerkenneten, mit **Siegmund** vereinigen, und ſie als Feinde der Kirche bekriegen würde. Er begieng ſogar bey dieſer Gelegenheit eine Handlung, welche die damalige Geſinnungen der Katholicken gegen die Huſſiten bezeichnete. Es war damals an ſeinem Hofe ein Hußitiſcher Prieſter, der ohngeachtet des Verbots des Biſchofs von **Krackau** 1) dieſe Lehre öffentlich predigte. Dieſer, für alles, was **Orthodoxie** hieß, eifernde Prälat, ſtellte

1) Sbinko.

ſtellte dem Könige für, daß es einem Katholi- 1424.
ſchen, und der Römiſchen Kirche ergebenen Fürſten unanſtändig wäre, daß er das Gift einer ſo **ſchädlichen Ketzerey** an ſeinem Hofe zuverbreiten geſtatte. Der Prediger wurde ſogleich vom Hofe verjagt, und in ein Gefängniß geſetzt, man ſagt aber nicht, was weiter mit ihm geſchehen iſt. 1) Man findet ein vom 10. April dieſes Jahrs aus **Rom** datirtes päbſtliches Schreiben, womit er dem Könige von Pohlen Glück wünſcht, und belobt, das er den Böhmen den **Koribut** abgeſchlagen, und ſich ſo eifrig für die katholiſche Religion bezeuget habe. 2)

XXXII. Inzwiſchen kehrte **Koribut**, durch die Verſprechen der Böhmen angereizet, gegen den Befehl des Königs, aber in der Hofnung, die Krone zuerlangen, wieder nach Böhmen zurück. **Dlugos** verſichert, daß er ſogar, um ſo eher dazu zugelangen, unter zweyerley Geſtalt kommunizirte, und eben ſo auch ſeine Leute kommuniziren ließ. Dieſer Einzug des Koribut in Böhmen machte den König von Pohlen bey dem Pabſte, bey **Siegmunden** und bey verſchiedenen katholiſchen Fürſten ſehr verdächtig. Er unterließ nichts, um ſich von die-

Koribut geht nach Böhmen.

1) Dlug Hiſt. Polon. Lib. XI. p. 478.
2) Rayn. 1424. num. 11.

1424. dieſem Verdachte zu befreyen, und um es recht werkthätig zuthun, ſchickte er 5000. Mann durch Mähren nach Böhmen. Allein dieſes Jahr konnte er nicht weiter kom̃en. **Albert von Oeſterreich** erlaubte ihm nicht einmal, in **Ollmütz** einzuziehen. Dieſer Fürſt, dem Mähren anvertrauet war, und der damals mit ſeinen öſterreichiſchen, hungariſchen und deutſchen Truppen in dieſer Hauptſtadt ſtund, fürchtete, es möchte aus der Vereinigung mit den Pohlniſchen Truppen ein Aufruhr entſpringen, überdies aber traute er ihnen auch nicht, und muthmaſſete, daß ſie, anſtatt ihn zu unterſtützen, vielleicht gar zur Verſtärkung des **Koributs** beſtimmt seyn könnten. Auf dieſe Art kehrte die Armee wieder zurück, ohne etwas gethan zu haben. a) So endigte ſich das 1424te Jahr. Wir werden nun wieder zurückkehren, und ſehen, was ſich ſeit 1421. in auswärtigen Ländern zugetragen hat.

a) Dlug. ut ſup. p. 483.

Zwölf=

Zwölftes Buch.

I.

Der Ehrgeitz des **Philipp Viſkonti**, Herzogs von Mayland, beunruhigte noch immerfort Italien. Sonderlich wollte er ſich an den **Genueſern** reiben, und verwüſtete auch ihre Küſten. Er hatte ſogar ſelbſt **Genua** zu Waſſer und zu Lande angegriffen, und würde dieſe Stadt zu Grunde gerichtet haben, wenn ihr Doge, **Thomas Fulgoſo**, um die Vermittelung **Martins V.** nicht angeſucht hätte, damit ſie von ihrem Verderben gerettet würde. Dieſer Pabſt ſchickte den Kardinal von **St. Euſtach**, **Jakob de L' Isle** dahin ab, um mit dem Herzoge den Frieden zu Stand zubringen. **Fulgoſo**, der ſich nicht ſtarck genug befand, die Stadt noch länger vertheidigen zukönnen, und befürchtete, die durch Partheylichkeiten ohnehin getrennte Republik einem gänzlichen Verderben auszuſetzen, faßte den Entſchluß, ſich von da weg zuziehen, in welchem er auch durch den Rath ſeiner Freunde, und des Legaten, noch mehr beſtärkt wurde. Er ſchickte alſo Abgeordnete in das Lager des Herzogs,

1424. Auswärtige Angelegenheiten, Italien, Spanien.

und erbot ſich, ihm die Stadt unter den
1424. nämlichen Bedingnißen zuübergeben, als ſolche
von dem Doge Anton Adorno im Jahre
1390. an den König von Frankreich abgetreten
worden ſeye. Welches auch angenommen
a) Bzow. an 1422. N. II. wurde. a) Nachdem der Pabſt in Italien
die Ruhe wieder hergeſtellet hatte, ſo richtete
er ſeine Sorgen auf eine andere Seite. Er
hatte ſchon die vorherigen Jahre gearbeitet,
die griechiſche Kirche mit der römiſchen zuvereinigen,
und Erſterer eine Unterſtützung gegen
die Türken, die in Europa eingedrungen waren,
und ſogar ſchon Konſtantinopel belagert
hatten, zubewirken. Er ſchickte alſo
den Patriarchen von Konſtantinopel nach
Engelland, um Heinrich den V. zubereden,
mit dem Könige von Frankreich Frieden zumachen,
und ſodann ſeine Macht gegen die
Türken zugebrauchen. Da die Venezianer auf
dem adriatiſchen Meer eine wohl ausgerüſtete
Flotte hatten, ſo erſuchte er ſie, ſolche
nach Thrazien 1) abſegeln zulaſſen, damit
die Belagerung vor Konſtantinopel
aufgehoben wurde, und befahl in nämlicher
Zeit den Rhodiſer Rittern, ſich mit den
Venezianern zu gleichem Endzwecke zuvereinigen.
Er ſchrieb auch an den Herzog von
Mayland, der damals Herr von Genua
war,

1) Dies iſt heut zu Tage Romanien.

war, und ermahnete ihn, alle bey der türkiſchen Armee ſich befindlichen Genueſer zurück zuruffen. Nachdem er alle dieſe Maaßreguln getroffen, ſo gab er dem griechiſchen Kaiſer Emanuel davon Nachricht, und ermahnte ihn in gleicher Zeit, ſich mit der lateiniſchen Kirche zuvereinigen. Die Bulle des Pabſtes, ſo er dieſerwegen erlaſſen, iſt ohne Datum aus Rom gefertiget. Raynald a) ſetzt ſie in das 1422te Jahr. Es findet ſich auch eine andere Bulle von dieſem Pabſt, ſowohl gegen die griechiſchen, als lateiniſchen Chriſten, die in türkiſchen Sold ſtunden, die ihnen den Eintritt in Europa erleichterten, und die ſich ſogar zur Belagerung von Konſtantinopel mit den Unglaubigen vereiniget hatten. Dieſe Bulle erneuert jene von Nikolaus IV. und anderer Päbſte, gegen die Uiberläufer und Apoſtaten vom Chriſtenthum. Der Kaiſer Emanuel ſtarb dieſes Jahr, bevor noch der Vereinigungs-Entwurf ins Werk geſetzt werden konnte. Es wurden dieſer Sache wegen, zwiſchen Anton Maſſan einem Minoriten Mönch, der apoſtoliſcher Nunzius bey dieſen Geſchäften war, und ſeinem Kollegen, der nicht genennet wird, einer, und dem griechiſchen Kaiſer und Joſeph, Patriarchen von Konſtantinopel anderer Seits verſchiedene Unterredungen gehalten, ſie wurden mit Johann, einem Sohne und Nachfolger Emanu-

1424.

a) Anno 1422. num. II.

manu-

1424. manuels, jedoch ohne Wirkung erneuert, indem die Griechen außer Konſtantinopel kein anderweitiges Konzilium zulaſſen wollten. Zwiſchen Martin V. und dem Könige von Arragonien gab es immer Mißhelligkeiten, indem Erſterer des Leztern Mitbuhler am Königreiche Neapel, den Ludwig von Anjou begünſtigte, war. Aus dieſer Abſicht erklärte ſich auch Alphons ſtets für den Petrus de Luna, der unter deſſen Schuz drey neue Kardinäle erwählt hatte. a)

a) Pagi ut ſup. ſ. 474.

Im Jahr 1422. ſtarb Sultan Mahomet I. Sein Sohn Amurat II. folgte ihm in der Regierung. Lezterer verlöſchte durch ſeine Siege das Andenken der Eroberungen des Tamerlans, und brachte das Ottomanniſche Reich wieder zu ſeinem erſten Glanz. Seine Waffen hatten in Europa ſoviel Glück, wie in Aſien. b)

b) Vertot. Hiſt. de Malt. Liv. VI. p. 193.

Engelland und Frankreich, Tod des Königs von Engelland.

II. Wir haben ſchon oben geſehen, daß Martin V. den Kardinal Albergati an Heinrich V. nach Engelland abgeſchicket hatte, um die Krigs-Unruhen mit Frankreich beyzulegen. Allein dieſe Unterhandlnng wurde durch den Tod dieſes Fürſten, der den 31. Auguſt. 1422. ſtarb, unterbrochen. Einige Geſchichtſchreiber haben vorgegeben, daß er an

einer Krankheit geſtorben, die das Volk den 1424.
heil. Fiacre benannte, weil er den Tempel
des heil. Fiacre bey Meaux geplündert,
und mit Gewalt ausgeraubet hatte. Andere
ſagen, daß er an einem Rothlaufe ſtarb,
den man gemeiniglich das St. Antoni Feu-
er nennet, und ſie ermangelten nicht, die
vielen Feuer zur Urſache anzugeben, die er in
Frankreich angezündet hatte. Allein der ver-
nünftigſte Teil der Geſchichtſchreiber verſichert,
daß er an der Dyſſenterie ſtarb, welches
bey dem in Italien herſchenden heißem Wetter,
und ſonderlich bey den häufigen und beſtändi-
gen Bewegungen, worinnen dieſer Fürſt ſtets
war, eine ſehr gewöhnliche Krankheit iſt. So-
viel iſt gewiß, daß er ein ſehr chriſtliches En-
de nahm, wie es die folgenden eigenen
Ausdrücke des Rapin beſtätigen: a) „ Er
„ befragte ſeine Aerzte; wieviel Zeit ſie glaub-
„ ten, daß er noch zuleben hätte? Da warf
„ ſich einer von ihnen vor ihm auf die Kniee,
„ und ſagte ihm, mit Augen voll Thränen,
„ daß er ohne ein Mirackel keine zwey Stun-
„ de mehr zu leben hätte. Dieſes ſchröck-
„ liche Todesurtheil verurſachte bey ihm nicht
„ die geringſte Bewegung; er ließ ſeinen
„ Beichtvater holen, und als er ſeine Beicht
„ vollendet hatte, ließ er ſich durch ſeine Ka-
„ planen die ſieben Buß-Palmen vorbeten.
„ Als ſie ihm den Vers des 51. Pſalms:
„ Er-

a) Geſchichte von Engell. an. 1422. T. III pag. 500. 501.

1424. „ Erhebe die Mauern von Jeruſa-
„ lem hergeſaget hatten, ſo unterbrach er
„ ſie, und erklärte auf das Wort eines ſter-
„ benden Fürſten, daß ſein Vorſatz war,
„ ſo bald nur ein dauerhafter Friede mit
„ Frankreich wäre hergeſtellet geweſen, die
„ Unglaubigen zubekriegen, und zutrachten,
„ **Jeruſalem** von ſeiner Knechtſchaft zube-
„ freyen, gleich nach vollendeter Andacht en-
„ digte dieſer große Fürſt ſein Leben. Dies
„ war den 31. Auguſt im 34. Jahre ſei-
„ nes Alters, nach einer ſiegreichen Regierung
„ von 9. Jahren 4. Monaten, und 11. Ta-
„ gen. Sein Körper wurde nach Engelland
„ gebracht, und in **Weſtmünſter** unter
„ ſeine Vorfahren mit einer Feyerlichkeit bey-
„ geſetzt, die der Größe, welche er während
„ ſeines Lebens genoß, und der Achtung, die
„ ſeine Unterthanen für ihn hegten, gemäß
„ war. Da **Heinrich VI.** ſein Sohn und
„ Nachfolger, nur erſt ein Kind von zwey
„ Jahren war, ſo wurde die Regierung eins-
„ weilen ſeinem Onkel, dem Herzog von **Bed-**
„ **fort**, überlaſſen. „

Tod Karls VI. Königs von Frankreich.

III. Inzwiſchen ſchrieb der Pabſt an die Biſchöfe von Engelland und an den Rath **Heinrichs** um ſie zuermahnen: 1) dem jungen Könige eine gute Erziehung zugeben. 2) Unter ſich in guter Einigkeit zubleiben, und

an

an Mittel zudenken, mit Frankreich Frieden zu= 1424.
machen. 3) Dem römiſchen Stuhl ſeine Rechte und Privilegien, die ihm während dem Frieden beeinträchtiget worden, ſo wie es Heinrich V. verſprochen hatte, in Engelland wieder herzuſtellen. Da dieſer Pabſt urtheilete, daß der Friede zwiſchen Frankreich und Engelland nach dem Tode dieſes Fürſten um ſo leichter würde hergeſtellet werden können, ſo ſchrieb er an den Herzog von Savoyen, um hieran mit hilfliche Hand zulegen, und geſellete ihm den Ludwig, Kardinal=Biſchof von Porto, bey. Da es aber dieſer Herzog für übel aufnahm, daß man ihm einen Kardinal beygeſellete, der ihm den Ruhm des guten Erfolgs rauben würde, ſo ſchrieb ihm der Pabſt, daß dieſer Kardinal bey dieſer Unterhandlung mehr zu einem Rath, als zu einem Geſellſchafter dienen ſollte. Er nahm alſo die Unterhandlung über ſich, allein ſie wurde durch den Tod Karls VI. der im Oktober 1422. ſtarb, weit zurück geſchoben. Es fanden ſich damalen zwey Prätendenten zur franzöſiſchen Krone, nämlich Heinrich VI. ein Sohn Heinrich des V. der zu Paris als König von Frankreich und Engelland, und zwar gleich nach Karls VI. Tod ausgerufen wurde, und dann Karl, Dauphin, einziger Sohn Karls VI., der ſich zu Poitiers krönen ließ. Dieſe Mitbewerbſchaft verlängerte den

Krieg,

1424. Krieg, und machte ihn noch wüthender, als er vorhin geweſen. Obſchon die Parthey Heinrichs die ſtärkſte war, ſo war doch jene von Karl VII. nicht weniger beträchtlich, und da ihn Martin V. anerkannt hatte, gab dies noch hierzu das ſtärkſte Gewicht. Dies beweiſt ſich durch einen ſehr ſchönen Brief, den ihm dieſer Pabſt geſchrieben, um ihn zuermahnen, die Pflichten ſeiner Würde zuerfüllen, ſeinem Königreich, durch einen allgemeinen Frieden mit Engelland, die Ruhe wieder zuverſchaffen, und die Gerechtſame der Kirche zu handhaben. a)

a) Ray. An. 1422. Nro. 28. 33. Daniel & Rapin. auf das Jahr 1422.

Bulle Martins V. zum Beſten der Juden.

IV. Martin V. gab in dieſem Jahre eine Verordnung zum Beſten der Juden, die in folgenden Ausdrücken abgefaßet war. „Da „wir überlegen, daß es das Beſte der chriſt„lichen Religion erfordert, die Parthey der „Juden gegen diejenigen zunehmen, die ſie „verfolgen und beſchweren, weil es eben ſo„viel lebendige Zeugen des katholiſchen Glau„bens ſind, und daß nach dem Zeugniß eines „Propheten die Uiberbleibenden eines Tags ſee„lig werden ſollen, ſo ſehen wir die Predig„ten, die einige dieſerwegen herſagen, als un„gültig an, ſo wie auch ihre Verbote, unter „Verbannungs-Straffe mit ihnen Umgang zu„pflegen. Wir verbieten euch allen, und ſon„derlich den Biſchöffen, und denen Oberen

„des

„ des Prediger-Ordens, 1) jemanden Erlaub- 1424.
„ niß zuertheilen, gegen die Juden von ein-
„ oder andern Geſchlecht, ſie mögen auch ſeyn,
„ wo ſie wollen, in den Kirchſprengeln in den
„ Städten, oder auf dem Lande, oder an-
„ derswo, öffentlich zupredigen, und dieſer
„ Verbot betrift insgeſammt alle Prediger,
„ ſowohl in Klöſtern, als auſſer ſolchen, von
„ welchem Stand, Grad, Orden, Mönchs-
„ kloſter und Würden ſie auch immer ſeyen.
„ Unſere Meynung iſt, daß ein jeder Chriſt
„ Freundlichkeit und Menſchenliebe gegen die
„ Juden ausüben ſolle, und daß man mit
„ ihnen nach Recht und Billigkeit verfahren,
„ auch ſie weder in ihren Perſonen, noch
„ Vermögen und Beſitzungen beunruhige, end-
„ lich ihnen geſtattet ſeye, mit Chriſten um-
„ zugehen, von ihnen Unterſtützung anzuneh-
„ men und ihnen ſolche wieder zugewähren.
„ Wir geſtatten ihnen aus beſonderer Gnade,
„ alle Freyheiten, Begnadigungen und Pri-
„ vilegien, die ihnen ſchon durch eine andere
„ Gewalt vergönnet worden, oder die man
„ ihnen noch gewähren könnte, in welcher
„ Form es auch immer ſeye, zugenießen, mit
„ dem

1) Dies ſind die Dominikaner, denen die Inquiſizion zuſtändig war.

1424. „ dem Beding iedoch, daß ſie niemalen nichts
„ gegen die chriſtliche Religion unternehmen
a) Rayn. ut ſup. n. 36. „ a) dieſe Bulle iſt an alle Gläubige ge„ richtet, und von Rom den 20. Febr.
„ 1422. datirt. „ Raynald berichtet, daß, da die Juden dieſes Privilegium mißbrauchten, ihnen ſolches von Eugenius IV. einem Nachfolger Martins V. wieder entzogen wurde. Dies iſt ungefähr, was ſich 1422. zugetragen hat.

Verſchiedene Provinzial-Konzilien in Deutſchland.

V. Das hierauf folgende Jahr war an Kirchen-Vorfallenheiten reichhaltiger. In Befolgung des Auftrags des Konſtanzer Konziliums, alle 5. Jahr zu Pavia ein Konzilium zuſammen zuberufen, machte Martin V. ſeine Zuſammenberufungs-Briefe bekannt, und ſchickte einige Prälaten 1) ſchon zum voraus dahin, um alles hierzu vorzubereiten. Man findet bey einem Fortſetzer des Baronius b) die Briefe, die er an die Erzbiſchöfe von Maynz und Trier geſchrieben, um ſie hierzu einzuladen. Dieſe Prälaten verſammleten Pro-

b) Rayn. an. 1423. n. 1. 2.

1) Dies war der Erzbiſchof von Kreta, der Biſchof von Spoleto, der Abt von Roſat, Benedicktiner Ordens, in dem Aquiläer Kirchſprengel, Leonard Dato, General der Dominikaner, und Kardinal von der Erwählung Mart. V. Eggs. Purp. Doct. Lib. III. p. 103.

Provinzial-Konzilien, um ihre Maaßregeln we- 1424.
gen dem zunehmen, was ſie auf dem General-Konzilium vorzutragen hätten, als auch um einige Verordnungen wegen der Kirchen-Diſziplin zu machen. **Serrurius** erwähnet, des diesjährigen **Maynzer** Konziliums, allein ich habe weder von dieſem, noch von dem **Trieriſchen** Konzilium die Akten geſehen, a) von dem **Köllner** Konzilium hat man aber die Akten, und ich habe darinnen einen beſondern Umſtand gefunden, der zu meinem Gegenſtande gehört. Nämlich: **Dietrich**, Erzbiſchof von **Kölln**, ſtiftete ein Feſt, unter dem Namen des **Mitleidens der heil. Jungfrau**, um ſie wegen der von den Huſſiten angethanen Beleidigungen zurächen, die ihre Bilder verbrannten und zertrümmerten, und ſie um ihre Vorbitte zur Bekehrung dieſer **Ketzer** anzuflehen. b) In gleicher Zeit ſchickte die **Sorbonne** Deputirte an **Martin V.** um ihn um die Zuſammenberufung des Konziliums zu **Pavia** anzugehen. Dieſer Pabſt verſicherte die **Pariſer** Doktores durch ein ſehr gnädiges Schreiben, daß er entſchloßen wäre, in dieſem Jahre ein General-Konzilium entweder zu **Pavia**, zufolge des Schlußes des Konſtanzer Konziliums, oder anderwärts, wenn ſich an dieſem Orte Hinderniße zeigen ſollten, zuſammen zuberufen.

a) Rer. Mogunt. Lib I. Cap. 33. p 104. Lib. V. p. 7;6 739.

b) Labb. Concil. T. XII. p. 365.

1424. Konzilium zu Siena. VI. Da ſich zu **Pavia** die Peſt ſpüren ließ, ſo mußte man einen andern Ort erwählen. Der Herzog von **Mayland** bot zu deſſen Zuſammenberufung alle Städte ſeines Staats, mit Ausnahme von **Breszia**, und **Mayland** an. Man zog dieſe Sache in Uiberlegung, und behandelte ſie ſogar unter den wenigen Abgeordneten der verſchiedenen Nazionen mit vieler Hitze, endlich wurde entſchieden, den Kommiſſarien des Pabſts die Wahl des Orts zuüberlaſſen, die dazu die Stadt **Siena**, im **Toſkaniſchen**, erwählten. Da dieſe Wahl von dem Pabſt begnehmiget worden, ſo wollte man ſo eben das Konzilium anfangen, als die **Florentiner**, die die **Sieneſer** wegen dieſem Vorzuge beneideten, dem Pabſt eine Deputazion zuſchickten, und ihm vorſtellen ließen, daß die Peſt auch in **Siena** herſche, daß ein Mangel an allen Lebensmitteln daſelbſt ſeye, und daß die Stadt allzu klein wäre, um eine ſolche Volks-Menge in ſich faſſen zukönnen. Da aber die Sieneſer alle dieſe vorgebrachte Einwendungen zernichtet hatten, ſo befahl **Martin**: die Sitzungen anzufangen, und verſprach, im September ſelbſt nach **Siena** zukommen. Die Eröfnung geſchahe alſo den 22. Auguſt in der Kathedral-Kirche zu **Siena**. Die erſten Tage vergiengen in öffentlichen Gebeten. Die folgenden Tage machte man einige Verordnungen.

Die

Die Erſte, betraf die Verdammung der Hußiten, **Wikleſiſten** und ihrer Anhänger. Die Zweyte beſtättigte die Verdammung des **Petrus de Luna** und ſeiner Anhänger, ſo, wie auch derer, die ihm in ſeiner päbſtlichen Würde nachzufolgen ſuchen würden. Die Dritte betraf die Vereinigung der Griechen mit der lateiniſchen Kirche. Eine der Haupt-Abſichten dieſes Konziliums war, ſo wie man bekannt machte, die Reformazion der Kirche. Allein **Martin V.** nahm die in das Konzilium eingeſchlichene Uneinigkeit zum Vorwand, hielte für rathſamer, dieſe wichtige Sache an den apoſtoliſchen Stuhl ſelbſt zurückzuweiſen, und ernannte zu dieſem Endzweck drey Kardinäle, 1) wie dieſes aus ſeiner Bulle vom 12. März 1424. zuerſehen iſt. 1424.

VII. Es waren ſchon verſchiedene Monate vergangen, daß das Konzilium beyſammen war, ohne daß man wegen der großen Uneinigkeiten, die darzwiſchen kamen, etwas anders, als was man oben anzeigte, beſchloſſen hätte. Einige führten die Furcht für der Peſt, andere die Abweſenheit des Pabſtes, und die Ungewiſ-

Das Konzilium trennet ſich.

1) Anton, Kardinal-Biſchof von Porto, Petrus, Kardinal-Prieſter unter dem Titel St. Stephan. Alphons von St. Euſtach, Kardinal-Diakonus. Concil. Tom. XII. ut ſupr.

1424. gewisheit, worinnen man wäre, ob er auch noch kommen würde, zur Urſache an. Wieder andere ſagten, daß der in der Nachbarſchaft entſtandene Krieg, 1) die Ruhe und Freyheit des Konziliums ſtöhrete. Noch andere gaben vor, als wären noch nicht ſo viele Prälaten und Geſanden von verſchiedenen Nazionen beyſamen, als die Wichtikeit der Sache erforderte. Alle dieſe Einwürfe verurſachten, daß von den meiſten Gliedern des Konziliums ſich eines nach dem andern verlor. Ohngeachtet des dringenden Anerſuchen des Erzbiſchofs von **Kölln**, und der Abgeordneten von **Siena** an **Martin**, um auf dieſem Konzilium zuerſcheinen, war ihm doch lieber, daß ſich ſolches trenne, als daß er ſein Anſehen bey ſeinem Daſeyn hätte auf das Spiel ſetzen ſollen. Er hatte auch in der That zwey wichtige Urſachen, ſich bey dieſer Verſammlung nicht einzufinden. Die erſte war, daß man daſelbſt das Dekret des Konſtanzer Konziliums, im Betref, daß ein ökumeniſches Konzilium noch über den Pabſt ſeye, in Erfüllung zubringen, in Betrachtung zoge. Die zweyte aber, daß **Alphons**, König von **Arragonien**, der über **Martin** aus der Urſache

1) Man ſehe in der florentiniſchen Geſchichte von Poggeus im Jahr 1423. die Geſchichte dieſes Kriegs.

ſache aufgebracht war, weil er das Königreich Neapel, auf welches er Anſprüche machte, wie man ſchon vorhero geſehen, Ludwigen von Anjou zuerkannte, den Petrus de Luna durch ſeine Geſanden auf dem Konzilium öffentlich unterſtützen ließe. Aus dieſen Urſachen ſchickte alſo Martin V. ſeinen Sekretair 1) Dominikus von Kapranika mit der Bulle, die dieſes Konzilium aufhobe, und in gleicher Zeit in 7. Jahren ein anders ökumeniſches Konzilium anſagte, ab. Da inzwiſchen die Sieneſer bey der Fortdauer dieſes Konziliums ihre Rechnung gefunden hätten, ſo baten ſie dringend, ja ſogar mit Ungeſtüm, die Kommiſſarien des Pabſts möchten dieſes Konzilium nicht aufheben, welches ihnen einen ſtarken Verweis von Seiten des Pabſts zuzoge. a) Auf dieſe Art endigte ſich dieſes Konzilium den 26. Febr. 1424.

1424.

a) Rayn. an. 1423. Nro. II.

VIII. Wenn auch auf dem Konzilium zu Siena nicht viel Geſchäfte abgethan wurden, ſo wurden doch wenigſtens verſchiedene Reden gehalten, die die Nothwendigkeit einer Kirchenverbeßerung zum Gegenſtand hatten.

Reden die auf dem Konzilium zu Siena gehalten wurden. Erſte Rede.

1) Der Pabſt Martin V. hatte ihn zum Kardinal im Herzen gemacht. Man ſehe das Leben dieſes Kardinals in dem Poggianis Part. I. p. 64. 68.

1424. Man findet deren eine zimliche Anzahl unter den ſchätzbaren Manuſkripten des Basler Konziliums. Ich werde bloß von zweyen einen Auszug mittheilen, weil ſelbige dazu dienen, die damaligen Beſchaffenheiten und Karackters der Perſonen kennbar zumachen. Die Erſte hatte die Worte des heil. **Lukas.** a) **Es werden Zeichen an der Sonne ſeyn** zum Text. Nach einem beſcheidenen Eingange des Predigers, wegen ſeiner Unfähigkeit, für einer ſo anſehnlichen Verſammlung zureden, erklärte er gleich anfänglich, daß das Konzilium zu **Siena** aus der Urſache verſammlet worden, um dasjenige, was das Konſtanzer Konzilium in Anſehung der Kirchen-Reformazion nicht zubeendigen vermochte, gar zu vollenden. **Es betrift alſo** ſagt er, **die Reformazion ſowohl der allgemeinen Kirche, als unſerer ſelbſt, weil wir der Welt, den Engeln, und Menſchen zum Schauſpiel geworden ſind.** Hierauf gieng er in der Sache weiter fort, und beſtimmte drey Arten der Sonne. Eine erſchaffene Sonne, die jene iſt, ſo man **eigentlich Sonne** benennet, und worüber er ſich nicht aufhielt. Eine **unerſchaffene Sonne** die **J. C.** ſelbſt iſt, über welche er verſchiedene dunkle weit hergeholte, und zuweilen lächerliche, Betrachtungen anſtellet, wie ich hier nur eine Stelle zum Beweis anfüh-

a) Cap. XXI. v. 25.

ren

ren will. Er ſagte z. E. qua quidem incarnatione omnium Artium liberalium Cenſuras & omnium Entium naturas mutavit; nam contra Cenſuram artis gramaticæ fecit eo quod verbum illud per quod facta ſunt omnia, & ſine quo factum eſt nihil ſupponitur, & regitur, cum tamen ſit Subſtantivum, occultatur, & tegitur, cum ſit Indicativum, ſubjungitur & vincitur, cum ſit Imperativum, vilificatur & a Judæis ſpernitur, cum tamen ſit Optativum, dilatatur, & in Cruce extenditur, cum ſit Conjunctivum, terminatur, & in ſepulchro clauditur, cum tamen ſit infinitivum. Endlich die dritte Sonne, dies iſt die **erwählte Sonne**, durch welche er die ſtreitende Kirche verſtehet. Die Zeichen dieſer Sonne ſind eben ſo viel Flecken. **Und da es beßer iſt**, ſagte er, **um der Wahrheit willen zuleiden, als durch Schmeicheley eine Pfründe zuerhaſchen, ſo werde ich, ſoviel es mir die Zeit erlauben wird, die Flecken dieſer Sonne zuentdecken trachten.** Und in der That enthielt auch ſeine Rede nichts anders, als eine Straf= und Schmährede über die Geiſtlichkeit, worunter der Hohe, ſo, wie der Niedere mit in begriffen war. Allein zuweilen iſt ſein Tadel mehr 1424.

lächerlich, als kränkend, und verbeßernd.
1424. Sie haben, ſagt er, die Gerechtigkeit durch alle grammatikaliſche Abänderungen der Deklinazion abgehandelt. In dem Nominativus durch die Keuſchheit, in dem Genitivus durch Uippigkeit, und durch die Sünden des Fleiſches, in dem Dativus durch die Bosheit, in dem Akuſativus durch den Neid, und Bißigkeit der Zunge, und in dem Ablativus durch die Simonie und die Geilheit. Er ſchreibt das Verderben der Kirchen dieſen Ausſchweifungen der Geiſtlichen zu. Die Pracht und Verſchwendung der Pralaten ſagt er, bringen die Eiferſucht der Layen gegen ſie auf, und verleiten ſie, der Kirchen ihre Güter wegzunehmen, die Schiſma zuvermehren, und die Ketzerey zuvervielfaltigen, dann, fährt er fort, dieſe Peſt gleichet dem taub und ſtummen Teufel, der nur durch Faſten und Beten vertrieben werden konnte. Dieſerwegen ermuntert er ſie mit ſehr viel Nachdruck, die Faſten zuhalten, den Prozeßionen beyzuwohnen, und dies nicht allein in Italien, ſondern in allen katholiſchen Landen, um den göttlichen Segen für die guten Abſichten des Konziliums zuwegen zubringen, damit die Reformazion der Kirche befördert

wer=

werde. Darauf kam er wieder auf ſeinen Vergleich mit der **Sonne** zurück, und ſagte, daß jene der **ſtreitenden** Kirche eine große Finſterniß durch ein ſo langes Schisma erlitten, daß ſie aber auf dem Konſtanzer Konzilium durch die Abſetzung **Johannes XXIII.** und der Erwählung eines rechtmäßigen Pabſts wieder erſchienen ſeye, und ſich nun durch die Reformazion der Sitten in einem ganz neuen Glanze zeigen müßte. Um die Nothwendigkeit davon auszudrücken, macht er von der Geiſtlichkeit folgende Schilderung: **Man ſiehet**, ſagt er, **zu unſern Zeiten Prieſter, die Wucherer, Wirthe, Kaufleute, Vögte oder Schloßbewahrer, Notarien, Wirthſchafter** 1) **Würfelſpieler und Kupler ſeyn. Mit einem Wort, um alle Arten Gewerb und Geſchäfte zutreiben, ſo weiter mangelt nichts, als daß ſie nur noch Henker werden.** 2) Das, was er beyfügt, iſt merkwürdig: „ Dies iſt die Urſache der „ Verheerung der Kirche und der Geiſtlich„ keit, denn ſo, wie der Prieſter iſt, ſo iſt „ auch 1414.

---

1) Menſarum Procuratores.

2) Er hätte beßer gethan, wenn er geſagt hätte, daß Prieſter von einem dergleichen Karacter Henker der Seele ſind.

1424. „ auch das Volk. Man ſiehet weltliche Beamte, die die Prieſter bedrängen. Man „ führet Prieſter wegen Schulden ins Gefängniß, andere werden wegen ſonſtigen „ Verbrechen nackend ausgezogen, und durch „ die Straſſen mit auf den Rücken gebundenen Händen geführet. In dieſem Zuſtande „ beſtraft man ſie mit dem Staubbeſen, wobey ein Stadtdiener mit heller Stimme „ ausruft: **Dieſer Prieſter iſt wegen „ dieſem oder jenem Verbrechen „ zum Staubbeſen verurtheilt worden.** „ Dies wird nun genug ſeyn, um ſich von der erſten Predigt einen Begriff machen zukönnen.

Zweyte Rede. IX. Aus der zweyten Rede erhellet, daß, als ſie gehalten wurde, das Konzilium ſchon auseinander zugehen anfieng, und daß man an der Ankunft **Martins** V. zweifelte. Aus der Bemühung des Redners, die rechtmäßige Gewalt dieſes Pabſtes feſtzuſetzen, läßt ſich ſogar ſchlüßen, daß ſolche von heimlichen Widerſachern, die von dem Könige von Arragonien aufgehetzet wurden, ſchon erſchüttert worden ſeye. Dieſer Redner verſchonet ſo wenig wie der Vorige, die Geiſtlichkeit, ſonderlich die Prälaten. Er behandelt ſie ſchlechterdings als Epikuräer; ja er behauptete ſogar, daß ſie den

Epi=

Epikur 1) ſelbſt noch übertråfen. Wieviel 1424
giebt es nicht heut zu Tage Biſchöfe und Prålaten, die ihrer wollüſtigen Geſinnung nach, den Epikur noch weit übertrefen, denn anſtatt, daß dieſer, nach dem Zeugniß des heil. Hieronymus, nur Aepfel und Kråuter auf ſeinem Tiſche hatte, ſo findet man auf den Ihrigen Wildpråt, Haſen, Droſſeln, Hüner, Kapaunen und bey allen dieſen werden verſchiedene Weine in goldenen und ſilbernen mit Perlmutter beſetzten Gefåßen aufgetragen; hat ein Jeder nun 4. oder 5. Becher ausgeleert, ſo fangt man an, über die Macht des Pabſts und das Konzilium zuſtreiten. Ein jeder Beweisgrund iſt mit einem guten Zuge Wein 2) vergeſellſchaftet, und jemehr man trinkt, jemehr ſtreitet man, ſo, wie das Sprichwort ſagt. Quando bibo vinum, loquitur mea

1) Er giebt dem Wort Epikur eine låcherliche Etymologie, und leitet es von dem griechiſchen Wort Ε'πι, welches ſoviel, als darüber bedeutet Χοιρσ, das ein Schwein ſagen will, her, weil Epikur in Anſehung der Wolluſt noch über alle Schweine war.

2) Inter hæc vina miſcentur vinis, conchæ argenteæ vino plenæ ſuccedunt ſcyphis deauratis.

mea lingua latinum. Der Redner erzählt,
1424. bey dieſer Gelegenheit eine ſehr kurzweilige Erſcheinung der heil. Brigita. Eines Tags, ſagt er, als dieſe heilige in der St. Peters-Kirche zu Rom im Gebet begriffen war, ſo ſahe ſie die Kirche voller Schweine, wovon eine jede eine Inful auf dem Kopfe hatte. Sie frug hierauf Gott: wer denn dieſe infulirte Schweine wären? dies ſind, antwortete Gott, die Biſchöfe, Prälaten und Aebte jeziger Zeiten. Die heilige Katharina von Siena wird auch in dieſer Rede, dergleichen Klagen führend, angebracht. Dieſe heilige ſagte der Redner, hörte einsmals unſern Herrn J. C. folgende Worte gegen ſie ſprechen: Ach! meine liebſte Tochter! was ſoll ich von den Predigern der jezigen Zeit ſagen? Die Güter der Kirche, die ich mit ſoviel Schmerzen am Kreutz erwarb, werden von ihnen nur dazu verwendet, daß ſie unzüchtige Weibs-Perſonen und ihre Baſtarte damit unterhalten. Hierauf macht der Prediger eine Erzählung aller geiſtlichen und weltlichen Orden, von dem Kleinſten bis zum Gröſten, und läſt ſogar den Pabſt, den er Apoſtolikus benennet,

ſelbſt nicht aus, und er findet, daß unter 1424.
ihnen allen nicht einer ſeye, der Gutes thue.

Nachdem er ſich über den Hochmuth und Ehrgeitz der Geiſtlichkeit, die, anſtatt mit Beſcheidenheit die Würden der Kirche von ſich abzulehnen, ſolche mit viel Eitelkeit vielmehr zuerjagen ſuchen, ſehr weitläuftig ausgebreitet, ſo antwortet er auf einen Einwurf, der aus den Worten St. Paul, wer Biſchof zuwerden wünſchet, der wünſchet eine gute Sache, gezogen iſt. Ja, ſagt er, aber der heilige Paulus hat nicht geſagt, daß, wer Biſchof zuwerden wünſcht, weitläufige Beſitzungen, ſchöne Pferde, fette Mauleſel, ſchöne Kleider mit langen Schleppen, wie die Frauen-Röcke, die das Pflaſter abkehren würden, wenn ſie nicht von ſchönen wohl gekraußelten Jünglingen getragen würden, und womit die Pralaten vielmehr zufliegen als auf der Erden zu gehen ſcheinen, wünſchet. Er ziehet mit Recht die heilige Schrift, und die Werke heiliger Väter den Schriften der heidniſchen Philoſophen vor, und behauptet ſogar, daß von dem Leſen der Letztern, die meiſten Ketzereyen entſprängen. „Ich rede, ſagt er, aus Erfahrung: Es würden „weniger Ketzer ſeyn, wenn man nicht die

„ welt=

1424. „ weltliche Philoſophie in den Schulen und in „ der Kirche eingeführet hätte. Man betrachte „ nur das mächtige Königreich Böhmen und „ Mähren, hätte man nicht die Werke des „ Plato und des Ariſtoteles 1) daſelbſt „ eingeführt, ſo wäre auch niemal die Ke= „ zerey daſelbſt eingedrungen. Es giebt, „ fährt er fort, verſchiedene heimliche Ketze= „ reyen, ſonderlich in Italien, die aus die= „ ſer Quelle entſprungen ſind, als die De= „ ſtini. 2) Welche alles einer blinden Noth= „ wendigkeit zuſchreiben; die Genealogi= „ ſten, 3) die die Regierung der Welt den „ Sternen beymeßen. Die Fataliſten, wel= „ che alles dem Glück und Verhängniße zu= „ eignen. Die Fratrizelli, mit den Bei= „ namen von der Meynung, welche läug= „ nen, daß ein wahrer Pabſt ſeye. Die „ Simoniaci, die die geiſtlichen Würden und „ Sakramenta verkaufen, und kaufen. „ Er hält ſich ſehr lange bey dieſer Art Ketzerey auf, da ſie die gemeinſte, und öffentlichſte iſt. Er macht auch gar keinen Anſtand, ſel= biger

1) Vermuthlich will er von des Wiklefs Schriften reden, die nach Art des Ariſtoteles ge= ſchrieben waren.

2) Er will vermuthlich von denen reden, ſo die Prädeſtinazion glaubten.

3) Vielleicht Aſtrologen.

biger die Ermordung ſo vieler Prieſter in Böhmen zuzuſchreiben, welche dadurch die Strafe für dies Laſter erlitten. Seit drey Jahren, ſagt er, haben die Hußiten in Böhmen mehr als 15000. Prieſter oder Kloſter-Geiſtliche unter verſchiedenen Martern getödtet. Einige wurden, wie junge Hüner, an Spieße geſteckt, uud auf Kohlen gebraten, Andern goß man ſiedendes Bley in den Hals. Einige wurden mit vier Pferden zerrißen, Andere geſteiniget, und wieder Andere ertränkt. Hierbey iſt anzumerken, daß dieſer Prediger dieſe ermordete Geiſtliche nicht unter die Zahl der Märtyrer ſetzet, wie Aeneas Sylvius, Kochläus, Balbin, und mehrere Andere thaten, weil er ſie für Schlachtopfer der göttlichen Gerechtigkeit wegen der Simonie hält. 1424.

X. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber a) ſetzen den Tod des Peters de Luna oder Benedickts XIII. in das 1423. Jahr, ob ihn gleich Andere b) auf den Pfingſttag des Jahrs 1424. ſtellen, wie man auch, da man Letztern nachfolgte, dieſes Jahr und Tag in der Geſchichte des Konſtanzer Konziliums gewählet hat. Allein, ſo, wie einer der Fortſetzer des Baronius c) ſehr wohl bemerket,

Tod des Peter de Luna.

a) Surita, Mariana.

b) Bzovius und faſt alle Geſchichtſchreiber.

c) Rayn. an. 1423. No. VIII. IX.

1424. ſo muß deſſen Tod im Jahre 1423. während des Siener Konziliums, erfolget ſeyn. Dies erhellet ganz klar aus einem Schreiben **Martins** an den König von **Artagonien** in Anſehung des Tods des **de Luna**, worinnen er ſich folgendermaſſen ausdrücket: „Wir haben aus verſchiedenen Briefen, und durch „verſchiedene Kouriere den Tod des **Peters de Luna** vernommen. So wie er „in dem Ungehorſam gelebt hatte, ſo unterließ er auch nicht, noch viele Unruhen „und Aergerniße in der Kirche zuverurſachen, und zwar, ich weiß ſelbſt nicht, „durch welch einen Schatten von Würde, „den man ihm noch beylaſſen wollte. Da „ſich aber alles dies mit ſeinem Tode geendiget hat; ſo bitten wir Euer Exzellenz „mit väterlicher Zärtlichkeit, die lezte Hand „an das Vereinigungs-Werk, welches Ihr „und euer Vater mit ſo viel Glück angefangen haben, zulegen, und Euer königl. „Anſehen dahin zuverwenden, damit dies dem „Chriſtenthum zum Spott erdacht gewordene „Bild zerſtöret, und aller Saamen und Uiberbleibſel des Schisma vernichtet werde... „Uibrigens, da wir aus guten Urſachen das „Konzilium, mit Einwilligung des Konziliums ſelbſt, von **Pavia** nach **Siena** „verleget haben, ſo bitten wir Euer Exzellenz, es dergeſtalt zuveranſtalten, daß die

„Prä-

„ Prälaten eures Königsreichs auch daſelbſt 1424.
„ erſcheinen, damit ſie mit den Uibrigen an
„ der Reformazion der Geiſtlichkeit, und an
„ der Erhaltung der Freyheiten der Kirche,
„ arbeiten können.„ Dieſes Schreiben hat keinen Datum. Da ſich aber das Konzilium zu **Siena** im Monat Febr. 1424. endigte, ſo iſt es ganz klar, daß **Martin** an **Alphonſen** nicht nach Pfingſten dieſes Jahrs ſchreiben, und ihn zu dem Konzilium einladen konnte, das 3. Monat vorher ſchon getrennet geweſen war. Ja, es muß dieſer Brief an **Alphonſen** ſchon bey Anfang des Konziliums, das iſt 1423. geſchrieben worden ſeyn, weil man 1424. ſchon im Monat Jänner, wegen den durch **Alphonſen** erregten Verhinderungen, wie **Martin** ſich dieſerwegen ſelbſt gegen dieſen Fürſten beklaget, an die Aufhebung dieſes Konziliums dachte.

Einige Geſchichtſchreiber melden, als wenn **Peter de Luna** in eingemachten Früchten, die er ſehr liebte, Gift bekommen hätte, und zwar durch einen gewißen Mönch, Namens **Thomas**, der durch **Alamand Adimar**, Kardinal von **Piſa**, den **Martin** nach Spanien geſchickt hatte, um dieſen Gegen-Pabſt abzuſetzen, gewonnen worden wäre. Man fügt noch bey, der Vergifter hätte ſein Verbrechen bekannt, und wäre geviertheilt

1424. worden, der Kardinal aber, der zu Tortoſa war hatte ſich ſchleunigſt nach Italien geflüchtet, um den Zorn des Rodriguetz und Alvaretz de Luna, die den Tod ihres Verwanden rächen wollten, auszuweichen. a) Andere Authores haben dieſe Nachricht für falſch angegeben, und ſagten, daß ein Alter von 90. Jahren, als ſoviel Peter de Luna, da er ſtarb, auf ſich hatte, Gift genug geweſen ſeye, ſeinen Tod zu veranlaſſen. Ob er vergiftet worden, oder nicht, überlaſſe ich den Geſchichtſchreibern zuverfechten, was aber den Kardinal von Piſa anbelangt, ſo ſcheint es, als könne man ihn leicht entſchuldigen, da er, wie man einmüthig zugeſtehet, ſchon 1422. ſtarb, und folglich unmöglich 1423. den Peter de Luna mit Gift hinrichten laſſen konnte. b)

a) Mariana.

b) Bzov. an. 1424. N. XX.

Clemens VIII. Gegenpabſt folgt Benedict. XIII.

XI. Dem ſeye, wie ihm wolle, Alphons achtete auf das Unerſuchen Martins V. nicht im Geringſten. Kaum hatte Peter de Luna die Augen geſchloſſen, ſo ließ er einen gewißen Egidius Munoz, Kanonikus zu Barzellona, zum Pabſt erwählen, der dieſe Würde bloß auf das dringendſte Bitten des Königs von Arragonien übernahme. Dieſer vorgebliche Pabſt wurde zu Paniskola, wo er alle Verrichtungen eines Pabſts, unter dem Namen Klemens

VIII.

VIII. verſahe, gekrönet. Inzwiſchen entſchloßen ſich die Valenzianer, die über eine Wahl, welche das Schisma noch mehr verlängerte, aufgebracht waren, Klemens den VIII. in ſeiner Feſtung zu Paniskola zubelagern. Dies ſcheint ſich aus einem Briefe, den ihnem Martin V. zuſchrieb, um ſie wegen ihren Unternehmen zubeloben, und aufzumuntern, zubeſtätigen. Allein Alphons verhinderte ſie, ihre Abſicht zuerreichen, und unterſtützte ſeinen Pabſt, bis er mit Martin ausgeſöhnt war, wie man in der Folge ſehen wird. 1424.

XII. In der Geſchichte des Piſaer und Konſtanzer Konziliums hat man den Karakter des Peters de Luna, und eine kurze Geſchichte ſeiner Unterhandlungen, da er noch Kardinal war, und von ſeinem Betragen, während er die päbſtliche Würde bekleidete, ſo einen Zeitraum von 30. Jahren ausmacht, dem Leſer dargeſtellt. Allein die große Rolle, ſo er in der Welt ſpielte, verdienet ſchon, daß man das, was ſeine Perſon betrift, bevor er Kardinal und Pabſt geworden, näher auseinander ſetzet. Peter de Luna war ein Arragonier, aus dem erlauchten Hauſe de Luna. Sein Vater war ein Grand von Spanien, Namens Johann Martinez de Luna. Seiner Mutter, Abgekürzte Geſchichte des Peters de Luna.

1424. **Maria Perez de Gothor** gab man in Anſehung des Adels ihres Geblüts ſowohl, als auch wegen ihrer Schönheit und Tugend, groſſe Lobes-Erhebungen. **Peter de Luna** hatte zum Tauf-Pathen den König **Peter von Arragonien**, von dem er den Namen erhielte. In den Wiſſenſchaften, ſonderlich in der Rechtsgelehrtheit, machte er große Fortſchritte. Seine Erſte geiſtliche Würde war das Kanonikat an der Kathedral-Kirche zu **Kuenza** in **Kaſtilien**. Hierauf wurde er Erzprieſter, dann Archidiakonus zu **Saragoßa**, der Hauptſtadt des Königreichs **Arragonien**, hernach Domprobſt in der Kirche zu **Valenzia**, der Hauptſtadt des Königreichs gleichen Namens. Als er dieſe Würde ſowohl in Anſehung ſeiner Wiſſenſchaft, als ſeiner Sitten mit allgemeinem Beyfalle bekleidet hatte, ſo wurde er durch die Könige und Großen von Spanien dem Pabſte **Gregorius XI.** ſo gut anempfohlen, daß er ihn 1375. zum Kardinal-Diakonus mit dem Titul von **St. Maria in Kosmedin** ernannte. Man ſagt, daß, als ihm dieſer Pabſt beſagte Würde ertheilte, ſo habe er zu ihm folgende Worte geſagt: „ **nehmt euch in Acht Petrus, daß euer Mond, der anjezt mit ſoviel Glanze ſcheinet, nicht eines Tags eine Finſterniß zuerdulden hat.** „ Unſer Kardinal war unter der Beglei-

gleitung des Gregorius, als er nach Rom 1424.
zurück gienge. Dieſer Pabſt übertrug ihm, und einigen andern Kardinälen die Unterſuchung der Erſcheinungen der heil. Brigitta. Da er in Rom war, ſo ließ er ſich einen Pallaſt ohnweit der Kirche des heil Apollinaris erbauen, worinnen heut zu Tage das Kollegium der Deutſchen und Ungarn iſt. Der deutſche Autor, von dem ich dieſe Nachricht habe, ſagt, daß er ſelbſt in dieſem Kollegium ſtudiret, und daſelbſt noch viele Marmorſtücke geſehen habe, worauf der wachſende Mond als das Wappen des Peter de Luna vorgeſtellet geweſen. In oben beſagten Geſchichten findet man den Uiberreſt ſeines Lebens aufgezeichnet. Sein Körper wurde von Paniskola nach Illueska, einer Stadt, die dem Johann von Luna, ſeinem Neffen gehörete, überbracht. Peter de Luna verfertigte einige Werke, nämlich über die Macht des Pabſts, über das Anſehen der Konzilien, Kommentarien über die Dekreta, und verſchiedene Briefe. Sonderheitlich belobt man ſehr ein ſpaniſches Werk, ſo er den Troſt des menſchlichen Lebens benannte. a)

Im Anfang des Jahres 1424., bevor noch das Konzilium zu Siena auseinander gieng, hatte ſolcher alle Diejenigen, ſo den Pe-

a) Georg. Joſeph. Eggs. Purp. Doct. Lib. II. p. 446. 449.

1424. ter de Luna nach ſeinem Tode noch unterſtützen, oder Denjenigen, der ihm nachfolgen würde, mit dem Bannſtrahl bedrohet, und dieſes Anathema wurde durch Martin V. beſtätiget. Der Gegenpabſt, Nachfolger des Peters de Luna, der die Päbſtliche Würde wider ſeinen Willen angenommen, hätte ſich gerne für den Bannſtrahlen des Konziliums und des Vatikans in Sicherheit geſezt, und ſeine Würde, die er in ſeiner Perſon, als ein bloßes Schattenſpiel, betrachtete, darniedergelegt. Allein der König von Arragonien, der noch immerfort gegen Martin aufgebracht war, machte ihm wieder Muth, und erhielte ihn in einem Schisma, um nur dem wahren Pabſt immer etwas zuſchaffen zu geben.

Geſetze Martins V zu Herſtellung einer guten Zucht unter den Kardinälen.

XIII. Man ſtellt in dieſes Jahr eine Verordnung Martins V. um den Stand und die Sitten der Kardinäle in eine gute Ordnung zubringen. Der Pabſt verordnete in dieſer Konſtituzion: „die Kardinäle ſollten Andern durch die Reinigkeit ihrer Sitten zu „einem Beyſpiel dienen; ſie hätten ſich nicht „allein des Uiblen, ſondern auch ſogar des „Anſcheins zum Uiblen zuenthalten, mit der „Bedrohung, daß, wenn Einer von ihnen „ſich nicht in ſeinen Sitten, ſeinem Stande „gemäß betrüge, würde er ſie, Andern zum

„Bey-

„ Beyſpiel, beſtraffen. Sonderheitlich band er 1424.
„ er ihnen die Demuth in allen ihren Hand-
„ lungen ein, und daß ſie gegen die Präla-
„ ten, 1) einem jedem ſeinem Stande gemäß,
„ mit Güte und Höflichkeit verfahren ſollten,
„ ihr Haußweſen, oder ihre Bediente, ſo-
„ wohl geiſtliche als weltliche, wohl zu re-
„ gieren, ihnen gute Sitten einzuflößen, und
„ anſtändige Kleidung tragen zulaſſen, ſtets
„ Prieſter und Leviten 2) bey ſich zuhaben,
„ die ihnen gutes Zeugniß geben könnten. Er
„ wollte nicht, daß ſie ſich unter den Schutz
„ von Königen, Fürſten, Grafen, und andern
„ weltlichen Perſonen begaben, damit ſie deſto
„ freyer ihren Rath Sr. Heiligkeit mittheilen
„ könnten, weder auch, daß ſie von Jeman-
„ den, er ſeye auch, wer er wolle, Geld
„ annähmen, um dafür ihre Gunſt ſelben an-
„ gedeyhen zulaſſen, ja ſo gar nicht, wenn
„ man ihnen ſolches ohne Bedingniß anbieten
„ wollte. Sie ſollten auch dem Pabſt keine
„ **Bittſchrift** überreichen, es wäre denn,
„ ſie beträffe die Armen, ihre eigene Perſo-
„ nen, ihre Bediente, Verwandte, oder ſon-
„ ſtige Angehörige. Wenn ſie ſich nach dem
„ Pallaſte begäben, oder wenn ſie ſich, oder

1) Schon lange vorhero beklagte man ſich, daß die Kardinäle die Biſchöfe verachteten.

2) Er verſteht hierunter die Diakonen.

1424. „ Andern einen Beſuch abſtatteten, ſo ſollten „ ſie nicht mehr, als 20. Perſonen, ſo geiſt„ lich als weltliche, zu Pferde bey ſich ha„ ben. Sie ſollten in Gegenwart des Pabſts „ weder die Kappe, noch den Purpur tra„ gen. Sie ſollten, ſoviel ſie nur immer „ vermögten, zur Verbeßerung der Kirche, „ wovon ſie den Titul führten, beytragen, „ daſelbſt den Gottesdienſt halten laſſen, ja „ ſogar ſolchen durch andächtige Kloſterleute „ oder rechtſchaffene Geiſtliche vermehren, da„ mit dieſe heilige Orte, wo die Kardinäle „ nicht ſelbſt reſidiren können, nicht vernach„ läßiget würden. Endlich wurden ſie ver„ bunden, in denen Kirchen und Klöſtern, „ die unter ihrer Aufſicht ſtunden, unaus„ weichlich eine hinlängliche Anzahl Korher„ ren, oder Mönche zuhalten, damit der „ Gottesdienſt recht abgewartet würde, ſo „ wie auch deren Gebäude, Beſitzungen und „ Gerechtſame zuerhalten. „ a)

a) Rayn. annal. 1424. Nro. 5.

1425. Der Pabſt befiehlt einen Kreutzzug gegen die Taboriten.

XIV. Die Taboriten, nachdem ſie **Königgrätz** eingenommen und verbrannt hatten, giengen ſie nach **Nymburg**, einer Stadt in Böhmen an der Elbe, die ſich in den vergangenen Jahren an den **Zizka** ergeben hatte. Daſelbſt fand ſich ein Prieſter, 1) der zwar unter

1) Georgius Rowohladius. Theobald ſagt, daß

unter beyderley Geſtalt das Abendmal gab, 1425.
allein da er einsmahl lehrete, daß man beichten, die Abſoluzion, und die letzte Oelung, wie **St. Jakob** lehrete, erlangen müßte, ſo unterbrach ihn der Befelshaber, der ein Taborit war, und ſagte zu ihm: **Schweig Pfaff! und predige uns nichts vom Oel vor.** — Als er nun hierauf erwiederte, daß dies der Befehl vom **heil. Jakob** ſeye, ſo ſetzte man ihn mit ſeinem Kapellan auf einen Wagen, führte ſie in der Stadt herum, und rief dabey aus. **Hier fähren wie Oel!** Als ſie vor der Stadt drauſſen waren, ſo ſtelte man ſie in ein gepichtes Faß und verbrannte ſie. Bey dieſer Nachricht ſchlug der Herzog von Oeſterreich Lärmen, und entſchloß ſich, nach Böhmen zugehen, um dieſem Strom von Verfolgungen Einhalt zu thun. In gleicher Zeit ſchrieb er an den Pabſt, um ihm die Grauſamkeitrn und die Verheerungen der Böhmen in **Bayern**, in **Oeſtereich**, in **Mahren**, in **Schleſien** und in der **Lauſitz**,

---

daß dies ein gelehrter Mann war, und Balbin, daß er durch ſeine Wiſſenſchaft und Gottesfurcht berühmt war. Uibrigens behauptet Letzterer, daß dieſer Prieſter die Kommunion unter zweyerley Geſtalt nicht lehrete, und daß er ein guter Katholik war. Theob. Cap. LXII. p. 117. Balb. Epit. p. 465.

1425. ſitz vorzuſtellen, und ſeinen Beyſtand anzuflehen. Sobald der Pabſt dieſes Schreiben erhalten hatte, verſammelte er die Kardinäle, und befahl einen Kreuzzug. Man findet wirklich einige Schreiben dieſes Pabſts an verſchiedene Fürſten über dieſen Innhalt. Unter andern iſt auch eins dabey an den König von Pohlen, wo er ihn erſtlich, ſeinen Fleiß und Sorgfalt wegen Ausrottung der Ketzerey in Böhmen und dortigen Gegenden vorſtellet, indem er zwey Legaten, Einen nach dem Andern, nämlich Johann Dominikus, Kardinal von St. Sixtus, 1) und nach deſſen Tod Branda de Chatilon, der Kardinal von Piazenza 2) genannt, zuſande. Zweytens ermahnet er den König, alle Anhänger des Koributs zu vertilgen, und zur Zernichtung der Ketzer in Böhmen alle ſeine Kräfte zuverwenden. Um ihn zu dieſem Unternehmen aufzumuntern, ſo befahl er dem Erzbiſchof von Lemberg, 3) in ſeinem Kirchſprengel 20,000. Dukaten zuerheben, um damit den König zuunterſtützen, damit er den Krieg, den er gegen die Böhmen zuführen entſchloſſen war,

1) Er ſtarb zu Ofen 1419.

2) Er hatte Siegmunden, Koribut und alle ſeine Anhänger exkommunizirt.

3) Dies iſt Leopolis, Hauptſtadt in Schwartz Reuſſen im Königreich Pohlen.

war, ausführen könnte. Martin ſchrieb einen Brief des nämlichen Innhalts an den Großherzog von Lithauen, und zwar aus gleicher Abſicht. a) Man findet auch eine Bulle von beſagtem Pabſt an die Erzbiſchöfe von Maynz, Trier, und Kölln, um die Verordnung des Konſtanzer Konziliums gegen die Hußiten und gegen ihre verſchiedene Sekten zubeſtätigen. 1425.

a) Ray. an 1425. Nro. 12. 14.

XV. Inzwiſchen ſchickte der Palatin von Novogrod, b) auf Befehl des Königs, Abgeordnete nach Böhmen, und ließ ihnen wißen, daß, wenn ſie nicht in den Schooß der Kirche zurückkehren würden, hätten ſie ſich eines Kriegs zugewärtigen. Die Böhmen antworteten, daß man ſie gegen alle göttliche und menſchliche Rechte angriffe; daß man ſie öffentlich als Ketzer beſchimpfete, ohne daß man es erprobet, oder ſie hierüber angehöret hätte; daß Niemand ihnen mit Wahrheit vorwerfen könnte, als glaubeten ſie andere Dinge, die nicht in dem Worte Gottes, und in dem nicäiſchen, konſtantinopolitaniſchen, epheſiſchen, und kalzedoniſchen Glaubens-Bekänntnißen enthalten wären, und daß ſie feſt entſchloßen wären, ihren Glauben mit Daranſetzung ihres Vermögens und ihres Lebens zuvertheidigen, daß nichts von dem Chriſtenthum weiter entfernet ſeye, als

Standhaftigkeit der Taboriten.

b) In Lithauen.

1425. als ihnen den Krieg anzukündigen, und ſie blos dem Pabſt und dem Kaiſer zu Gefallen ausrotten zuwollen; endlich, daß ſie, wenn man ſie angriffe, ſo wie ſie hofften, durch den Beyſtand Gottes unterſtützt, Gewalt mit Gewalt vertreiben, und Jederman, Weiber und Kinder, einen ſolchen Widerſtand thun würden, der vor der ganzen Welt bewunderungs würdig ſcheinen werde.

Trennung der Waiſen von den Pragern.

XVI. Ungefähr um dieſe Zeit brach die Zwietracht aus, die ſich zwiſchen den **Waiſen** und **Pragern** eingeſchlichen hatte. Den Bruch veranlaßete folgende Begebenheit: Die Prager hatten Einige ihrer Lehrer ins Gefängniß geſetzet, weil ſie ſich nicht mit einem andern Magiſter, Namens **Petrus Peyne**, der **Engelländer** genannt, einem Wikleſiſten, vereinigen konnten. Nachdem dieſe Gefangene wieder losgelaſſen wurden, ſo giengen ſie zu den **Waiſen** über, beklagten ſich ſehr über die Prager, und überredeten ſie, denſelben den Krieg anzukündigen. Bevor wir aber der traurigen Wirkungen dieſer Trennung erwähnen, wollen wir erſt diejenigen Perſonen, ſo hierzu die Veranlaßung gaben, karackteriſiren.

XVII. Unter dieſen Gefangenen waren Meiſter **Johann Przibram** und **Petrus Madjonowicz**. Man hat ſchon vorher geſehen, daß der Erſte, bey dem im Jahre 1421. unter dem Erzbiſchof **Konrad** gehaltenen Synod, als Direktor der Geiſtlichkeit, angeſtellt geweſen war. Dieſer **Przibram** war ein eifriger Hußit, und bey ſeiner Parthey ſehr angeſehen. Wenn man aber dem **Kochläus** Glauben beymißet, ſo hat er feyerlichſt wiederruffen, und ſogar gegen die **Taboriten** einen Traktat geſchrieben, in welchem er die Urſachen, die einen Krieg rechtmäßig machen können, unterſuchet, und gefunden, daß der Krieg der **Taboriten** dieſelbe nicht hätte. In dieſem Traktate behauptet er, daß es den Prieſtern nicht erlaubt ſeye, Waffen zutragen, und Krieg zuführen, indem **St. Paulus** ſagt, daß die Prieſter nicht zänkiſch ſeyn ſollen. Allein der Ausſpruch des **heil. Paulus** fiel auf die katholiſche Prieſter ſelbſt, wie z. E. auf den Biſchof von **Ollmütz**, eben ſo, wie gegen die taboritiſchen Prieſter, zurück. Er führet eine lächerliche Urſache an, um zubeweiſen, daß die Prieſter geſchoren ſeyn ſollen. **Dieſerwegen**, ſagt er: **weil von dem Bart** (Barba) **die Barbarey entſpringet**, 1) hier iſt die 1425. Przibram Madjonowicz.

1) Quia ſicut a Barba Barbaries, i. e. Cru-

1425. die Beſchreibung, welche er von einem taboriti=ſchen Prieſter macht. Von außen iſt er freundlich, und Gottesfürchtig, von innen gottlos und ein Tyrann. Von außen iſt er unſchuldig und rein, von innen iſt er Blutdürſtig, unrein und ſtinkend, weil er nach nichts, als nach Blut dürſtet, von außen iſt er de=müthig, von innen aber iſt er Stolz und voll Hochmuth ꝛc. Dieſer Wieder=ruf des Przibram verurſachte dem Pro=kop Raſus, einem eifrigen Taboriten, ſehr viel Mißvergnügen, und er gab ſich alle Mü=he, ihn wieder zurückzubringen. Rochlaus führet die Worte des Prokop Raſus in ſeinen Streitigkeiten gegen den Przibram, in Betref der Transſubſtanziazion an, welch Letzterer ſie durch das Anſehen der Kir=chenväter vertheidigen wollte. Wann hun=dert Kirchenväter wären, ſagt Prokop, die da ſagten, daß das materielle Brod nicht in dem Sakrament des Abendmals nach der Konſekrazion verbleibe, ſo würde ich ſagen ſie hätten in ihren Hals gelogen, und ich

Crudelitas deſcendit, ita hodie a Sacerdotibus barbatis, tota Barbara & gentilis Crudelitas, Stoliditas, & Inſulſitas populos adimplevit. Coch. Lib. VI. p. 223.

ich würde ihnen ſolches am Tag des jüngſten Gerichts behaupten. a) Man findet in dem Kochlaus, folgende Worte des Prokops am Przibram: Verbleibet bey den Worten unſers Erlöſers und ſeines Apoſtels, nämlich, daß das Materielle Brod verbleibet, und ſodann werden wir gute Freunde ſeyn, wo nicht, ſo iſt unſere Freundſchaft gebrochen, denn wenn ihr es nicht thun wollt, ſo wiſſet, daß ich euch auf das Aeußerſte verfolgen werde. Der andere Gefangene war Meiſter Petrus von Mladjonowicz. Letzterer war, ſo lange Johann Huß lebte, einer ſeiner größten Anhänger, Notarius und nachher Prieſter und Prediger zu St. Michael in Prag. Er hatte das Leben Joh. Huß beſchrieben, ſo man in den Kirchen ablaſe. Auf dem Konzilium zu Konſtanz diente er dem Johann von Chlum als Notarius. Er ſtarb 1451. b)

1425.

a) Cochl. ut ſupr. p. 226.

b) Lupac. 9 Sept. & 7. Febr.

XVIII. Man muß auch Petrus den Engelländer, Doktorn zu Oxfort, deſſen man hieroben erwähneten, kennen lernen, weil er ſehr viel Antheil an denen huſſitiſchen Vorfallenheiten hatte. Kochlaus giebt vor, er ſeye wegen dem Wiklefismus aus Engelland verbannet worden. c) So viel iſt gewiß, daß er Wiklefs Meynungen in Böh-

Peter Penne, der Engelländer.

c) ut ſupr. p. 231.

1425. men auf das eifrigſte unterſtützte, und daß er mit Johann Huß allſtets in gutem Vernehmen gelebet hat. Mit Przibram der ihn folgendermaſſen abzeichnet: *) Wiklef und der Engelländer ſind zwey Köpfe, unter einem Hut. Es iſt Einer wie der Andere; der Schüler ſteckt in dem Lehrmeiſter; hatte er viel Diſputen. Der Engelländer hatte, wenn man dem Rochläus Glauben beymeſſen will, in dieſem Religions-Streit verloren. Ein Taboritiſcher Geſchichtſchreiber, den Rochläus ſelbſt anführet, meldet gerade das Gegentheil. Dem ſeye indeſſen, wie ihm wolle, Diejenige, welche der Diſputazion, oder der Zuſammenkunft beywohneten, beendigten ſie mit dieſer Bedingniß, daß ſowohl der ein- als andere Theil von dem Abendmahl in den Ausdrücken der Schrift und der Kirchenväter reden, daß ſie weder ſich untereinander, noch den Joh. Wiklef, Joh. Huß, und Jakob von Miſa Ketzer benennen, und in guter Eintracht miteinander leben ſollten. Peter der Engel-

---

*) Dieſe Stelle lautet beym Rochläus p. 230. alſo: Wikief und der Engelländer ſind einerley Meynung, und eine Krähe hackt der andern nicht die Augen aus. Sie ſind völlig eins, Einer ſteckt in dem Andern, der Schüler ganz im Lehrer, und dieſer in jenem. D. H.

gelländer wurde hernach als Schiedsrichter zwiſchen den Taboriten ernennnet, und entſchied zu Gunſten Letzterer. Er war mit auf dem Basler Konzilium, und vertheidigte daſelbſt die Hußiten. Kochlaus gedenket ſeiner als eines gelehrten Mannes, der viel Vernunft hatte, und die Kunſt beſaß, die dunkelſten Stellen des Wiklef zuerklären. Die Zeit ſeines Tods wird nicht angegeben. 1425.

XIX. Kochläus giebt vor, daß dieſer Magiſter auf Rokyczans Anerſuchen ins Gefängniß geſetzt wurde, wohingegen Theobald ſagt, daß er die Urſache ihrer Befreyung geweſen wäre. Einer, ſo wie der Andere, kann die Wahrheit ſagen. Es mag aber ſeyn, wie ihm wolle, ſoviel bleibt immer gewiß, daß Rokyczan damals ſehr viel Anſehen in Prag gehabt habe. Schon, wie man vorwärts erwähnte, in der Zeit, als ihn die Prager an den Zizka abſandten, um ihn um Frieden zu bitten, ſtand er in großem Anſehen, und man wird ihn in der Folge dieſer Geſchichte, noch eine ſo glänzende Rolle ſpielen ſehen, daß es unumgänglich nothwendig iſt, dem Leſer zum voraus einen Begriff von ihm zumachen. Johann von Rokyczan hatte ſeinen Zunamen von einer Stadt in dem Pilsner Kreiſe. Man ſagt, daß er der Sohn eines Schloßers geweſen. Da Joh von Rokyczan (Rokyczana)

1425. man an ihm ſehr viele Fähigkeiten bemerkte, ſo ſchickte man ihn nach **Prag**, um allda den Studien obzuliegen. Nachdem er daſelbſt ſeine Humaniora glücklich geendiget, ſo wurde er zum Lehrmeiſter eines jungen böhmiſchen von Adel ernenet. Er tratt hierauf in das ſogenannte Kollegium der **Königinn** zu Prag, wo die Schüler unentgeltlich unterhalten wurden, und ward daſelbſt, nachdem er ein Zuhörer und Schüler des **Jakob von Miſa** geweſen, zum Magiſter in der Gottesgelehrtheit aufgenommen. Auf dieſe Art war **Rokyczan** eigentlich ein **Kalixtiner**. Man ſagt nicht, wann er wirklich in den geiſtlichen Stand getreten ſeye, ja es wird ſogar vor dem Jahre 1424. ſeiner nicht einmal viel erwähnet. Daß er wenigſtens nicht in der hußitiſchen Strittigkeit, noch in keinem gar großen Anſehen geweſen ſeyn müſſe erhellet daraus, weil im Jahr 1417. auf der Liſte der vornehmſten Magiſter dieſer Sekte, die auf das Konſtanzer Konzilium berufen wurden, von ihm mit keinem Worte Erwähnung geſchiehet. Die erſte Pfarre, welche er als Prediger und Pfarrer hielt, war die Pfarre zu **St. Stephan** in der Neuſtadt zu Prag. 1425. wurde er als Prediger an der Kirche Unſer lieben Frauen am Tein 1) ſo die Aelteſte dieſer Hauptſtadt iſt, ange-

1) Ad lætam Curiam (in Tein.)

angeſtellet, 1427. übergaben ihm die Prager die General-Inſpeckzion über die ganze Prager Geiſtlichkeit, weil damalen kein Erzbiſchof daſelbſt war, indem **Konrad** 1421. die huſſitiſche Lehre angenommen hatte. Da die Stritigkeiten und Trennungen, die in der Stadt herrſchten, sehr viele Verwirrung daſelbſt verurſachten, ſo gab **Rokyczan** zu Regulirung des Prieſterſtands ſehr heilſame Verordnungen. Diejenigen, die von ihren Pfarreyen verjagt worden, ſtellte er bey andern an. Er erhielt von dem Stadt-Rath einen Befehl, womit er verhinderte, daß das Volk, welches, anſtatt in ſeiner Pfarre zubleiben, von einer zu der andern lief, ſolches nicht mehr thun konnte, indeme die Verſchiedenheit der Meynungen, die in den verſchiedenen Pfarren geprediget wurden, nur fähig waren, das Volk aufrühriſch zumachen. Er befahl auch, daß aus der nämlichen Urſache der Gottesdienſt überall zu einer, und eben derſelben Stunde gehalten werden ſollte. Auf dieſen Stuffen kam **Rokyczan** zur Verwaltung des Prager Erzbiſtums, und endlich gar zur Erzbiſchöflichen Würde ſelbſt, obſchon unter vielem Widerſpruch und Schwierigkeiten. Soviel iſt gewiß, daß er viele Talente und eine bewunderungswürdige Beredſamkeit hatte. Man ſagt aber auch, daß er ſolche aus Ehrgeitz gemißgebraucht habe. Dieſe Leidenſchaft, der er alles aufop- 1425.

1425. ſerte, machte ihn in ſeinen Unternehmungen leichtſinnig, und unbeſtändig, indem er ſtets derjenigen Parthey, die ſeiner Eitelkeit am meiſten ſchmeichelte, anhienge. Dieſerwegen fügte er Denjenigen, die ſich unter ſeinen Schutz begaben, mehr Uibels, als Gutes zu. Dieſes Betragen verurſachte, daß ſein Ruf ſehr zweydeutig war. Man wird in der Folge aus ſeinen Handlungen noch beßer urtheilen können. 1)

Belagerung von Leitomiſchel.

XX. Nachdem ſich die **Prager Mißvergnügten**, mit den **Waiſen** vereiniget hatten, ſo griffen leztere **Leitomiſchel** an, darin die Prager, weil dieſe Stadt zu dem (Ollmützer) Biſtum gehörte, Beſatzung geleget hatten, und nachdem ſie ſolche erobert, wurde ſie bis auf den Grund geſchleifet, alles ohne Unterſchied, ſowohl **Hußiten**, als **Katholiken** mußten über die Klinge ſpringen. Der mähriſche Geſchichtſchreiber meldet uns von dieſer Belagerung verſchiedene ſonderbare Vorfälle. Er ſagt, daß **Borzeck**, der in der Stadt über eine anſehnliche Beſatzung Befehlshaber war, ſich während 6. Tagen auf das tapferſte vertheidigte. Allein ſeine Unerſchro=

---

1) Theob. ut ſup. p. 124. Joh. Dav. Kocleri Diſſert. de Jo. Rokiſan An. 1718. Altdorff.

ſchrockenheit hielte bey einer Armee, die ſich alle Tage verſtärkte, nicht aus. Nachdem er ſich mit den Kriegs-Befehlshabern der Beſatzung und den vornehmſten Bürgern der Stadt berathſchlaget hatte, ſo wurde beſchloſſen, von beeden Ständen Einen an die Oberhäupter der **Waiſen, Welky** *), und **Prokop den kleinen**, abzuſchicken, und ihnen die Uibergabe der Stadt unter billigen Bedingniſſen anzubieten. In Anſehung des feſten Schloßes ſagten ſie, könnten ſie nichts thun, indem das Domkapitul eine Beſatzung daringeleget, daß der Biſchof von **Ollmütz** einen anſehnlichen Trupp zur Verſtärckung dahin abgeſchicket, und daß ſelbe entſchloſſen wären, ſich bis auf den lezten Blutstropfen zuwehren. Die Oberhäupter der **Waiſen** nahmen ihre Vorſchläge mit Vergnügen an. **Borzeck** übergab die Stadt in ihre Hände, und zog ſich nach **Kolin** zurück, wo er auch eine gute Beſatzung hatte. Inzwiſchen wanden die **Waiſen** alle ihre Kräften gegen das feſte Schloß, wegen ſeiner Lage, welches faſt nicht eingenommen werden konnte, an. Schon 14. Tage waren vorbey, daß ſie ſolches immer vergeblich angegriffen hatten, als ſie durch zwey 1425.

*) Dieſer **Welky** war vermuthlich **Prokop der Große**, denn **Welky** heißt in der böhmiſchen Sprache **Groß**. D. H.

1425. vollzählige Regimenter, eines der **Horebiten**, und das andere der **Königgrätzer** verſtärket wurden, und ſich nun im Stande befanden, ihre Angriffe zuerneuern. **Welky**, um ſeine Truppen aufzumuntern, verſprach ihnen alle Beute. Durch dieſes Verſprechen angeflammt, griffen ſie den 9ten. März 1426. am Feſt-Tage **Cyrillus** und **Methodius**, der böhmiſchen und mähriſchen Apoſtel, den Platz neuerdings mit ſolcher Wuth an, daß man hätte vermeynen ſollen, es wären Furien aus der Hölle. Die Belagerten vertheidigten ſich mit nicht geringerer Tapferkeit. Die Belagerer fiengen ſogar ſchon an zuwancken, als **Welky**, der herzugeeilet war, ſie durch Bitten und Drohen nöthigte, den Angriff wieder zuerneuern. Dies geſchahe mit ſo gutem Erfolge, daß endlich die Belagerten der Menge und Wirkungen der Kriegs-Maſchinen unterliegen mußten, und zurückzuweichen genöthiget waren, wo ſodann Einige in die Kirche ihre Zuflucht nahmen, Andere aber zu Pferde durch eine Neben-Pforte entflohen. Alle Fliehende wurden in Stücke zerhauen, und die Uiberwinder ſezten alles in Feuer und Blut, ohne auf Stand, Alter und Geſchlecht zuachten. **Balbin** ſpricht von verſchiedenen anderen Städten, 1) deren ſich die **Waiſen** bemächtiget hät-

1) Meita, Raudnicz, Zebrac, Korzowicz Kwietniz. &c. Balb. Epit. p. 466.

hätten. Uiberall war eine groſse Mezeley mit den Katholiken. Der Befehlshaber von **Kwietnicz** 1) ein katholiſcher Edelmann von groſsen Anſehen, wurde von den Flamen verzehret. In einem dieſer Plätze wurde durch **Heinrich von Podiebrad** ein Prieſter in eine **Balliſte** geworfen, und ſodann in die Luft geſchleudert. 1425.

XXI. Nach dieſen Unternehmungen giengen die **Waiſen**, mit denen ſich die Truppen von **Laun** und **Saatz** vereiniget hatten, zur Unterſtützung der **Taboriten**, ihrer Brüder, ab, die mit der Belagerung von **Swetla**, (**Zwettl**) einer Stadt in Oeſterreich, beſchäftiget waren. Dieſer Platz vertheidigte ſich ſehr wohl, nachdem er aber eingenommen worden, wurde er in einen Aſchenhaufen verwandelt. Der Herzog **Albert**, der zur Unterſtützung dieſer Stadt mit langſamen Tagreiſen herbeygekommen war, fand ſelbige bereits eingeäſchert. Da er aber im Angeſichte des Feinds ſein Lager aufgeſchlagen hatte, ſo gab es verſchiedene Scharmützel, in welchen auf beyden Seiten ſehr viel Volks zu Grund gieng. Kurz darauf a) erfolgte ein Treffen, das entſcheidender war. Der Sieg ſchien anfänglich ſich für **Albert** zuerklären, die **Taboriten** hatten ihre Wä-

Streifereyen der Waiſen und Taboriten in Oeſterreich.

a) Den 5. 9ber.

M 5 gen

1) Er nannte ſich Prokop Trczka.

gen verloren, und würden untergelegen ſeyn, wenn ihnen nicht das Zaudern und die Weichlichkeit des feindlichen Generals ſoviel Zeit gelaſſen, ſich wieder zuvereinigen, und den Sieg davon zutragen, der jedoch nicht ohne Verluſt war. Von da giengen die Sieger in die Winter-Quartiere nach Böhmen zurück. Die große Kälte verhinderte ſie nicht, einen Verſuch zumachen, Prag während der Nachtzeit zuüberrumpeln; a) ſie wurden aber durch die Einwohner zurückgetrieben. Die letzteren, über dieſer Unternehmung, die ſie als eine Verrätherey anſahen, aufgebracht, ſchickten an Prokop Raſus, um ſich darüber bey ihm zubeſchwehren. Die Abgeordneten wurden wohl aufgenommen und Prokop, erfreut, daß man ſich an ihn gewand, ſchloß zwiſchen den Taboriten und Pragern einen ewigen Frieden. Erſtere giengen nach Klattau, um daſelbſt zu überwintern, feſt entſchloſſen den bevorſtehenden Frühling Bayern zubeſuchen.

a) Den 6. Xber.

1426. Koribut verſammlet einen Landtag zu Prag.

XXII. Zu Anfang dieſes Jahrs verſammlete Koribut die Stände zu Prag, um einen Verſuch zur Beruhigung der Unruhen in Böhmen zumachen. Die Herren, der Adel, die Städte, und die vornehmſten Kriegs-Befehlshaber begaben ſich auf dieſen Landtag. Es fand ſich auch ein katholiſcher Herr, b) der Burggraf zu Karlſtein war, mit allen Herren

b) Zbislaus Flura de Wrabn.

ren aus dem **Pilsner** Kreiſe daſelbſt ein, 1426.
die miteinander vereint folgende 4. Artikel vorſchlugen. 1) Wenn man ihnen Verſicherung gäbe, daß man ihnen volle Freyheit zureden, und ein geneigtes Gehör gönnen wollte, ſo wären ſie bereit, zubeweiſen, daß die Geſinnungen der Prager und ihrer Anhänger jenen der übrigen Chriſtenheit ganz entgegen geſetzt wären. 2) Daß man nicht zu **Prag**, ſondern anderwärts einen allgemeinen Landtag ausſchriebe, wo man den Frieden freymüthig behandeln könnte. 3) Dieſer Artikel iſt von vorigen wenig unterſchieden, das iſt, es wird darinnen des Friedens in dem Lande erwähnet. 4) Daß ſie alle ihre Kräfte und Rathſchläge vereinigen ſollten, um diejenigen zuunterſtützen, die ſich angelegen ſeyn laſſen würden, die Stöhrer der öffentlichen Ruhe zuzüchtigen, und zuſtraffen. Nach vielen Streitigkeiten über dieſe 4. Artikel trennete ſich endlich a) der Landtag, ohne daß etwas ausgemacht worden wäre, weil die **Katholiken**, die **Taboriten**, die **Waiſen**, und die **Prager** nicht untereinander Eins werden konnten. Blos allein die Prager Geiſtlichkeit verſprach, ſich dem Erzbiſchof **Konrad** zuunterwerfen, der wieder gegenſeitig verſicherte, die 4. Prager Artikel zuunterſtützen. **Theobald** erzählet, daß ſich während dieſem Landtage zwey Böh-

a) Den 21. Jan.

niſche

1426. miſche Herren 1) in dem Schloß, wo ſolcher gehalten wurde, duellirten. Der Eine davon blieb dabey tod, dem Andern wurde der Kopf abgeſchlagen, weil er in einem königlichen Gebäude das Schwerd gezogen, und den Frieden verlezet hatte. Man ſagt nicht, was die Urſache ihres Streits geweſen wäre. a)

a) Theob. ut ſupr. Cap. LIX. Balbin. Epit. p. 467.

Feindſeligkeiten zwiſchen den Taboriten und Sachſen.

XXIII. Die Taboriten und Waiſen waren, wie man ſchon erwähnet hat, entſchloſſen, dieſes Frühjahr in Bayern einzudringen. Da ſich aber von der baldigen Annäherung der deutſchen Fürſten das Gerücht verbreitete, wollten ſie ſich lieber mit den Pragern vereinigen, um beßer im Stande zuſeyn, einen guten Widerſtand leiſten zukönnen. Inzwiſchen, da zwey Sächſiſche Generale 2) die Friederich, Kurfürſt von Sachſen nach Außig, einer böhmiſchen Stadt an der Elbe, an der Gränze von Meißen, und nach Brüx (Pontum) ſo eben auch in dieſer Gegend liegt, abgeſchicket hatte, vernahmen, daß die Böhmen ſelbſt untereinander uneins wären, ſo benuzten ſie dieſe Gelegenheit, um mit dem Kern ihrer Truppen die

Ge-

1) Trczka blieb tod, und Ohnjſſtko (Ohniſchtko) wurde enthauptet.

2) Theodoric Pack & Caſpar von J. Reckenburg.

Gegend um Leitmeritz zuverheeren, wo 1426.
ſie ſchröckliche Grauſamkeiten ausübten. Allein die Taboriten zogen alſogleich aus, um ſie von da zuverjagen. Gleich anfänglich bemeiſterten ſie ſich der Stadt Leipa, wovon ſich die Sachſen Meiſter gemacht hatten, wieder, und nachdem ſie die Stadt abgebrannt hatten, legten ſie in das Schloß eine Beſatzung. Bey Erhalt dieſer Nachricht zog ſich der eine ſächſiſche General ſchleunigſt auf ſeinen Poſten bey Außig zurück, und ließ in gleicher Zeit dem Kurfürſten wiſſen, daß, wenn man ihm nicht eiligſt eine Unterſtützung zuſendete, ſo hätte man ſich zugewärtigen, daß die Böhmen in Meißen einfallen würden. Dieſer Fürſt ſchickte auch wirklich ſogleich frankiſche, thüringiſche, meißniſche, voigtlandiſche, und ſachſiſche Truppen an ihn ab. Bevor aber noch ſelbe ankamen, hatten die Taboriten ſchon wieder verſchiedene Plätze für die Böhmen zurückgenommen. Der Hauptmann Joh Rokacz, ein Taborit, bemächtigte ſich der Stadt Bilin, ermordete alle junge Leute, und ließ die Befehlshaber bey den Füßen aufhängen. Prokop Raſus nahm Teplitz, Trebnitz und einige andere benachbarte Pläze hinweg, die, ſo wie Balbin meldet, mit dem Blut der Katholiken überſchwemmt waren. Was die Prager anbelangt, ſo belagerten dieſe Außig, wo ſie

ſoviel

1426. ſoviel zuthun fanden, daß **Prokop Raſus** mit den Seinigen, ihnen zu Hilfe kommen mußte, allein, ohngeachtet dieſer Verſtärkung wurden ſie doch mit groſſem Verluſt zurückgetrieben. a)

a) Den 6. Juni.

Niederlage der kaiſerlichen Armee.

XXIV. Inzwiſchen langte die große deutſche Armee an, und man ſagt, daß ſie aus 100,000. Mann beſtanden habe. Die Anführer derſelben waren: die Grafen von **Weiden** und von **Schwarzenburg**. Die Feldherren der Böhmen wären **Boczko** von **Podiebrad**, Vatersbruder des nachherigen Königs **Georg** gleichen Namens; **Hinko** von **Kolſtein** aus dem Haus **Waldſtein**, **Prokop Raſus** war an der Spitze der **Taboriten**. Die kaiſerlichen, ſtolz auf ihre Anzahl, zögerten nicht, den Streit anzubieten. Anfänglich waren zwiſchen beeden Armeen bloß hitzige Scharmützel. Allein den 18. Juni, b) wurde ein entſcheidendes Treffen geliefert. Die Böhmen hatten ſich hinter 500. Wägen verſchanzt, wovon einer an dem andern mit einer doppelten Kette beſeſtiget war, hinter ihnen ſtund die Hauptarmee, die mit großen, breiten Schilden 1) bedeckt war, ſo ſie mit ſtar=

b) Dieß war an einem Sonntag.

1) Theobald ſagt, daß man noch zu ſeiner Zeit in verſchiedenen böhmiſchen Städten, als zu Laus,

ſtarken Stacheln, die daran befeſtiget waren, 1426.
in die Erden feſtgeſtecket hatten. In dieſer Stellung erwarteten ſie den Feind ſtehenden Fußes. Die deutſche Armee überfiel ſie mit vieler Heftigkeit und mit ſtarken Hellebarden, 1) oder zweyſchneidigen Streit-Aexten, erſprengte die Ketten, womit die Wägen zuſammengehänget waren, und warf die Schilder, ungeachtet des Widerſtands des Soldaten, die innerhalb den Wägen ſtunden, darnieder, während daß von einer andern Seite die Armee, die rückwärts ſtand, mit einem Pfeilhagel bedecket wurde. Allein dieſes Erſte Feuer wurde bald abgekühlet. Die kaiſerliche Armee war durch einen langen Marſch abgemattet, Die Tages-Hitze war außerordentlich, und die Arbeit einen ganzen Tag lang Ketten zuzerbrechen und die Schilder herauszureiſſen, hatte ihre Kräfte erſchöpfet. Mit den Böhmen verhielt es ſich ganz anders friſcher und muthiger, als die kaiſerlichen, benutzten ſie die Ermüdung der Letzteren, und warfen die Reiterey

---

Taus, (Domaylica) Riſemberg, und Prag dergleichen Schilder geſehen habe. Balb. ſagt, daß dieſe Schilder von Holz und eines Manns hoch waren. Epit. p. 467.

1) Balbin ſagt halabarda. Theobald. bipennis, ſo eine zweyſchneidige Streit-Axt iſt. Vor die-

1426. rey mit ihren Kriegs-Maſchinen über den Haufen. Sie hatten ſogar ſeit kurzen gewiße krum gebogene Lanzen erfunden, mit welchen ein Fußgänger einen Reuter zu Boden reiſſen konnte. Nachdem nun dieſe Schlacht, vom Anfang des Tags bis an den Eingang der Nacht gedauert hatte, ſo fand ſich die kaiſerliche Armee vollkommen geſchlagen. Es iſt wahr, der Sieg wurde lange ſtrittig gemacht, allein ſie mußte doch der Böhmen Muth, guter Kriegs-Zucht, und dem Vortheil ihrer Stellung weichen. 1) Dieſe ganze große Armee wurde entweder niedergehauen, oder in die Flucht gejagt. Es blieben dabey eine große Menge Herren 2) die man in einem Dorfe, nahe bey **Tepliz**, 3) unter einem wilden Birnbaum begrub, der ſo, wie man erzählt, alle Jahre blüht, aber niemalen Früchte trägt. Iſt dieſe Erzäh-

---

dieſer Schlacht hat man ſich ihrer in Böhmen nicht bedienet. Theob. ut ſup. p. 120. Balb. Epitom. p. 468.

1) Dies Zeugniß giebt ihnen Balbin nach dem Theobald.

2) Der Burggraf von Meißen, der Burggraf von Jüterbock die Grafen von Gleichen, von Beichlingen, von Hohenſtein, von Querfurt, von Barby, von Dohna, die Herren von Gera, von Falkenſtein, von Graitz, zwey von Schleinitz, zwey von Bernſtein. Balb. Epit. p. 468.

3) Balbin nennt dies Dorf Przedlice.

Erzählung wahr, und der Birnbaum nicht ſchon vor der Schlacht unfruchtbar geweſen, ſo könnte dies ein ſehr ſchönes Sinnbild einer ſtarken Armee ſeyn, die ſich ſchlagen läßt. 1426.

Die nämliche Nacht, als die Deutſchen die Schlacht verloren, nahmen die Taboriten, die vor Außig ſtanden, dieſen Platz hinweg, verbrannten ſolchen, und ermordeten daſelbſt alles, ohne Weib und Kind zuverſchonen. Die Geſchichtſchreiber ſind über die Zahl derjenigen, ſo die Deutſchen ſowohl bey der Belagerung, als im Treffen, und in den verſchiedenen Scharmützeln verloren, nicht einſtimmig. Einige zählen 50,000. Mann, welches aber nicht wahrſcheinlich iſt, Andere 12,000. und wieder andere 9,000. Mann. Der Verluſt der Böhmen war bey 3,000. Mann, Theobald erzählt, und zwar auf Treu und Glauben eines Manuſkripts, dieſe Sonderbarkeit, daß den Abend vor dem Treffen ein gewißer Herr aus der deutſchen Armee, Namens Dieczjusky, ſich mit den Taboriten, deren Erzfeind er ſonſt geweſen, verſöhnete, und ihnen bey dieſer Gelegenheit von einem überaus groſſen Nutzen war. Er begieng ſogar an einigen Deutſchen, die ſich in ein feſtes Schloß Namens Schröckenſtein retiriret hatten, eine Verrätherey. Denn da er ſich ſtellte, als würde er von den Taboriten verfolget, ſo begehrte er, daß

1426. man ihm, und Einige ſeiner im Sold ſtehen-den Leute den Eintritt in die Feſtung geſtatten mögte. Da man ſich von ihm nichts Arges verſahe, ſo wurde ſein Anerſuchen geſtattet. Sogleich machte er die Beſatzung zu Gefange-nen, und tödtete alles, was ihm Widerſtand leiſtete. Dieſe ſchwarze Handlung blieb nicht lange unbeſtraft. Dieſer an Verrätherey en gewöhnte Mann, nachdem er ſchon einige Zeit vorher einen böhmiſchen Herrn zu ſich zur Ta-fel eingeladen, behielte ſolchen als Gefangenen bey ſich, und wollte ihn dadurch nöthigen, einige Plätze abzutreten. Allein ein anderer Herr, der ſich dieſes Gefangenen annahm, machte ihn ſelbſt zum Gefangenen. Man ſagt nicht, wo er ferner hingekommen ſeye. a)

a) Theob. ut ſup. p. 120.

Belagerung von Podiebrad, und anderer Plätze durch die Taboriten.

XXV. Nach dieſem Siege belagerten die **Taboriten**, die nicht in Ruhe leben konnten, **Podiebrad**, wo ein Herr dieſes Namens 1) Beſitzer des Orts und Befehls-haber über eine ſtarke Beſatzung war. Bey dem erſten Sturm verloren ſie mehr als 800. Mann. Man erzählet, daß keiner der Herren in Böhmen ein beßeres Geſchütz und geſchick-

tere

1) Boczeko Podiebrad, dieſer Herr war ein Hußit, allein die Taboriten wollten ihm zu Leib, weil er Einige ihrer Leute zu Gefangenen gemacht hatte.

tere Schützen, wie dieſer, hatte. Er machte mit ſeinen Feldſchlangen, Mörſern, und andern Maſchinen einen ſo erſchröcklichen Lärmen auf die Belagerer, daß ſie ſich genöthiget ſahen, die Belagerung aufzuheben, und in Erwartung einer ſchickſamern Gelegenheit ihr Lager anderwärtig aufzuſchlagen. Theobald erzählet, daß, da ſie an einem Soñtage, an welchem das Feſt St Michael einfiel, in ihrer Kirche ihre Andacht verrichteten, ſo kam aus der Feſtung eine ſteinerne, oder eiſerne Kugel geflogen, die eilf Perſonen zerſchmetterte, und die übrigen in die Flucht jagte, ohne daß ſie den Seegen erwartet hätten. Nachdem ſie bis zu Anfang des Monats November vergeblich daſelbſt geſtanden waren, beſchloſſen ſie, ſich zurückzuziehen, wobey ſie durch ein lautes Hohngelächter der Belagerten begleitet wurden. Einige unter den Taboriten, die ihren Spott nicht erdulden konnten, zogen ihre Hoſen ab, und wieſen ihnen den Hindern. Allein ſie wurden von dem Bombardier mit den Kugelſchüßen ſo gut begrüßet, daß ihrer Einige auf dem Platze tod liegen blieben. Der Herr von Podiebrad, als er vernahm, daß ſie über Winter zu Nymburg verbleiben wollten, belagerte dieſen Ort, da er aber den Angriff mit allzuviel Uibereilung und eigenem Zutrauen unternahm, ſo wurde er davon getödtet. a) Die Taboriten

1426.

a) Den 26. 9ber.

1426. ten bemächtigten ſich noch im nämlichen Jahre der Stadt **Mies**, 1) an dem Fluße gleiches Namens, durch einen gütlichen Vergleich, und verjagten daraus die Katholiken. Die **Pilßner**, die in der Nachbarſchaft waren, machten den dortigen Einwohnern ſehr beißende Vorwürfe, daß ſie gegen ihr gegebenes Wort ihre Stadt einem keßeriſchen Hauptmann 2) übergeben, der dazu nur zehn Männer bey ſich gehabt hätte. Die Entſchuldigung derer von **Mies** war lächerlich; ſie ſagten, dieſer furchtbare **taboritiſche Hauptmann** hätte ein ſo langes Schwerd bey ſich gehabt, womit er von Einem Thor bis zu dem Andern hätte reichen können.

Abſterben Konrads, Erzbiſchofs von Prag.

XXVI. Diejenigen böhmiſchen Geſchichtſchreiber, ſo man für die zuverläßigſten hält, ſtellen den Tod **Konrads** von **Weſtphalen**

---

1) Dieſe Stadt, die anfänglich nur ein Dorf war, wurde von **Sobieslaus** dem 27ten böhmiſchen Herzog, erbauet. Man findet daſelbſt Silber-Gruben, woher ſie auch ihren Namen hat, der im böhmiſchen **Stribro**, d. i. Silber bedeutet, daſelbſt war der berühmte Jakobell geboren.

2) Er nannte ſich Przibik Klenowsky. Er wird auch der **unüberwindliche Held** genennet. **Theob. p. 122.**

len, Erzbiſchofen von **Prag**, in dieſes Jahr. 1426.
Er hatte dieſes Erzbiſtum von dem durch ſeinen Geiz berühmtgewordenen **Albikus** erkauft. Des leztern hat man ſo, wie **Konrads**, in der Geſchichte des Konſtanzer Konziliums vielmal erwähnet. Dieſer war vorhero Biſchof von **Ollmüz** geweſen, und nachdem er alle Einkünfte ſeines Biſtums verkauft und verſezet hatte, ſo wurde er Dechant auf dem **Wiſchehrad.** Man ſagt, daß er es mit dem Prager Erzbiſtum eben ſo machte, und die Einkünfte deſſelben an ſeine Freunde nach Weſtphalen ſande. Man hat übrigens geſehen, daß er ſich im Jahre 1421. auf die Seite der **Hußiten** ſchlug, und die 4. Artikel, von denen man ſchon mehrmals geſprochen, mit unterſchrieben hat. Er wurde auf das Konzilium nach **Konſtanz** berufen, erſchien aber daſelbſt eben ſo wenig, als vor **Martin V.** der ihn auch vorgeladen hatte. Dies bewog dieſen Pabſt, ihn durch eine Bulle vom 2ten Jenner dieſes Jahrs mit dem Banne zubelegen. Sie iſt an die Prälaten von **Deutſchland**, von **Pohlen**, von **Hungarn**, von **Böhmen**, von **Mähren**, und an die Inquiſitoren dieſer Länder gerichtet. „ In dieſer Bulle ſtellet er
„ vor, 1) daß die Nachläſſigkeit, mit wel-
„ cher **Konrad** die Kezer verfolgte, ihn
„ ſchon ſeit dem Konſtanzer Konzilium gegen

1426. „ ihn verdächtig gemacht, und daß er dahin „ vorgeladen worden ſeye, ohne daß er er= „ ſchienen wäre. 2) Daß er vernommen, „ Konrad hätte einen After=Synod zuſam= „ men berufen, worauf er die hußitiſchen „ Irrthümer angenommen habe. 3) Daß er „ den Kardinal von St. Marx aufgetra= „ gen, ſich wegen der Wahrheit der Sache „ zuerkundigen, und daß dieſer Kardinal, „ nachdem er davon überzeugt geworden, „ dem Konrad durch öffentliche Anſchlag= „ zettel vorgeladen hätte, weil er aber nicht „ erſchienen wäre, ſo hätte er ihn wegen ſei= „ ner Hartnäckigkeit verurtheilet. 4) Mar= „ tin erkläret, daß er ihn zur Beſtätigung „ dieſer Sentenz nicht blos als Rebellen, ſon= „ dern als einen offenbaren Ketzer, exkommu= „ nizirt, und anathematiſirt, ſondern auch „ allen Chriſten aufgetragen, ſich ſeiner Per= „ ſon zubemächtigen, damit er auf das fey= „ erlichſte degradiret werden könnte. a) Koch= „ laus ſagt, daß Konrad auf dem Schlo= „ ße Helfenburg ein jämmerliches Ende ge= „ nommen, ohne doch die Art ſeines Todes „ anzugeben. b) Allein Lupaz ſagt, 1) daß „ er

a) Rayn. an. 1426. Nro XI. XIII.

b) Cochl. ut ſupr. Lib. V. p. 208.

1) Lupac. XXV. Decemb. Dieſer Ge= ſchichtſchreiber irret ſich, daß er das Jahr 1421. als Konrads Sterbejahr angiebt. Eben ſo auch Kochl.

„ er zu Raudnitz einem ihm zugehörigen Orte 1426.
„ ruhig verſtorben, und in eine Kirche zu
„ Prag begraben worden ſeye. „

Dreyzehntes Buch.

I.

Der Herzog benutzte dieſe innerliche Unruhen in Böhmen, um das, was er das vergangene Jahr in Mähren verloren, wieder zu erobern. Einen Theil des Sommers hatte er angewand, um Ewanczicz im Znaimer Kreiſe wider zurück zu bekommen, ohne daß er damit hätte zu Stande kommen können: Weil er nun vernahm, daß ſich **Prokop Raſus** mit den **Taboriten** und **Waiſen** zur Unterſtützung dieſes Platzes mit ſtarken Schritten näherte, ſo hob er die Belagerung auf, und zog ſich mit ſeiner Armee in einen ſichern Ort zurück. **Prokop** hatte ſich auch würklich auf ſeinem Marſche ohne ſonderliche Mühe einiger Plätze be-

1426. Unternehmung des Prokop in Mähren.

Kochl. der das Jahr 1423. beſtimmt. Der wahre Tag iſt der 6te Auguſt. 1426. Bald. Epit. p. 468.

1426. bemächtiget, allein bey **Kamenitz**, einer Stadt an der böhmiſchen und mähriſchen Gränze, wo ein feſtes Schloß war, wollte es ihm nicht gelingen. Dieſes wurde durch 1) die Tochter eines Herrn, der es ihr bey ſeinem Tode anvertrauet hätte, auf das tapferſte vertheidiget. Dieſes muthige Frauenzimmer, welcher das Vorhaben des **Prokop Raſus**, dieſen Platz anzugreifen, bekannt war, hatte ſich mit einer bewunderns=würdigen Klugheit mit allem demjenigen, was zur Aushaltung einer Belagerung nöthig war, verſehen. Als **Prokop** und dieſe Leute ſie mit einer ſchröcklichen Stimme, dieſen Platz zu übergeben, aufforderten, ſo antwortete ſie mit unerſchrockenem Muthe: **Ich bin nur ein junges ſchwaches Madchen, allein ich beſitze doch ſo viel Muth, daß ich nicht über die Ungeſtümigkeit eurer Sprache erſchröcke, oder dieſen Platz ohne Vertheidigung übergebe.** Sie wurde durch ihren Verwanden, **Meinhard von Neuhaus**, aus einer der älteſten böhmiſchen Familien, der zu ihrer Unterſtützung herbey zu eilen verſprochen hatte, in dieſem großmüthigen Entſchluſſe noch mehr beſtärket. Er machte ſich auch würk-

lich

1) **Agnes**, eine Tochter **Prokops von Sezima von Auſty**.

ſich bereit, ſein gegebenes Wort zu erfüllen; 1426.
nachdem er aber von den **Taboriten** unterwegs angegriffen und geſchlagen worden, 1) ſo hatte er ſelbſt viele Mühe, mit einigen Herren zu entwiſchen; inzwiſchen ließ unſere Heldin ihren Muth nicht ſinken. Gleich unempfindlich gegen die Verſprechung und Drohungen des ungeduldigen **Prokops**, widerſetzte ſie ſich ihm während 14. Tagen mit ſolcher Lebhaftigkeit, daß er ſchon an dieſer Unternehmung zu verzweifeln anfieng; endlich, da kein Anſchein, ſich länger halten zu können, mehr da wahr, da die Mauren ſchon an verſchiedenen Orten große Oefnungen hatten, und alle Hofnung zum Entſatz verſchwand, ſo wollte ſie ſich doch lieber in einen Vertrag einlaſſen, als ſich eines gänzlichen Verderbens ausſetzen. Die Beſatzung zog mit Waffen und Gepäcke aus, und hatte die Freyheit, ſich hinzuwenden wo ſie wollte, mit der Bedingniß jedoch, daß ſie in dem Platze die Maſchinen, und allen Kriegs-und Mund-Vorath zurückließ. Man hielt der muthigen Amazonin das Wort, **Schwamberg**, einer der Oberhäupter der

N 5 Bela-

1) Dieſes Treffen geſchahe unweit einem Fiſchteiche, den die Hußiten Kalich d. i. Kelch nannten, weil ſie dieſen Herrn, und einige andere Katholiken zur Vertheidigung des Kelchs daſelbſt angegriffen hatten.

1426. Belagerer, begleitete ſie, unter einer guten Bedeckung, wohin ſie wollte. Mit denjenigen, die nach der vorhergedachten Niederlage ſich in das Schloß geflüchtet hatten, gieng es ganz anders. Man machte ſie alle zu Gefangenen, als wenn ſie in dieſen Vergleich nicht mit einbegriffen geweſen wären.

Streifereyen der Taboriten auf den Ländereyen der Herrn von Neuhaus.

II. Nach der Niederlage des Herren von **Neuhaus** waren zwiſchen den Truppen dieſes Herren, und den **Taboriten**, beſtändige Feindſeligkeiten. Es waren nichts anders, als Mord und Raubereyen, zum größten Nachtheil des armen Bauers-Manns, der ſeine Erndte unbarmherziger Weiſe verderben und abſchneiden ſahe, ſonderheitlich ein Oberhaupt der **Taboriten**, Namens **Kromeſſin**, dem **Prokop** bey ſeiner **Reiſe** nach Mähren die Beſchützung von **Tabor** und deſſen Gegenden anvertrauet hatte, machte beſtändig Streifereyen, in die benachbarten Orte der **neuhauſiſchen** Güter. Dieſer Herr ermangelte ſeiner Seits bey keiner Gelegenheit, ſich wieder zu rächen. Nach mancherley Räubereyen belagerten die **Taboriten** endlich ein kleines dem Herrn von **Neuhaus** zugehöriges Städtgen. Ohngeachtet ſolches ſtatt aller Verſchanzung nur doppelte Palliſaden hatte, ſo entſchloſſen ſich dennoch die Einwohner, ſich biß auf den letzten Bluts-Tropfen zu wehren, indem ſie ihren Tod

als ein Märtyrthum, wegen der katholiſchen Religion anſahen. Mit Anbruch des Tags, als ſich jene verborgener Weiſe den Palliſaden näherten, um ſolche zu überſteigen, wurden ſie ſchon ganz muthig zurückgeſchlagen. Der Angriff und die Vertheidigung waren während einer Stunde ſehr hitzig, da aber die **Taboriten** zu weichen anfiengen, ſo nöthigte ſie **Kromeſſin**, ſowohl durch Verſprechungen, als auch durch Drohungen, unter ſtarken Streichen einer Keule, womit er ſo wie **Zizka** verſehen war, ſich denen Palliſaden abermal zu nähern, und mit dem Angriffe fortzufahren; allein dem ungeachtet wurden ſie neuerdings, ſich zurückzuziehen, genöthiget. Sie wollten jedoch, nach einigen Stunden Ruhe, abermal einen Angriff machen, als **Kromeſſin** Nachricht erhielte, daß der Herr von **Neuhaus** mit ſeinen und ſeiner Alliirten Truppen ſich zur Hülfe dieſer Stadt heran nähere. Der Anführer der **Taboriten** hielte nicht für rathſam, ſeine ſchon geſchwächten Leute gegen friſchen Truppen auf das Spiel zu ſetzen, ſondern zog während der Nacht heimlich ab, um ſich nach **Kamenitz** zu begeben, und allda Hülfstruppen von den **Taboriten**, und den benachbarten Orten, wo ſelbige Beſatzung hatten, abzuwarten. Sie geſtanden ein, daß ſie vor dieſem unhaltbaren Orte mehr Nachtheil, als vor einem wichtigen Pla- 1426.

1424. ze erlitten hätten. Am Ende wurde von Neuhaus überdrüßig, ſeine Ländereyen durch die Taboriten ſo verheeren zu laſſen, und machte mit Ende Novembers mit ihnen Friede.

Unternehmung Prokops in Oeſterreich.

III. Da Prokop bey ſeiner Ankunft zu Ewanczicz vernahm, daß der Herzog ſich von da weggezogen, faßte er den Entſchluß, mit Koribut, und den Pragern, nach Oſterreich zu gehen, um ſeinen Truppen allda ſoviel Beute zu verſchaffen, als ſich auf dem flachen Lande, bis an die Ufer der Donau würde machen laſſen können. Bey ſeiner Zurückkunft, obwohlen ſie ſchon ſehr ſpät im Herbſte war, und die häufigen Regen ſehr viele Unbequemlichkeiten verurſachten, ſo belagerte er doch noch die Stadt Retz, die an Mähren angränzet, und wohin die aus der Nachbarſchaft ihre Güter hingeſchaffet hatten. Der Befehlshaber daſelbſt war Jacob von Haydeck, *) Burggraf von Magdeburg, dem der Ort ſelbſt zugehörete, und der daſelbſt eine Beſatzung von 600. Mann, ſowohl Landmiliz als regulirte Truppen hatte, beede erſte Tage litten beyde Partheyen ſehr viel. Die Taboriten verloren den Herrn von Schwam=

---

*) Keiner von den Geſchichtſchreibern, deren ſich ſonſt Lenfant bedient, erwähnt dieſes Haydeck, Burggrafen zu Magdeburg. D. H.

Schwamberg, einen ihrer Anführer, der 1426.
anfänglich den Huſſiten ſehr ungünſtig geweſen war, allein nachhero, nachdem er vom Zizka gefangen genommen worden, ſich auf ihre Seite wande. Den dritten Tag unterlag die Stadt der Wuth der Belagerer, die nun auch niemanden verſchonten. Einige von der Beſatzung zogen ſich jedennoch in das feſte Schloß zurück, da aber dieſes gleichermaſſen mit aller Heftigkeit angegriffen wurde, ſo mußte es ſich auch ergeben. Die Stadt wurde den Soldaten zur Plünderung überlaſſen, das Schloß aber, worinnen ſich ſehr viel Beute befand, behielten die Anführer der Obſieger für ihren Antheil. Der Befehlshaber des Schloßes mit ſeiner Frau, und Kindern, und was noch ſonſt dem Tode entgieng, wurden als Gefangene nach Böhmen abgeführt, wo dieſer Herr ſo wohl aus Gram, als wegen ſeines hohen Alters in dem Schloße Waldſtein verſtarb. Die Mutter und Kinder wurden nach Oeſterreich zurückgeſchickt. a)

a) Peſs de Czechor p. 578. 579.

Ausländiſche Geſchichte Italien, Spanien.

IV. Obwohl die Auftritte in den übrigen Theilen Europens bey weiten nicht ſo blutig, wie in Böhmen, wären, ſo waren ſie doch unruhig genug. Der Herzog von Mayland tyranniſirte faſt über ganz Italien. Die Florentiner, die ſonderlich einen ſehr furchtbaren Feind an ihm hatten, waren genöthiget,

ſich

1426. ſich an den Pabſt zu wenden, und durch ihre Geſanden, die aber nicht allzu günſtig aufgenommen wurden, deſſen Beyſtand anzuflehen. Man muthmaſſete, der Pabſt habe dieſen Krieg zu verlängern geſucht, um die Florentiner, welche die Parthie des Königs von Arragonien genommen hatten, dadurch zu kränken. Dieſes Königreich war durch die Mitwerbung des Alphons und Ludwigs von Anjou, den Johanna, nachdem ſie Erſtern verworfen, an Kindesſtattt aufgenommen, noch immerfort beunruhiget. Die Feindſeligkeiten zwiſchen Martin V. und dem Könige von Arragonien, in Betref des Königreichs Neapel, mehrten ſich immer mehr und mehr. Der Pabſt hatte Petern, Kardinal de Foix, an dieſen Monarchen, um den Frieden zubetreiben, abgeſchickt. Allein Alphons ſchlug die Zuſammentretung unter verſchiedenem Vorwande ab, und dieſerwegen entſchloß ſich der Pabſt, die Sache auf das Aeuſſerſte zu treiben. Hiervon benachrichtigte er nun den Johann, König von Kaſtilien mittelſt einem langen Schreiben, worinnen er ſeine Klagen gegen den König von Arragonien anführte; Letzterer ſetzte ſich ſeiner Seits in die Verfaſung, dem König von Kaſtilien den Krieg anzukündigen, um ihn zu nöthigen, Heinrichen von Arragonien, den er zu Toledo, in der Gefangenſchaft hielte, in Frey-

heit zu ſetzen. **Karl**, König von **Navar-** 1426.
ra, verſuchte beede Könige zu vereinigen, allein ſein plötzlicher Tod hinderte ihn an der Ausführung dieſes Vorhabens, das durch **Johann**, einem Bruder des **Alphons**, ſeinem Nachfolger, gänzlich zu Stande gebracht wurde. a)

a) Hiſt. d' Eps. Tom. III. p. 490.

Ernennung der Kardinäle.

V. Der Pabſt ernannte um dieſe Zeit vierzehen Kardinäle, um bey den wichtigen Beſchäftigungen, die er durch ganz Europa hatte, ſeinen Rath zu verſtärken. Da einige unter ihnen ſind, die öfters auf dem Schauplatze erſcheinen werden, ſo muß man ſie vorläufig bekannt machen. b) Einer der anſehnlichſten war **Ludwig Allemand**, aus einem alten Hauſe in dem **Bugey** in **Breſſe**. Seine Verdienſte erhoben ihn in kurzer Zeit zu den wichtigſten Kirchenbedinſtungen. Anfänglich wurde er Kanonikus und Graf in der Kirche des **heil. Johannes** zu **Lyon**, hernach Biſchof zu **Maguelone**, vormalen eine biſchöfliche Stadt in **Nieder-Languedock**, nahe bey **Montpellier**, wohin nachhero das Biſtum übertragen worden, darauf Erzbiſchof zu **Arles**, und endlich Kardinal von **St. Cäcilia** von der Wahl **Martins V.** Im Jahre 1426. ernannte ihn der Pabſt zum Legaten von **Bononien**, und er bekleidete dieſe Würde mit allgemeinem Beyfalle. Er ſtarb 1450. zu

b) Ludwig Allemand.

Sa-

1426. Salons in Provenze, im Geruch der Heiligkeit. Man macht ihn zum Verfaßer verſchiedener Werke, die nicht ans Tags-Licht gekommen ſind. a) Man wird ihn auf dem Basler Konzilium mit vielem Glanze erſcheinen ſehen.

a) Eggs. Doct. Purp. Lib. III.

Heinrich von Beaufort, Biſchof von Winchester.

VI. Bey Gelegenheit der engliſchen Angelegenheiten hat man ſchon von **Heinrich** von **Beaufort**, Biſchofen von **Winchester**, einem Vetter **Heinrichs** V. und folglich vom Herzog von **Bedford**, Regenten von Frankreich, und vom Herzog von **Glocester**, Protektor von Engelland, geſprochen. In der Geſchichte des Konſtanzer Konziliums hat man geſehen, daß dieſer Prälat, als er durch **Ulm** reißete, um in das **gelobte Land** zu gehen, dahin geruffen wurde, die daſelbſt entſprungene Zwiſtigkeiten zu beendigen, daß er in einem Pilger-Kleide daſelbſt anlangte, und mit ſo gutem Erfolge arbeitete, daß ihm **Martin V.** im Herzen zum Kardinal machte, um ihn als ſolchen ſeiner Zeit öffentlich zu erklären. Ich weiß nicht, ob er ſeine Reiſe nach dem **gelobten Lande** vollzoge. Das Gewißeſte iſt, daß ſeine Kardinals-Würde nicht eher als 1426. bekannt gemacht wurde. Der Pabſt ernannte ihn zu ſeinem Legaten in Engelland. Er wurde jedoch von dem Herzoge von **Glocester**, der ihm, wie man ſchon geſehen

ſehen hat, nicht leiden konnte, in ſeiner letz- 1426.
tern Würde beunruhiget. Es war eine Gerechtſame der Nazion, daß kein Prälat die Geſchäfte eines Legaten daſelbſt ausüben durfte, außer, er habe die Erlaubniß und Genehmigung des Königs hierzu erhalten. Der Herzog, in der Eigenſchaft eines Protektors des Reichs, beklagte ſich über dieſe Beeinträchtigung, und appellirte dieſerwegen auf das nächſte ökumeniſche Konzilium, **Heinrich** muſte nachgeben, und ſich begnügen, als Kardinal, aber nicht als Legat, für das Beſte des Pabſts zu handeln. Bald hernach wurde ihm eine wichtige Unterhandlung aufgetragen. Der Pabſt hatte ſchon verſchiedene Legaten zur Beilegung der Unruhen in Böhmen, wiewohl immer vergebens abgeſand; da er nun urtheilete, daß ein Prälat von Geburt, Anſehen, Eyfer und Geſchicklichkeit, wie **Heinrich** war, daſelbſt von mehrerer Wirkſamkeit, als je ein Anderer, ſeyn würde, ſo ſtellte er ihn an die Spitze eines neuen Kreutzzugs gegen die Huſſiten. Man wird ihn in kurzem eine ganz traurige Rolle dabey ſpielen ſehen. Er ſtarb 1447. Man kann den Karakter dieſes Prälaten, in der Engliſchen Geſchichte des **Rapin** erſehen.

1428. Nikolaus Albergati. **VII.** Man hat ſchon Gelegenheit gehabt, von **Johann von Prag**, Biſchofen von **Ollmüz**, wegen ſeiner Neigung für das Kriegs-Weſen, mit dem Zunamen der Eiſerne genannt, der 1430. ſtarb, vorwärts ein Mehreres zu erwähnen. Ich finde nichts von **Urſicin de la porte**, Biſchofen von **Navarra** außer, daß er auf dem Konzilium von **Konſtanz** war, und daß **Aeneas Sylvius** eine ſehr große Lobs-Erhebung von ihm machte. Er ſtarb 1434. Man hat auch ſchon mehr als eine Gelegenheit gehabt, des Kardinals **Nikolaus Albergati**, Biſchofs von **Bononien**, zu erwähnen. Er wurde 1415. zu dieſem Biſtum beruffen, und weigerte ſich lange Zeit, ſolches anzunehmen. Seine Entſchuldigung war anfänglich, daß, da er ein Karthäuſer ſeye, ſo könne er dieſe Würde ohne Erlaubniß des Priors der großen Karthauſe und des General-Kapitels nicht annehmen. Man ſchickte nach **Grenoble**, um ſolche zu erlangen. Es kam nicht allein die Erlaubniß, ſondern auch ein expreſſer Befehl, dieſem Rufe nicht zu widerſtehen. Inzwiſchen hatte **Albergati** noch immer einen Vorwand, dieſem Antrage auszuweichen, oder vielleicht ſeine Verſtellung noch länger zu treiben. Der römiſche Stuhl war durch die Abſezung **Johannes XXIII.** ledig, er führte alſo zur Entſchuldigung an, er könne die Gutheiſſung

und Beſtätigung des Erzbiſchofs von Ravena, von dem die Kirche zu Bononien abhinge, nicht in Beſitz dieſes Bißtums treten. Man ſchrieb nach Ravenna. Der Erzbiſchof, nicht zufrieden, dieſe Wahl zubeſtätigen, bedrohete ſo gar den Biſchof mit dem göttlichen Gerichte, wenn er dieſe Kirche noch länger ohne Hirten ließe. Er mußte alſo nachgeben. So bald er in den Beſitz derſelben getretten war, verſammelte er einen Synod, um die Sitten derGeiſtlichkeit, die das Schisma und die Anarchie ſehr verdorben hatten, zu verbeßern. Er errichtete ein Seminarium zur Unterrichtung der Jugend, und verbannte die Mädgen und Weiber, die einen unzüchtigen Lebens-Wandel führten, in einen Winkel der Stadt. Diejenigen, ſo auf den Weg der Tugend zurückkehrten, verheyrathete er auf ſeine Koſten. Nachdem er ſein Biſtum eine Zeitlang ruhig beſeſſen, brach bey folgender Gelegenheit ein ſchröckliches Ungewitter über ihn aus. Bononien hatte ſeine Freyheit wieder erlangt, und ſich gegen den römiſchen Stuhl zu keinen andern Gehorſam verpflichtet, als den ihm alle katholiſche Staaten ſchuldig waren. Martin V. der das Anſehen und die Geſchicklichkeit des Prälaten kañte, machte ihm den Auftrag, dieſe Stadt wieder unter die Bothmäßigkeit, des römiſchen Stuhls zurück zu führen. Weit entfernet, dies von den Bononi- 1426.

1426. noniern zu erhalten, ſchickten ſie ihn vielmehr an Pabſt ab, um bey ſelbigem ihre Sache zu vertreten. Er übernahm einen ſo bedenklichen Auftrag nur mit dem größten Widerwillen, und mit dem Bedinge, daß man ihm zween von den Angeſehenſten der Stadt, als Abgeordnete, beygeſellen ſollte, um von ſeiner Unterhandlung Zeuge zu ſeyn. Die Geſandſchafft wurde ſehr übel aufgenommen. Der Pabſt ſchickte den **Albergati** mit einem verſiegelten Briefe zurück, welcher den Kirchenbann über die Stadt, und einen Befehl enthielte, ſolchen bey ſeiner Ankunſt unter der Strafe der Exkommunikazion abzuleſen. Bey dieſer Ableſung verwandelte ſich die Zuneigung der Bononier gegen ihren Biſchof in Wuth. Man ſchickte Soldaten in ſeinen Pallaſt, um ihn zu ermorden, und er würde für das Beſte des Pabſts ein Märtyrer geworden ſeyn, wenn er nicht in weltlichen Kleidern entflohen wäre, um ſich nach **Florenz** zu den Karthäuſern zu begeben. Bey Erhaltung dieſer Nachricht, ſchickte der Pabſt den **Braccio** an der Spitze einer Armee ab, um die Bononier zum Gehorſam zu bringen. Die Stadt ergab ſich, und der Biſchof gieng in ſeinen Kirchenſprengel zurück, von da aus ihn **Martin** als Legat nach Frankreich ſchickte. Nachdem er ihn bey ſeiner Zurückkunſt zum Kardinal gemacht hatte,

ſo ſande er ihn zu dem Herzoge von Mayland, um den Krieg, den dieſer Fürſt mit den Venezianern und Florentinern führte, zu Ende zu bringen. Kaum war er in ſeinen Kirchenſprengel zurück gekehrt, ſo erhob ſich ein neuer Aufſtand in der Stadt. Der Prälat war noch einmal genöthiget, ſich verkleideter davon zu machen. Gleich nach ſeiner Entweichung wählten ſich die Bononier einen andern Biſchof. Dieſer Aufſtand zog einen neuen Bann über Bononien. In der Folge wird man ſehen, daß er nach Frankreich geſand wurde, um daſelbſt den Frieden abzuhandeln. Von da aus gieng er nach Baſel, um auf dem dortigen Konzilium das Beſte Eugens zu betreiben, und ſodann nach Florenz, wohin dieſer Pabſt das Konzilium verlegt hatte. Albergati ſtarb zu Siena 1443. in einem Alter von 68. Jahren. a) 1426.

a) Eggs. Purpura Doct. Lib. III.

III. Julianus Cäſarini aus einer adelichen römiſchen Familie, ſpielte eine nicht weniger glänzende Rolle. Aeneas Sylvius ſtellt ihn in einem Schreiben an den Herzog von Mayland, als einen der beredeſten Männer ſeiner Zeit vor, der große Wiſſenſchaften, eine vollkommene Klugheit, und ein erhabenes Genie, ſo ihn zu allem, was er unternahm, geſchickt machte, beſaße. Er lehrete die Rechte zu Padua mit Beifall, Julianus Cæſarini.

1426. und hatte zum Zuhörer den **Dominikus Capranika** 1) der nachhero Kardinal wurde. Er verwaltete an dem römiſchen Hofe verſchiedene Bedienſtungen; als **Auditor di Rota, Protonotarius, Referendarius.** Er wurde an **Heinrich** VI. nach Engelland geſand, um die Beſchwerden, die der Pabſt gegen dieſes Königreich hatte, wo man den Entſchluß gefaßt, kein Geld mehr nach Rom zu ſchicken, zu berichtigen; allein dieſes Geſchäft mißlang ihm, indem die Sache auf das nächſte Parlement verwieſen wurde, wie dies aus einem Schreiben **Martins** V. an dieſe Verſamlung, erhellet. a) Nach Verwaltung dieſer Würden machte ihn **Martin** V. zum Kardinal-Diakonus, ohne dieſes jedoch eher, als 1430. öffentlich zu erklären. In der Legazion nach **Deutſchland**, wohin ihn dieſer Pabſt gegen die Böhmen ſande, hatte er keinen guten Fortgang. Er war einer von denen Präſidenten des **Basler** Konziliums anſtatt **Eugens** IV. den er öffentlich tadelte, daß er nicht darauf erſcheinen wollte, wie man es zu ſeiner Zeit anführen wird. Inzwiſchen verließ **Julianus** ſelbſt das Konzilium, um dieſen Pabſt in **Florenz** aufzuſuchen, woſelbſt er ein anderes Konzilium, gegen das von

a) Rayn. 1427. N. 15.

1) Von Dom. Capranika ſehe man Poggiana Part. I, p. 64. 68.

von Baſel verſamlet hatte. Hierauf wurde er von Eugen IV. an Wladislaus nach Pohlen abgeſchickt, um dieſen Monarchen zu nöthigen, den ohne dem Rathe des römiſchen Stuhls mit dem türkiſchen Kaiſer Amurat geſchloſſenen Frieden, wieder zu brechen. Die Befolgung dieſes treuloſen Raths fiel für Wladislaus ſehr übel aus. Er wurde ſo, wie ſein böſer Rathgeber, aus dem man endlich gar einen Märtyrer machen wollte, in einer Schlacht getödtet. Hiervon wird im Jahre 1444. ein mehreres erwähnet werden. 1426.

IX. Frankreich und Engelland waren nichts weniger als in Ruhe. Das Erſtere dieſer Königreiche litte durch die Waffen der Engelländer, und durch die Uneinigkeit der Prinzen. Die Umſtände Karls VII. waren dergeſtallt verwirrt, daß man ihn nur den König von Bourges nannte. Engelland war ebenfalls durch die Feindſchaft zwiſchen dem Herzog von Glouceſter und dem Biſchof von Wincheſter, ſeinem Onkel, ſehr in Verwirrung. Die Streitigkeiten wurden jedoch durch das Parlement wo nicht geendiget, doch wenigſtens auf eine Zeitlang beygeleget. Man findet einen Brief Martins V. an Johann, Herzog von Bedford, Bruder Heinrichs VI. und Protecktor der Königreiche Engelland und Frank- Frankreich und Engelland.

 reich,

1426. reich, worinnen er ihm ermahnete, die beeden Königreiche zu beruhigen, allein die Feindſchaft war allzuſtark eingewurzelt, als daß ein guter Erfolg daraus hätte erwachſen können. Übrigens ſcheint es, daß der Pabſt über **Bedfords** Gemüth viel vermochte, weil er an Letztern einen Brief ſchrieb, worinnen er ihm Vorwürfe macht, daß er die Kirchen-Freiheiten in Engelland gekränket habe. Mit **Karl** dem VII. war es ganz anders. Man erſiehet aus einem Briefe **Martins** V. daß dieſer Fürſt den römiſchen Hof ſehr ſchonete, indem ihm **Martin** dieſerwegen danket, und ihm von allem Eide entbindet, die den Freiheiten des römiſchen Stuhls nachtheilig ſeyn können. a)

a) Rayn. ut ſupr.

Streitigkeiten zwiſchen dem Herzoge von Burgund und dem Herzoge von Glouceſter

X. Es war ungefähr ein Jahr vorbey, daß **Jakobine**, Gräfin von **Hennegau**, von **Zeland**, von **Holland** und **Friesland**, nachdem ſie ihren Mann und Geſchwiſter Kind **Johann** von **Braband** unter dem Vorwande, ihre Heyrath wäre, wegen der nahen Verwandſchaft, ungültig, verlaſſen, den Herzog von **Glouceſter** geheyrathet hatte. b) Der **Pater Daniel** giebt vor, **Martin** hätte gleich anfänglich die Diſpenſazion zu dieſer Heyrath ertheilet, ſolche hernach widerrufen, und darauf wieder beſtätiget. Es ſeye, wie ihm wolle, ſie heyrathete den

b) Hiſt. de Fr. Tom. IV. p. 11.

den Herzog von Glouceſter bey Lebenszeiten ihres Mannes, denn ſie hatte zur erſten Ehe Johann, Dauphin von Frankreich, der 1416. ſtarb. a) Einige Geſchichtſchreiber geben vor, ſie hätte von dem Gegenpabſte Benedict XIII. die Aufhebung dieſer Heyrath. b) Andere ſagen, ſie hätte unächte Briefe Martin dem V. zur Aufhebung dieſer Ehe vorgewieſen, und daß dieſer Pabſt ſo gar befohlen, dieſen Betrug unterſuchen zu laſſen. c) Dieſe Heyrath machte ein großes Aufſehen, und zündete zwiſchen dem Herzog von Glouceſter und dem Herzog von Braband in Hennegau, einen Krieg an, der, wie Pater Daniel ſagt, Frankreich rettete. Der Erſte wurde durch die Engelländer unterſtützt, der Andere durch den Adel ſeines Landes, und dem Herzog von Burgund, der ſeine Parthey auf das eifrigſte nahm, ohne jedoch jene Engellands zu verlaſſen. Man machte den Vorſchlag, dieſen Streit dem Pabſt, als dem ordentlichen Richter in dieſer Sache, zur Auseinanderſetzung zu überlaſſen. Der Brabander nahm den Vorſchlag an, allein der Herzog von Glouceſter ſchlug es ab, und wich von ſeinem Vorſatze nicht ab. Da ſich inzwiſchen der Herzog von Burgund über dieſe Verweigerung beklagte, ſo ſchrieb ihm dieſer mit vieler Heftigkeit zu, und nannte ihn einen Lügner. Philip, der über dieſe Beſchimpfung

1426.

a) Hiſt. de Fr. Tom. IV. p. 11.

b) Rapin. Hiſt. d'Angler, Tom. IV. p. 33.

c) Rayn. 1425. an. 9.

1426. fung auf das Aeuſerſte aufgebracht wurde, forderte ihn zu einem Zweykampfe heraus. **Martin V.** fällte inzwiſchen ein Urtheil zu Gunſten des Herzogs von **Braband**, und erklärte dieſe dritte Heyrath für ungültig. **Jakobine** war ſo wenig, als ihr Gemahl Willens, ſich dieſem Ausſpruche zu unterwerfen; da aber der Pabſt vernahm, daß ſich die Herzoge duelliren wollten, erließ er ein Zirkularſchreiben an den Kaiſer, und die ganze Chriſtenheit, um ſie von dieſem Vorſatze abzubringen. Dieſer Brief verdient hier eingerückt zu werden.

Bulle Martins V. gegen die Zweykämpfe.

XI. „Wir haben mit vielen Schmerzen „die zwiſchen unſern lieben Söhnen, dem „Herzog **Philip** von **Burgund** und „**Humfrid** von **Glouceſter** geſchehene gott„loſe Verabredung vernommen, und daß ſich „ſelbe auf Eingebung des Satans, der nicht „zufrieden iſt, das Blut der Völker und „der Fürſten zu haben, auch ſo gar ihre „Seelen will, auf einem Schlachtfelde in einen „Zweykampf einlaſſen wollen. Dieſe verfluch„te Art zu ſtreiten iſt den Glaubigen durch „göttliche und menſchliche Geſetze verboten „und unterſagt, und wir können uns nicht „genugſam verwundern, und in gleicher Zeit „den Hochmuth, Zorn und falſche Ehrbe„gierde beklagen, die dieſen Fürſten die Ge-

„ſetze-

„ ſetze=Gottes und das Heil ihrer Seelen, ſo 1426.
„ mit dergleichen Art Kämpfe gar nicht ver=
„ einbarlich iſt, aus den Augen ſetzen läſſet.
„ Was hilft den Menſchen wann er die gan=
„ ze Welt gewinnet, und Schaden nähme,
„ an ſeiner Seele? Allein, außer dem Ver=
„ luſt der Seele, iſt es nicht ein großes
„ Verbrechen, auf ſo eine Art ſein Leben auf
„ das Spiel zu ſetzen, welches Gott ſo ſorg=
„ fältig zu erhalten befielet? Uiber dies iſt es
„ ein ſehr ungewißer und zweydeutiger Weg,
„ um die Wahrheit und Gewißheit einer Sa=
„ che an den Tag zu legen, weil man in
„ dieſen beſondern Zweykämpfen, ſehr oft den=
„ jenigen, der Recht und Gerechtigkeit auf
„ ſeiner Seite hat, unterliegen ſiehet. Was
„ iſt für ein Anſchein da, aus einer Hand=
„ lung, von der der Feind der Wahrheit
„ der Urheber iſt, eine Wahrheit zu ziehen.
„ Was für ein ſchröckliches und ſchändliches
„ Schauſpiel iſt es nicht, katholiſche Fürſten
„ aus königlichen Geblüt, wie Klopffechter
„ des Heidenthums, die keinen Gott erkann=
„ ten, ſich herum ſchlagen zu ſehen, und
„ dies vielleicht wegen einigen Worten, die un=
„ vorſichtiger Weiſe entfahren ſind? Wir alſo
„ wollen nach der Pflicht unſerer apoſtoli=
„ ſchen höchſten Würde, ſo viel wir vermö=
„ gen, Verſehung thun, und zum Heil der
„ Seelen Frieden zu verſchaffen ſuchen. Wir

„ erklä=

1426. „ erklären demnach, daß wir eine ſo öffent-
„ liche, und ſo wohl der Kirche, als uns
„ entehrende Uibertretung des göttlichen Geſe-
„ zes nicht geſtatten wollen. Aus dieſen Ur-
„ ſachen erſuchen wir alle insgemein, und ei-
„ nen Jeden inſonderheit, mit väterliche Lie-
„ be, durch das innerſte der göttlichen Barm-
„ herzigkeit, und durch das Blut Jeſu Chri-
„ ſti, ſo er für das Heil der Glaubigen,
„ und nicht darum vergoſſen, daß die Gläu-
„ bigen das Ihrige zum Nachtheil der Ge-
„ ſetze vergießen, und verbieten euch ſehr
„ ernſtlich, in Kraft des kindlichen Gehor-
„ ſams, den ihr uns ſchuldig ſeyd, keinen
„ dieſer Herzoge auf eurem Boden einen
„ Platz zu einem ſo grauſamen Streit, noch
„ einige Sicherheit, oder Beyhülfe, dieſes
„ Laſter zu begehen, zu erlauben; befehlen euch
„ hingegen, bey der Achtung für den apoſto-
„ ſchen Stuhl, und durch die Ehre des
„ chriſtlichen Namens, euer Möglichſtes an-
„ zuwenden, um ſie wieder zu vereinigen;
„ anſonſten wird Derjenige, ſo ihnen Platz,
„ Begünſtigung und Unterſtützung geſtattet,
„ des nämlichen Verbrechens mit ſchuldig
„ ſeyn. „ a) Dieſe Bulle iſt von Rom den
29. Auguſt 1425. ausgeſtellt. Der Pabſt
ſchrieb in gleicher Zeit an die beeden Herzoge,
und verbot ihnen, unter der Bannſtrafe,
und einer ewigen Verfluchung, ſich mit einan-
der

a) Rayn. Lib. 42. n. 9.

der zu ſchlagen. Der Herzog von Bedford verſöhnte ſich nach einiger Zeit. Die Franzöſiſchen und Engliſchen Geſchichtſchreiber, machen eine weitläuſige Erzählung von den Strittigkeiten dieſer Herzoge, allein ſie ſagen nichts, daß ſich der Pabſt darein gemenget habe. Sie erwähnen auch nichts von dem Antheil, den der Pabſt an der zweiten Heyrath, Philips von Burgund mit der Bona d'Artois, einer Wittib Philips, ſeines Onkels, gehabt hätte. Inzwiſchen findet man einen Brief von Martin, worinnen er dieſen Fürſten ermahnet, ja ſo gar bittet, ſich wieder zu verheyrathen, um der Kirche Vertheidiger zu verſchaffen, und ſich wegen der Unfruchtbarkeit in ſeiner erſten Ehe nicht abſchröcken zulaßen, ſo wenig man ſich abhalten läßt, nach erlittenem Schifbruch, wieder auf das Meer zu gehen, und nach einem unfruchtbaren Jahre, wieder anzubauen. a) 1426.

a) Rayn. ut ſupr. N. 10.

XII. Man hat vorwärts, ſo nebenher der Strittigkeiten des Erich von Dännemark 1) mit dem Herzoge von Braunſchweig Dännemark.

1) Er war von ſeiner Reiſe nach dem Gelobten-Lande wieder zurück.

1427. ſchweig erwähnet. Der Pabſt gab an den Erzbiſchof von **Bremen** den Auftrag, ſie mit einander auszuſöhnen, damit dieſe Fürſten zur Bezwingung der Böhmen ihre Kräfte vereinigen könnten.

Böhmiſche Geſchichte - die Taboriten werden aus Prag gejagt.

XIII. Die Zwiſtigkeiten zwiſchen den **Taboriten** und **Kalixtinern** dauerten in Böhmen znm größten Nachtheil dieſes Landes noch immerfort. Die Prager steckten einige von den Anführern, die das vorige Jahr auf freyen Fuß geſetzt worden, neuerdings in das Gefängniß, weil ſie durch ihre Strittigkeiten die Ruhe der Stadt ſtöreten, da aber die **Taboriten** und **Waiſen**, die auſſer der Stadt waren, dieſes vernahmen, ſo entſchloſſen ſie ſich, die Stadt zu belagern, und verlangten ganz kühn die Thor-Schlüßel, die ihnen aber abgeſchlagen wurden. Man ließ bloß einige der Oberhäupter der beeden Partheyen 1) hinein gehen, um ihre Friedens-Vorſchläge anzuhören; die Städte **Saaz**, **Laun**, und **Schlan** ſchickten ihre Abgeordnete dahin; allein dieſe Zuſammenkunft hatte wegen der **Taboriten** keinen guten Erfolg, denn dieſer Abſicht war bloß, ſich von **Prag** Mei-

1) Prokop Raſus, Johann Rohacz Walkaun vom ſchwarzen Adler, Prokop den kleinen.

Meiſter zu machen. Dieſes nöthigte den Senat, durch Herolde öffentlich bekannt machen zu laſſen, daß ſie die Stadt verlaſſen ſollten, welches ſie dann auch befolgten. 1427.

XIV. Ungefähr um dieſe Zeit war es, daß die Prager des Koributs, den ſie doch mit Einverſtändniß der übrigen Böhmen dahin beruffen hatten, überdrüßig wurden, ihn anfänglich in ein Mönchskloſter einſperreten, dann aber, nachdem ſie ihm vorhero eine Mönchs-Kutte angezogen, in einen Thurm des Prager Schloßes gefangen ſetzten. Die Schriftſteller ſind über die Urſachen einer ſo ſchimpflichen Begegnung nicht einſtimmig. Einige ſchreiben ſie ſeiner Unfähigkeit, und der Rauhigkeit ſeiner Sitten bey; Andere hingegen der Ungeduld und dem Ungeſtüm, mit welchem er ſeine Krönung betrieb. — Einige behaupten, er hätte die Parthey der Calixtiner verlaſſen, und ſo gar bey dem Pabſt Martin V. ſeine Vereinigung mit der römiſchen Kirche betreiben laſſen.

Koribut wird ſchimpflich behandelt, und zurück geſchickt.

So viel iſt gewiß, daß die Meinungen über Koributs Unfall ſehr getheilet waren. Einige ſagten, er habe ſolches verdient, und begegneten ihm als einen Uiberläufer. Man ſchreibt dieſe Meynung den Kalixtinern, oder Kelchnern zu, weil er ſie verlaſſen hatte.

1427. hatte. Andere ſagten, es wäre ein unwürdig und treuloſes Verfahren, daß man einen Prinzen, den man zur Uibernahme der Landes-Regierung herbey geruffen, ſo übel begegnete, ohne daß man ihm angehört, oder eines Verbrechens überwieſen habe. Es waren ſogar, wie **Balbin** vorgiebt, einige katholiſche Herren, die ſich mit den **Taboriten** und **Waiſen** in der Abſicht vereinigt hatten, **Prag** zu erobern und ihn mit Gewalt zu befreyen, ſie würden dieſes auch zu Stande gebracht haben, wenn nicht einer der Mitverſchwornen Namens **Wilhem Roczka** ihr Vorhaben den Pragern entdeckt hätte. Sie waren ſogar ſchon an der Zahl 8 bis 900. Mann in die Stadt eingedrungen, und hatten ſich der Altſtadt bemächtiget, als die Bürger in den Straßen und Plätzen Ketten ziehen, und ſie verhindern konnten weiter zu kommen, oder zwangen, wieder zurück zu kehren. Hierbey war ein ſo ſchröckliches Blutbad, daß von allen denen, die ſchon in der Stadt waren, kaum zwanzig Perſonen ſich zu retten im Stande waren. Verſchiedene gedachter großer Herren kamen dabey jämmerlich ums Leben. Unter andern wurde **Hinko** von **Waldſtein** von einem Böſewicht, a) den er kurz vorhero von dem Strange gerettet, dabey getödet. Nicht zufrieden, ſeinen Wohlthäter ermordet zu haben, ſchlepte er deſſen Körper

a) Makov. verz.

noch

noch ſchändlicher Weiſe auf den Galgen, der auf dem Marktplatze ſtand; allein dieſe niederträchtige und abſcheuliche Handlung blieb nicht lange unbeſtraft, indem dieſer Böſewicht wieder durch Andere an den Galgen gehängt wurde. Da inzwiſchen **Koribut** die Veranlaſſung zu dieſem Trauerſpiele war: ſo entſchloßen ſich die Großen, ihn nach Lithauen zurück zu ſchicken, und nachdem ſie ihm gezwungen, die Abſagung von dieſem Reich zu unterſchreiben, ſo begleiteten ſie ihn heimlich bis an die **ſchleſiſche Gränze**, und da dieſes Unternehmen, ohne Einverſtändniß einiger aus der Alt- und Neu-Stadt nicht hätte unternommen werden können, ſo wurden Diejenigen, die an dieſer Verrätherey den größten Antheil gehabt hatten, hingerichtet. a) 1427.

a) Theob. p. 127. Peſſ. de Czechor. p. 523. Balbin. Epit. p. 469.

XV. Während **Koributs** Gefangenſchaft thaten die **Taboriten** und die **Waiſen** einen Einfall in **Schleſien**, einer Provinz, die damals vom Reich abhieng, allwo ſie ſich verſchiedener Städte, z. E. **Goldberg**, **Luben**, **Hain**, **Brieg**, **Liegnitz** bemächtigten, und daraus ihre Waffen-Plätze machten. b) Sie machten auf dem flachen Lande, und in den Schlößern große Beute, und übten viele Grauſamkeiten aus. Man erzählt, daß die Pohlen, ihrem Beyſpiele gemäß, auch große Verwüſtungen in dieſen Ge-

Einfall der Taboriten in Schleſien

b) Cromer de Reb. Pol. Lib. XX. p. 451.

1427. genden angerichtet hätten. Sie plünderten un-
a) Czenſtochow. ter andern ein gewißes Kloſter, a) wo ſie ſich ſchmeichelten, wegen den vielen Walfahrten, die dahin giengen, große Reichthümer anzutreffen, allein ſie wurden in ihrer Hofnung betrogen. Damit man ihnen aber dieſen Kirchen-Raub nicht beymeſſen, ſondern die Böhmen dieſerwegen in Verdacht ziehen ſollte, ſo durchſtachen, ſie bey ihrem Rückzuge das Bildniß der heil. Jungfrau Maria. Balbin hat jedoch ſo viel Aufrichtigkeit gehabt, und Leztere davon loß gezählet. b)

b) Spit. p. 469. Henel. Sileſtograf Cap. VII. p. 179 Cromer ut ſupr. p. 468.

Einfall der Taboriten in die Lauſitz.

XVI. Der Verfaßer des Mars Morav. erzählt, daß die Taboriten bey dem Angriff von Schweidnitz nicht ſo glücklich waren; ſie wurden durch die Tapferkeit eines deutſchen Ordens-Ritters, der ſich in dem Kriege dieſes Ordens mit denen Pohlen ſchon ausgezeichnet hatte, mit Schande und Verluſt zurück getrieben. c) Der nämliche Autor ſtellt ungefähr in dieſe Zeit einen Einfall, den die Taboriten und Waiſen bey ihrer Rückkunft aus Oeſterreich und Ungarn in die Lauſitz machten, wobey ſie an der Spitze ihrer Völker die beeden Prokope, und nicht, wie die Geſchichtſchreiber von Lauſitz melden, den Zizka hatten. d) Sie belagerten die Stadt Luben, ſonſt Lauban genannt, und ſetzten ſich den Tag nach angefangener Belagerung in die

c) Chriſtoph Gerſtorf ap. Peſſ. de Czechor p. 527.

d) Chriſtoph Manl. de Reb. Luſatic. Lib. VI. Cap. 55.

die Verfaſſung, die Mauern zu erſteigen, allein der tapfere Widerſtand der Belagerten nöthigte ſie, wieder zurück zu weichen. Die beeden folgenden Tage kamen ſie nicht viel weiter; den fünften Tag thaten die auf den bisherigen guten Erfolg ſtolzen Belagerten einen Ausfall, der für ſie ſehr übel ausfiel. Anfänglich erhielten ſie zwar über Leute, die ſich unverſehens angegriffen befanden, einigen Vortheil, allein, nachdem ſich dieſe wieder erhohlt hatten, ſo triehen ſie jene in die Stadt zurück, und drangen mit ihnen untermengt daſelbſt ein, bemächtigten ſich auch ſogleich derſelben, weil ſie ſtärker waren. Nun erfolgte ein ſchröckliches Blutbad. Man verſchonte weder Weiber noch Kinder, weder Alte noch Junge, weder Geiſtliche noch Weltliche. Die jungen Weiber und Mädchen wurden ein Opfer der Geilheit der Soldaten. Der Seelſorger des Orts, der ſeine Pfarrkinder ermahnte, wurde mit Pferden zerriſſen. Der Uiberreſt der Geiſtlichkeit hatte ſich in eine Kirche geflüchtet, flehete umſonſt den Beyſtand der heil. Jungfrau an, und wurde doch endlich ohne Barmherzigkeit ermordet. Die Stadt, die Kirche, und die Klöſter, alles wurde in Aſchen gelegt. 1427.

Tantum Religio potuit ſuadere malorum.

1427 a) Kranz Wandal. Lib. XI. p 253. Czechor N. 6. p. 528. 529.

Inzwiſchen vernahmen die beeden Prokope, daß Meißen, Sachſen und Thüringen ihre Völker verſammleten und daß ſich der Kurfürſt Friederich mit 8,000 Fußgänger, und einem anſehnlichen Trupp Reiterey näherte. Da ſie ſich eine ſo große feindliche Armee abzuwarten allzuſchwach fanden, ſo zogen ſie ſich nach Schleſien zurück, um ſich mit der Armee, die ſie daſelbſt zurück gelaſſen hatten zu vereinigen. Nachdem ſie daſelbſt ringsherum geplündert hatten, ſo kehrten ſie nach Böhmen zurück, wo ſie, wie die Geſchichte ſagt, eine ſo große Menge Vieh mit ſich brachten, daß man funfzehen Ochſen für zwey Thaler gab.

Die Taboriten werden von den Schleſiern geſchlagen.

XVII. Die Schleſier ließen es nicht lange anſtehen, um ſich an den Böhmen zu rächen. Da ſie von den neuen Unruhen, die ſich in Böhmen erhoben hatten, Nutzen ſchöpfen wollten, ſo drangen ſie mit einer ſtarken Armee daſelbſt mit dem Vorſatze ein, ſich des Königgrätzer Kreiſes zu bemächtigen, der ihnen am nächſten gelegen war. Ihr Marſch war ſo geheim, daß die Böhmiſchen Beſatzungen in der Nachbarſchaft nicht die mindeſte Nachricht

richt davon bekamen. Nachdem ſie das ſo 1427.
genante **Rieſen-Gebirge** überſtiegen hatten,
ſo drangen ſie durch den nemligen Weg, deſ-
ſen ſie ſich einige Jahre vorhero bedienten, bis
nach **Nachod**, und belagerten dieſen Platz.
Bey ihrer Ankunſt ergriff die ganze Nachbar-
ſchaft die Waffen. Die **Königgrätzer**, als
die nächſten an der Gefahr, und von denen
benachbarten Orten unterſtützt, näherten ſich,
um jenen beyzuſtehen. Die Belagerer mach-
ten Miene, die Belagerung aufzuheben, und
in die nahen Waldungen zu entfliehen, ließen
aber in den Orten, die zu einem Hinterhalte
geſchickt waren, einige Truppen zurück. Die
Kriegs-Liſt gelang. Die Böhmen verfolgten ſie
mit vieler Hitze, und hatten ſogar ſchon ihren
Nachtrab geſchlagen, als ſich die Schleſier
gähling wanden, und es alſo zu einem Ge-
fechte kommen mußte. Das Gefecht war blu-
tig, und es giengen viele in einem Handge-
menge zu Grunde, wo man ſich mit Degen
und Kolbenſtreichen tapfer herum ſchlug; al-
lein der ſchnelle Einbruch Derjenigen, die im
Hinterhalte verborgen lagen, entſchied die Sa-
che augenblicklich. Die Böhmen, die auf al-
len Seiten umringt waren, hatten keine an-
dere Wahl vor ſich, als eine ſehr beſchwerliche
Flucht zu ergreifen. Sie wurden verfolgt,
und bis an die Stadt-Thore geſchlagen. Die
Schleſier, anſtatt die Belagerung fortzuſetzen,

1427. begnügten ſich, wie das vorigemal, die Vor-
ſtädte zu verbrennen, und kehrten wieder zu-
rück; denn da die ganze Provinz in Waffen
Peſſ. de war, ſo fürchteten ſie, daß ihnen ihre Rück-
a) Cze- kehr entweder ſehr beſchwerlich, oder gar un-
chor p. 530. möglich gemacht werden könnte. a)

Vergebliche Unterredung mit den Taboriten über die Religion in Pohlen. XVIII. Nach der Vertreibung des **Koribut** vereinigte ſich dieſer mit Einigen der vornehmſten **Taboriten** und **Waiſen**, um den König von Pohlen in **Krackau** zu beſuchen. Man beſprach ſich bey dieſer Zuſammenkunft über die Religion. Die hohe Schule wurde zu Rath gezogen, und die Doktores beſtritten öffentlich die Meinung der **Taboriten**; der König ſelbſt, ſtellte ihnen den bedauernswürdigen Zuſtand vor, darein ihre Glaubens-Neuerungen ein ſo blühendes Königreich verſetzet hatte, und verſprach ihnen den Frieden unter ſehr billigen Bedingniſſen zu verſchaffen, wenn ſie nur wieder zurück kehren wollten, allein alles Zureden war vergebens. Der Gottesdienſt wurde auf Befehl des Biſchofs **Sbincko** unterbrochen. Da aber die Oſterfeſte herannaheten, ſo ſchickte ſie der König ſammt **Koribut** an einen andern Ort in Pohlen, von da aus ſie ſehr mißvergnügt über den Biſchof, auf welchen ſie ohnehin, wegen einem bey ſeiner Rückkunft aus Ungarn: woſelbſt ſie einige Klöſter geplündert:

auf

auf ſie gemachten Angriff, ein übles Auge hatten, zurückkehrten. **Koribut** konnte ſein Misvergnügen nicht verbergen. Er ließ ſich ſo gar in Gegenwart des Königs von dem Zorn dergeſtallt übereilen, daß er gegen den Biſchof ziemlich harte Schimpfworte ausſtieß, und drohete, er würde ihn auf das heftigſte verfolgen, und in ſeinen Staaten alles mit Feuer und Schwerd verheeren, ohne einmal des **heil. Stanislaus**, Pohlens Schutz-Patron, zu verſchonen. Seine Drohungen aber blieben unerfüllt, weil der Herzog von Schleſien, **Konrad** von **Elrich** *), nachdem er ihre Leute daſelbſt geſchlagen, und einige Plätze, derer ſie ſich bemächtiget gehabt, wieder zurück genommen, weswegen ſie ſich glücklich ſchätzen mußten, daß ſie nach Böhmen zurück kehren, und ſich mit den **Taboriten** vereinigen konnten. 1427.

XIX. Da die **Taboriten** ihre Abſicht, Prag zu überrumpeln, verfehlt hatten, ſo Die Taboriten vereinigen ſich mit den Pragern.

* Dieſe Stelle hat **Lenfant** aus Mart. Cromeri Werke de orig. & reb. geſt. Polon. p. 298. beynahe wörtlich überſetzt, aber in Benennung des Herzogs **Konrad** ſich ſehr geirret, denn er heißt nicht **Konrad** von **Elrich**, ſondern Conradus Albus Oleſſnicenſium Dux, d. i. **Konrad der weiße**, **Herzog von Oels**. D. H.

1427. ſo belagerten ſie Schlan 1) einer mit der Hauptſtadt verbundenen Stadt. Anfänglich fanden ſie großen Widerſtand, weil eine ſtarke Beſatzung darin lag. Nachdem ſie ſolche endlich eingenommen, ſo verbrannten und ermordeten ſie alles, ohne den Magiſtrat, den Adel, oder die Geiſtlichkeit zu verſchonen. Von Schlan giengen ſie auf Leutmeritz los, welche Stadt ſie mit Vergleich überkamen. Die Waiſen vereinigten ſich nun mit ihnen, um an ihren Eroberungen Antheil zu nehmen, und verherten alles bey ihrem Heerzug. Dieſe Mordbrenner nahmen unter andern, den Pragern Kaurzim, Böhmiſchbrod und ein feſtes Schloß ab: in welchen Letztern ſie den Befehlshaber mit ſamt der ganzen Beſatzung verbrannten. Nachdem ſie den ganzen Pilſner Kreis verheeret, ſo giengen ſie auf Prag loß, um ſolches neuerdings zu belagern, weil ſie aber vernahmen daß ſich die kaiſerliche Armee herannäherte, ſo wollten ſie ſich lieber mit den Pragern vereinigen, als ſich einer allgemeinen Niederlage ausſetzen. Die Stadt Saatz war durch den Prieſter Coranda die Vermittlerin des Friedens. Man ließ aus den Gefäng=

1) Dieſe Stadt iſt durch ihre Salzquelle beträchtlich, denn obgleich Böhmen mit allen Nothdürftigkeiten des Lebens reichlich verſehen iſt, ſo mangelt dennoch Salz.

Gefängnissen die Priester, wovon ſchon vorher geſprochen worden, loß, und **Rokyczan** fuhr fort, Vorſteher der Geiſtlichkeit zu ſeyn. 1427.

Der Kardinal von Winchester ziehet mit einer Armee nach Böhmen.

XX. Man hat im vorigen Jahre geſehen, daß **Heinrich** von **Winchester** zur Kardinals Würde unter dem Titul **St. Euſebius** erhoben worden. **Martin V.** der es durch zwey Legaten vergebens verſucht hatte, die Hußiten zum Gehorſam zu bringen, und ſie mit Gewalt zu unterjochen, urtheilete, daß dieſer Prälat zu dieſer Unternehmung fähiger, als Jeder Andere wäre, und zwar nicht allein wegen ſeiner Geburt und ſeinem guten Ruf, ſondern auch, weil ſich die Engelländer durch ihre kriegeriſchen Thaten einen großen Ruhm erworben hatten. Er ernannte ihn durch eine Bulle unterm 16ten Hornung zu ſeinem Legaten a **Latere** in **Deutſchland**, **Ungarn** und **Böhmen**. Er ſchrieb zu gleicher Zeit an den König von Engelland, um ihn zu bitten, den Kardinal dahin zu vermögen, damit er ſich dieſes wichtigen und gefährlichen Auftrags unterziehe. Einige ſagen, der junge König, und der Herzog von **Glocester**, hätten ſich gegen dieſen Auftrag geſetzet; andere hingegen, daß der Kardinal in Engelland Truppen aufgenommen habe. Dem ſeye, wie ihm wolle, der Kardinal nahm den Auftrag an, ließ in ſeinem Kirchſprengel den

1427. Kreutzzug im Namen Martins V. bekannt machen, und zog nach Böhmen, um ſolchen ins Werk zu ſetzen. Von Mecheln aus benachrichtigte er den Pabſt davon. Dieſer ſchrieb ihm wieder, dankte, und ermunterte ihn, ſein Vorhaben mit Tapferkeit auszuführen. a) Er warb in Deutſchland auch würklich eine große Armee, die in 3. Haufen vertheilet wurde. 1) Der Erſte beſtund aus Sachſen und den Hülfs-Truppen der Hanſee- und anderer See-Stadte. Der Zweyte aus denen fränkiſchen, thüringiſchen und lüneburgiſchen Völkern, die den Kurfürſten von Brandenburg an ihrer Spitze hatten. Der Dritte aus den Truppen von Bayern, vom Rhein, von Karnten, dann denen ſchwabiſchen Reichs-Städten, als Ulm, Augſpurg, Nördlingen, Hall in Schwaben, und Heilbrun. Nachdem ſie in Böhmen eingedrungen waren, lagerte ſich der Erſte Haufe bey Komotau, der Zweyte bey Eger und der Dritte bey Taus im Pilßner Kreiſe.

a) Rayn. 1427 N. 3. Bzov. 1427. N. 5. 6. Peis. de Czechor Mars Morav. p. 521.

XXI.

1) Einige Geſchichtſchreiber verſichern, daß ſie aus 80,000. Mann ſo wohl Fußgänger als Reiterey beſtunde. Die Böhmen waren nur 1500. Mann Reiterey und 16000. Mann Fußvolk ſtark.

XXI. Den 25. Juny belagerte ein Theil dieſer Armeen die Stadt **Mies**, die durch eine anſehnliche Beſatzung, welche aus **Pragern** beſtand, wohl vertheidiget wurde. So bald die Einwohner von **Prag** davon Nachricht hatten, ſchickten ſie zu den **Taboriten** und **Waiſen**, und erſuchten ſie um ihre Unterſtützung. Da man, um der Stadt **Mies** Hilfe leiſten zu können, durch **Prag** gehen mußte; ſo verlangten dieſe einen Durchzug durch die Stadt, welchen man ihnen auch mit dem Bedingniß eingeſtand, daß ſie daſelbſt weder Feindſeligkeiten begehen, noch ſich lange aufhalten ſollten. Sie verſprachen beydes, und hielten auch Wort. Die **Taboriten** zogen den 12. July mit 300 Wägen ganz friedlich in **Prag** ein, und lagerten ſich auf dem **weiſſen Berge**; Tags darauf folgten ihnen die **Waiſen**, die eben ſo ruhig durch **Prag** zogen, um mit 200 Wägen zu ihren Leuten zuſtoſſen. Einige Tage hernach, kam auch **Prokop Raſus** mit 200 Wägen, und 10,000 Mann ausgeſuchter Reiterey, die in der Stadt durch etwelche Täge einquartiret waren. Es vereinigten ſich mit ihm einige Herren aus **Böhmen** und **Mähren** 1) ſowohl von katholiſcher als **hußitiſcher** Seite,

1427. Die Böhmen, Taboriten, und die übrigen Gemeinen vereinigen ſich zu ihrer Vertheidigung.

---

1) **Meinhard** von **Neuhaus**; **Wenzl** von **Straznitz**; **Ernſt** von **Kovetz**, und **Javar**

1427. te, um ihr gemeinſchaftliches Vaterland zu unterſtützen.

Die Kaiſerlichen werden geſchlagen.

XXII. Da alle dieſe Hilfsvölker beyſammen waren, bot man den **Deutſchen** am 21. July das Treffen an. Die Armeen waren nur durch den Fluß **Mies** getrennet. Die **böhmiſche** Armee verurſachte gleich anfänglich einen ſolchen Schrecken, unter den kaiſerlichen Völkern, daß ſie die Belagerung ſchleunigſt aufhoben, und in der größten Unordnung entflohen. Der Kardinal wand vergeblich alle Mühe an, um ſie wieder zuſammenzuziehen, er mußte, ſo wie **Otto** Kurfürſt von **Trier**, der mit 1000 Pferden zu ſeiner Unterſtützung herbeygekommen war, entfliehen. **Aeneas Sylvius** ſagt: ſie hätten ſchon die Flucht ergriffen, bevor ſie noch den Feind ſahen. Allein die **böhmiſchen** Geſchichtſchreiber ſagen, dies wäre erſt bey deſſen Anblick geſchehen. Man hat dieſe Niederlage mit jener des **Kraſſus** von den **Parthen**, des

Vero-

---

von **Mirov**. — * Peßina, auf welchen ſich Lenfant bey dieſer Stelle beziehet, drückt die Namen dieſer Herrn (Mars Morav. p. 521.) alſo aus: Petrus junior de Straznicz; Zagimocz de Kunſtadt, alias de Gewiſſowicz. Joannes de Pernſtein, Smilo de Holicz, Erneſtus Leſcowecius, Hlawacz de Mirow. D. H.

Veroris, und des Darius bey den Scy- 1427.
then, und des Xerxes bey den Griechen verglichen. Man erhielte hierbey eine ſo ungeheure Beute, daß von dem Niedrigſten bis zu dem Größten ein Jeder ſeinen Antheil bekam. Nach dem Geſtändniß verſchiedener katholiſcher Edelleute, deren Familien gegenwärtig ſehr angeſehen ſind, haben ſelbe von da an, ihr Aufkommen berechnet. Dem ſeye, wie ihm wolle, niemals war eine Niederlage vollkommener geweſen, und die Uiberwundenen hoften vergeblich, ſich durch ihre Flucht, indem ſie den Tauſer Wald errichten, vor aller weiteren Verfolgung in Sicherheit zu ſetzen. Die Uiberwinder folgten ihnen immer auf dem Fuß nach, und die Bauern erſchlugen ihrer eine große Menge, dergeſtalt, daß man niemals hat wiſſen können, wie viel Volks die Deutſchen in dieſem Treffen verloren. Faſt allgemein wurde ihr Verluſt auf 10,000. Mann, ohne eine große Menge Gefangener, berechnet. Die Böhmen verloren dabey nur wenig Leute. Als dieſe angenehme Neuigkeit nach Prag kam, wurde das Te Deum mit großer Feyerlichkeit daſelbſt abgeſungen. Inzwiſchen belagerte die ſiegende Armee Taus und nahm ſolche nach ſechzehen Tagen hinweg, wo beyder Uiberreſt der Flüchtlinge, die ſich dahin geflüchtet hatten, über die Klinge ſpringen mußte. Man berathſchlagte ſich lange,

1427. ob man dieſen Ort niederreiſſen ſollte, allein der klügſte Theil der Armee verblieb der Meynung, ſolchen zur Sicherheit des Kreiſes zu erhalten, und es wurde alſo eine **Taboritiſche** Beſatzung darein geleget. 1)

Schreiben des Pabſts an den Kardinal von Engelland.

XXIII. Der Kardinal von Engelland, der durch die Feigheit dieſer groſsen Armee, die aus einem leeren Schröcken, ohne das Schwerd zu ziehen, flohe, voller Verdruß war, wollte wieder in ſein Vaterland zurückkehren; aber der Pabſt ſchrieb ihm, um ihm wieder Muth zu machen, und es ſind in dieſem Schreiben einige beſondere Stellen; welche angeführt zu werden verdienen. „ Wir „ haben mit dem empfindlichſten Schmerzen „ den ſchändlichen Rückzug, oder vielmehr die „ übereilte Flucht der Gläubigen, die in Böh„ men waren, vernommen. Denn je mehr „ wir aus allen dem, was man Uns gemel„ det hatte, die Hofnung, den Sieg in Hän„ den zu haben, ſchlieſſen konnten, je mehr „ wir durch einen ſo grauſamen Zufall dar„ nieder geſchlagen, weil er nur die Kräfte „ der Ketzer vermehren, und ihren Muth er„ heben

1) Theob. ut ſupr. Dieſer Geſchichtſchreiber ſagt, daß man zu ſeiner Zeit zu **Taus**, noch eine Fahne aufbewahrte, welche die Böhmen den Deutſchen abgenommen hatten.

„ heben wird. Was Euch betrift, ſo kön- 1427.
„ nen Wir Euren Eyfer und Grosmuth bey
„ dieſer ganzen Sache nicht genugſam belo-
„ ben; allein, ungeachtet der Ungewißheit
„ des Erfolgs, anſtatt ſich von einem ſo hei-
„ ligen Unternehmen abſchröcken zu laſſen,
„ muß man ſich vielmehr mit großem Muth
„ gegen alle Unglücksfälle, die ſich noch ereig-
„ nen könnten, abzuhärten wißen. Fahret alſo
„ nur mit Eurer gewöhnlichen Klugheit und
„ Eyfer fort, die deutſchen Fürſten, wenn
„ man ſich anders von ihnen eine gute Hof-
„ nung zu machen hat, und die Prälaten,
„ denen dieſe Sache noch näher angehet, auf-
„ zumuntern, daß ſie von der Vertheidi-
„ gung des Glaubens nicht ablaſſen. Wir
„ kennen Eure Klugheit, und Ihr ſeyd keines
„ weitern Unterrichts benöthiget; da ihr wiſ-
„ ſet, wem man trauen kann, und das,
„ was man von einem jeden ſich zu verſpre-
„ chen hat, ſo werdet Ihr Euren Entſchluß
„ augenblicklich, und ſo, wie ihn die Um-
„ ſtände erfordern, ergreifen, damit von der
„ Kirche alle Schmach abgewendet werde.
„ Dies wird Euch zum ewigen Ruhm gerei-
„ chen, und wenn ihr durch göttlichen Bey-
„ ſtand über die Feinde obſieget, ſo werdet
„ Ihr außer der zu erwarten habenden Be-
„ lohnung, noch an Ruhm alle jetzt lebende
„ Könige und Fürſten weit übertreffen. In-

„ zwi-

1417. „zwiſchen werden wir uns über das, was
„ das Heilſamſte ſeyn mögte, beratſchlagen,
„ und Euch davon Nachricht ertheilen, ſo
„ wie wir Euch indeſſen doch von einer zu
„ wiſſen nöthigen Sache benachrichtigen müſ-
„ ſen: dies iſt, daß ſich verſchiedene Perſo-
„ nen über einige Prälaten, und andere
„ Geiſtliche Deutſchlandes wegen ihrer böſen
„ Sitten, und ſchlechten Aufführung beklagen,
„ weil ſie dadurch die Layen veranlaſſen,
„ von dem Glauben eine üble Meynung zu
„ faſſen, und ſich noch übler, wie jene, zu
„ betragen. Wir wünſchen alſo, daß Ihr,
„ mit Eurer gewöhnlichen Behutſamkeit ſie
„ benachrichtiget, ſie mögten ſich alſo betra-
„ gen, daß ihr eigenes Heyl nicht darunter
„ leide, und ſie Andern zu einem guten Beyſpiel
„ ſeyen: ſonderheitlich mögen der Erzbiſchof
„ von **Kölln**, 1) und der Biſchof von
„ **Würzburg** 2) von denen man Sachen,
„ die den Stand eines Prälaten entehren,
„ vernimt, dergleichen heilſame Ratſchläge
„ benöthiget ſeyn. Ihr werdet auch denen
„ Erzbiſchöffen von **Kölln** und **Maynz**

„ 1)

1) Dies war Dieterich, Graf von Moeurs.

2) Dies war Joh. von Brunn der ſeine Unterthanen bekriegte, und ſeine biſchöfliche Reſidenz belagerte.

„ 1) anbefehlen, daß ſie ihre eigene Strit- 1427.
„ tigkeiten endigen, und ihre Kräfte, die ſie
„ nur zu Vergießung von Chriſten-Blut ver-
„ wenden, lieber gegen die Ketzer verbrauchen
„ ſollen.„ Die Bulle iſt von Rom unterm
22. 8ber ausgeſtellt.

Stillſtand zwiſchen den Pilſnern und den Huſſiten.

XXIV. Von **Taus** zurück, verſuchten die Böhmen einen Angrief auf **Pilſen**, wo die katholiſche Religion die Oberhand hatte. Da ſie aber daſelbſt allzuviel Widerſtand fanden: ſo begnügten ſie ſich, die daſigen Vorſtädte zu verbrennen. Weil aber die **Pilsner** dennoch befürchteten, ſie mögten von Truppen, die auf ihre Siege ſtolz zu ſeyn ſo viele Urſache hatten, am Ende unterdrücket werden, ſo verlangten ſie einen Stillſtand auf ein Jahr. Man bewilligte ihnen ſolchen nur auf ſechs Monate, mit dem Beding, daß ſie ihre Abgeordnete zu einer Verabredung ſchicken ſollten, die zur Beendigung der Religions-Zwiſtigkeiten am Weyhnachts Feſte gehalten werden

1) Beede Kurfürſten hatten ſich gegen den Landgrafen von Heſſen vereiniget. Man ſehe die Geſchichte dieſer Strittigkeiten in den Remarken Georg Chriſtian von Johannis über die Maynzer Geſchichte von Serrarius T. I. pag. 740. 742. Frankf. Edit. von 1722.

1427. den ſollte. Der Pabſt gab ſich viele Mühe, um eine Zuſammentretung zu verhindern, von welcher er für den katholiſchen Glauben üble Folgen befürchtete, denn außerdem, daß die Böhmen das Uibergewicht der Macht in Händen hatten, ſo hatten ſie auch den Ruhm, in ihren Religions-Diſputen ſpitzfindiger, als die Katholicken zu ſeyn. Man findet ein Breve dieſes Pabſts an den Pilſner Kreis und Stadt gleichen Namens, ſo wie auch an die Einwohner von Karlſtein, womit er beede von einer ſo gefährlichen Unterredung abzuhalten ſuchte. Es iſt in folgenden Ausdrücken abgefaßet.

Schreiben des Pabſts an die Pilſner.

XXV. „Wir vernehmen aus einem „Schreiben unſers lieben Sohns Johannes „1) Kardinal Prieſter von St. Cyriakus, daß ihr ſamt einigen Baronen und „Edelleuten mit denen treuloſen und verfluchten Ketzern einen Waffenſtillſtand eingegangen habt, und daß ſich bevorſtehende „Weynachts Feyertage von beyden Seiten einige verſamlen, und ſich über den Glauben, und die heilige Schrift, bey Gelegenheit ihrer Irrthümer, bereden werden. Wir

„Zwei-

1) Dies iſt der Biſchof von Ollmütz, von dem mehrmalen geredet worden iſt.

„ zweiflen keineswegs, daß ihr hierbey nicht 1427.
„ redlich gedacht, und die beſte Abſicht gehabt
„ haben möget; allein man muß ſich in An=
„ ſehung dieſer ſchlauen Schlangen, und mit
„ dem Gift des Satans angeſteckten Leute
„ mit allmöglicher Vorſicht betragen. Dies,
„ was ſie thun, geſchieht gar nicht in der Ab=
„ ſicht, zu bekehren; ſondern bloß, euch mit
„ ihren Sophiſtereyen und Betrügereyen irre
„ zu machen. Sie haben das Fell von ei=
„ nem Lamm, aber die Zähne von einem
„ Wolf, dieſerwegen bitten wir euch, ohne je=
„ doch ſolches euch ausdrücklich anzubefehlen,
„ daß ihr, indem ihr feſt im Glauben blei=
„ bet, und euch auf den Felſen gründet, der
„ Jeſus Chriſtus iſt, einen ſo ſchlüpfrigen
„ Weg vermeidet, damit ihr ja nicht fallen
„ möget. Vermeidet eine dergleichen Zuſam=
„ menkunſt und Streitigkeiten, die nur bloß
„ zum Verderben eurer Seelen abzwecken. Der
„ katholiſche Glauben iſt allzuwohl gegründet,
„ und durch das Blut der Märtyrer beſtät=
„ tiget, er iſt auch überdies durch ſoviel Kon=
„ zilien, durch ſo viele Dekreta heiliger Päb=
„ ſte und Schriften heiliger Kirchenlehrer, und
„ durch die Auslegung ſo vieler vortreflicher
„ Männer in ein helles Licht geſetzt, daß es
„ überflüßig wäre, noch weiter darüber zu
„ diſputiren. Es iſt viel heilſamer, bey dem
„ zu verbleiben, was jene entſchieden haben.

1427. „ Fliehet alſo, wir wiederhohlen es noch ein-
„ mal, eine Zuſammentrettung, wobey ihr
„ nichts gewinnen, hingegen aber viel verlie-
„ ren könnet. Verbleibet in dem Glauben,
„ worinnen ihr gebohren worden ſeyd, und
„ durch welchen ihr ſelig werden könnet. Wi-
„ derſtehet, ſo wie ihr bishero gethan habt,
„ mit allen eurer Kräften dieſen gottesläſter-
„ lichen Ketzern, und ſeyd verſichert, daß wir
„ euch dergeſtalt unterſtützen werden, daß mit
„ der Hilfe Gottes der Hochmuth dieſer Böſe-
„ wichter zu Schanden werden ſoll, und daß
„ ihr nicht allein ihren Kräften widerſtehen,
„ ſondern ſogar über ſie den Sieg davon
„ tragen werdet. „ Dies Schreiben iſt vom
22ten 8ber. ausgeſtellet. Ich überlaſſe dem
Leſer, ſeine Betrachtungen über den Schröcken
anzuſtellen, worinnen hier der Pabſt zu ſeyn
ſcheint, damit die gute Sache in einer Kon-
ferenz nicht unterlieget, und begnüge mich bloß,
als Geſchichtſchreiber folgende zwey Bemerkun-
gen zu machen, um zu zeigen, daß dieſe Furcht,
genau genommen, nicht ſogar ungegründet
war. Die Erſte iſt, daß, obwohlen in Pil-
ſen und dem ganzen Diſtrikt lauter Katholiken
waren, ſo konnte es doch auch noch einige
Hußiten unter ihnen geben, denn dahin machte
Zizka ſeine erſten Streifereyen, und erſchien
daſelbſt in gleicher Zeit als Eroberer, und als
Bekehrer. Die Zweyte iſt, daß, da ſie viel-
leicht

leicht in grôßerer Menge waren, als man vermuthete, ſo hätten, bey ihrer gewôhnlichen Heftigkeit, auf die Konferenz Gewalthätigkeiten folgen kônnen. 1427.

XXVI. Der Pabſt ſchrieb auch dieſerwegen an den Kardinal-Biſchof von **Ollmütz**, der aus nämlichen Beweggründen nichts vergaß, was dieſe Unterredung verhindern konnte. Er verbot durch ein beſonderes Mandat, unter großer Strafe, daß ſich kein Mährer dabey einfinden ſolle. Und da er in Bôhmen, wo alles in Kriegsflammen ſtunde, nicht eindringen konte, ſo ſchrieb er verſchiedene Briefe an die noch daſelbſt vorhandene Geiſtlichkeit und Herren, beſonders aber an die **Pilſner**, um ſie von einem Entwurfe abwendig zu machen, der ſeinen Hirten-Eyfer in Furcht ſetzte. Inzwiſchen wurde die Unterredung gehalten, Einige ſagen zu **Pilſen**, Einige in einem anderen Orte dieſes Kreiſes. a) Nach der Anzeige des Peßina von 1) **Čzechorod** fand ſich kein Großer aus Mähren daſelbſt ein, ſondern bloß allein einige arme Leute aus der Provinz, die, ſo, wie er vorgiebt, ſo voller Schulden waren, daß ſie ſich an die Meiſt- Der Biſchof von Ollmütz ſucht die Konferenz vergeblich zu verhindern. a) Konopiſcht.

Q 3 bieten-

---

1) Das Schloß **Konopiſcht** liegt im Kaurzimmer Kreiſe, 5. Meilen von **Prag**. D. H.

1427. bietenden verkauften. a) Verſchiedene Große aus
a) Peſſ. de Czechor ut ſupr. p. 525. Böhmen und die Prager Deputirten, mit den Doktoren **Peyne** und **Koranda**, den Stützen der **Taboriten**, wohnten ſelbiger bey. Die Pilſner Abgeordneten ermangelten nicht weniger, zu erſcheinen, wie man ſolches daraus ſchlieſſen kann, daß ſie daſelbſt einen neuen Waffenſtillſtand auf 6. Monat erhielten. Inzwiſchen wurde nichts dabey beſchloßen, wie ſich ſchon mehr als einmal ereignet hat, und zwar gegen dem großen Eyfer, mit welchem eine jede Parthey ihre Glaubens-Meynung verfochte.

Verordnungen gegen die Hußiten in Mähren.

XXVII. Da ſich aber in Mähren ſehr viele Perſonen befanden, die der hußitiſchen Lehre geneigt waren, ſo ließ der Kardinal-Biſchof von **Ollmütz**, eine neue Verordnung öffentlich bekannt machen, durch welche er den Prieſtern und Layen alle Neuerungen unterſagte. Man bemerkte darinnen nachſtehende Artikel: „ 1. Daß kein Prieſter oder Laye die „ **Wiklefiſchen** 45. Artikel halte, noch lehre, ſondern bloß dem, was die römiſche „ Kirche glaubt und lehret, anhänge. 2. „ Daß man in Anſehung der 7. Sakramenta, des Amts der Schlüſſel, der Kirchen-„ Strafen, der Gebräuche, der Rechte, und „ Kirchen-Zeremonien keine Aenderung mache. „ 3. Daß man an ein Fegfeuer glaube, die

„ Reli-

„ Reliquien verehre, die Bilder, Abläſſe und 1428.
„ Weihen in Achtung habe. 4. Daß ſich
„ Niemand unterſtehe, ohne Erlaubniß des
„ Ordinarius, oder ſeines anerkannten Vika-
„ rius zu predigen, und daß man das Wort
„ Gottes nach der Auslegung der heil. Väter
„ zu erklären hat. 5. Daß man nichts in
„ der Meße, oder Verwaltung der heil. Sa-
„ kramenta andere. 6. Daß man unter Bañ-
„ Strafe die Bücher des **Wiklefs**, des **Jo-**
„ **hann Huß** und des **Jakobels**, die ins
„ Böhmiſche überſetzt waren, nicht leſe; ſon-
„ dern daß man ſie verbrenne, oder zum Bi-
„ ſchofe bringe. 7. Daß man keine verbo-
„ tene Lieder ſinge, weil ſie ungereimt, är-
„ gerlich und aufrühriſch ſind, ſonderlich je-
„ ne, die gegen das Konſtanzer Konzilium,
„ und gegen die Katholiken, die ſich der wi-
„ klefiſchen Lehre widerſetzt, oder zu **Ehren**
„ **des Johann Huß und Hieronymus**
„ **zu Prag** verfertiget worden ſind. „ a)
Ich führe dies hier an, weil man aus dieſen
neuen Vorkehrungen beurtheilen kann, in was
dieſe Neuerungen eigentlich beſtanden haben.
Der Erbiſchof gab ſeiner Seits einen Befehl,
womit er bis zur Haltung eines Provinzial-
Synods, der ſich in kurzen verſammeln ſoll-
te, alle Aenderungen in der Religion, ſie mög-
te auch beſtehen worinnen ſie wollte, unter-
ſagte. Das Edikt enthielte Strafen gegen die

a) Peſs. de Czechor p. 526. 527.

1427. Abtrünnigen Prieſter, jeden andern Uiberläufer von der katholiſchen Religion, und gegen Diejenigen, die auf offenen Plätzen, in Wirthshäuſern und andern Wohnungen verbotene Lieder ſingen würden.

Belagerung und Einnahme von Kollin.

XXVIII. **Prokop Raſus**, nachdem er einige Zeit in Prag verblieben war, um daſelbſt ſo viel möglich alles zu beruhigen, gieng wieder mit einigen Prager Truppen zu die **Taboriten** zurück, um die Stadt **Kollin**, worinnen, unter Kommando des **Dionyß von Borzek**, eine kaiſerliche Beſatzung lag, zu belagern. Dieſe Stadt wurde von drey Seiten belagert, wo die Kriegs-Maſchinen ein erſchröckliches Getöſe machten; allein die Belagerten vertheidigten ſich mit ſo viel Tapferkeit, das der Ausgang der Belagerung lange Zeit ungewiß verblieb, und thaten inzwiſchen einen ſo wüthenden Ausfall, daß ſie die Belagerer in die Flucht ſchlugen, und mit einer großen Beute zurück in die Feſtung kehrten. Letztere, über dieſen Zufall in Beſtürzung geſezt, ſchickten ſogleich an alle Mitverbundene, mit dem Bedeuten, ſich ſogleich zu ihnen vor **Kollin**, unter Strafe der Verheerung aller ihrer Güter, zu begeben. Man ſahe in kurzen, daß ſich eine große Armee kriegeriſcher und ganz friſcher Truppen verſammelte, von der man aber, da für ſo viel Volk

nicht

nicht genugſame Lebens-Mittel vorhanden waren, einige Detaſchements bis auf 12. Meilen rings herum ſchicken, und dieſen die Plünderung derſelben auftragen mußte. Dieſes geſchahe nicht ohne Widerſtand der Bauern; die ſonderheitlich in einem Dorf, wo ſie einige Soldaten tödteten, und das Haus, wohin ſich die übrigen geflüchtet hatten, anzündeten. So bald man hievon in dem Lager Nachricht erhielt, ſo ſchickte man hundert Mann ab, die das Dorf, woher dieſe Bauern waren *), verbrannten, und diejenigen, ſo dem Blutbad und den Flammen entwiſchten, als Gefangene mit ſich zurück brachten. Da indeſſen die **Waiſen**, die mit von der Belagerung waren, unter Begünſtigung des Eiſes über die Elbe kamen, ſo verbrannten ſie alles, was auſſer der Stadt war, und ſtellten ſich in Bereitſchaft, die Mauern zu überſteigen; die Belagerten aber thaten einen Ausfall, und trieben ſie mit einem großen Verluſte zurück. Die Taboriten, weit entfernet, ſie zu unterſtützen, ſpotteten über ihre Verwegenheit, und fragten, ob ſie eine **St. Martins Gans** 1) abgeholet hätten? Einige Tage hernach wur- 1427.

*) Theob. nennet das Dorf — Seſchelitz — D. H.

1) Dies geſchah den 17. 9ber. Theob. p. 129.

1427. de der Ort neuerdings durch die drey Partheyen der Belagerer angegriffen, und dieſer Angriff dauerte faſt einen ganzen Tag, ohne daß ſie dabey den geringſten Vortheil erworben hätten. Im Gegentheil giengen viele dabey zu Grund, wurden theils getödtet, oder erſoffen in der **Elbe**, wo das Eis aufgegangen war, weswegen ſie ſich zurück ziehen mußten. Dies war ein großer Triumpf für die Belagerten. Einer von ihnen, der einen tödlich verwundeten Anführer der Belagerer, dem Herrn von **Raczki** eine Fahne aus der Hand geriſſen hatte, hieng ſie an die Mauer, um die Belagerer dadurch zu beſchimpfen. **Prokop** wurde bey dieſer Gelegenheit von einer Bley-Kugel verwundet. Man führte nach **Kuttenberg** und **Prag** einige dreyßig Wägen Verwundete ab. Nun war kein ander Mittel mehr übrig, als auf dieſe Unternehmung Verzicht zu thun, oder die Stadt auszuhungern. Dieſer letzte Entwurf gelang, indem man ſelbiger die Zufuhr aller Lebensmittel abſchnitt. Der Ort litt an Allen Mangel, und der Durchfall war unter der Beſatzung dergeſtalt eingeriſſen, daß, nachdem der Befehlshaber, a) ſich zu ergeben genöthiget war, die drey Partheyen Belagerer in die Stadt einzogen, ohne daß ſie vorhero unter ſich verabredet hatten, wem ſie zu Theil werden ſollte. In der Folge wurde ſie den **Waiſen** zu

a) Dionys von Borzek.

zuerkannt, die auch Beſatzung darein legten. 1427.
Sie verabredeten ſich alle, mit Anfang des Jahrs ſich in **Beraun** einzufinden, um die Religions-Strittigkeiten unter einander freundſchaftlich zu endigen.

Unterhandlungen der Böhmen mit dem Pabſt.

XXIX. Einer der Fortſetzer des **Baronius** ſtellet in dieſes Jahr eine Friedens Unterhandlung zwiſchen dem Pabſt und den Böhmen, durch Vermittlung des **Koribut**. Ob ich ſchon bey den böhmiſchen Geſchichtſchreibern nichts davon finde, ſo will ich ſolche doch hier einſchalten, indem ich nicht vermuthe, daß ſie eine bloße Erdichtung des Verfaßers iſt. Die Böhmen, ſagt der Annaliſt, durch einen ſo langen Krieg erſchöpft, und durch ihre Siege eben ſo, wie ihre Feinde, durch Verluſt ermüdet, ſtellten ſich, als wollten ſie ſich mit der Kirche vereinigen und gebrauchten den **Koribut** zu ihrer Unterhandlung. Der Pabſt verwarf, als ein guter Vater, den Vorſchlag nicht, forderte aber auch von den Böhmen, daß ſie, als getreue Kinder der Kirche, ſich ſeiner Macht unterwerfen ſollten. Die Sache wurde dem Könige von **Pohlen**, und dem Herzog von **Lithauen** zu behandeln anvertrauet, wo inzwiſchen der Kaiſer, dem dieſe Unterhandlung den Verdacht erweckte, als ob ſie den Rechten ſeiner Krone nachtheilig ſeyn könnten, dem Pabſt Vorwürfe machte, daß

er

1427. er dieſe Sache ohne ſein Vorwiſſen unternommen habe. Der Pabſt entſchuldigte ſich hierüber durch ein Schreiben vom 11ten 7ber. 1) In dem Briefe ſtunden über andere Gegenſtände Vorwürfe, die in dem Fragment der Antwort des Pabſts, die uns Raynald mit theilet, nicht ausgedrücket ſind. „ Der Pabſt „ ſtellte alſo dem Kaiſer vor: 1. Daß er ſo „ wohl durch ſeine Legaten, als durch ſeine „ Nunzien, und endlich durch die veranlaßten „ Kreuzzüge Allmögliches angewendet habe, „ um die Böhmen zu bekehren, oder zum „ Gehorſam zu bringen, welches alles mehr „ zur Beſchämung des römiſchen Glaubens, „ der deutſchen Fürſten, und zum Triumpf „ der Ketzerey gedienet habe. 2. Daß er „ ſich nicht habe entbrechen können, die ihm „ gemachten Vorſchläge, die Böhmen mit der „ Kirche zu vereinigen, anzunehmen, und ob„ ſchon Koribut, der Mittler dieſer Sa„ che, Verdacht errege, ſo verdiene er doch, „ angehöret zu werden, weil er von den Ge„ ſinnungen der Böhmen beſſer, als jemand, „ wer es immer ſeye, unterrichtet wäre. 3. „ Daß die Böhmen in dieſer Sache mit dem „ Pabſt unmittelbar, und ohne Eintretung „ des römiſchen Königs, unterhandeln wollten.

„ 4. Daß

1) Man ſtellt es hieher, weil man es anderwärts nicht wohl einſchalten konnte.

„ 4. Daß man ſelbe bloß mit dem Beding= 1427.
„ niß zur Unterhandlung zugelaſſen, daß ſie
„ weder ſtreiten, noch ihre Rechte behaupten,
„ oder jene der Kirche anfechten, ſondern ſich
„ ſelbiger ohne anders unterwerfen ſollten. 5.
„ Daß der Kaiſer nicht übel aufnehmen ſoll=
„ te, daß er wegen dieſer Unterhandlung
„ nicht angegangen worden ſeye, ſondern daß
„ man ſich an den König von Pohlen und
„ den Herzog von Lithauen gewendet ha=
„ be, indem man ganz ſichere Nachricht hät=
„ te, daß die Böhmen dergeſtalt gegen ihn
„ aufgebracht wären, daß alle Hofnung zu
„ einer Vermittlung verſchwinden müſſe, wenn
„ er in die Sache eingemiſchet würde. 6.
„ Man hoffe übrigens, daß er um ſo weni=
„ ger übel nehmen werde, daß man andere
„ Mittlere angenommen, da Er ja ſelbſt er=
„ kläret habe, daß es ihm völlig gleichgül=
„ tig wäre, durch was für einen Weg die
„ Böhmen in den Schooß der Kirche, und zu
„ ſeinem Gehorſam wieder zurück gebracht
„ würde, woferne nur ſolches zu Stand kä=
„ me. 1)

XXX.

---

1) Rayn. im Jahr 1427. N. 10. 11. der näm= liche Annaliſt erzählt, daß Siegmund, weit ent= fernt, dieſe Urſachen gelten zu laſſen, lieber die

Freund=

1427. Ausländiſche Geſchichte. Italien, Spanien, Portugal.

XXX. Man hatte Martin V. in Verdacht, als wenn er den Krieg in Italien verlängere, um im Trüben fiſchen zu können. Da er nun aber ſahe, daß er mehr dabey verlor als gewann, ſo ſchickte er den Nicolaus Albergatti, Kardinal vom heiligen Kreutz, ab, um den Frieden zwiſchen dem Herzoge von Mayland, den Venezianern und Florentinern zu Stand zu bringen, der auch im Jahr 1427. wirklich geſchloſſen wurde. Die Venezianer bekamen dabey Breszia Kremona und Bergamo wieder zurück. Den Florentinern erſtattete man das, was man ihnen abgenommen hatte. Amadeus, Herzog von Savoyen, 1) behielt ſeine gemachten Eroberungen.

Der Herzog von Mayland bricht den Frieden.

Inzwiſchen, da dieſe gedachte Plätze zurückgegeben werden ſollten, ſo verſagte der Herzog von Mayland, der ſolche innen hatte, General Karminiola, den die Venezianer abgeſchickt hatten, ſolche in Beſitz zu nehmen den Eintritt. Dies war eine der gewöhnlichen Betrü-

---

Freundſchaft des Zizka ſuchen, als geſtatten wollte, daß Koribut unter dem Vorwand der Vereinigung der Böhmen mit dem Pabſt, zu ſeinem Nachtheil, König in Ungarn würde. Allein der Autor irret ſich in der Zeit, denn Zizka war ſchon tod.

1) Dies iſt der nämliche, der unter dem Namen Felix V. nachher Pabſt wurde.

trügereyen des Herzogs von Mayland, der in gleicher Zeit Befehl ertheilte, zurück zu geben, und die Abtretung zu verſagen. Der Legat kehrte voller Zorn über dies Verfahren des Herzogs nach Rom zurück. Der Krieg fieng alſo neuerdings wieder an. a) 1427.

a) Pogg. Hist. Florent. Lib. V. p. 239. 240.

Strittigkeit des Pabſts mit dem Erzbiſchof von Kantelberg.

XXXI. Wenn Martin V. einen groſſen Eifer für die Vertilgung der hußitiſchen Lehre bezeuget, ſo hatte er auch nicht weniger für die Erhaltung ſeiner Gerechtſame, wo man ſolche nur im Geringſten ſchmälern wollte. Man hatte Heinrich Chichley Erzbiſchof von Kantelberg *) angeklaget, als hätte er ſich der Abſchaffung einer Parlaments-Akte 1) widerſetzt, die den Forderungen des römiſchen Hofs entgegen war, und den Pabſt beſchuldiget, als wenn ſolcher deren Aufhebung nur aus Geitz anverlangte. Chichley vertheidigte ſich dieſerwegen, allein anſtatt Martin zu beſänftigen, bekam er vielmehr von ihm einen ſehr ſcharfen ſchriftlichen Verweiß, den Raynald in dieſes Jahr geſtellet hat. „Aus Euren Handlungen, ſchrieb „er an dieſen Prälaten, und nicht aus „Eurem Entſchuldigungs Schreiben muß Eure „Unſchuld, in Anſehung dieſes abſcheulichen, „gegen

*) Auf englich Canterbury. D. H.
1) Dieſe Akte wird Prämunire benennet.

1427. „ gegen die Freyheit des römiſchen Stuhls
„ gerichteten Edikts, deſſen Aufhebung wir
„ unter geiſtlicher Bann = Strafe anbefohlen
„ haben, gerechtfertiget werden. Anſtatt die-
„ ſen haben wir vernommen, daß ihr ohne
„ Achtung für uns, und für die Wahrheit,
„ zu ſagen gewaget habet, als verlangten
„ wir bloß deſſen Aufhebung, um aus dem
„ Königreiche Engelland Geld zu ziehen. Das
„ Falſche dieſer Anklage zeiget ſich ganz klar
„ aus den Anerbieten, die wir durch unſere
„ Nunzien machen ließen, und die ſo vortheil-
„ haft ſind, daß keiner Unſerer Vorfahren noch
„ dergleichen an eine Nazion abgelaſſen haben.
„ Es iſt alſo nicht aus Eigennutz, daß wir
„ ſo handelten, ſondern bloß, um die Rechte
„ und Freyheiten zu erhalten, **die Jeſus**
„ **Chriſtus ſelbſt mit eigenem Munde**
„ **dem römiſchen Stuhl verliehen hat,**
„ die die heil. Väter und heil. Konzilien, und
„ die allgemeine Kirche anerkannt, und die
„ wir ſtets zu behaupten, und beyzubehalten
„ entſchloßen ſind. Ihr übrigens, ihr ſelbſt,
„ die ihr Andere des Eigennutzes beſchuldi-
„ get, habt Urſache, euch inacht zu neh-
„ men, damit eure Widerſetzung gegen die
„ Rechtsſprüche und apoſtoliſche Verordnun-
„ gen nicht die Häufung von Schätzen zum
„ Gegenſtand habe. a)

a) Reyn. 1427. n. 16.

XXXII.

XXXII. In Pohlen ereignete ſich in gleicher Zeit ein ſehr ähnlicher Vorfall. Nach dem Tode des **Andreas Laſcaris**, Biſchofs von **Poſen**, der auf dem **Konſtanzer** Konzilium mit ſo viel Glanz erſchienen war, hatte der Pabſt aus eigener Gewalt, und aus eigener Bewegung (motu proprio) dieſes Biſithum dem Probſt von **Gneſen** 1) ſeinem Liebling, zugetheilet. Allein einige Prälaten und Domherren von **Poſen** hatten auf Empfehlung des Königs dieſe Würde dem Vice-Kanzler des Königreichs 2) übertragen. Man ſagt ſo gar, der König und **Alexander Withold**, Groß-Herzog von **Lithauen**, hätten getrachtet, den Pabſt zu gewinnen, damit er dieſe Wahl gutheiſſen möge. **Martin** blieb inzwiſchen unbeweglich, und machte ſo gar dem **Wladislaus** ſehr empfindliche Vorwürfe, daß er den päbſtlichen Stuhl einer Irrung fähig hielte. Der hierüber erbitterte Vize-Kanzler unterließ nichts, ſeinen König gegen den Pabſt aufzureizen, der gegen ſeinen Willen, und aus eigener Gewalt die pohlniſchen

1427. Streitigkeiten des Pabſts mit den Pohlen.

ſchen

1) Miroslaus, aus einem adelichen pohlniſchen Hauſe, Namens Nabacz.

2) Stanislaus Kzisleck de nobili domo Taurorum. Dlug. Rer. Polon. Lib. XI. p. 496.

1427. ſchen Pfründen vergeben wollte. **Martin** ſeiner Seits erklärte den Vice-Kanzler aller geiſtlichen Aemter und Würden unfähig, und gab dem Könige durch ein Schreiben davon Nachricht, worinnen er ihm, nachdem er erſtlich ſeinem vorherigen Betragen gegen den apoſtoliſchen Stuhl großes Lob beygelegt, Vorwürfe macht, daß er nun deſſen Rechte und Freyheiten dadurch gekränket, daß er ſeine Wahl zum Erzbiſtum **Poſen** zu beſtätigen verweigert, und einen andern Biſchof daſelbſt widerrechtlich eingeſchoben habe. Dieſer Vorfall würde Pohlen mit dem römiſchen Stuhl gänzlich veruneiniget haben, wenn nicht der Tod einen von den Mitwerbern hinweg genommen, wodurch der Andere, und zwar mit Einwilligung des Pabſts, des Erſtern Platz erhielt. a)

a) Dlug. ut ſup.

Strittigkeiten des Pabſts mit Portugall.

XXXIII. Johannes, König von **Portugall**, hatte ſich auch, durch verſchiedene Eingrieſſe in die Rechte und Freyheiten der römiſchen Kirche, den Unwillen **Martins V.** auf den Hals geladen. Er belegte die Geiſtlichkeit mit Auflagen, zog ſelbige vor die weltlichen Gerichte, nahm der Kirche unter verſchiedenem Vorwande ihre Güter hinweg, und verbot unter Lebensſtrafe, ohne ſeiner Erlaubniß apoſtoliſche Schreiben bekannt zu machen. Dies veranlaſſete den Pabſt, an den Erzbiſchof von **Braga** zu ſchreiben, und ihm anzube-

zubefehlen, einen Provinzial-Synod zu verſam- 1427.
len, damit man Mittel ergreiffe, dieſe Beein-
trächtigungen zu heben, und Abgeordnete an
den römiſchen Hof zu ernennen. Er ſchrieb
dieſerwegen in gleicher Zeit an den Erzbiſchof
von **Liſſabon**, und an den König ſelbſt,
dem er befahl, eine Geſandſchaft an ihn zu
ſchicken, die ihm von ſeiner Aufführung Re-
chenſchaft gebe, widrigenfalls würde er ihn
für einen Widerſpänſtigen, und Abtrünnigen
halten.

XXXIV. Man hat ſchon oben geſehen, daß der König von Arragonien den ihm vom Pabſt zugeſanden Kardinal **de Foix** ausgeſchlagen hatte. Nachdem er ihn vergeblich vorgeladen hatte, ſo war er ſchon Willens, die Bannſtrahlen über ihn ergehen zu laſſen, als Letzterer, um ſolche von ihm abzuwenden, ihm eine Geſandſchaft zuſchickte, und verſprach, deſſen Legaten anzunehmen. Dieſer kam auch würklich nach Arragonien, und wurde zu **Valenzia**, wo damals der König war, mit groſſen Feyerlichkeiten aufgenommen. Nach einigen Schwierigkeiten wurden folgende Artikel feſtgeſetzet: 1. Daß der König würkſamſt arbeiten wolle, den Gegen-Pabſt von **Peniscola** und ſeine Anhänger, in den Schooß der Kirche, und zur Unterwürfigkeit **Martins** zurück zu bringen, wogegen der Pabſt ihn aufzunehmen,

Verſöhnung Martins V. mit Alphons.

1427. und mit allmöglicher Gelindigkeit zu behandeln verſprach. Sollte er aber in dem Schisma beharren, ſo würde ihn der König der Päbſtlichen Gewalt übergeben. 2. Daß man unter Trompeten-Schall alle Edikte, Inhibizionen, Konſtituzionen, und Dekreta, die gegen **Martin**, deſſen Legaten und die Freyheiten der Kirche bekannt gemacht worden, widerruffen ſoll. 3. Daß der König den Steuerſammlern des **heil. Stuhls** geſtatten ſoll, alle Früchte, Güter und Rechte der apoſtoliſchen Kammer ganz frey einzuheben. 4. Daß die römiſche Kirche, und überhaupt alle geiſtliche Perſonen des Königreichs und deſſen Kammer-Gütern ihrer Privilegien, Befreyungen Immunitäten und andere Rechte ganz friedlich genießen ſollen. 5. Daß man ohne weitern Verzug alle Prälaten und andere Geiſtliche, die ihrer Würden, Benefizien und anderer Güter beraubet worden, wieder darein einſetzen ſoll. 6. Daß das Königreich **Neapel** nicht mehr beläſtiget, und der Pabſt mit der Königinn die Entſchädigung des Königs von **Arragonien** abhandeln, und unpartheyiſche und unverdächtige Kommiſſarien ernennen ſollte, die die Anſprüche dieſes Monarchens auf das Königreich **Neapel** zu unterſuchen hätten. a) In dem **Bzovius** finde ich dieſe Artikel mit dem **Placet** beſtätiget, mit Ausnahm des Erſtern, und des Letztern. b) Die Anforderungen des Königs

a) Rayn. ut ſupr. n. 22.
b) Bzov. an. 1427. N. XXI.

nigs waren. 1. Der Leib des heil Ludwiz. 1) 2. Die Nachlaſſung der an die apoſtoliſche Kamer zurück verbliebenen Schulden, mit dem Beding, daß der König alle fünf Jahre dem Pabſt einen goldenen Mantel zur Lehenserkäntniß geben ſollte. 3. Einhundert und fünfzig Tauſend arragoniſche Gulden zur Entſchädigung der Koſten, welche der König, wegen Ausrottung des Schisma, verwendet hat. 4. Einen gewißen Beyſtand, um Sizilien gegen die Einfälle der Ungläubigen zu vertheidigen. 5. Daß der König ſolle berechtigt ſeyn, die erledigten Bißthümer, Prälaturen und Abteyen zu vergeben. 6. Daß der König ſechs Perſonen ernennen könne, von welchen zwey mit Einverſtändniß des Legaten zu Kardinälen erhoben würden. 7. Eine General-Amneſtie alles deſſen, was während dem Schisma gegen den römiſchen Stuhl immer unternommen worden. 8. Daß der Kardinal-Legat nach Rom gehen ſolle, um dem Pabſt dieſe Vorſchläge vorzulegen, und ſodann wieder zurück zukehren hätte, um ſolche abzuſchließen. Dies geſchah erſt im Jahre 1429. 1427.

R 3 XXXV.

1) Ich weis nicht, was dies für ein heil. Ludwig iſt. In dem römiſchen Martyrologium finde ich deren Drey. Ludwig IX. König von Frank-

1427. Frankreich und Engelland.

XXXV. Die Engelländer waren noch immerfort in Frankreich. Sie machten daſelbſt Eroberungen, und man nahm ihnen ſolche wieder hinweg. Sie eroberten **Bourges**, und verloren **Montargis**. Letzteres geſchahe durch die Tapferkeit des unächten Sohns **Ludwigs**, Herzogs von **Orleans**, der auf Befehl des Herzogs von **Burgund** ermordet worden. Man nannte ihn nachher den Grafen von **Dunois**. Der P. **Daniel** macht eine ſehr vortheilhafte Schilderung von dieſem jungen Herrn, der ſich den glorreichen Titul eines **Verbeßerers des Staats** erworben hatte. a) Man wird ihn in kurzem bey der Belagerung von **Orleans** ſich auszeichnen ſehen. Die Engelländer machten dies Jahr einen Einfall in **Bretagne**, und nöthigten den Herzog **Johann** V. **Karln** VII. zu verlaſſen, und **Heinrich** VI. als König von Frankreich anzuerkennen. b)

a) Daniel Hiſt de Franc. tom. IV. p. 23.
b) Lobineau Hiſt. de Bretagne Lib. XVI. p. 571.

Deutſchl. und die Nördlichen Länder. Krieg zwiſchen dem Erzbiſchof von Maynz und dem Landgrafen von Heſſen.

XXXVI. Deutſchland wurde durch innerliche Kriege, ob man ſich gleich daſelbſt zu dem Huſſiten-Kriege vorbereitete, zerrüttet. **Konrad** III. Erzbiſchof von **Maynz**, von **Dietrich**, Erzbiſchof von **Kölln**, und Johann

---

Frankreich, Ludwig, Biſchof von Toulouſe, und Ludwig, Biſchof von Kondoua. Vermuthlich iſt es Letzterer.

hann von Brun Biſchofen von Würzburg, einem ſehr mächtigen Prälaten, unterſtützt, kündigte Ludwigen, Landgrafen von Heſſen, den Krieg an, und belagerte mit einer großen Armee die Stadt Fulda. Allein er wurde mit viel Verluſt und mit Schande zurückgetrieben. Hierauf wurde unter Vermittlung vorgenannter Prälaten, dann Friederichs von Brandenburg, und Wilhelms, Herzogen von Braunſchweig und Lüneburg im Jahr 1427. Frieden geſchloſſen. 1427.

XXXVII. Dieſes nämliche Jahr verbanden ſich die Hanſeeſtädte, Lübeck, Hamburg, Wismar und Stralſund, mit dem Herzoge von Schleswig, um das Herzogthum Schleswig, ſo der Kaiſer in Jahr 1424. dem Könige Erich von Dannemark zugeſprochen, wieder hinweg zu nehmen. Der Kaiſer ſchrieb mit vieler Schärfe an dieſe Städte; Er ſtellte ihnen vor: der Pabſt hätte den Kardinal von Orſini nach Nürnberg abgeſchickt, um Deutſchland zu einer Unternehmung gegen die aufrühriſchen und kezeriſchen Böhmen zu vermögen. Man hätte dieſem Kardinal die Könige und Republiken angezeiget, die in dieſes Bündniß mit eintreten könnten, und unter andern den König Erich, ſeinen ſehr lieben Bruder, und den

Krieg zwiſchen dem König von Dännemark und den Herzogen von Schleswig und den Hanſee-Städten.

 deut-

deutſchen Orden. Aus dieſer Abſicht hätte er
1427. a) Michael Hönninger. einen ſeiner Kämmerer a) an dieſen Monarchen abgeſchickt, der aber unterwegs von ihnen ſehr übel aufgenommen worden wäre. 1) Es ſeye ihm ſehr wohl bekannt, daß ſie gegen alles Recht und Billigkeit, und ſo gar gegen den von ihm, und dem Reiche gefällten Urtheil, ſich mit dem Herzoge von **Hollſtein** gegen den König von Dännemark zum großen Nachtheil dieſes Reichs, und zur Beförderung der **Ketzerey** vereiniget hätten; Er befehle ihnen alſo, als Vaſallen des Reichs, und unter Straffe, als Rebellen behandelt zu werden, die Waffen niederzulegen. In gleicher Zeit gab der Kaiſer an **Erichen** Nachricht von dieſen ſeinen Veranſtaltungen, und ſchickte einen
b) Nicolaus Stoſch. ſeiner Räthe b) an die verbundenen Städte, um mit ihnen den Frieden abzuhandeln. Dieſer Rath legte bey ſeiner Ankunft in **Lübek** die Aufträge des Kaiſers öffentlich vor, und machte ſeine Vorſtellungen, wie unangenehm ihm, ſowohl wegen dem Antheil, den er an dem Könige von Dännemark, ſeinem Bruder und Alliirten, nähme, als in Abſicht des Kriegs, den man gegenwärtig den Huſſiten erklä=

1) Man beſchuldigte die Lübecker, daß ſie ihn gefangen genomen hätten, worüber ſie ſich in der Folge entſchuldigen.

klären wolle, dieſer Krieg gegen **Erich** ſeyn müßte. Man wird weiter hinaus den Erfolg dieſer Sache ſehen.

Vierzehntes Buch.

I.

Zu Anfange des 1428ſten Jahrs hielte man zu **Beraun** eine Zuſammentretung, um dabey verſtandener maſſen die Religions-Zwiſtigkeiten zu beendigen. Die drey Partheyen, nämlich die **Taboriten**, die **Waiſen** und die Prager, ſo wie auch **Prokop Raſus**, fanden ſich daſelbſt ein. Man hörte dabey nichts anders, als ſtreiten. **Prokop** und ſeine **Taboriten** gaben vor, man könne die Meſſe leſen, und den Gottesdienſt feyern, ohne daß eben beſondere prieſterliche Kleider hierzu nothwendig wären. Es ſeye nicht nöthig, die Hoſtie empor zu heben, noch das Brod im Abendmal anzubeten. Sie verwarfen die ſieben Sakramente, ſtimmten auch mit den Pragern über den freyen Willen, die Rechtfertigung, und die Gnaden-Wahl nicht überein. 1) Aus dieſer Urſache gieng man un-

1428. Religions Unterredung zu Beraun.

1) Theob. ut ſup. p. 129. Biß hieher hat

1428. verrichter Sache auseinander. Die Taboriten zogen ſich ſchleunigſt nach Prag zurück, allwo man ihnen aber den Eintritt verſagte. Der hierüber aufgebrachte Prokop gieng nach Raudnitz, wohin auch der aus der Prager Gefangenſchaft entflohene Taborit Joh. Schmirzitz kam. Bey dem letzten Aufruhr in dieſer Haupt-Stadt, wurde er als Einer der Haupt-Perſonen deſſelbigen gefangen genommen. Nachdem er ſeine Wachten beſtochen, wollte er entfliehen, wurde aber in dem nämlichen Augenblicke erkannt, und noch feſter, wie vorhero, verwahret. Dießmal glückte es ihm beßer. Seine Ankunft erregte bey den Taboriten eine angenehme Verwunderung. Smirzitz, um ſich an den Pragern zu rächen, ſchrieb ihnen einen ſo beißenden Brief, daß ſie den Entſchluß faßten, Raudnitz zu belagern; er wurde aber nicht ausgeführt. Die Waiſen und die Prager zogen inzwiſchen in die Stadt ein.

Streifereyen der Taboriten in Schleſien.

II. Ungefähr um dieſe Zeit verſammleten ſich die Waiſen zu Kuttenberg, um in Uiberlegung zu ziehen, wohin ſie nun ihre Waffen weiter richten ſollten. Der Entſchluß

---

hat man noch nicht geſehen, was Eine oder die Andere Parthey, über dieſe 3. letzten Artikel dachten.

ſchluß fiel dahinaus, **Lichtenberg**, einen feſten Ort, deſſen Befehlshaber, **Johann Miestecz**, ſie durch häufige Einfälle beunruhigte, zu belagern. Dieſer ließ ſie, um Zeit zu gewinnen, unter dem Vorwande, als wäre er Willens, mit ihnen Frieden zu machen, um einen Stillſtand von 14. Tagen erſuchen. Da ſie aber nachher vernahmen, daß dies nur eine Kriegs-Liſt geweſen, weil er inzwiſchen ſich im beſten Vertheidigungs-Stand zu ſetzen bedacht war, ſo verſchoben ſie die Belagerung auf eine andere Zeit, und machten indeſſen, unter Anführung des **Welek Raudelnjk**, der, da er vom Pferde fiel, ein Bein brach, einen Streif nach Schleſien. Dieſer dem Anführer wiederfahrne Unfall wurde von einem Theil der **Waiſen** für eine üble Vorbedeutung angeſehen, weswegen ſelbe auch wieder zurück kehren wollten, da aber der andere Theil nicht darein willigte, ſo mußte der Zug unter Anführung eines andern Oberhaupts a) unternommen werden. Nun erfolgten nichts, als Todſchläge und Mordbrennereyen auf allen Seiten. Ihr erſter Eifer brach über das Herzogthum **Münſterberg** loß. Von da wanden ſie ſich über **Schweidnitz**, **Jauer**, **Liegnitz**, und verbreiteten überall Schröcken, der ſich bis **Breslau** erſtreckte. Bey dieſer Unternehmung wurden mehr als 12. Städte verbrannt, eine Menge Klöſter zerſtöret, und gewöhn-

1428.

a) Blaſius Kralup.

1428. gewöhnlicher Weiſe verſchiedene Mönche ins Feuer geworfen. Da ſie ſich von da in das Herzogthum **Grotkau** wanden, ſo nahmen ſie unterwegs **Patſchkau** ein, und begaben ſich nach **Neiß**, willens ſolches zu belagern.

Belagerung und Treffen bey Neiß.

III. Dieſe an dem Fluß **Neiß** gelegene Stadt, war die Reſidenz des Biſchofs von **Breslau**. Da der benachbarte Adel ſeine Habſeligkeiten in dieſen Ort geflüchtet hatte, ſo war daſelbſt eine reiche Beute zuhoffen. Nach angefangener Belagerung thaten die Einwohner Ausfälle, mit einem zimlich guten Erfolge; da aber **Prokop** mit ſeinen **Taboriten** zum Sukkurs der **Waiſen** herbey geeilet war, ſo flohen die Belagerten in Verwirrung; wurden bis an die Stadt-Thore verfolgt, und die Vorſtädte, damit der Angriff recht unternommen werden könnte, angezündet. Da aber bey Gelegenheit der Austheilung der gemachten Beute unter den Belagerern Uneinigkeiten entſprangen, ſo mußten ſie, nachdem ſie ſchon dabey viel Volks verloren, dennoch die Belagerung aufheben. Die **Taboriten** zogen ſich gegen **Brieg**, und fuhren in ihrem Morden, Brennen, und Raubereyen mit ſo viel Wuth immer fort, daß dieſes ſo ſchöne Land zu einem bloßen Schauplatz des Schröckens wurde. a) Die **Waiſen** giengen von da nach **Mähren**, wo ſie, nach vorheriger Ausübung

a) Theob. ut ſup. p. 150. Peſſ. de Czechor p. 536. Balb. p. 473.

bung

bung gleicher Verheerungen, Brünn belager- 1428.
ten, dabey aber ſoviel Widerſtand fanden, daß ſie die Taboriten zu ihrem Beyſtande herbey zu ruffen genöthiget waren. Da dies ein ſehr wichtiger Ort war, ſo wanden der Herzog und der Kardinal-Biſchof alle mögliche Mühe an, um denſelben ſchleunigſt zu unterſtützen. Letzterer verſammelte alle ſeine Vaſallen und Unterthanen zu Wiſchau, damit ſie die Waffen ergreifen ſollten, und der Herzog ſchickte an alle Guberneurs und Befehlshaber von Oeſterreich und Mähren den Befehl, auf das eiligſte mit ſo viel Truppen, als ſie nur immer zuſammenbringen könnten, zu ſeiner Unterſtützung herbey zu eilen. Inzwiſchen thaten die Belagerten einen Ausfall, der ihnen ſowohl gelang, daß die Belagerer befürchteten, ſie würden mit offenbarer Gewalt, und ohne Kriegs-Liſt, ihren Entzweck niemaln erreichen. Welek, ihr Oberhaupt, der in der Stadt Verſtändniſſe hatte, machte zwar ſeinen daſigen Bekannten den Zuſtand, worinnen er ſich befand, zu wißen: allein dieſe Verrätherey wurde gleich anfänglich entdeckt, denn man fieng die Briefe auf, und die Mitverſchwornen wurden hingerichtet. Die Belagerer, denen das, was in der Stadt vorgieng, unbekannt war, verwunderten ſich ſehr, an einem Ort ſo groſzen Widerſtand zu finden, von welchem man ihnen doch gemeldet hatte, daß

ſie

1428. ſie bey ſolchem am erſten die Stadt überſtei- gen könnten. Sie mußten ſich alſo mit gröſ- ſern Verluſt, und vieler Schande zurück zie- hen. Während dieſer Zeit langte **Prokop** der Große, mit denen **Taboriten** an. Der Muth der **Waiſen** wurde durch dieſe Ver- ſtärkung aufgemuntert, und ſie nahmen aufs Neue die Belagerung mit größerem Muthe vor. Auf der andern Seite näherten ſich die Völ- ker des Kardinals, und des Herzogs mit ſtar- ken Schritten. Sie machten eine Armee von ungefähr 8000. Mann aus, zu welchen noch 1200. Reiter, die der Kaiſer aus Hungarn heraufgeſchicket hatte, ſtießen. Die Oberhäup- ter der **Taboriten** und der **Waiſen**, um in beſerem Vertheidigungs-Stand zu ſeyn, ent- fernten ihr Lager auf eine gewiße Weite von der Stadt, und verſchanzten ſich Beſtens mit ihren Wägen. Man kam aneinander, der Streit war hitzig; hartnäckig, und eine Zeit- lang ungewiß. Da aber den kaiſerlichen auf Vorſorge des Kardinals immer friſche Ver- ſtärkung zukam, ſo fiengen die **Böhmen** ſchon an zu weichen, als **Welek** ſie mit einem friſchen Trupp zu unterſtützen herbey eilete. Das Gefecht wurde nun früh morgens wieder angefangen, und man ſchlug ſich bis gegen Abend, mit faſt immer gleichem Vortheil. Die Belagerten thaten inzwiſchen einen Aus- fall, der den **Böhmen** faſt den Muth be-

nahm,

nahm. Da endlich die Nacht die Streitenden 1428.
von einander trennete, ſo zogen ſich die **Taboriten** in ihre Verſchanzungen zurück, und die **Mährer** näherten ſich der Stadt. Von beeden Seiten blieben ohngefähr 3000. Mann auf dem Kampf-Platze, und obſchon der Verluſt faſt völlig gleich war, ſo blieb doch der Vortheil auf Seiten der Mährer. Die **Taboriten** wurden in ihre Verſchanzungen zurück getrieben, die ſie nur bloß, um nach Haus zu kehren, verließen, welches noch überdies in allmöglichſter Stille vollzogen wurde. Den andern Morgen hielten die Oberhäupter der kaiſerlichen und Mähriſchen Völker mit dem Kardinal-Biſchof über das, was nun weiter zu thun ſeyn mögte, einen Kriegs-Rath. Einige waren der Meynung, die nunmehro geſchwächten **Taboriten** abermal anzugreifen. Die Anderen, zufrieden, daß ſie die Stadt befreyet hatten, hielten es nicht für rathſam, mit Leuten, die mit ſolcher Verzweiflung fochten, ein neues Treffen zu wagen. Leztere Meynung behielt die Oberhand. Die **Waiſen** wählten den Weg nach **Böhmen**, und die **Taboriten** jenen nach **Oeſterreich**. Nach ihrem Rückzuge nahmen die Befehlshaber der Mährer die benachbarten Orte, derer ſich die **Huſſiten** bemächtiget gehabt hatten, wieder ein. a)

a) Theob. Capit. LXV. p. 131. Czechor p. 532. 534.

IV.

1428. Prokop kommt nach Tabor zurück, und nimt Bechin ein.

IV. Nachdem **Prokop** in Oeſterreich bis nach **Korn-Neuburg** und **Wien** alles verwüſtet hatte, zog er ſich, aus Furcht, von den Oeſterreichern und Ungarn, die ſich ihm näherten, abgeſchnitten zu werden, nach **Tabor** zurück. Er fand daſelbſt alles in einem ſehr üblen Zuſtande. Die **bechiner** Beſatzung hatte **Hradiſcht**, eine Feſtung der **Taboriten**, eingenommen und verbrannt, und ein anderes Schloß, welches ſie nahe dabey erbauen lieſſen, geſchleifet. Man verſichert, die Feinde hätten, wenn ſie ein wenig mehr geeilet, **Tabor** ſelbſt wegnehmen können. Ein anderer ſehr kränkender Unfall für den **Prokop** war der Tod des **Jaroslas**, ſeines innigſten Freundes, des einzigen Bruders vom **Zizka**, der, da er **Bechin** belagern wollte, vor dieſen Platze getödet wurde. **Prokop**, um dieſen Feindſeligkeiten ein Ende zu machen; entſchloß ſich, **Bechin** 1) zu belagern. Nachdem dieſer Ort bey vier Monate lang belagert worden, ergab er ſich, und **Prokop** legte Beſatzung hinein.

Die Waiſen fangen die Belagerung von Lichtenberg wieder an.

V. Die **Waiſen** nahmen ihrer Seits die Belagerung **Lichtenbergs**, die durch die

Liſt

---

1) Die Hauptſtadt des Kreiſes eben deſſelben Namens. D. H.

Liſt des Kommendanten unterbrochen worden, wieder vor. Da es ihnen aber an Lebensmitteln gebrach, ſo giengen ſie, wie das vorigemal, nach **Schleſien**, um ſelbige herbey zu ſchaffen. Der Kommendant ermangelte ſo wenig, als vorhero, ihre Abweſenheit zu benützen. Er that einen Ausfall, tödete Viele von denen, ſo die Belagerer zur Bedeckung ihrer Befeſtigungs-Werke zurückgelaſſen, verbrannte Letztere, und zog ſich mit einer Menge Gefangener, ohne mindeſten Verluſt, in die Feſtung zurück. Bey Erhalt dieſer Nachricht ſchickten die **Waiſen** ihren Leuten, um ſie gegen die Ausfälle der Belagerten in Sicherheit zu ſetzen, Hilfs-Völker zu. Sie ſetzten ſich ſo eben in die Verfaſſung, **Schleſien** zu verlaſſen, als ſie von den daſigen Einwohnern unverſehens überfallen wurden, hierbey einen großen Theil ihrer Leute einbüßten, und ihre Beute zurück zu laſſen gezwungen wurden. Dieſer Vortheil war jedoch nicht vermögend, die **Schleſier** über den Verluſt des **Barons von Biberſtein**, ihres Generals, den ſie bey dieſer Gelegenheit einbüßten, zu tröſten. Die Belagerung von **Lichtenberg** dauerte ein ganzes Jahr, und der Ort wurde erſt gegen den Monat Dezember von den **Waiſen** eingenommen 1428.

1428. Neuer Einfall der Waiſen in Schleſien.

VI. Da ſich die Waiſen indeſſen über den in Schleſien erlittenen Verluſt entſchädigen wollten, ſo thaten ſie, mit Beyſtand der Taboriten, und den Truppen des Königgrätzer Kreiſes einen neuen Einfall daſelbſt. Bey ihrem Zuge durch die Grafſchaft Glatz, die an dieſen Kreis gränzet, verwüſteten ſie alles mit Feuer und Schwerd. Johann, Fürſt von Münſterberg 1) der Letzte von dem ſambiczer Zweige aus dem Hauſe der Piaſten, welches Pohlen Könige gegeben hat, und verſchiedene andere Herren, die ihnen entgegen gegangen waren, wurden in einem der blutigſten Treffen getödet, der Sieg war lange Zeit zweifelhaft und der Vortheil beynahe gleich: Endlich aber, da Prokop der Groſze dazu kam, ſo nahmen die Schleſier die Flucht, und überlieſzen den Böhmen ihre Wägen und ihr ganzes Gepäcke. Da Letztere mit der Stadt Glatz, die durch die Tapferkeit und Standhaftigkeit des Priors der Auguſtiner Korherrn vertheidiget wurde, nichts unternehmen konnten, ſo ſetzten ſie ihren Weg nach Schleſien fort. Raub, Mord und

1) Es gab Prinzen dieſes durchlauchtigen Hauſes in andern Zweigen bis auf das Jahr 1575. da Georg Wilhelm, Herzog von Liegnitz und Brieg, der Letzte ſeines Stammes, ſtarb.

und Brand folgten ihnen überall. Es iſt faſt überflüſſig, daß man davon Erwähnung macht, indem ihr beſtändiger Gebrauch war, ihre Züge durch dergleichen Rasereyen zubezeichnen. Bey Schweidnitz wurden ſie jedoch durch einen Trupp Schleſiſche Reiterey, die ſie eines Morgens früh noch ſchlafender überfielen, wacker geklopfet. Weil ſie ſich bey dieſer Gelegenheit ganz nackend mit dem Schwerd in der Hand mußten herumſchlagen, ſo verloren ſie ſo viele Leute; nachdem aber die übrigen Truppen, über derſelben Geſchrei erwacht, herbey geeilet waren, ſo wurden dieſelben von einer gänzlichen Niederlage gerettet. Weil ihnen der Winter weiter im Felde zu verbleiben, nicht erlaubte, kehrten ſie nach Böhmen zurück. a) 1428. Peſſ. de a) Crechor p. 436.

VII. Balbin ſetzet in dieſes Jahr eine Geſandſchaft, die Siegmund an die Prager, Taboriten und Waiſen abgeſchicket hatte. Zu Kuttenberg erlangten ſie Gehör. Siegmunds Geſandſchaft an die Böhmen.

 Nach

ſtarb. Peſſ. S. 536. Uibrigens ſehe man die genealogiſche Tabelle vom Stamme der Piaſten in dem Buche Regn. Vanianum, welches Friedrich von Stommersberg, ehemaliger Rath des Herzogs von Würtemberg Oels, und Rathsherr zu Breßlau geſchrieben hat. Wie auch das Lobgedicht eben dieſes berühmten Autors über den Piaſt ſelbſt. Siles. ante Piastos. D. H.

1428. Nachdem die Geſanden die Rechte des Kaiſers auf Böhmen vorgelegt, und von ſeiner Seite die vortheilhafteſten Anerbietungen gemacht hatten, ſo erhielten ſie zur ganzen Antwort, daß Siegmund durch ſoviel vergoſſenes Blut, durch die Hinrichtung des Joh. Huß und Hieronimus von Prag, die zum Schimpf der ganzen Nazion gereichte, und durch die wider ſie gepredigten Kreuzzüge ſein ganzes Recht auf dieſes Königreich verloren hatte, und daß man aus ſeinem ganzen Betragen ſehen könte, daß Er dieſem Königreiche das Verderben zugeſchworen habe. Prokop, der damals in Bechin war, wollte von Siegmunds Verfaßung Nutzen ziehen, und ließ deſſen Geſande erſuchen, ihm in Tabor einen Beſuch abzuſtatten. Da er ſich der Anerbietungen erinnerte, die der Kaiſer dem Ziżka vor deſſen Tode gemacht hatte, ſo vermeinte er, ſich mit Ehren aus dieſem Kriege ziehen zu können, wenn er die nämlichen Bedingniſſe erhalten würde. Die Geſanden giengen alſo zu ihm ab. Er machte ihnen Vorſchläge, die vermuthlich Gehör fanden, weil ſie ihm ein ſichers Geleit gaben, um ſelbſt mit einigen ſeiner Leute nach Oeſterreich abgehen, und ſich mit Siegmunden unterreden zu können. Es war alſo, ſagt Balbin, die ſchönſte Ausſicht, den

Frie-

Frieden zu erlangen, da, wenn nur der Kaiſer hätte nachgeben wollen. Allein er verwarf nicht allein die von Prokop gethanen Vorſchläge, ſondern machte auch nicht einmal dagegen einiges Anerbieten. Weil nun Prokop ſahe, daß er unbeweglich war, ſo kehrte er, ohne ihm einige Unterſtützung zu verſprechen, und zufrieden, daß er ihm den Frieden angeboten hatte, nach Böhmen zurück. Auf dieſe Art verlor der Kaiſer bey dieſer Zuſammenkunft ſehr viel, anſtatt einigen Vortheil von ſelbiger zu haben; denn Prokop zog, voller Verdruß über ſeine abſchlägige Antwort, zurück, und dachte nunmehro auf nichts, als Rache. a) 1428.

a) Balb. Epit. an. 1474.

Auswärtige Begebenheiten Italien, Spanien.

VIII. Martin V. arbeitete dieſes Jahr durch die Unterhandlungen ſeines Legatens, Nicolaus Albergati, mit ſehr gutem Erfolge, den Frieden in Italien wieder her zu ſtellen. Dem Philipp Maria, Herzog von Mayland, der damalen mit den Venezianern in Krieg begriffen war, gebrach es an Unterſtützung, um denſelben zu halten, und überdies hatte er ſchon verſchiedene ſeiner Generalen verloren. Die Venezianer ſelbſt, zwiſchen Furcht und Hofnung, zogen den Frieden einem Kriege vor, deſſen Ausgang zweifelhaft war. Die Florentiner, die die Waffen blos zum Beſten der Andern er=

1428. ergrieffen hatten, wünſchten nichs mehr, als ſie mit einander vereiniget zu ſehen. Der Friede wurde zu **Ferrara** geſchloſſen. Man kann die Bedingniſſe deſſelben in der **florentiniſchen Geſchichte** des **Poggius** erſehen. a) Allein die **Florentiner**, weit entfernet, dieſes Friedens zu genieſſen, fanden ſich gleich darauf wieder in einen Krieg mit den **Luckeſern** verwickelt, der bis an den Tod **Martins V.** dauerte. Auf einer andern Seite hatten die **Bononier**, noch immer ſtolz auf ihre Freyheit, ſich gegen den römiſchen Stuhl neuerdings empöret. Sie jagten den Legaten, **Ludwig Allemand**, aus der Stadt, und zwangen den **Albergati**, ihren Biſchof, zu entfliehen. Dies nöthigte den **Martin**, eine Armee gegen ſie zu ſchicken, und ſie mit dem Interdikt zu belegen (oder den öffentlichen Gottes-Dienſt daſelbſt zu unterſagen.)

a) Pogg. Histor. Florent. p. 255. Poggiana p. 98.

Der König von Arragonien vereinigt ſich mit dem Pabſt.

IX. Man ſiehet auch in dieſem Jahre die wieder hergeſtellte Vereinigung des Pabſts mit dem Könige von **Arragonien**. Dies erhellet aus einem Briefe, den **Martin** an dieſen Monarchen ſchrieb, worin er ihm dieſerwegen dankte, und in gleicher Zeit dazu Glück wünſchte. Der Vergleich war ſchon das vorhergegangene Jahr geſchloſſen geweſen; allein der Verluſt, den **Rom** erlitten hatte,

verhin=

verhinderte, weil der Pabſt und die Kardinäle 1428.
zerſtreuet waren, deſſen Ausführung, und er
wurde nicht einmal eher, als das darauf fol=
gende Jahr zu ſeiner gänzlichen Erfüllung ge=
bracht. **Kaſtilien** und **Arragonien** waren
wegen **Alvarez de Luna** ſtets miteinander
veruneiniget. Dieſer **ſpaniſche** Herr war,
nach den Reden Einiger, von einer zweifelhaften
Geburt; allein, nach Anderer Wiſſen, aus
arragoniſchem Geblüt, und ein Neffe **Bene=
dicts XIII.** von dem er, ſo lang er noch
in Anſehen war, ſehr unterſtützet wurde. **Al=
varez** hatte ſich des Gemüts des jungen Kö=
nigs von Kaſtilien, eines ſchwachen und ſelbſt
zu herſchen unfähigen Prinzens, dergeſtalt be=
meiſtert, daß ſie beyde unzertrennbar waren,
und der König ohne ſeinem Rathe nicht das
Geringſte that. Auf Anſtiften dieſes Günſt=
lings hatte er die tüchtigſten Leute vom Hofe
entfernet, und ſogar die Prinzen von **Arra=
gonien** in das Gefängniß ſetzen laſſen. „**Man
ſahe mit vielen Schmerzen**, ſagt der
ſpaniſche Geſchichtſchreiber. a) **Daß ſeine
Gunſt keine Gränzen hatte, daß er
alles nach ſeinem Willen veranſtal=
tete, und daß er, unter dem Namen
des Königs bloß allein herſchete.**„
ſein großes Glück machte ihn um ſo mehr ver=
haßt, da er, bevor er die Gunſt ſeines Fürſten
erlangt hatte, nur ein niedriger und unbekann=

 ter

a) Pag. 511. von 3. Theil.

1428. ter Menſch war, der ſich aber ſeit dieſer Zeit auf einmal trozig und unverträglich zeigte. Der König hatte ſich ſchon ſeit ſeiner Kindheit, an ihn gewöhnt, und an ſeinem Umgange ſo viel Vergnügen gefunden, und alles Vertrauen auf ihm geſezet, daß alſo dieſer der erlangten Gunſt verſicherte Hofmann von dieſem Augenblicke anfieng, jederman zuverachten, und ſtolz auf das Anſehen wurde, worzu er ſich erhoben ſahe. Man ſagte ſogar, daß er in damaliger Zeit ſeine Frechheit ſo weit getrieben, daß er der Königinn eine Liebes-Erklärung zu machen gewagt hätte, welches durch das Zeugniß der gröſten Herren des Hofs bekräftiget wurde. Dieſe That wurde jedoch niemal gründlich bewieſen, und Einige waren der Meynung, daß man ſie nur aus Eiferſucht, oder um ihn zu ſtürzen, erdacht gehabt habe. Dieſes Betragen war die Urſache, daß er das Jahr vorhero, wider den Willen des Königs, auf ſeine Güter verwieſen wurde, kam aber auf Befehl des Königs, der ohne ihm nicht leben konnte, aus ſeinem Exilium wider zurück. Er erſchiene, ſagt der nämliche Autor, **wie im Triumph, mit einer Menge Anhanger begleitet**, ſtolzer, kühner und frecher als jemal überzeugt, daß ſein Kredit und ſeine Gunſt künftig keine Gränzen haben, und er in kurzen im Stande ſeyn würde, ſich an allen ſeinen Feinden zu rächen; ſie zu be-

ſtrafen;

ſtrafen; und unter das Gewicht der höchſten Gewalt gänzlich zu unterdrücken, die auch würklich kurz darauf alle Grands, ja ſogar die Prinzen von Kaſtilien ſelbſt, unter das Joch ſich zu ſchmiegen zwang. 1428.

X. Frankreich war damals in einer üblen Lage. Der König von **Navarra** hatte ſich für **Heinrich** VI. erklärt. **Johannes**, Herzog von **Bretagne**, hatte die nämliche Parthey ergriefen, da er durch den Herzog von **Bedford**, der in ſeine Staaten einen Einfall gethan hatte, dazu gezwungen worden war. Die **Engelländer** waren von einem beträchtlichen Theil des Königreichs, als z. E. von den Provinzen und Städten, die zwiſchen der **Seine** und **Loire** lagen, Meiſter. Sie hatten ſich ſchon ſogar der **Charite** am leztern Ufer bemächtiget; da ſie aber ihre Siege nicht weiter fortſezen konnten, auſſer, ſie hätten ſich der Stadt **Orleans** bemächtiget, ſo belagerten ſie dieſen wichtigen Platz. Nach einem langen und tapfern Widerſtande war er ſchon in lezten Zügen, als er auf einmal auf die verwunderns würdigſte Weiſe, wie man im folgenden Jahr ſehen wird, davon befreyet wurde. Der Erzbiſchof von **Tours** ließ ſich in nämlicher Zeit beyfallen, den Biſchof von St. **Malo** gewiße Bullen **Martins** V. zuzuſchicken, durch

Frankreich und Engelland. Belagerung von Orleans.

1428. welche man den Zehnten auf alle Geiſtliche zur Beyhülfe des Kriegs gegen die Huſſiten in Böhmen legte. Allein es ſcheint daß man weder zu St. Malo, noch in der ganzen Provinz, darauf achtete. Dies ſind die Worte des P. Loibineau. a)

a) ut ſup. p. 575. 576.

Deutſchland und Norden. Beruhigung Deutſchlands.

XI. Da man in Deutſchland ernſtlich darauf dachte, eine Armee gegen die Böhmen abzuſchicken, ſo wande der Kurfürſt von Maynz alles an, um vorhero dem ganzen Deutſchlande Frieden zu verſchaffen. Die biſchöfliche Stadt Erfurth in Thüringen, die unter dieſes Erzbiſtum gehörte, verurſachte ihm viel Unruhe. Dieſe Stadt war durch einen langen Frieden ſehr mächtig geworden, und wurde auch von Heinrich, Herzog von Braunſchweig, der ihr im Nothfall ſeinen Beyſtand zu geſichert hatte, unterſtützt. Dies bewog dem Erzbiſchof, eine Off- und Defenſiv-Allianz mit Friederichen, Kurfürſten von Sachſen, und den Herzogen, ſeinen Brüdern, zu errichten, in welcher ſie verſprachen, ihm gegen die Stadt Erfurth, im Fall ſelbige rebelliren wollte, beyzuſtehen. Nachdem er zu ſeiner Sicherheit nöthige Vorkehrungen getroffen, ſo wande er ſeine Vorſorge auf den Hußiten-Krieg, und arbeitete aus dieſer Urſache, um Deutſchland vorhero in Ruhe zu ſetzen. b)

b) Serrar. Rer. Mogunt. T. I. p. 542. 543.

XII.

XII. Man hat im vorigem Jahre das Schreiben des Kaiſers an die Hanſee-Städte geſehen. Im Jahr 1428. verſammelten ſich die **Lübecker**, in Gegenwart des Biſchofs von **Ratzeburg**, einer Stadt in Nieder-Sachſen, 3. Meilen von **Lübeck**, um ſich gegen die Anklagen, die ihnen der König von Dännemark aufgebürdet hatte, zu vertheidigen. Er beſchuldigte ſie unter andern, daß ſie ihm den Krieg, bloß um die Hußiten zu begünſtigen, und ihm zu verhindern, daß er keine Hilfs-Völker gegen ſie abſenden könnte, angekündiget hätten. Sie läugneten dieſe Beſchuldigung bey der Verſammlung, und erklärten, daß ſie die Waffen aus keiner andern Urſache ergriefen hätten, als ihre durch **Erich** gekränkt gewordenen Freyheiten zu vertheidigen. Sie bezeugten, daß ſie ſtets bereit geweſen wären, die Befehle des Pabſts, des Kaiſers und der Kurfürſten gegen die Hußiten auszuführen, und daß ſie weder Leben noch Vermögen ſparen würden, um dieſe Ketzerey auszurotten. In Anſehung des kaiſerlichen Raths, deſſen Gefangenſchaft man ihnen zu Laſt legte, ſagten ſie, er ſeye durch Seeräuber, und zwar ohne ihr Vorwiſſen, weggenommen worden. Sie erboten ſich in Anſehung eines Friedens, oder eines langen Waffen-Stillſtands, den Befehlen des Kaiſers nachzuleben, woferne nur der König von Dän-

1428. Hanſee-Städte.

nemark

1428. nemark auch darein willigen wollte, fügten aber bey, daß ſie den Kaiſer, wegen ſeiner Verwandſchaft mit dem Könige von Dännemark, für keinen Richter in dieſer Sache anerkennen wollten. a)

a) Pontan. ut ſupr. Lib. IX. p. 689.

1429. Krieg und Frieden zwiſchen den Prager Städten

XIII. Während dieſer Zeit übten die beeden Prager Städte, tödliche Feindſeligkeiten gegen einander aus. Die Häupter der **Taboriten** und **Waiſen**, die davon die Folgen fürchteten, ſchickten zwey Kriegs-Befehlhaber an ſie ab, um zu verſuchen, die Vereinigung zwiſchen ihnen herzuſtellen. Dieſe Unterhandlung war ohne Nutzen. Die beyden gegen einander verſchwornen Städte hatten ſich Anführer erwählet, und es kam den 30ten Jan. zwiſchen ihnen zu einem Handgemenge. Man ſchlug ſich den ganzen Tag mit ſehr viel Heftigkeit, da aber die beeden Anführer ſich zu einem Stillſtand von einigen Tagen einverſtanden hatten, ſo fieng man inzwiſchen an, vom Frieden zu reden. Dieſer Stillſtand wurde bis auf den 25ten Juli verlängert, zwiſchen welcher Zeit auch der Frieden geſchloſſen wurde. So dann verſammleten ſich die Städte des Königreichs zu **Prag**, um über einen allgemeinen Frieden ſich zu berathſchlagen. **Prokop** ſchlug dabey vor, den **Siegmund** als König an zu erkennen, woferne er mit ſeinen Ungarn die heil. Schrift an-

nehmen

nehmen und befolgen, unter zweyerley Geſtalt kommunizjren, und ihnen alle die Begnadigungen, ſo ſie von ihm verlangen würden, gewähren wollte. 1) Da alles auf dieſe Art eingeleitet war, ſo ſchickte Prokop Raſus einige Herren, worunter ſich auch Meinhard von Neuhaus befande, an Siegmund nach Mähren ab, um ihm dieſe Vorſchläge vorzulegen. 1429.

XIV. Man wurde eins, einen Landtag nach Preßburg auszuſchreiben, während welchem man einen Waffenſtilſtand vom Monat März biß zum Monat Junius bewilligen wolte. Der Landtag fieng zu Oſtern an. Außer dem Herzog Albert und den Herzogen von Schleſien hatte der Kaiſer verſchiedene katholiſche Herren bey ſich, die meiſtentheils beym Peſſ. von Czechorod. mit Namen benennet ſind. a) Die Böhmen hatten verſchiedene Große, die bey dem nämlichen Geſchichtſchreiber angemerket ſind, und die Abgeordnete der Einwohner der Prager Alt-Stadt auf ihrer Seite. Prokop der Große war das Oberhaupt der Abgeordneten, und vier böhmiſche Herren wurden als Schieds-Rich-

Landtag zu Preßburg.

a) p. 537.

1) Ipſis in omnibus gratificaretur. Theob. p. 135.

1429. Richter und Vermittler zwiſchen beeden Partheyen ernennet. Man berathſchlagte ſich über 8. Tage, ohne etwas zu beſchlüſſen, und blieb immer zwiſchen Hofnung oder Furcht eines baldigen Friedens oder weiter fortdaurenden Kriegs. Endlich ſchickte man Deputirte nach **Prag** ab, die von der Lage der Unterhandlung Bericht abſtatten ſollten. Wie dieſer Bericht gelautet habe, ſagt man nicht. Es ſcheint bloß allein, daß der größte Theil der verſammleten Stände geneigt war, **Siegmunden** unter gewiſſen Bedingniſſen als König wieder zu erkennen. Man hatte ſogar ſchon von jedem Stande Abgeordnete ernennet, die nach Hungarn abgehen, und dem **Siegmund** von ihrem Entſchluße Nachricht geben ſollten. Allein die **Waiſen** widerſetzten ſich dieſem Entſchluße auf das äuſerſte, indem ſie gegen **Siegmunden** und Diejenigen, welche ſeine Parthey hielten, mit fortdaurender Wuth aufgebracht blieben, und ihren alten Satz behaupteten, **daß ein freyes Volk keines Königs benöthiget wäre.** Man hatte einige der Oberhäupter der **Taboriten** in Verdacht, als wären ſie es, welche die **Waiſen** zu dieſen Widerſtand aufgemuntert, indem die Einen wie die Andern, bey der Fortſetzung des Kriegs ihre Rechnung beſſer, als beym Frieden fanden, weil ſie befürchteten, **Siegmund** möchte über kurz oder lang Ge-

legen-

legenheit finden, ſich wegen ihrer ausgeübten Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten an ihnen zu rächen. Auf dieſer Art fiengen zwiſchen der Prager Alt- und Neu-Stadt die vorherigen Feindſeligkeiten widerum an, und dauerten ſo den ganzen Feldzug durch. a)

1429. a) Peſſ. de Czechor. p. 537. Theob. p. 135. Balbin. Epit. p. 474.

Frieden zu Prag.

XV. Nachdem ſich dieſe Unterhandlung zerſchlagen hatte, ſo entſchloßen ſich die **Taboriten** und **Waiſen**, einen Einfall in das **Meiſniſche** 1) zu machen, während dem die **Horebiten** das Glatzer Gebiet und Schleſien verderben ſollten, jedoch, bevor dies geſchahe, ſchien es dem **Prokop Raſus** rathſamer zu ſeyn, die Prager Städte zu befriedigen, weswegen er ihnen auch einen Tag beſtimmte, an welchem ſie ſich von beeden Seiten in der Kirche des **heil. Ambroſius** *) verſammeln mögten. Der Vergleich wurde geſchloßen. Man ſagt aber nicht, unter was für Bedingniſſen, und es ſcheint, daß man ſich bloß allein wegen einer gewiſſen Summe zum Reukauf einverſtanden habe. 2) Nachdem die-

1) Provinz in Ober-Sachſen.

*) Iſt die Kirche bey dem heutigen Kloſter der P. P. Franziskaner aus Irrland auf der Neuſtadt zu Prag. D. H.

1) Eique 4000. Sexagenarum Drachmarum. Bohemicarum, multa ſponſione caveri. Theob. p. 136.

1419. dieſer Vergleich geſchloſſen war, ſo hielte Prokop an die Böhmen nachſtehende kurze Rede, die faſt dem Inhalte einer Predigt nicht unähnlich war. „ Ihr werdet euch ohne Zweifel ſehr wohl erinnern, meine lieben Brüder! was wir mit den Meiſnern für Strittigkeit gehabt haben. Sie haſſen die großen Städte dieſes Königreichs, und wenn es von ihnen abgehangen hätte, ſo wären wir alle durch ihr feindſeeliges Betragen zu Grunde gerichtet worden; bloß allein unſerer Tapferkeit haben wir es zu verdanken, daß der Kern der Meiſniſchen Mannſchaft ihr Grab in Böhmen fand. Sie haben einen jungen und in der Kriegs-Kunſt unerfahrnen Fürſten. Der Schröcken für unſere Waffen hat ihr ganzes Land erfüllt. Nun iſt es Zeit, etwas zu unternehmen, und dabey der ſichern Hofnung zu leben, daß wir die größten Vortheile davon tragen werden. a)

a) Theob. p. 136.

Streifereyen der Huſſiten nach Schleſien

XVI. Bey dieſen Worten ließ ſich ein allgemeiner Eyfer zum Streit ſpüren. Prokop an der Spitze ſeiner Truppen näherte ſich, nachdem er über die Elbe gegangen war, durch

durch den **Leitmeritzer** Kreiß gegen *) 1429 Sachſen und Brandenburg Schleſien, plünderte und verbrannte auf ſeinem Zuge alles, was ihm nur immer unter die Hände kam. Nachdem er die Gegend um **Dippolsdwalde** verheert hatte, wollte er die Belagerung von **Pirna** auf der andern Seite der Elbe, unternehmen, allein dieſe Stadt vertheidigte ſich ſo wohl, daß er ſolche aufheben mußte. Von da zog er längs dem Fluße fort, bemächtigte ſich der **Dreßdner** Alt-Stadt, und verbrannte das Kloſter der **Auguſtiner-Eremiten. Friedrich II.** mit dem Zunamen der **Friedfertige**, der von dieſem Einfalle Nachricht bekommen hatte, eilte ſogleich zu ihrer Unterſtüzung herbey, und ließ den Brücken-Thurn in Brand ſtecken, damit ſich die Böhmen deſſelbigen nicht bemächtigen könnten. Inzwiſchen, da der Befehlshaber in der Stadt gewahr wurde, daß die Böhmen in Bewachung ihres Lagers ſehr nachläſſig ſeyn, ſo wählte er zu einem nächtlichen Uiberfalle ſeine Zeit ſo ſchickſam, daß er ſie in die Flucht jagte, und die Gefangenen in die **Elbe** warf. Von da giengen die Böhmen vor Meißen an der **Elbe**, verbrann-

*) Die Rede iſt hier von Meißen, und nicht von Schleſien. D. H.

1429. brannten unter Wegs die Weinpreſſen; verheerten die Weinberge, und plünderten die Dörfer. Nachdem ſie in die Stadt eingedrungen waren, ſezten ſie den Biſchof Johann IV. 1) der zur Hinrichtung des Johan Huß zu Konſtanz mit eingewilliget hatte, ins Gefängniß, und plünderten die Kirchen. Sie würden, wenn ſie nicht von Seiten des Adels und der Bürgerſchaft zu viel Widerſtand befürchtet hätten, die Stadt nach allen Regeln belagert haben. Nachdem ſie die Brunnen und Metall-Gruben zu Scharffenberg mit Erden angefüllet, und die Schachten und Stollen verſtopfet hatten: ſo wollten ſie einen Angrief auf die Stadt Heyn *) an der Röder wagen, fanden aber ſolche zuwohl vertheidiget. Sie ließen alſo von dieſer Unternehmung ab, ſtreiften dafür über das flache Land und plünderten die kleinen Städtchen längs der Elbe, als Strelen Belgern und Torgau, von welch leztern ſie die Vorſtädte abbraunten. Auf dieſe Art verbreiteten ſie Schröcken biß nach Magdeburg

---

1) Dies iſt Johann Hofmann, wovon in der Geſchichte des Konſtanzer Konziliums Erwähnung geſchieht.

*) Dieſe Stadt heißt Großenhain. D. H.

burg 1) obſchon der daſige Erzbiſchof Günther von Schwarzenburg 2), ſehr gute Truppen hatte, ſo wagte er es doch nicht, die Feinde anzugreiffen, ſo wie ſich ſolche auch ihrer Seits nicht an die Stadt wagten. Sie ließen alſo Magdeburg unberührt, ſchlugen eine Brücke über die Elbe, und giengen in die Lauſitz und Mark Brandenburg, wo ſie alles verwüſteten. Sie griefſen Guben an der Neiße in der Nieder-Lauſitz an, nahmen ſie hinweg, und brannten ſie mit all ihren Einwohnern ab. Eine Strecke von da weg bemächtigten ſie ſich des Ziſterzienſer-Kloſters Neuzell, und haueten den Mönchen Füſſe und Arme ab, dann wanden ſie ſich in die Ober Lauſitz und forderten die Sadt Görlitz zur Uibergabe auf, oder ſtellten ihr durch Abgeordnete frey, ſich davon loß zu kaufen. Allein die Einwohner ſteckten die Abgeordnete, ohne ihnen eine Antwort zu geben in Säcke, und warfen ſie in den Fluß Neiß. 1429.

1) Magdeburg in Niederſachſen, gehörte vormals den Herzogen von Sachſen. *) Durch den Oſnabrücker Frieden, wurde ſie an den Kurfürſten von Brandenburg abgetreten.

2) Man erwähnt ſeiner in der Geſchichte des Konſtanzer Konziliums.

*) Magdeburg gehörte dem daſigen Erzbiſchofe. D. H.

1429. Belagerung von Bautzen in der Lauſitz.

XVII. Die Böhmen fanden ſich nicht ſtark genug, dieſerwegen an der Stadt durch eine Belagerung Rache zu ſuchen, indem ein Theil ihrer Völker ſich gegen **Bautzen** der Hauptſtadt dieſes Markgrafthums, welche ſie, wie ein Manuſkript in dieſer Stadt beſaget, mit 40,000. Mann, ſowohl Reiterey als Fuß=Volk belagerten, gezogen hatten. Dieſer Ort wurde von ihnen an drey Orten angegrieſen; bey dem **Schüler=Graben**; bey dem **Reichen-Thor** gegen der **Hunds=Straſſe** über, und bey dem **Eſelsberg**, wo gegenwärtig die St. Michaelis Kirche ſtehet. Man ſchlug ſich während acht Stunden auf das hartnäckigſte, da aber die Belagerten die Vorſtadt in Brand geſtecket hatten, ſo mußten ſich die Belagerer auf einige Zeit zurück ziehen. Dieſe ließen vermittelſt eines Einverſtändnißes, das ſie in der Stadt hatten, in der Reichen=Straſſe Feuer anlegen, wodurch ſie über die Hälffte ein Raub der Flammen wurde. Da aber das Feuer glücklicher Weiſe bald wieder gedämpft ward, ſo war man im Stande, ſich gegen die Belagerer, die das Gefecht inzwiſchen wieder erneuert hatten, zu vertheidigen. Der Widerſtand war beſonders am **Eſelsberge** ſo tapfer, daß die Belagerer, durch einen Pfeilhagel danieder gedrückt, mit genauer Mühe etwas unternehmen konnten. Die Weiber und

das gemeine Volk waren bey dieſer Gelegenheit von nicht geringen Nutzen; mit ſiedenden Pech und Waſſer, dann Pech und Schwefel=Fackeln, verbrannten ſie die Leitern, und jagten den Feind von dieſer Seite gänzlich hinweg. Von einer andern Seite ſchoſſen die Belagerten eine ſo ungeheure Menge Pfeile, über die Mauern, daß es die Belagerer nicht länger aushalten konnten. Zu allem Unglück verloren ſie noch eines ihrer Oberhäupter durch den Wurf eines Wurfſpieſes. Den Tag nach dieſem Gefechte ließen die Böhmen durch einen ihrer Haupt=Leute einen Vergleich anbieten. Die Belagerten waren froh, ihre Stadt zu erhalten, und fürchteten übrigens, wie ſie leider ſchon erfahren hatten, eine Verrätherey. Es erzählen auch würklich die Geſchichtſchreiber, daß der Stadt=Syndikus, durch eine Summe Gelds beſtochen, Waſſer in die Kriegs=Maſchinen hätte gießen wollen, um dadurch die Würkung des Pulvers zu verhindern; da er aber über der That erwiſcht worden, hatte man ihn geviertheilt, und ſeinen Körper an alle Stadt=Thore angehängt. Es war ihnen alſo lieber¹, ſich los zu kau- 1429.

1) Mſc. Budiſſin. Theob. p. 136. Balb. p. 475. Peſſ. de Czechor p. 539. Dieſes Manuſkript fügt bey, daß dieſer Verräther, damit ſein Haus ver-

1429. ſen, als die Stadt und das ganze Land auf das Spiel zu ſetzen. Der Vergleich fiel dahin aus, daß ſich die Böhmen gegen eine gewiße Summe Geldes zurück ziehen, und die Provinz nicht weiter beſchädigen ſollten. Inzwiſchen hielten ſie doch ihr Wort nicht. Von **Bauzen** giengen ſie nach dem Kloſter **Marien-Stern**, *) welches ſie plünderten und verbrannten. Von da aus belagerten ſie **Kamenz**. Der Schröcken in dieſer Stadt war ſo allgemein, daß deren Bürger nach **Dresden**, und in die benachbarten Städte flohen, ohne das Geringſte mit ſich zu nehmen. Nachdem die Stadt ſchon 5. Tage belagert war, verſamleten ſich die Bauern zur Befreyung derſelben, und verjagten auch würklich die Feinde, die ſich ſodann auf die Seite von **Groſſenhain** und **Mühlenberg** zogen. Man wird ſie das darauf folgende Jahr wider nach **Bautzen** zurückkehren ſehen. Ich habe dieſe Erzählung aus einem **Bautzner** Manuſkript gezogen. 1) Es giebt noch ein ande-

---

verſchonet würde, den Feinden dadurch ein Zeichen gab, daß er an ſeine Fenſter einen Haufen neuer Ziegel legte.

*) Soll vermuthlich Marienthal heißen. D. H.

1) Man findet in dem nämlichen Manuſkript daß in eben dieſem Jahr ein Bierbrauer hingerichtet

anderes Manuſkript in der Stadt, welches ſagt, daß die **Bautzner** geglaubt haben, ſie wären an dem Tage St. Michaelis von dieſer ſo großer Gefahr durch ein Wunderwerk befreyet worden, weſwegen ſie auch damalen die St. Michaelis-Kirche hätten erbauen laſſen, und anbefohlen, künftighin jährlich in der nämlichen Jahrszeit, 1) zur Danksagung wegen dieſer Befreyung eine Meſſe, zu Ehren des **heil. Michaels** leſen, eine Prozeſſion halten, und das **Te Deum** abſingen zu laſſen. 1429.

XXIII. **Jakobel** oder **Jakob von Mies**, ein Schüler und Nachfolger des **Johann Huß** an der Kapelle am **Bethlehem**, hatte an dem Hußitismus allzuvielen Antheil, als daß man ſeinen Tod nicht anmerken ſollte. Er erfolgte den 9. Auguſt in dieſem Jahre, nach einer Krankheit von etlichen Tagen. In der Geſchichte des Konziliums zu **Piſa** und **Konſtanz**, hat man von der Perſon und den Werken dieſes berühmten Mannes mehreres erwähnet. Die Hin-

Tod des Jakobel.

tet worden, dem die Hußiten 18. Gulden gaben, damit er die Stadt **Löbau** anzünden ollte.

1) Der Ort wurde den 14ten Oktober beſagert.

1429. Hinrichtung des Johann Huß, und Hieronimus von Prag trugen zu denen böhmiſchen Unruhen ſehr vieles bey. Sie wurden aber durch die Wiederſtellung der Kommunion unter beyderley Geſtalt außerordentlich vermehret, und von dieſer war Jakobel das Haupt-Triebrad. Der Eyfer für die hußitiſche Glaubens-Lehre verlöſchte unvermerkt in Böhmen, und es waren faſt nur bloß die Taboriten, die ſie mit Hitze vertheidigten, und dieſe zogen noch, wie man ſchon mehr wie einmal geſehen, die Lehre der alten Waldenſer, jener des Johann Huß vor; allein der größte Theil der Böhmen, Herren und Gemeine, hielten immer fort, auf die mehrmal erwähnten vier Artikel, unter denen das Abendmal unter beyderley Geſtalt der Vornemſte war. Bloß allein wegen dieſen ſchlugen ſie ſtets, bald vereint, bald zertheilt, den König Siegmund aus. Jakobel wurde in den Kirchhof der Kapelle am Bethlehem mit dieſer Inſchrift auf ſeinem Grabe, beerdiget: **Hier liegt der Ehrwürdige Jakob von Mies, Meiſter der freyen Künſte, Bakkalaureus der Gottes-Gelahrtheit, gründlicher Ausleger der Schrift, und Haupt-Beförderer der würdigen Kommunion.** 1)

Hagec

1) Der lateiniſche Uiberſetzer ließ dies Wort Deutſch.

Hagec ſagt, er wäre in der Verzweiflung 1429.
geſtorben, und deswegen nicht in den Kirch- a) Lupac.
hof, ſondern an einen ungeweihten Ort be- 9. Aug.
graben worden. a) * Theob. p. 135. Balbin. p. 478. Hagec.

XIX. Nachdem die Böhmen gegen Weyhnach- ten mit reicher Beute in ihr Vaterland zu- rückgekehret waren, ſo machten ſie ſich das 1430. folgende Jahr, ſchon wieder fertig, neue Ero- berungen zu machen. Sie verſammleten ſich auch würklich mit Anfang dieſes Jahrs auf der Ebene am **Weißen-Berge**, und theilten ſich in verſchiedene Haufen, wovon ein Jeder ſeinen eigenen Namen hatte. Die **Königgrätzer** nanten ſich **Kneiſler**. Die **Chrudimer**, **Samler**, die **Bechiner**, **kleine Hüthe**, die **Klattauer kleine Vettern**. Die **Kaurzimer**, **Wolfs-Truppen**, die **Leutmeritzer**, **behoſete kleine Männchen**, und ſo auch die Andern. ** Mit ihnen

Allgemeine Verſammlung der Böhmiſchen Völker.

---

* Die Grabſchrift lautet im Lateiniſchen alſo: In vigilia Laurentii mortuus eſt Vir Jacobus de Miza, alias de Strzibra, Magiſter in Artibus & Sactræ Theologiæ Baccalaureus formatus, profundus interpres Scripturarum, & dignæ Communionis præcipuus promotor. Vid. Lupac. in Calend. hiſt. rerum Boh. ad 9. Aug. D. H.

** Hier folget was Theob. S. 121. ſagt: Qui

1430. nen vereinigten ſich die Mährer, deren Anführer ein mähriſcher Edelmann, Namens **Havel (Gallus) Draſtil von Kozetein** war. **Peſſina von Czechorod** erzählt, daß dieſer Edelmann das Jahr vorher in dem **Ollmützer** Kreiſe, ſonderlich in dem Biſtum und auf den Gütern der Geiſtlichkeit, während der Abweſenheit des Kardinal-Biſchofs, der damalen in Ungarn auf den Tod krank lag, große Verwüſtungen angerichtet hatte. **Havel (Gallus)** der dieſe Abweſenheit benutzte, belagerte **Kelcz**, eine biſchöfliche Stadt, nahm ſie ohne viele Bemühung hinweg, und plünderte ſie. Es gab wohl in dieſen Gegenden einige katholiſche Herren, die dem Herzoge anhängig waren, und ſich in die Verfaſſung ſetzten, dieſem Strom von Raubereyen mit einem anſehnlichen Korps-Reiterey und Fuß-Volks Einhalt zu thun; allein **Havel** hielt nicht für nothwendig, ſie abzuwarten, ſondern zog ſich mit ſeiner Beute zurück.

XX.

Qui ex Agro Gradicenſi erant *Cneiflerii*, Chrudimenſes *Collectores*, Bechinenſes *pileoli*, Glattovienſes *Cognatuli*, Curimenſes Turba lupina, Litomeritii Caligati virunculi ſive Homunciones nuncupata, & ſic deinceps. D. H.

XX. Die Böhmen überlegten während acht Tagen, was ſie nun weiter vornehmen ſollten. Einige wollten, man ſollte nach Schleſien gehen, Andere wählten Pohlen, wieder Andere Oeſterreich, und endlich Andere Bayern. Nach langer Berathſchlagung faſten ſie den Entſchluß, nach Meißen zurück zukehren, um ſich wegen dem daſelbſt erlittenen Verluſt, oder vielmehr des nicht erfolgten guten Ausgangs ihrer Unternehmung zu rächen. Ihre Armee beſtund nach der Anzeige Einiger Geſchichtſchreiber aus 20,000 Reitern, und 30,000 Fusgängern mit 3,000 Wägen Einige mit 6. Andere mit 8. und 14. Pferden beſpannet. An der Spitze der Truppen ſtund **Prokop Raſus**, **Wilhelm** von **Koſtka** und **Johann Zmrzlik**. Verſchiedene Städte, als **Koldiz**, **Mügeln**, **Döbeln**, und **Goldberg**, biß nach **Dreßden**, wurden von ihnen in die Aſche gelegt. Man rechnet mehr, als hundert Oerter, ſo wohl feſte Schlößer, als Städte, die bey dieſer Unternehmung zerſtöhret worden. Der Kurfürſt von **Brandenburg** verſuchte vergeblich, den Sachſen zu Hilfe zu kommen. Er hatte ſich aus dieſer Urſache nahe bey **Stollberg** 5. Meilen von **Leipzig** gelagert, da ihn aber die Böhmen daſelbſt angriefen, ſo mußte er, da er ſich, um ihren Angrief auszuhalten, nicht ſtark genug

1430. Erobe- rungen der Böh- men in Sachſen.

1430. nug befand, ihnen die Stadt überlaſſen. Der General **Johann von Polenz** war nicht glücklicher. Er hatte die Böhmen zu **Grimma**, nahe bey **Leipzig**, mit einigen tauſend Mann angegriefen, allein er wurde von ihnen dergeſtalt empfangen, daß er die Flucht nehmen mußte. Es erfolgte aber dennoch daſelbſt ein ſo blutiges Treffen, wo eine Menge **ſächſiſcher** und **brandeburgiſcher** Herren ihr Leben verloren. Der Kurfürſt von **Sachſen** war damalen mit ſeinen beyden Brüdern, ſo wie auch der Kurfürſt von **Brandenburg**, und der Erzbiſchof von **Magdeburg**, zu **Leipzig**. Außer dieſen Fürſten findet man in dem **Albert Kranz**, daß verſchiedene andere Fürſten und Herren von Nieder-Deutſchland, als: **Wilhelm, Herzog von Braunſchweig, Ludwig, Marggraf von Thüringen, Johann,** Graf von **Hoym**, Biſchof von **Halberſtadt**, **Magnus** Herzog von **Sachſen-Lauenburg**, Biſchof von **Hildesheim**, zur Unterſtützung Meißens herbey geeilet waren. Da aber unter ihre Völker ein Misverſtändniß eingeriſſen, ſo wurden dieſe Hilfstruppen unwürkſam. Weil nun dieſer Krieg im **meißniſchen** geführet wurde, ſo verlangten dieſe verbundene Fürſten von dem Marggrafen von **Meißen** entſchädiget zu werden; allein die Andern ſahen die Sache von einer ganz

andern

andern Seite an. Sie ſtellten vor, daß hier nicht bloß die Rede wäre, daß man **Meißen** vertheidigte, ſondern es gelte die ganze Chriſtenheit, denn wenn die Böhmen einmal ihre Nachbarn aufgerieben hätten, ſo würden ſie die andern Länder auch nicht verſchonen. Dieſer Widerſpruch verurſachte alſo, daß dieſe ſo große Zurüſtung unwürkſam wurde. a) Man wurde zu **Leipzig** über den Vorfall bey **Grimma** ſehr beſtürzt, indeme man ſich nun einer Belagerung befürchtete. Inzwiſchen fanden ſich die Böhmen nicht hinlänglich mit Waffen verſehen, um ſolche zu unternehmen, ſie begnügten ſich alſo, bloß die Gegenden von **Grimma** und **Koldiz** zu verheeren.

1430.

a) Krantz Vandal. Lib. XI. Cap. 20 p. 359.

XXI. Von da giengen ſie nach Altenburg 1) die damalen eine der älteſten kaiſerl. Städte in **Meißen** war. Nachdem ſie ſich derſelben bemächtiget hatten, ſo verblieben ſie eine Zeitlang daſelbſt, um der vorgefundenen reichen Beute zu genießen. Man kann das grauſame Verfahren, mit welchem ſie am letztern Orte zu Werke giengen, nicht genugſam beſchreiben. Der Adel, der ſich in das feſte Schloß

Altenburg wird eingenommen und ausgeplündert.

1) Heutiges Tags in dem ſo genannten Oſterland, oder dem Fürſtenthum Altenburg, und gehört dem Herzog von Sachſen-Gotha. D. H.

1430. Schloß geflüchtet hatte, konnte der Menge nicht widerſtehen, und wurde theils niedergehauen, theils zu Gefangenen gemacht. Leztere wurden durch tauſend grauſame Spöttereyen beleidiget. Man richtete in ihrer Gegenwart Galgen und Scheiterhaufen auf, um ſie zu hängen und zuverbrennen. Nachdem ſie die Hälfte der Stadt in Flammen geſezet hatten, ſo warfen ſie in Einem Orte die Statuen der Heiligen, und in dem Andern die Kranken und die Alten ins Feuer. Hierauf verwandelten ſie den Uiberreſt der Stadt in einen Aſchenhaufen. Es war daſelbſt eine ſchöne und prächtige Kirche, drey Klöſter, ein den **Malteſer-Rittern** zugehöriges Haus, alles dieſes, ſo wie auch Männer und Weiber, giengen durch die Flammen zu Grund. Dies ſollte, wie ſie ſagten, dem **Johann Huß zum Leichen-Gepränge dienen.** Ein Hofnarr, der mit unter den Gefangenen war, ſagte hierauf. **Wir haben die Gans gebraten, allein die Böhmen haben uns die Brühe dazu gemacht.**

Plauen wird weggenom̃en.

XXII. Von **Altenburg** giengen ſie ins **Voigtland**, wo ſie die Städte **Werda, Reichenbach, Auerbach** und **Oelsnitz** verbrannten und **Plauen** belagerten. Es lag daſelbſt ein böhmiſcher Bauer, Namens **Sternberg**, als Gefangener, den man bis-

hero

hero nicht auf freyen Fuß laſſen wollte. Die Böhmen forderten gleich anfänglich den Befehlshaber auf, um ſich auf rühmliche Bedingniſſe zu ergeben. Ohngeachtet dieſe Stadt, die dem Marggrafen von **Meißen** zu gehörte, eine gute Feſtung hatte, ſo fand ſich der Befehlshaber doch nicht ſtark genug, ſie zu vertheidigen, ſondern übergab ſie mit dem Bedingniß, mit Waffen und Geräthe abziehen zu dörfen. Man verſprach es, aber man hielte es nicht, ſo wie ſie ſtets zu thun pflegten. Die Beſatzung wurde niedergemacht, und mehr als 100. Edelleute bey dieſer Gelegenheit umgebracht. Man tödtete mehr als 900. Bürger, ſo wie auch den Rath und die Geiſtlichen, denen noch übler als den Andern begegnet wurde. Acht deutſche Ordens-Ritter und vier Dominikaner wurden in eine Grube lebendig eingegraben. Endlich verbrennten ſie die Stadt mit dem feſten Schloße. 1430.

XXIII. Ich finde in dem **Bautzner** Manuſkript, daß die Böhmen noch in dieſem Jahre aus **Meißen** in die **Lauſitz** giengen, um **Bautzen** zu belagern. Der Marggraf von **Meißen** ſchickte auf Anerſuchen **Johann** von **Polenz**, Befehlshabers der **Lauſitz**, 12,000. von Kopf bis auf den Fuß bewafnete Männer dahin ab. Die **Bautzner** Beſatzung wurde von der **Görlitzer** Beſatzung ver- Bautzen wird neuerdings belagert.

1430. verſtärket, und die Bauern, die zur Hülfe des Orts herbey gekommen waren, vereinigten ſich mit ſelber, während dem die Truppen des Befehlshabers ſich auf der andern Seite lagerten, welches eine ziemliche große Armee ausmachte. Die Lauſitzer Hilfs-Truppen verlangten nichts eifriger, als eine Schlacht zu liefern; allein die Meiſner, die eine Verrätherey befürchteten, zogen ab, und liefen als wahre Flüchtlinge davon. Da die Hußiten bey deren Abzug die Belagerung wieder vornahmen, ſo verloren ſie Eines ihrer vornehmſten Oberhäupter, der nicht genennet wird. Dieſer Verluſt war Urſache, daß ſie die Belagerung aufhoben, und ſich wieder mit den Ihrigen vereinigten. Dieſer Rückzug geſchahe zu ſehr gelegener Zeit, denn es kam eine Armee von 30,000. Mann ſowohl Reiterey als Fus-Volk, von den Völkern des Herzogs von Sachſen und des Biſchofs von Meißen in die Lauſitz, die ſie wohl nöthigten ihre Schritte zu verdoppeln.

Die Fürſten und Stände Deutſchlands ergreifen Maasregeln, zur Sicherheit g.

XXIV. Deutſchland, durch die Siege der Hußiten beſtürzt, ergrief Maasregeln zu ſeiner Vertheidigung. Die Stadt Erfurth in Thüringen hatte ihren Befehlshaber zur Unterſtützung des Kurfürſtens von Sachſen abgeſchickt, und fürchtete um ſo mehr die Ahndung der Böhmen, da bey ihr eine Menge

Reich-

Reichthümer aufgehoben waren, die ihre Nachbarn dahin in Sicherheit gebracht hatten, und die ihnen zur Lokſpeiſe dienen konnte. In der Abweſenheit ihres Befehlshabers nahm ſie alſo die Zuflucht zu dem Biſchofe von **Hildesheim** 1) der geſchickter war, die Waffen zu führen, als einen Kirchen-Dienſt vorzuſtehen. Er ſchickte Reiterey und Fuß-Volk dahin ab, und ließ den Platz befeſtigen. Verſchiedene andere Städte Deutſchlands, als: **Magdeburg**, **Braunſchweig**, **Lüneburg**, ahmten ihrem Beyſpiele nach. Es ſcheint in der That, daß die Böhmen dieſes Jahr weiter in Deutſchland eindrangen, als in vorigen Jahren; **Brandenburg** ausgenommen, wohin ſie ſchon vorhero einige Streifereyen gemacht hatten. Aus Sachſen giengen ſie nach Franken, verheerten das Fürſtenthum **Koburg**, und verbrannten die Städte **Kulmbach**, und **Bayreuth**, ermordeten Jedermann ohne Gnade, und ohne Anſehen der Perſon. Von da zogen ſie ſich nach **Bamberg**, deſſen Biſchof 2) ſich und ſeine Stadt mit einer Summe von 9,000. Gold-Gulden loskaufte. Verſchie-

1430. gen die Hußiten.

---

1) Magnus, Herzog von Sachſen Lauenburg, vorhero Biſchof von Kamin in Pommern.

2) Friedrich Aufſeß. ſtarb im Jahr 1440.

1430. ſchiedene Fürſten, Biſchöfe und Städte thaten das Nämliche, als **Friedrich** Kurfürſt von **Brandenburg**, **Johann**, Herzog von **Bayern**. Der Marggraf von **Anſpach**; **Albert** 1) Biſchof von **Salzburg**, **Friedrich** 2) Biſchof von **Eichſtadt**. Die Stadt **Nürnberg** kaufte ſich mit 10,000. Gold Gulden loß.

Tod des Kardinal-Biſchofs von Ollmütz.

XXV. Mit Ende dieſes Jahrs verlohren die Katholiken in Mähren, durch das Abſterben **Johann**, Kardinals und Biſchofs von **Ollmütz** eine mächtige Stütze. Man hat ſchon Gelegenheit gehabt, ſeinen Karakter zu ſchildern, und von ſeinen kriegeriſchen Neigungen, durch welche er den Namen **Johann der Eiſerne** erhielte, zu ſprechen. Sein Nachfolger, **Konrad Zwol**, geſchickter für den Hof, als für die Kirche und den Krieg, war weder für ſeinen Kirchſprengel, noch für die Provinz eine große Hilfs-Quelle. a) Im Anfange des folgenden Jahrs verſammlete der Kaiſer einen Reichstag zu **Nürnberg**, wohin er ſich, nachdem er ſeine Sachen in **Ungarn** vor-

Peſs. de a) Czechor. p. 551.

---

1) Ich finde in der deutſchen Kirchen-Geſchichte Johann von Reisperger, Biſchof von Salzburg.

2) In dem nämlichen Werk wird er Albert, Graf von Rechberg genannt.

vorhero in Ordnung gebracht hatte, den 5ten Jan. begab. Inzwiſchen, biß wir ſehen, wie der Ausgang dieſes Reichstags war, wollen wir auf das, was in dieſem und dem vergangenen Jahre in den übrigen Ländern Europens vorgegangen iſt, zurückkehren, und damit in dem folgenden Buche den Anfang machen. 1430.

Fünfzehntes Buch.

I.

Die Uneinigkeiten in **Italien** machten **Martin** dem V. nicht wenig zuſchaffen. Das Königreich **Neapel** war durch innerliche Kriege, die durch die Tyranney **Johannes Caraccioli**, dem die Königinn **Johanna II.** die **Verwaltung** dieſes Königreichs aufgetragen, und der Pabſt unterſtützt hatte, erregt wurden, ganz in Flammen verſenkt. Der Krieg war zwiſchen den **Florentinern** und **Lukeſern** erklärt. Letztere wurden unter der Hand durch den Herzog von **Mayland**, durch die **Sieneſer**, und durch **Martin** ſelbſt, der die **Florentiner** nicht leiden konnte, unterſtützt.

Auswärtige Anligenheiten. Italien, Spanien. Zwiſtigkeiten in Italien.

1430. Er hatte eine neue Beſchwer e gegen ſie, weil ſie eine Auflage von 100,000. Scudi doro (Gold Gulden) der **Florentiniſchen** Geiſtlichkeit aufgebürdet hatten. Einer der Fortſezer des **Baronius** führt einen Theil des drohenden Briefs an; den er ihnen dieſerwegen zugeſchrieben. Er endiget ſich mit dieſen Worten: „ **Wenn ihr die Freyheit des Volks zu Herzen nehmt, ſo erinneret euch, daß uns jene der Geiſtlichkeit nicht weniger nahe iſt.** a)

a) Rayn. ut ſupr. n. 15. 19.

Der Pabſt bekommt Bononien wieder.

II. Im zweyten Regierungs Jahre **Martins** V. kam **Bononien** unter die Bothmäßigkeit des römiſchen Stuhls, allein im Jahr 1428. hatte ſie durch Anſtifter eines gewißen **Kanetulo**, der die Anhänger des Pabſts daraus verjaget hatte, und der ganz **Romanien**, eine Provinz des Kirchenſtaats, bedrohete, ihr Joch neuerdings abgeſchüttelt. Ohne der Bemühung, und Tapferkeit des **Kapranika** würde ſie für den Pabſt auf immer verlohren geweſen ſeyn; allein dieſer Kardinal, der die Truppen der Kirche auf das ſchleunigſte verſammlet hatte, hielte die Städte dieſer Provinz damit im Reſpekt. Nachdem er hierauf von den Truppen des **Karl Malateſta**, Herrn von **Rimini**, von den Hilfsvölkern, welche ihm der Pabſt unter den Befehlen des **Jakob Kandola** zuſchickte, und

von einem anſehnlichen Trupp vertriebener Einwohner, die den Antonius Bentivoglio an ihrer Spitze hatten, unterſtützt, ſo bekam er alle Orte im Bononiſchen, und endlich auch die Stadt Bologna, oder Bononien, ſelbſt, nach einer langen Belagerung wiederum zurück. 1430.

III. Ein Theil des 1429. Jahrs wurde durch Abtretung des gegen Pabſt Klemens VIII. der noch immer zu Peniſkola wohnte, zur Beendigung der Vereinigung der Kirche angewendet. Das Jahr vorher war der Kardinal de Foix nach Rom abgegangen, um Martin dem V. von dieſer Unterhandlung Bericht abzuſtatten. Er kam dieſes Jahr gegen die Mitte des Monats May nach Barzelona zurück, um mit Alphons, König von Arragonien, der dem Legaten bis vor die Stadt mit vieler Ehrenbezeugung entgegen gieng, die letzte Hand an das Werk zulegen. Sie wurde nach dem dringenden Verlangen des Kardinals nicht zeitig genug geendiget, weil der König immer einen neuen Vorwand hervorſuchte, um nur die Sache verzögern zukönnen. Man beſtrebte ſich nun, alles das, was ſeit dem Schiſma gegen den Römiſchen Stuhl in Spanien vorgenommen worden, durch eine authentiſche Akte zuwiderruffen; allein der König von Arragonien Spanien Friedens-Schluß zwiſchen Alphons, und Martin V.

1430. wollte in dieſen Widerruf nicht eher einwilligen, bevor ihm nicht **Martin V.** durch eine Bulle von dem Verdacht, als wenn er dieſes Schiſma veranlaſſet hätte, loßſpräche. Nach langen Unterredungen, und nachdem der Legat ſchon an dem Erfolge dieſer Unterhandlung zu verzweiflen anfieng, wande ſich endlich der König, Zweifels ohne auf Anerſuchen Königs **Johannes** von **Navarra**, ſeines Bruders, und **Alphons** vou **Borgia**, der nachhero unter dem Namen **Kalixtus III.** Pabſt wurde, auf einmal, und verſprach, des Legaten Willen in allen Stücken zuerfüllen. Eine ſo plözliliche Veränderung wurde als ein Mirakel, ſo der Himmel bewirket, angeſehen. Man ſagt, daß die, ſo gegenwärtig geweſen, für Freuden geweinet hätten. Ohne weiterm Zeitverluſt nahmen beede Könige den Kardinal-Legaten in die Mitte, und zogen mit allem Pracht in die Haupt-Kirche von **Kalatayud**, wo damalen der Hof war, in welcher wegen einem ſo glücklichen, und unerwarteten Ausgang das Te DEUM abgeſungen wurde.

Klemens VIII. begiebt ſich ſeiner Würde.

IV. In gleicher Zeit ſchickte der König zwey ſeiner Vornehmſten Räthe nach **Peniskola**, um den Auftrag, wegen Ablegung der päbſtlichen Würde, des **Egidius Munian**, ſonſt **Klemens VIII.** benannt, zubewirken.

Dies

Dies geſchahe den 26ten Julius auf das feyerlichſte. Der Gegenpabſt zeigte ſich hierzu auch ganz bereitwillig. Er bezeugte, daß er die päbſtliche Würde nur in der Abſicht angenommen, um der Kirche den Frieden zuverſchaffen, und er würde ſolche ſchon längſtens niedergeleget haben, wenn nicht immer etwas Anderes darzwiſchen gekommen wäre. Er erſchien alſo in ſeiner päbſtlichen Kleidung mitten unter ſeinen Kardinälen und Hofleuten, und nachdem er gedachte Kleidung abgeleget, und dagegen jene eines bloßen Doktors angezogen hatte, ſo bat er ſeine Kardinäle, eine Wahl zutreffen, die der Kirche einen rechtmäßiger Pabſt ſchenken würde. Mit einmüthigen Stimme erwählten ſie den **Otto** von **Kolonna**, und nannten ihn **Martin** den V. Es waren zwar damalen nur 4. Kardinäle gegenwärtig, indem die zwey Uibrigen, weil ſie einen dritten Pabſt erwählen wollten, eingeſperret waren; allein es befand ſich auch eine anſehnliche Menge, ſowohl geiſtlich, als weltlicher Hofleute daſelbſt gegenwärtig. Nachdem die Abdankung mit allen nöthigen Formalitäten geendiget worden, ſo begaben ſie ſich ſämmtlich in Prozeßion nach der Kathedralkirche in **Peniſkola**, um das **Te Deum** &c. abzuſingen. Der Pabſt befand ſich bey dieſer Prozeßion in ſeiner neu gewählten Kleidung, kam auch nicht mehr in den päſtlichen 1430.

1430. Pallaſt zurück, ſondern bezog ſogleich ein Bürger-Hauß in der Stadt. Zur Belohnung einer ſo freywilligen und demüthigen Abdankung wurde dieſer bisherige Gegenpabſt zum Biſchof von Majorka ernennet. Seine Kardinäle wurden mit andern Würden begnädiget. Diejenigen, die im Gefängniße waren, baten um Gnade, und erkannten Martin den V. Wurden nun alſo auch in Freyheit geſezt. Alphons Borgia, der an der Vereinigung mit ſoviel Nachdruck gearbeitet, wurde durch Martin den V. zum Biſchof von Valenzia ernannt. Inzwiſchen begab ſich der Legat ſelbſt nach Peniskola, um allda die der römiſchen Kirche gehörigen Juwelen, Denkmale, Freyheiten, Kleidungen rc. die durch Benedikt XIII. und ſeine Nachfolger dahin gebracht worden waren, zuübernehmen. Von Peniskola gieng der Legat nach Tortoſa, um daſelbſt ein Provinzial-Konzilium zuhalten, auf welchem die Einigkeit befeſtiget, und einige Kirchen-Verordnungen gemacht werden ſollten. Dieſer Verinigung folgte eine Andere des Grafen Johann von Armagnak, gegen welchen Martin V. den Bannfluch ausgeſprochen, weil er, nachdem er ihn ſchon anerkannt gehabt, widerum verlaſſen, und ſich mit Benedikt dem XIII. und den beeden Gegenpäbſten, deſſen Nachfolgere vereiniget hatte. a) So endigte ſich ein Schiſma,

a) Rayn. an. 1429. n. 11. 12.

ma, das vom 21ten Sept. im Jahr 1378. 1430.
als dem Wahltage Klemens VII. bis den a)Bzov.n.
26. Juli im Jahr 1429. gedauret hatte. a) LXXXII. Rayn. 1429. n. 1.2.pond. 1429. n. 1. III.

V. Es gab noch eine andere wichtige Anliegenheit in **Spanien**, die dem Legaten nicht weniger am Herzen lag. Dies war die Vereinigung der Könige von **Arragonien** und **Kaſtilien** bey Gelegenheit des **Dom Alvarez de Luna**, der ſich, wie man ſchon allbereits vorwärts erwähnete, des Gemüths des Königs von **Kaſtilien** dergeſtalt bemächtiget hatte, daß ſogar die Prinzen vom Hof und der Regierung von **Kaſtilien** entfernet wurden. Dem Legaten gelang dieſe Unterhandlung durch die Vermittelung der Königinnen von **Kaſtilien** und **Arragonien**. Dieſe beeden Prinzeßinen waren Schweſtern; ſie waren in Todes-Aengſten, man möchte noch zu Gewaltthätigkeiten kommen, wo ſodann der Sieg, er möchte auch ausfallen, wie er wolle, für ſie ſtets ſehr traurig ſeyn müßte. Sie wanden ſich alſo an den Legaten, und erſuchten ihn, ihnen ſowohl mit ſeinem Rathe, als Anſehen, beyzuſtehen, damit das Treffen, welches erfolgen ſollte, verhindert werden möchte. Hier folgt nun die Erzählung des Spaniſchen Geſchichtſchreibers „die Könige (von **Navarra** und **Arragonien**) brannten vor Begierde, zuſtreiten, und ſtellten ihre Ar-

Frieden zwiſchen Kaſtilien und Arragonien.

1430. „ meen bey Anbruch des Tags, ſo da war
„ Freytag den 1ten Julius in Schlacht=Ord=
„ nung; hier ſtunden nun beede Armeen ein=
„ ander vor den Augen: Man fieng ſchon
„ zu ſcharmuziren an, als ſich der Kardinal
„ de Foix näherte, von Einer Armee zu der
„ Andern gieng, und ſeine Vorſtellungen und
„ Vermahnungen ſogut verwand, daß der
„ Streit bis auf den andern Tag verſchoben
„ wurde, indem dieſer ſchon zu Ende gieng,
„ und die Nacht einbrach. Die Uiberlegung,
„ ſo während dieſer Zwiſchenzeit gemacht wur=
„ de, war beeden Theilen heilſam. Die Kö=
„ niginn von Arragonien kam zu gutem
„ Glücke bey der Armee an; dieſes heroiſche
„ Frauenzimmer, voll kriegeriſchen Muths,
„ ließ ihr Gezelt mitten zwiſchen beeden Ar=
„ meen aufrichten, und, nach einigen Unter=
„ redungen und Verhandlungen, ſchloß ſie
„ einen Frieden unter ſehr billigen Bedingniſ=
„ ſen, einen Frieden, der zur Zufriedenheit
„ ſämtlich intereßirter Perſonen, die darauf
„ ihre Waffen niederlegten, und ſich, ohne
„ die Geringſte feindſelige Handlung auszu=
„ üben, wieder nach Hauſe begaben, gereich=
„ te. a)

a) Hiſt. d' Eſp. T. III. p. 533. 534.

Frankreich und Engelland. Das

VI. Frankreich fieng an in dieſem Jahr, nach ſo vielen Unglücks=fällen und Verluſt, die unerſetzlich zuſeyn ſchienen, ſich wie-

der

der zu erhohlen. Die Aufhebung der Belagerung von **Orleans**, ſo die **Engelländer** ſieben Monat lang ununterbrochen fortgeſetzet hatten, war der Anfang des Glücks für das Königreich, weil von dieſer Zeit an, die Sachen der **Engelländer** immer fort mehr in Verfall geriethen. Die, wo nicht mirakulöſe, doch wenigſtens immer außerordentliche Art, mit welcher die Stadt **Orleans** durch **Johanna von Arc**, das **Mädchen von Orleans** genannt, befreyet wurde, iſt ſo bekannt, daß ich gar nichts davon erwähnen würde, wenn dieſer Vorfall nicht gänzlich zur Kirchengeſchichte gehörete. Die **Franzoſen** glaubten, ſie wäre ihnen zu ihrer Befreyung von Gott zugeſchicket worden. Die **Engelländer** hingegen betrachteten ſie als eine Zauberinn, und ein Werkzeug, welches der Teufel gegen **Engelland** abgeſand hätte, und ließen ſie alſo als ein ſolches verbrennen. Die Geiſtlichkeit, es ſeye nun, um **Johanna** von **Arc** zu unterſuchen, oder ihre Unternehmungen gutzuheißen, oder ſie zuverdammen, oder endlich, wie **Kalixtus III.** that, um ihr Andenken wieder zu Ehren zu bringen, miſchte ſich auch in die Sache. Ohne die Umſtände, die man anderwärts, ſonderlich aber in den neuern Geſchichten Frankreichs vom **P. Daniel**, a) und **Engellands** von **Rapin** b) erſehen kann, auseinander zuſetzen, will

1430. Mädchen von Orleans iſt Urſache, daß die Belagerung dieſer Stadt aufgehoben wird.

a) Tom. IV. pag. 35. u. ſ. w.

b) Tom. IV. p. 57. 60. und Diſſert. über das Mädchen, zu Ende am Leben Heinrichs VI.

1430. will ich nur das hauptſächlichſte, von dem was ſie angehet einſchalten. Schon 7. Monat waren vorbey, daß die **Engelländer** **Orleans** belagerten, und die Stadt lag ſchon im letzten Zügen, als auf einmal die Tochter eines lothringiſchen Bauerns 1) ohngefähr 20. bis 30. Jahr 2) alt, in Frankreich zum Vorſchein kam, und ſich rühmte, als wäre ſie von Gott geſandt; damit die Belagerung vor **Orleans** aufgehoben, und **Karl VII.** zu **Rheims** gekrönet würde. Nachdem man ihr Vorgeben unterſuchet hatte, ſo hielte man ihre Sendung für Göttlich. Sie zog Manns-Kleider an, nahm Waffen in die Hand, gieng zu Felde, kam nach **Orleans**, und unterſtützte die Belagerten durch ihre Rathſchläge und Tapferkeit ſowohl, daß die **Engelländer**, gezwungen wurden den 12. Mai 1429. die Belagerung aufzuheben.

Karakter des Mädchens von Orleans. VII. Die Meynungen über das **Mädchen von Orleans** waren ſehr getheilet. Einige hielten ſie für ein Mirakulöſes Mädchen, es ſeye nun, daß ſie Gott, wie faſt alle Franzöſiſche Geſchichtſchreiber, und letzt noch **P. Da-**

---

1) Ihr Geburtsort war **Domremi** nahe bey **Vaucouleurs**.

2) Rapin hat bewieſen, daß ſie ungefähr 27. Jahr alt war. Ut ſupr. p. 182.

P. Daniel, geglaubt haben, zum Heil 1430.
Frankreichs abgeſchicket hätte, oder daß Gott, wie die engliſchen Geſchichtſchreiber vermeynen, dem Teufel erlaubt hätte, ſie gegen die **Engelländer** aufzuhetzen. Andere haben einen Mittelweg erwählet, der wahrſcheinlicher zuſeyn ſcheinet. Sie haben geglaubt, daß dies eine Kriegsliſt der Franzoſen war, um den Muth dieſer Nazion, und ſelbſt jenen **Karls VII.** der ſo niedergeſchlagen war, daß er ſchon ſogar in das **Delphinat** zufliehen gedachte, wieder empor zuheben. Verſchiedene Geſchichtſchreiber haben dieſer Meynung beygepflichtet, **Enguerrand de Monſtrelet**, ein gleichzeitiger Autor, hat nicht entſchieden, ob es ein Mirakul oder eine Liſt war. **Aeneas Sylvius**, ebenfalls ein gleichzeitiger Geſchichtſchreiber, wagte nicht, es für ein Mirakul anzugeben, ſondern ſagte bloß allein, daß man es dafür hielte. 1) Allein **Rapin** hat ſich beſonders angelegen ſeyn laſſen, zubeweiſen, daß alles, was dabey vorgieng, ſehr natürlich war. **Man kann ſich leicht einbilden**, ſagt dieſer ſcharfſinnige Geſchichtſchreiber, daß

---

1) In Regno ipſo Franciæ, quod noſtra ætate Joanna Virgo Lotharingenſis Divinitus ut credunt, admonita, virilibus indumentis & armis induta gallicas ducens acies

1430. daß dies eine Erfindung ſeyn konnte, um den Franzoſen, und vielleicht auch den durch ſo oftmaligen Verluſt beſtürzten König ſelbſt, wieder
a) ut ſup. p. 58. Muth einzuflößen. a) Dies beweiſet er in einer dieſerwegen verfaßten Abhandlung, worinnen er an alle Einwürfe nachdrücklich, mit ſehr guten Gründen antwortet. Ich will hier bloß beyfügen, daß dieſes Mädchen allem Anſehen nach, kein **vernünftiges Mädchen**, ſondern eine Träumerinn von einer ſehr erhitzten und überſpannten Einbildungs-Kraft war. Dergleichen Arten Einbildungen ſind anſtekend, und bereden ganz leicht zu dem, was ſie zu ſeyn ſcheinen, ſonderlich, wenn man dieſes zuſeyn wünſchet. Man ſetze auch in der That die Geſichter und Erſcheinungen, deren ſie ſich rühmet, oder gehabt zuhaben ſich vorſtellet, auf die Seite, ſo wird man in allen Uibrigen nichts außerordentliches finden. Sie ſtellt ſich nicht an die Spitze der Truppen, wie ein von Gott geſander General hätte thun
b) ſo wie Debora. ſollen. b) Schlägt ſie ſich mit unerſchrockenen Muthe, ſo giebt die Geſchichte dieſes Zeugniß auch andern Generalen. Sie berathſchlaget ſich

---

acies ex Anglorum manibus magna ex parte (mirabile dictu!) prima inter primos pugnans eripuit. Æneas Sylv. Hiſt. de Europ. Lib. XLIV. p. 312.

ſich mit den Befehlshabern der Armee, zu- 1430.
weilen befolgt ſie ihren Rath, zuweilen ent-
fernet ſie ſich davon. Alles dies beweiſet kei-
ne Eingebung. Sie ward mehr, als wie ein-
mal verwundet. Endlich wird ſie zu Rom-
piegne eine Gefangene. a) Wo blieb ſodann
der göttliche Schutz? Da ſie in dem Schloß
Beaurevoir gefangen lag, ſo ſprang ſie
von dem Thurn herab; weil ſie ſich aber ver-
wundete, ſo wurde ſie wieder gefangen ge-
nommen. Als ihr die Engelländer ihren
Prozeß machten, ſo hielt ſie zwar die erſten
Unterſuchungen aus; allein endlich ſchwur ſie
zweymal ihre Erſcheinungen ab. Das Erſte-
mal, als ſie zu einen lebenslänglichen Gefäng-
niß bey Waſſer und Brod verurtheilt wurde.
Das Zweytemal, als ſie dieſe erſte Abſchwö-
rung wiederrufte, und zum Feuer verurtheilt
wurde. In Allen dieſen gehet es ſehr menſch-
lich zu; allein die im Jahr 1431. erfolgte
Hinrichtung dieſes Mädchens iſt von allen Ge-
ſchichtſchreibern, und ſogar von Engelländern
ſelbſt, als ſehr unmenſchlich anerkennet wor-
den. Wir wollen dieſerwegen die Anmerkung
des Rapin anhören: Bevor ich dieſe
Materie ſchließe, kann ich mich nicht
enthalten, eine Betrachtung über die
Grauſamkeit anzuſtellen, womit dem
Mädchen begegnet wurde. Unmög-
lich kann man dieſem Verfahren ei-
nen

a) P. Dan. ut ſupr. p. 78.

1430. nen Anſtrich geben. Da Johanna keine Franzöſinn war, ſo konnte Heinrich nicht vorwenden, daß ſie ſeine Unterthaninn ſeye, und folglich durfte, oder ſollte er ſie auch nicht anderſt, als eine bloße Kriegs-Gefangene behandeln, dies vorausgeſetzt, konnte er ſie noch weniger, als eine Schismatikerinn, Ketzerinn und Zauberinn beſtraffen, wenn ſie auch wirklich als ſolche überwieſen geweſen wäre. Wenn der Grundſatz, den die Engelländer damalen angenommen hatten, ſo würde nie ein Kriegsgefangener auſſer Gefahr ſeyn, von ſeinem Feinde wegen angeblichen Verbrechen verurtheilet zuwerden, und ihrer Bosheit zuunterliegen. Karl VII. ließ den Urtheils-Spruch durch andere Richter vernichten, und die Ehre des Mädchens wieder herſtellen. Hierauf gründen ſich manche, um ihre Unſchuld zubeweiſen; allein dies iſt eine ſchwache Stütze, weil man, ohne äußerſt vorurtheilig zuſeyn, ſich eben ſo wenig auf Letztern, als auf den Erſten Urtheils-Spruch ſteifen kann. Dieſer wurde durch ihre Feinde, die ſie zu entehren ſuchten, ausgeſprochen,

chen, der Andere durch ihre Freunde, die ihren Ruhm und Vortheil darinnen ſuchten, wenn ſie ſolche als unſchuldig der Welt darſtellen könnten. a) *) 1430.

a) Ut ſupra pag. 201. 202.

VIII. In dieſem nämlichen Jahr ſchickte der Herzog von **Bretagne** ſeinen Geſanden **Wilhelm de la Lohérie** nach **Rom**, um Nachricht einzuhohlen, warum der Pabſt ſeine Antwort auf einige Klagen, die er an den heil. Stuhl über verſchiedene Mißbräuche, die durch die Geiſtlichkeit, ſonderlich durch die Biſchöfe ſeines Landes ausgeübet würden, verſchöbe. Dieſe Mißbräuche beſtanden darinnen, daß ſie ſich nicht an die alten Landes-Gewohnheiten, durch welche die Appellazionen ihrer Gerichtsbarkeiten den General-Parlamentern

Der Herzog von Bretagne ſchickt Abgeordnete nach Rom.

*) Wir fügen hier zur Ergänzung der Geſchichte des Mädchens von Orleans eine Anzeige gewißer bißhero ungedruckter Urkunden bey, welche dem H. Lenfant nicht bekannt geweſen seyn müßen; beſonders da einer derſelben ſich eigentlich auf die Hußiten in Böhmen beziehet. Sie ſtehen als Anhang in dem gelehrten Werke des berühmten Herrn Konſt. Fried. von Cauz de cultibus magicis. Wien 1771. und ſind folgende:

1) Ein

1430. tern zugehörig waren, halten wollten, ſondern diejenigen, die daſelbſt Hilfe ſuchten, durch Kirchenſtrafen neckten; daß ſie ſich weigerten, dem Herzoge den Eyd der Treue zuleiſten; daß Einige unter ihnen die Gerichtsdiener des Herzogs verhinderten, ihre mit dem bretagniſchen Wappen bezeichnete Gerichtsſtäbe in ihren Kirchſpielen zutragen; daß ſie ſich der Eröfnung und Bekantmachung der Teſtamenten, wenn ſie auch von Layen ausgeſtellet wären, ſo, wie auch der Rechts-Erkennung der Ehebrüche, unter dem Vorwande, daß ſie mit einem Sakramente in Verbindung ſtünden, zueignen wollten; daß ſich der Biſchof von

St.

---

1) Ein Brief Heinrichs VI. Königs in Engelland, an den römiſchen Kaiſer Siegmund, worinnen er das wider die Johanna d'Ark gefällte und vollzogene Todesurtheil zurechtfertigen ſucht. 2) Die Loßſprechungsackte des gedachten Mädchens, durch die vom Pabſt zur Unterſuchung ihres Prozeßes verordnete Biſchöfe von Frankreich. 3) Ein lateiniſcher Brief von eben dieſer Johanna an die Bohmen vom Jahre 1429. worin ſie dieſelben von der Ketzerey abmahnet, u. ſ. w. Ich zweifle ſehr, ob der lateiniſche Brief des Mädchens von Orleans an die bohmiſchen Hußiten ächt ſeye, indem das Mädchen ſchwerlich Latein verſtanden haben wird. Er verdient, wegen ſeines unbedeutenden Innhalts nicht, hier eingerückt zuwerden.

St. Malo, des Strandrechts 1) in ſeiner 1430.
Stadt zueigne. Daß einige Biſchöfe, und geiſtliche Richter (Offizialen) wegen der mindeſten Urſache peremptoriſche Edickte ausſtellen, wegen der geringſten Weigerung mit der Exkommunikazion losblizen, den Weibern und Kindern dieſer Exkommunizirten den Eintritt in die Kirche verſagen; und um der geringſten Verſehen große Geldſtrafen herauspreßen; daß einige Biſchöfe, wenn ſie die Viſitazion ihres Kirchſprengels vornehmen, ſich von allen Denjenigen, denen ſie gewiße Anweiſungen ertheilt hatten, überall begleiten ließen. Daß ſie ſich außer den **Prokurazionen**, oder **Beſuchsmahl**, noch durch die Vorſteher andere übermäßige Taxen zahlen ließen; daß **Kathedral-Kirchen** wären, wo man den **Wucher** (**Gage mort**) 2) dadurch offentlich ausübte, indem man auf die Zehnten, oder andern eingebildete Rechte der Layen zehn Livres Tournois an Renten für 100. Ecus (die Ecus wurden nur für 22. Sous berechnet) erkaufe,

X 2

1) Ein Konzilium von Nantes beſtrebte ſich im Jahr 1213. dieſes grauſame Recht aufzuheben Lobin. ut ſup. p. 203.

2) Ein Recht, das man einem Verlehner genießen läßt, dergeſtalt, daß er die Intereſſen benuzt, und nichts deſtoweniger nichts dafür anrechnet. Dict. de Treves.

kaufe, und die rückſtändige Zinßen dieſer wu-
1430. cheriſchen Einkünfte noch in Renten verwandle; endlich, daß der Minihi *) von Treguier vier Meilen Lands in ſich faſſe, und der Biſchof der Treguier vorgebe, daß daſelbſt eine Freyſtädte (Aſyle) ſeye, welche groß, aber übermäßig, und für die verruchteſten Böſewichter allzugünſtig wäre. Der Herzog hatte noch eine beſondere Urſache, ſich über eine Verordnung des Pabſts zubeſchweren, durch welche der Geiſtlichkeit unter groſſer Strafe unterſaget war, ſich in ihren Rechts-Sachen an eine weltliche Gerichtsbarkeit zuwenden, und hatte dabey vorſtellen laſſen, daß ihm eine alte Gewohnheit berechtige, über die Beſitzungen der geiſtlichen Benefizien ſeines Landes ſelbſt Richter zu ſeyn. ** Der Pabſt ſchickte ihm in Anſehung der letztbeſagten Beſchwerde ein unterm 29ten Junius ausgeſtelltes Breve, durch welches er verſichert, daß er durch dieſe Verordnung ſeine Gerechtſame zubeeinträchtigen keineswegs vermeynet habe; in Anſehung der andern aber, ernannte er an dem nämlichen Tage den Griffin, Biſchof von Roſſe, als Kommiſſar, mit dem Auftrage,

*) Ein alter gewöhnlicher Terminus in Bretagne. Ein Strich Erde, der für eine Freyſtädte gilt. Ibid.

**) Vermutlich hat Herr Lenfant hiedurch die Vergebung der geiſtlichen Benefizien, oder das Kollatur-Recht verſtanden. D. H.

trage, ſich nach Bretagne zubegeben, dieſe Unordnungen zuunterſuchen, und ihm ſodann Bericht abzuſtatten. a)

1430. a) Lobin ut ſupr. p. 583.

IX Obwohlen Deutſchland wegen der beſtändigen Streifereyen der Hußiten, die ihre Wuth weit in das Reich hinein verbreiteten, viele Urſache hatten, mit ſich ſelbſt in guter Eintracht zuleben, ſo wurde es doch immerfort durch innerliche Kriege zerrüttet. Es iſt wahr, Konrad III. Wildgraf von Dhaun, Rheingraf von Stein, der 1419. zum Kurfürſten von Maynz erwählet wurde, hatte ſich während der vergangenen Jahre ſehr viele Mühe gegeben, dieſe innerliche Unruhen ſoviel möglich zudämpfen. Das darauf folgende Jahr endigte er auf Befehl Martins V. den Krieg zwiſchen der Stadt Speyer und ihrem Biſchof Raban, ſo, wie auch die Zwiſtigkeiten des Johann von Brunn, Biſchofs von Würzburg, mit der Stadt Schweinfurt. Im Jahre 1427. war er an der Spitze der Rheiniſchen Biſchöfe, die ſich auf dem Reichstage zu Nürnberg vereinigten, um Siegmunden gegen die Hußiten, und den Marggrafen von Meißen gegen ſeine erbitterte Nachbarn, beyzuſtehen. Bey dieſer Vereinigung wurde feſtgeſetzt, daß man einen Jeden, ſo der huſſitiſchen Lehre anhienge, nicht dulden ſollte,

Deutſchland, kurze Wiederhohlung der deutſchen Vorfälle.

1430. te, ſo, daß man einen Jeden, der über zwölf Jahr alt wäre, zwingen ſollte, der Lehre ſeiner Väter getreu zuverbleiben, und endlich, daß man den Gerichts-Obrigkeiten alle Diejenigen, ſo einer Neuerung in der Lehre verdächtig ſchienen, anzeigen ſolle. Nach der unglücklichen Unternehmung gegen die Böhmen, wovon man in dieſem Jahrgang ſchon Erwähnung gemacht hat, verglich er die Strittigkeiten zwiſchen dem Biſchof von **Würzburg**, und **Friedrich**, Marggrafen von **Brandenburg**. Der Kaiſer hatte ihm aus Erkänntlichkeit für ſo viele ihm geleiſtete erſprießliche Dienſte im Jahr 1422. während der Zeit, als er mit dem Kriegsweſen beſchäftiget war, zum Reichs-Vikarius ernennet: Er behielte jedoch dieſe Würde, die ihm durch den Kurfürſten von der **Pfalz** beſtritten wurde, gar nicht lang, und brachte dieſes Opfer ganz freywillig dem lieben Frieden dar. Im Jahr 1423. verglich er den Biſchof von **Worms** 1) mit der Stadt, und legte nachhero noch mehrere andere Strittigkeiten bey. Die folgenden Jahre wurde er mit **Ludwig**, Landgrafen von **Heſſen** in einen ſehr hartnäckigen Krieg verwickelt, der zwar anfänglich durch die

1) **Johann von Fleckenſtein**, er war mit auf dem Konſtanzer Konzilium und ſtarb im Jahr 1426.

die Vermittelung der Kurfürſten von der Pfalz 1430.
und von Brandenburg beygeleget wurde, kurz
darauf aber mit neuen Kräften wieder losbrach.
Konrad, der dabey den Kürzern zog, wollte
lieber ſeine Hände dem Frieden darbieten, als
einen Krieg zum Nachtheil ſeines Bündnißes,
in welchem er wegen der Unterſtützung des
Kaiſers gegen die Böhmen mit andern Für-
ſten ſtund, fortſetzen. Dieſer Friede wurde
im Jahr 1427. folglich zu der Zeit geſchloſ-
ſen, wo, wie man vorwärts geſehen hat,
Heinrich, Biſchof von **Winchester**, Legat
in Deutſchland war, und die dortigen Für-
ſten zu dieſem Religions-Kriege aufmunterte.
Dies nöthigte den **Konrad** im Jahr 1428.
die Konföderazion zwiſchen den geiſtlichen und
weltlichen Kurfürſten, dann andern Fürſten
und Ständen des Reichs wieder zuerneuern.
Im Jahr 1429. wurde **Konrad** zu einem
Reichstage gerufen, den der Kaiſer wegen Ui-
berlegung aller möglicher Mittel, die Böh-
men zu Paaren zutreiben, in **Preßburg** hiel-
te. a) Bey ſeiner Zurückkunft nach Deutſch-
land fand er daſelbſt durch den Tod des **Ot-
to**, Grafen von **Ziegenhain**, Erzbiſchof
von **Trier**, der im Jahr 1429. erfolgt war,
neue Zwiſtigkeiten. Das Kapitel war in zwey
Partheyen getheilt. **Martin V.** verwarf
beede vorgeſchlagene Subjecte, und erwählte
auf Anempfehlung des Kurfürſten von der

a) Georg. Chriſti. Joann. ad Serar. Rer. Mogunt. T. I. p. 736. n. 44.

1430. Pfalz, Raban Biſchof von Speyer. Da aber dieſe Wahl durch eine Menge Herren aus dem Lande, die Anhänger eines der Mitwerber a) waren, mißbilliget wurde, ſo verurſachte ſolche für die trieriſche Kirchen unendlichen Schaden. Die Stadt, die es mit Raban hielte, ſtand eine zweyjährige Belagerung aus. Das ganze Land war während vier Jahren durch den über die Verachtung ſeiner erlaſſenen Bullen erzürnten Pabſt mit dem Interdikt belegt. Endlich erfolgte, unter Vermittelung der Kurfürſten von Maynz und Kölln, der Friede, und der Biſchof von Worms, Raban verblieb im Beſitz des kurfürſtlichen Stuhls. b) Ich hielte für nöthig, dieſe kurze Wiederhohlung hier beyzuſetzen, damit man einer Seits ſehe, wie ſchwer ein ſo großer Körper für das allgemeine Beſte zuſammenzufügen ſeye, und anderer Seits erkenne, daß Krieg und Frieden in Deutſchland faſt immerzu eine Beziehung auf den Hußitenkrieg hatten.

a) Ulrich von Manderſcheidt.

b) Bzov. 143. n. LXXXI.

Pohlen und Lithauen. Kongreß zu Luczko in Pohlen.

X. Der übrige Theil von Europa war nicht viel ruhiger. Siegmund wurde durch die Türken in Ungarn geſchlagen. Da er dieſen Unglücksfall den Pohlen und Wallachen zu Laſten legte, die wie er vorgab, ihn in der Noth ſtecken ließen, ſo verlangte er von Wladislaus, König in Pohlen, und Alexan-

lexander Withold, Großherzog von Li- 1430.
thauen, unter dem Vorwand, ihre Vereini-
gung zubefeſtigen und gegen den gemeinſchaftli-
chen Feind beßere Maasregeln zuergreifen, daß
beede eine Zuſammenkunft halten möchten. Sie
wurde bewilliget, und hierzu die Stadt Lucz-
ko in Ober-Volhynien ernennet. Wenn man
denen gleichzeitigen Geſchichtſchreibern Glauben
beymeſſen darf, ſo war dieſe Zuſammenkunft
eine der merkwürdigſten und prächtigſten, die
noch gehalten worden war. Sie verdienet um
ſo mehr in Betrachtung gezogen zuwerden,
weil ſie ſehr viel Angelegenheiten, welche die
Kirche betraffen, zum Gegenſtande hatte, und
ſowohl Lateiner und Griechen, als auch Ruſ-
ſen, Armenier und Juden dabey gegenwärtig
waren. Nichts fehlte weiter, als die Hußi-
ten, um alle Glaubensgenoſſen beyſammen zu-
haben. Siegmund, nachdem er lange ge-
nug auf ſich hatte warten laſſen, kam endlich
mit Anfang des Jahrs 1429. mit Barba-
ra, ſeiner Gemahlinn, und einer Menge Prä-
laten, Fürſten, und ungariſcher und böhmi-
ſcher Baronen auch daſelbſt an. Withold
gieng ihm zu ſeinen Empfang bis eine Meile
vor der Stadt entgegen. Hier ſtieg Wla-
dislaus in die Kutſche der Königinn, und
zog mit ihr in Luczko ein. Hierauf hielt
Siegmund, unter dem Vorzuge des Wi-

1430. tholds, und in Begleitung des **Sbinko** 1) Biſchofen von **Krackau**, und unter dem Schall der Trompeten und anderer verſchiedener Inſtrumenten, ſeinen Einzug zu Pferde. Die verſchiedenen in der Stadt befindlichen Religions Partheyen waren dem Kaiſer in Prozeſſion entgegen gegangen, und zwar erſtlich **Andreas**, der Biſchof des Orts, mit ſeiner Geiſtlichkeit, und der rußiſche Biſchof mit der ſeinigen, dem der Armenier mit ſeiner Kleriſey folgte, und endlich von dem jüdiſchen Ober-Rabiner und ſeiner Suite geſchloſſen wurde. Bey ſeinem Eintritt in die Stadt ſtieg **Siegmund** vom Pferde, um dem katholiſchen Biſchof ſein Kompliment zumachen, und die Reliquien zuverehren, ohne aber für die Uebrigen die geringſte Aufmerkſamkeit zuhegen. Der Großherzog bewirthete die Geſellſchaft mit einem prächtigen Gaſtmahl. Die Schenktiſche (Büvets) waren mit Gold und Silber-Geſchirr überladen.

XI.

1) Sbigneus Oleſnicius, ein Prälat von einer großen Standhaftigkeit, wie man weiter ſehen wird. Man muß ihn nicht mit dem Prälaten gleiches Namens vermengen, der 1480. Biſchof zu Gneſen war. Damalwitz Vit. Epicop. Wladisl. & Guesn. p. 343. 344.

XI. Die folgenden Tage wurden zu Unterhandlungen verwendet. Ein Jeder dieſer drey Fürſten hatte in einem beſondern Gemache ſeinen Rath bey ſich. Den erſten Vorſchlag, den der Kaiſer dem **Wladislaus** durch einige Prälaten und Baronen machen ließ, beſtund darinn, daß ſie in Folge ihrer Tracktaten und Eidſchwüre, die man im Original darlegte, den bevorſtehenden Sommer miteinander vereint eine Unternehmung gegen die Moldau verſuchen, die Fürſten daraus verjagen, und hierauf dieſe Provinz unter ſich theilen ſollten. Die Bewegurſachen zu dieſem Vorſchlage waren, daß die **Walachen** und ihre Guberneurs Leute ohne Treu und Glauben, und erklärte Feinde wären, die bloß von Raub und Beute lebten; daß ſie ſich ungerechter Weiſe einer ſehr fruchtbaren, und mit Allen überflüßig verſehenen Provinz bemächtiget, und die Bewohner und natürlichen Beſitzer daraus vertrieben, und endlich, daß ſie keine Hilfe gegen die Türken geleiſtet hätten. Die Antwort des Königs von Pohlen enthielte: Es wäre gegen die Billigkeit, die Walachen, die nicht allein Chriſten, ſondern auch dem Königreich Pohlen ſehr getreu wären, ohne eine Einzige gegründete Urſache ausrotten zuwollen. Es wäre eine barbariſche Grauſamkeit, ſeine Waffen gegen ſeine eigene Unterthanen zurichten; daß, wenn auch Einige unter ihnen von

1430. Siegmunds Vorſchläge bey dieſer Zuſammenkunft.

1430. tern zugehörig waren, halten wollten, ſondern diejenigen, die daſelbſt Hilfe ſuchten, durch Kirchenſtrafen neckten; daß ſie ſich weigerten, dem Herzoge den Eyd der Treue zuleiſten; daß Einige unter ihnen die Gerichtsdiener des Herzogs verhinderten, ihre mit dem bretagniſchen Wappen bezeichnete Gerichtsſtäbe in ihren Kirchſpielen zutragen; daß ſie ſich der Eröfnung und Bekantmachung der Teſtamenten, wenn ſie auch von Layen ausgeſtellet wären, ſo, wie auch der Rechts-Erkennung der Ehebrüche, unter dem Vorwande, daß ſie mit einem Sakramente in Verbindung ſtünden, zueignen wollten; daß ſich der Biſchof von

St.

---

1) Ein Brief Heinrichs VI. Königs in Engelland, an den römiſchen Kaiſer Siegmund, worinnen er das wider die Johanna d'Ark gefällte und vollzogene Todesurtheil zurechtfertigen ſucht. 2) Die Loßſprechungsacte des gedachten Mädchens, durch die vom Pabſt zur Unterſuchung ihres Prozeßes verordnete Biſchöſe von Frankreich. 3) Ein lateiniſcher Brief von eben dieſer Johanna an die Böhmen vom Jahre 1429. worin ſie dieſelben von der Ketzerey abmahnet, u. ſ. w. Ich zweifle ſehr, ob der lateiniſche Brief des Mädchens von Orleans an die böhmiſchen Hußiten ächt ſeye, indem das Mädchen ſchwerlich Latein verſtanden haben wird. Er verdient, wegen ſeines unbedeutenden Innhalts nicht, hier eingerückt zuwerden.

ber. Und hierüber darf man ſie nicht 1430.
einmal tadlen, weil ſich die griechi-
ſchen Geiſtlichen mit einem Weib be-
gnügen, wohingegen die lateiniſchen
deren zehen und auch noch mehrere
haben. 1) Der Geſchichtſchreiber bezeuget,
daß die Ruſſen, über dieſe Rede vergnügt,
ſich noch mehr in ihren Meynungen beſtärk-
ten, und von **Siegmunden**, wie von ei-
nem Heiligen ſprachen, weil er der griechi-
ſchen Religion noch für der lateiniſchen den
Vorzug gab. Die Antwort des **Königs**
von **Pohlen**, und **Witholds** auf dieſe
Rede wird nicht angeführt. Wahrſcheinlicher
Weiſe mußte ſie Beyden mißfallen, weil dar-
aus eine Uneinigkeit mit dem Pabſt entſprin-
gen konnte, indem ſie die Unterwerfung der
Griechen unter dem Vorwande der Widerſpen-
ſtigkeit der Böhmen verhinderte. Uibrigens
konnte eine für die Ruſſen ſo ſchmeichelhafte
Rede nur dahin abzwecken, um ſie von den
Pohlen abwendig zumachen. 2)

XII.

---

1) Dlug. ut ſupr. p. 515. Cromer, der auch das übrige anzeigt, hat dieſe Sonderheit nicht.

2) Man muß hier im Vorbeygehen bemerken, daß ſich beede Könige nicht liebten, ſo, wie es mehrmalen unter benachbarten Regenten zuge-
ſchehen

kauſe, und die rückſtändige Zinßen dieſer wu-
1430. cheriſchen Einkünſte noch in Renten verwand-
le; endlich, daß der **Minihi** * 1) von **Tre-
guier** vier Meilen Lands in ſich faſſe, und
der Biſchof der **Treguier** vorgebe, daß da-
ſelbſt eine Freyſtädte (Aſyle) ſeye, welche
groß, aber übermäßig, und für die verruchte-
ſten Böſewichter allzugünſtig wäre. Der Her-
zog hatte noch eine beſondere Urſache, ſich
über eine Verordnung des Pabſts zubeſchwe-
ren, durch welche der Geiſtlichkeit unter groſſer
Strafe unterſaget war, ſich in ihren Rechts-
Sachen an eine weltliche Gerichtsbarkeit zu-
wenden, und hatte dabey vorſtellen laſſen,
daß ihm eine alte Gewohnheit berechtige, über
die Beſitzungen der geiſtlichen Benefizien ſeines
Landes ſelbſt Richter zu ſeyn. ** Der Pabſt
ſchickte ihm in Anſehung der letztbeſagten Be-
ſchwerde ein unterm 29ten Junius ausgeſtelltes
Breve, durch welches er verſichert, daß er
durch dieſe Verordnung ſeine Gerechtſame zube-
einträchtigen keineswegs vermeynet habe; in
Anſehung der andern aber, ernannte er an
dem nämlichen Tage den **Griffin**, Biſchof
von **Roſſe**, als Kommiſſar, mit dem Auf-
trage,

*) Ein alter gewöhnlicher Terminus in Bretagne. Ein Strich Erde, der für eine Freyſtädte gilt. Ibid.

**) Vermutlich hat Herr Lenfant hiedurch die Vergebung der geiſtlichen Benefizien, oder das Kollatur-Recht verſtanden. D. H.

rung Pohlens nicht ſo gleichgültig aufnehmen. 1430.
Siegmund rühmte ſich, daß er dieſen Widerſtand leicht heben, und die Einwilligung des Königs ohne ſonderliche Mühe erhalten würde. Er begab ſich auch wirklich mit ſeiner Gemahlinn Barbara zu Letztern, da er noch im Bette lage, und redete ihn mit folgenden Ausdrücken an. „Findet ihr, mein liebſter Bruder, nicht unbillig und hart, daß, da wir beede Könige ſind, Alexander Withold, unſer gemeinſchaftlicher Bruder, nicht eben ſo, wie wir, mit dieſer Würde gezieret iſt? Williget alſo in ſeine Krönung ein, die ich ihm als Römiſcher König zuwege bringen kann, und verſaget eurem Vaterlande Lithauen dieſen Glanz nicht. „ Nichts iſt, antwortete Wladislaus, was ich nicht „ zur Beförderung der Ehre meines Bruders thun würde, und Ich halte ihn für „ würdig, nicht allein König, ſondern ſogar „ Kaiſer zuſeyn. Ich wäre ganz willig, ihm, „ wenn er wollte, die Krone von Pohlen „ abzutreten, allein zu einer ſo wichtigen Sa-

„ che

unterhalten, angeboten, die ein Jahr lang in Böhmen hätten dienen ſollen Vandal. Lib. XI. Cap. 22. Ich halte mich aber an die Pohlniſchen Geſchichtſchreiber.

1430. te, ſo, daß man einen Jeden, der über zwölf Jahr alt wäre, zwingen ſollte, der Lehre ſeiner Väter getreu zuverbleiben, und endlich, daß man den Gerichts-Obrigkeiten alle Diejenigen, ſo einer Neuerung in der Lehre verdächtig ſchienen, anzeigen ſolle. Nach der unglücklichen Unternehmung gegen die Böhmen, wovon man in dieſem Jahrgang ſchon Erwähnung gemacht hat, verglich er die Strittigkeiten zwiſchen dem Biſchof von **Würzburg**, und **Friedrich**, Marggrafen von **Brandenburg**. Der Kaiſer hatte ihm aus Erkänntlichkeit für ſo viele ihm geleiſtete erſprießliche Dienſte im Jahr 1422. während der Zeit, als er mit dem Kriegsweſen beſchäftiget war, zum Reichs-Vikarius ernennet: Er behielte jedoch dieſe Würde, die ihm durch den Kurfürſten von der **Pfalz** beſtritten wurde, gar nicht lang, und brachte dieſes Opfer ganz freywillig dem lieben Frieden dar. Im Jahr 1423. verglich er den Biſchof von **Worms** 1) mit der Stadt, und legte nachhero noch mehrere andere Strittigkeiten bey. Die folgenden Jahre wurde er mit **Ludwig**, Landgrafen von **Heſſen** in einen ſehr hartnäckigen Krieg verwickelt, der zwar anfänglich durch die

---

1) Johann von Fleckenſtein, er war mit auf dem Konſtanzer Konzilium und ſtarb im Jahr 1426.

ordnete, der den Prälaten und Baronen anzeigte, daß der Römiſche König dem Herzog, ſeinem Herrn, dringend angienge, ſich als König von Lithauen krönen zulaſſen, und daß der König von Pohlen ſchon ſeine Einwilligung hierzu gegeben habe; da er aber nach dieſer Würde gar nicht ſtrebte, ſo hätte er ſie ohne ihrem Rath, und Begnehmigung nicht annehmen wollen. Er hatte kaum ſeine Rede geendiget, als Witbold ſelbſt in den Saal trat, um durch ſeine Gegenwart die Einwilligung der Prälaten und Baronen, ſo zuſagen, zuerzwingen, und verließ auch ſogar die Verſammlung nicht eher, bevor ſie nicht ihre Berathſchlagung geendiget hatten. 1430.

XIII. Der Erzbiſchof von Gneſen 1) ſprach ſeinem Rang nach am erſten, und hielt eine lange Rede, die auf nichts abzweckte.

Muthiger Gegenſtand des Biſchofs vau Krackau.

1) Dies war Albert I. Jaſtembrec der im Jahr 1423. erwählt wurde, und im Jahr 1436. ſtarb. Er war Biſchof von Poſen, hernach Biſchof von Krackau, nachdem er zuvor den Peter Viſch hatte wegjagen und nach Poſen überſetzen laſſen, ob Er ihn gleich als einen Narren angab. Es wird des Letztern in der Geſchichte des Piſaer Konziliums mit Ruhm erwähnet. p. II. p. 174.

zweckte. Die des Biſchofs von Krackau 1)
1430. war mehr entſcheidend. Er ſtellte dem Herzoge auf das Nachdrücklichſte vor, 1) daß ein vor Pohlen ſo verderblicher, ſo neuer, und ſo fremder Vorſchlag ſie ſamtlich mit Verwunderung und Schmerzen erfüllet habe, und eine lange und reife Uiberlegung erfordere, 2) daß Hedwig; Königinn von Pohlen, den Wladislaus vor allen Prinzen, die ſich um ſie beworben, und auch ihre Länder mit dieſen hatten vereinigen wollen, den Vorzug nur darum gegeben, weil ſie hierdurch zuwege zu bringen ſuchte, daß Lithauen auf ewige Zeiten mit Pohlen vereiniget bleiben ſollte, und dies zwar auf Siegmunds eigenes Zurathen. 3) Es wäre ſehr ſonderbar, daß Siegmund durch dergleichen Kunſtgriffe den Saamen der Uneinigkeit in Staaten ausſtreue, an deren Vereinigung er vorhero ſo thätig

1) Dieſer Prälat war ſo ſtandhaft, als der andere ſchwach, und unentſchloſſen, er widerſetzte ſich auf das heftigſte, ja ſogar mit Drohungen wegen der Donazionen, die der König an Einige, durch den Einfall der deutſchen Ritter ruinirt gewor-

tig gearbeitet, und daß durch ein 1430.
geheimes Einverſtändniß des Königs
mit dem Herzoge das Königreich
Pohlen mit einem unausweichlichen
Ruin bedrohet würde, da doch die
Pohlen die Bedingniße getreulich
hielten, unter welchen Wladislaus mit
Ausſchließung ſo vieler anderen Prin-
zen, die das Königreich mit ver-
ſchiedenen reichen Provinzen hätten
vermehren können, anſtatt, daß Li-
thauen nur arm und mit Feinden
umgeben wäre, angenommen wor-
den, dergeſtalt, daß man keine an-
dere Abſicht haben konnte, als ſie
für Jeſum Chriſtum zugewinnen. 4)
Daß er zu Gott, der den Eifer der
Pohlen für den chriſtlichen Glauben
durch verſchiedene Siege gegen die
deutſchen Ritter ausgezeichnet hat,
hoffe, daß er einen ſo gefährlichen
Rath vernichten, und Pohlen vor
einer ſo tödtlichen Wunde bewahren
würde. Was mich anbelangt, ſagte

 er,

---

gewordene Edelleute, mit einigen Kirchengütern gemacht hatte. Man wird ihn auf dem Basler Konziiium mit Glanz erſcheinen ſehen. Steph. Damal. in Vita Archiep. Gnes. p. 232. 233. Varſoviæ 1649.

1430. thold, und in Begleitung des Sbinko 1) Biſchofen von Krackau, und unter dem Schall der Trompeten und anderer verſchiedener Inſtrumenten, ſeinen Einzug zu Pferde. Die verſchiedenen in der Stadt befindlichen Religions Partheyen waren dem Kaiſer in Prozeſſion entgegen gegangen, und zwar erſtlich Andreas, der Biſchof des Orts, mit ſeiner Geiſtlichkeit, und der rußiſche Biſchof mit der ſeinigen, dem der Armenier mit ſeiner Kleriſey folgte, und endlich von dem jüdiſchen Ober-Rabiner und ſeiner Suite geſchloſſen wurde. Bey ſeinem Eintritt in die Stadt ſtieg Siegmund vom Pferde, um dem katholiſchen Biſchof ſein Kompliment zumachen, und die Reliquien zuverehren, ohne aber für die Uebrigen die geringſte Aufmerkſamkeit zuhegen. Der Großherzog bewirthete die Geſellſchaft mit einem prächtigen Gaſtmahl. Die Schenktiſche (Büvets) waren mit Gold und Silber-Geſchirr überladen.

XI.

---

1) Sbigneus Oleſnicius, ein Prälat von einer großen Standhaftigkeit, wie man weiter ſehen wird. Man muß ihn nicht mit dem Prälaten gleiches Namens vermengen, der 1480. Biſchof zu Gneſen war. Damalwitz Vit. Epiſcop. Wladisl. & Guesn. p. 343. 344.

gebracht waren, verließen den Rath, um den 1430.
König von Pohlen aufzuſuchen, und ihn dahin zuvermögen, einen Landtag aufzuheben, den ſie mit dem gefährlichſten Gift angeſteckt zuſeyn erkannten, und den ſie ſchleunigſt zuverlaſſen ſelbſt entſchloſſen wären. Sie redeten ihn mit folgenden Worten an: „ Herr, iſt dies alſo der Endzweck dieſer Verſammlung, und habt ihr uns nur in der Abſicht zuſammen beruffen, damit euer Königreich ſeiner vornehmſten Kammergüter beraubet werde? Was hat Eure Majeſtät bewegen können, in ein ſo großes Unglück einzuwilligen, und euch ſelbſt den Dolch an die Bruſt zuſetzen? dieſer Mann, dieſer Römiſche König, dieſer Siegmund iſt nur in der Abſicht hiehergekommen, eine ſo blutige Trennung zwiſchen euch und eurem Bruder zuverurſachen. Er iſt über eure beederſeitige Einigkeit bis zur Wuth eiferſüchtig, und wird ſich nicht eher zufrieden geben, bevor er euch nicht gänzlich veruneiniget hat. Wir bitten euch alſo inſtändigſt, dieſen Ort ſo bald nur immer möglich zuverlaſſen, ſo, wie wir entſchloſſen ſind, ihn ebenfalls zuverlaſſen; denn es iſt uns unmöglich, bey Uibeln gegen-

1430. Raub und Plündern lebten, ſo müßte mans doch nicht Allen entgelten laßen; hätten ſie den römiſchen König nicht gegen die Türken unterſtützt, ſo wär es ſein eigener, und nicht ihr Fehler, indem ſie ſich mit der Pohlniſchen Armee an dem vorhero bemerkten Jahr und Tag an der Donau eingefunden, **Siegmunden** aber daſelbſt nicht angetroffen hätten. Dieſe Antwort wurde an **Siegmunden** in Gegenwart verſchiedener walachiſcher Baronen ertheilt. **Siegmund** ſahe ſich gedrungen, mit dieſer Antwort vorliebzunehmen, und thate den Pohlen und Lithauern einen andern Vorſchlag, den ich in den eigenen Ausdrücken des Geſchichtſchreibers hier beyſetzen will, weil er ganz beſonders iſt, und von gedachtem Schriftſteller für verfänglich gehalten wird. „**Ich bemühe mich bey dem Pabſte**, ſagt der römiſche König, **daß er wegen der Unterwerfung der Böhmen, und der Reformazion der Kirche, ein Konzilium verſammle. Williget er in dieſe Zuſammenberuffung, ſo werde ich dabey erſcheinen. Willigt er hierzu nicht ein, ſo werde ich ſolches aus eigener Gewalt zuſammen beruffen. Wegen der Unterwerfung der Griechen darf man nicht in Sorgen ſeyn, denn ſie haben mit uns einerley Glauben, bis auf die Barte und die Weiber.**

der. Und hierüber darf man ſie nicht einmal tadlen, weil ſich die griechiſchen Geiſtlichen mit einem Weib begnügen, wohingegen die lateiniſchen deren zehen und auch noch mehrere haben. 1) Der Geſchichtſchreiber bezeuget, daß die Ruſſen, über dieſe Rede vergnügt, ſich noch mehr in ihren Meynungen beſtärkten, und von Siegmunden, wie von einem Heiligen ſprachen, weil er der griechiſchen Religion noch für der lateiniſchen den Vorzug gab. Die Antwort des Königs von Pohlen, und Witholds auf dieſe Rede wird nicht angeführt. Wahrſcheinlicher Weiſe mußte ſie Beyden mißfallen, weil daraus eine Uneinigkeit mit dem Pabſt entſpringen konnte, indem ſie die Unterwerfung der Griechen unter dem Vorwande der Widerſpenſtigkeit der Böhmen verhinderte. Uibrigens konnte eine für die Ruſſen ſo ſchmeichelhafte Rede nur dahin abzwecken, um ſie von den Pohlen abwendig zumachen. 2) 1430.

XII.

---

1) Dlug. ut ſupr. p. 515. Cromer, der auch das übrige anzeigt, hat dieſe Sonderheit nicht.

2) Man muß hier im Vorbeygehen bemerken, daß ſich beede Könige nicht liebten, ſo, wie es mehrmalen unter benachbarten Regenten zugeſchehen

1430. Rechte gegen Siegmunds Kunſtgriefe zuverwahren, geſchähen wäre. Dieſe Geſandſchaft hatte Befehl, ihren Entſchuldigungen Klagen über Witholds Betragen beyzufügen, da er von ſeiner Armee neue Eidſchwüre anverlangt, und ſelbe verſtärket hätte. Man erſuchte ihm endlich inſtändigſt, er möchte von ſeiner Anforderung auf die königliche Würde abſtehen. Der Herzog antwortete, daß, wenn er gewafnet ſeye, ſo wäre es nicht gegen Pohlen, ſondern bloß allein, um nicht unbereitet angetroffen zuwerden, indem er gar wohl wiſſe, daß die böhmiſchen Ketzer den König von Pohlen mehrmal um einen freyen Durchzug durch ſeine Lande angegangen hätten, um gegen Preußen und Lithauen etwas unternehmen zukönnen, und daß ihm dieſer wider ſeine Gewohnheit dieſe Vorſchläge und geheime Kunſtgriefe verborgen gehalten hätte.

Witholds Entwürfe gehen in Rauch auf.

XVI. Witholds Anliegenheiten giengen inzwiſchen bey Siegmund immer ihren Weg fort, und der Krönungstag war ſchon feſtgeſezt. Der Herzog hatte die rußiſchen Fürſten, den Großmeiſter, die Vornehmſten des deutſchen Ordens, und den Kaiſer der Tartarn, mit welchen er ein Bündniß geſchloſſen hatte, dazu eingeladen. Die Geſanden, die die Patenten und Kronen eine für den Herzog, die andere für Juliana ſeine Gemah-

rung Pohlens nicht ſo gleichgültig aufnehmen. 1430.
Siegmund rühmte ſich, daß er dieſen Widerſtand leicht heben, und die Einwilligung des Königs ohne ſonderliche Mühe erhalten würde. Er begab ſich auch wirklich mit ſeiner Gemahlinn Barbara zu Letztern, da er noch im Bette lage, und redete ihn mit folgenden Ausdrücken an. „ Findet ihr, mein liebſter Bruder, nicht unbillig und hart, daß, da wir beede Könige ſind, Alexander Withold, unſer gemeinſchaftlicher Bruder, nicht eben ſo, wie wir, mit dieſer Würde gezieret iſt? Williget alſo in ſeine Krönung ein, die ich ihm als Römiſcher König zuwege bringen kann, und verſaget eurem Vaterlande Lithauen dieſen Glanz nicht. „ Nichts iſt, antwortete Wladislaus, was ich nicht „ zur Beförderung der Ehre meines Bruders thun würde, und Ich halte ihn für „ würdig, nicht allein König, ſondern ſogar „ Kaiſer zuſeyn. Ich wäre ganz willig, ihm, „ wenn er wollte, die Krone von Pohlen „ abzutreten, allein zu einer ſo wichtigen Sa„ che

unterhalten, angeboten, die ein Jahr lang in Böhmen hätten dienen ſollen Vandal. Lib. XI. Cap. 22. Ich halte mich aber an die Pohlniſchen Geſchichtſchreiber.

1430. und dem Königreich Pohlen ſchädliche Verbindungen; man begieng jedoch hierbey einen groſſen Fehler; dann anſtatt die Uiberbringer dieſer Neuigkeiten im Gefängniß zubehalten, ſo ließ man ſie auf ihr Wort, unter dem Beding los, daß ſie ſich auf Verlangen wieder zuſtellen hätten; inzwiſchen ließen ſich dieſe, wider ihr gegebens Wort, durch Preußen nach Lithauen führen. Bey Erzählung dieſes widrigen Zufalls ſuchte der Herzog, um nur ſeine Gäſte nicht muthlos zumachen, und in der Hofnung die feyerliche Geſandſchaft, die die Krone überbringen ſolle, würde in Kürze erſcheinen, ſeinen Verdruß ſoviel möglich zuverbergen. In Pohlen hatte man inzwiſchen ſchon die nöthige Vorkehrungen getroffen, daß dieſe Geſandſchaft nicht weiter fortkommen konnte. Der ganze Adel von **Groß-Pohlen** bewafnete ſich zu dem Ende, und ſtellte zur Bewachung aller Zugänge verſchiedene Poſten aus. Die Geſanden hatten ſchon **Frankfart an der Oder** zurückgelegt, als ſie; von Schröcken bey Erhalt dieſer Nachricht durchdrungen, mit ihren Kronen und koſtbaren Geſchenken den Weg nach **Wien** zurücknahmen. Der Herzog ließ ſich durch dieſen üblen Erfolg dennoch nicht abſchröcken, da er aber ſahe, daß keine Möglichkeit da ſeye, ſich ohne Zuthuung der Pohlen krönen zulaſſen, ſo erdachte er eine neue Liſt, um ſeinen End-

zwek

ordnete, der den Prälaten und Baronen an- 1430.
zeigte, daß der Römiſche König dem Herzog, ſeinem Herrn, dringend angienge, ſich als König von **Lithauen** krönen zulaſſen, und daß der König von **Pohlen** ſchon ſeine Einwilligung hierzu gegeben habe; da er aber nach dieſer Würde gar nicht ſtrebte, ſo hätte er ſie ohne ihrem Rath, und Begnehmigung nicht annehmen wollen. Er hatte kaum ſeine Rede geendiget, als **Withold** ſelbſt in den Saal trat, um durch ſeine Gegenwart die Einwilligung der Prälaten und Baronen, ſo zuſagen, zuerzwingen, und verließ auch ſogar die Verſammlung nicht eher, bevor ſie nicht ihre Berathſchlagung geendiget hatten.

XIII. **Der Erzbiſchof von Gneſen** 1) ſprach ſeinem Rang nach am erſten, und hielt eine lange Rede, die auf nichts abzweckte.

Muthiger Gegenſtand des Biſchofs vau Krackau.

---

1) Dies war Albert I. Jaſtembree der im Jahr 1423. erwählt wurde, und im Jahr 1436. ſtarb. Er war Biſchof von Poſen, hernach Biſchof von Krackau, nachdem er zuvor den Peter Viſch hatte wegjagen und nach Poſen überſetzen laſſen, ob Er ihn gleich als einen Narren angab. Es wird des Letztern in der Geſchichte des Piſaer Konziliums mit Ruhm erwähnet. p. II. p. 174.

zweckte. Die des Biſchofs von Krackau 1) war mehr entſcheidend. Er ſtellte dem Herzoge auf das Nachdrücklichſte vor, 1) daß ein vor Pohlen ſo verderblicher, ſo neuer, und ſo fremder Vorſchlag ſie ſamtlich mit Verwunderung und Schmerzen erfüllet habe, und eine lange und reiſe Uiberlegung erfordere, 2) daß Hedwig; Königinn von Pohlen, den Wladislaus vor allen Prinzen, die ſich um ſie beworben, und auch ihre Länder mit dieſen hatten vereinigen wollen, den Vorzug nur darum gegeben, weil ſie hierdurch zuwege zu bringen ſuchte, daß Lithauen auf ewige Zeiten mit Pohlen vereiniget bleiben ſollte, und dies zwar auf Siegmunds eigenes Zurathen. 3) Es wäre ſehr ſonderbar, daß Siegmund durch dergleichen Kunſtgriffe den Saamen der Uneinigkeit in Staaten ausſtreue, an deren Vereinigung er vorhero ſo thätig

1430.

1) Dieſer Prälat war ſo ſtandhaft, als der andere ſchwach, und unentſchloſſen, er widerſetzte ſich auf das heftigſte, ja ſogar mit Drohungen wegen der Donazionen, die der König an Einige, durch den Einfall der deutſchen Ritter ruinirt gewor-

tig gearbeitet, und daß durch ein geheimes Einverſtandniß des Königs mit dem Herzoge das Königreich Pohlen mit einem unausweichlichen Ruin bedrohet würde, da doch die Pohlen die Bedingniße getreulich hielten, unter welchen Wladislaus mit Ausſchließung ſo vieler anderen Prinzen, die das Königreich mit verſchiedenen reichen Provinzen hätten vermehren können, anſtatt, daß Lithauen nur arm und mit Feinden umgeben wäre, angenommen worden, dergeſtalt, daß man keine andere Abſicht haben konnte, als ſie für Jeſum Chriſtum zugewinnen. 4) Daß er zu Gott, der den Eifer der Pohlen für den chriſtlichen Glauben durch verſchiedene Siege gegen die deutſchen Ritter ausgezeichnet hat, hoffe, daß er einen ſo gefährlichen Rath vernichten, und Pohlen vor einer ſo tödtlichen Wunde bewahren würde. Was mich anbelangt, ſagte 1430.

---

gewordene Edelleute, mit einigen Kirchengütern gemacht hatte. Man wird ihn auf dem Basler Konzilium mit Glanz erſcheinen ſehen. Steph. Damal. in Vita Archiep. Gnes. p. 232. 233. Varſoviæ 1649.

1430. er, wenn ich gewuſt hätte, was hier vorgetragen werden würde, ſo hätte ich mich bey dieſer Unterredung, bey welcher man, wie ich wohl einſehe, bloß die Schwächung unſeres Königreichs und unſerer Stäaten zur Abſicht hat, gewiß nicht eingefunden, und um mich, durchlauchtiger Fürſt, vor Ihnen gar nicht zuverſtellen, ſo geſtehe ich aufrichtig, daß ich mich Ihrer Krönung widerſetze, und mit allen meinen Kräften widerſetzen werde, ohne daß mich weder ein Vorwand, oder Bedingniß hierzu einzuwilligen jemalen vermögend ſeyn ſoll. Dieſer Vortrag wurde ſowohl von Johann von Tarnow, Palatin von Krackau, als allen andern Gliedern des Raths einmüthig anerkennet, ſo, daß ſich in der Verſammlung, ohngeachtet der Gegenwart des Herzogs, ein großes Murren gegen ihn erhob. Er verließ den Saal mit vieler Wuth und unter den Bedrohungen, daß er, es möge auch gehen, wie es wolle, ſeinen Endzweck erreichen müſſe.

Widerſtand des Raths. XIV. Die Prälaten und Baronen, die über das eigenſinnige Beharren des Herzogs in einer Sache, die Pohlen, und ſogar Lithauen ſelbſt, ſo nachtheilig wäre, ſehr aufge-

gebracht waren, verließen den Rath, um den 1430.
König von Pohlen aufzuſuchen, und ihn dahin zuvermögen, einen Landtag aufzuheben, den ſie mit dem gefährlichſten Gift angeſteckt zuſeyn erkannten, und den ſie ſchleunigſt zuverlaſſen ſelbſt entſchloſſen wären. Sie redeten ihn mit folgenden Worten an: „Herr, iſt dies alſo der Endzweck dieſer Verſammlung, und habt ihr uns nur in der Abſicht zuſammen beruffen, damit euer Königreich ſeiner vornehmſten Kammergüter beraubet werde? Was hat Eure Majeſtät bewegen können, in ein ſo großes Unglück einzuwilligen, und euch ſelbſt den Dolch an die Bruſt zuſetzen? dieſer Mann, dieſer Römiſche König, dieſer Siegmund iſt nur in der Abſicht hiehergekommen, eine ſo blutige Trennung zwiſchen euch und eurem Bruder zuverurſachen. Er iſt über eure beederſeitige Einigkeit bis zur Wuth eiferſüchtig, und wird ſich nicht eher zufrieden geben, bevor er euch nicht gänzlich veruneiniget hat. Wir bitten euch alſo inſtändigſt, dieſen Ort ſo bald nur immer möglich zuverlaſſen, ſo, wie wir entſchloſſen ſind, ihn ebenfalls zuverlaſſen; denn es iſt uns unmöglich, bey Uibeln gegen-

wärtig zuſeyn, die alle Augenblick
1430. Euerer und eurer Kinder Haupt be-
drohet, die ihr uns zu Erbe hinter-
laſſen werdet. Wachet alſo auf, und
betrachtet dieſen ſo wüthenden, und
ſchröcklichen Sturm, einen mit Blut
und Blitz vermiſchten Regen, der
über euch loß brechen will, wenn
wir mit dem Beyſtand Gottes nicht
ohnverweilt dieſes Ungewitter ver-
treiben werden. „ a) Nach dieſer Rede
zerfloß der König in Thränen, dankte ihnen
für ihre Treue, läugnete, daß er jemalen
in Witholds Krönung gewilliget habe, und
verſprach ihnen, ſich an einen Ort zubegeben,
den er ihnen anzeigen würde. Dies that er
auch wirklich zu großer Verwunderung, und
zu großem Mißvergnügen Siegmunds und
Witholds, die durch dieſe unvermuthete
Ruckziehung ſich gezwungen ſahen, ihren Ent-
wurf wo nicht gänzlich aufzugeben, doch we-
nigſtens noch eine Zeitlang aufzuſchieben.

Der Pabſt ſchreibt an Siegmund, und an Withold, um ſie von dieſem Vor-

XV. Vergeblich ſchickten Wladislaus
und die Pohlen, Geſandſchaften über Geſand-
ſchaften nach Lithauen, um den Herzog
von ſeinem ſtolzen Vorhaben abzuwenden. Da
dieſer Fürſt eben ſo eifrig war, bey Sieg-
mund die Ausführung der Sache zubetrei-
ben, als emſig, ſich die andern beſtrebten,
aus-

auszuweichen, ſo wuſten ſie kein ander Mittel, damit zu Stande zukommen, als das Anſehen des Oberſten Biſchofs zu Hilfe zunehmen. Der König von **Pohlen** ſchickte alſo eine Geſandſchaft an **Martin** V. der auf Anrathen der Kardinäle an **Siegmund** und **Withold** ſchriebe, und ſie inſtändigſt erſuchte, von einer Unternehmung abzuweichen, die wegen ihrer Verbindung mit Pohlen keinem von ihnen Ehre bringen würde, ſondern vielmehr, wann ſie weiter betrieben werden möchte, blutige Kriege in **Europa** erregen könnte. In **Dlugos** kann man beede Briefe ſehen, Sie ſind nachdrücklich, zärtlich und mit guten Gründen verſehen, allein anſtatt daß ſie erwünſchte Wirkung hätten hervorbringen ſollen, ſo ſande **Withold** vielmehr eine Geſandſchaft an den König von Pohlen, und beklagte ſich über den vermeyntlich erlittenen Schimpf, jedoch mit ſo wenigem Recht, als es der König von Pohlen ſelbſten war, der ſich verbunden hatte, um die Krone für Lithauen anzuſuchen. Der König, um auf dieſe Klagen zuantworten, ſchickte eine neue Geſandſchaft ab, die dem Herzog vorſtellen ſollte, daß, wenn auch **Wladislaus** bey dem Pabſt klagend eingekommen ſeye, dies keineswegs in der Abſicht, einem Bruder den er ſo zärtlich liebte, Verwirrungen zuverurſachen, ſondern bloß allein aus Nothwendigkeit, ſeine

1430. haben abzubringen.

1430. Rechte gegen **Siegmunds** Kunſtgriefe zuverwahren, geſchähen wäre. Dieſe Geſandſchaft hatte Befehl, ihren Entſchuldigungen Klagen über **Witholds** Betragen beyzufügen, da er von ſeiner Armee neue Eidſchwüre anverlangt, und ſelbe verſtärket hätte Man erſuchte ihm endlich inſtändigſt, er möchte von ſeiner Anforderung auf die königliche Würde abſtehen. Der Herzog antwortete, daß, wenn er gewafnet ſeye, ſo wäre es nicht gegen Pohlen, ſondern bloß allein, um nicht unbereitet angetroffen zuwerden, indem er gar wohl wiſſe, daß die böhmiſchen Ketzer den König von Pohlen mehrmal um einen freyen Durchzug durch ſeine Lande angegangen hätten, um gegen **Preußen** und **Lithauen** etwas unternehmen zukönnen, und daß ihm dieſer wider ſeine Gewohnheit dieſe Vorſchläge und geheime Kunſtgriefe verborgen gehalten hätte.

Witholds Entwürfe gehen in Rauch auf.

XVI. **Witholds** Anliegenheiten giengen inzwiſchen bey **Siegmund** immer ihren Weg fort, und der Krönungstag war ſchon feſtgeſetzt. Der Herzog hatte die rußiſchen Fürſten, den Großmeiſter, die Vornehmſten des deutſchen Ordens, und den Kaiſer der Tartarn, mit welchen er ein Bündniß geſchloſſen hatte, dazu eingeladen. Die Geſanden, die die Patenten und Kronen eine für den Herzog, die andere für **Juliana** ſeine Gemah-

mahlinn überbringen ſollten, waren ſchon von Wien abgereiſet, um durch Sachſen und Preußen nach Lithauen zugehen, und damit man von ihrer nahen Ankunft um ſo mehr vergewißert wäre, ſo hatte Siegmund zwey anſehnliche Abgeordnete vorhero abgehen laſſen, die dem Herzoge dieſe Nachricht melden, und ihm einige Zweifel benehmen ſollten, als ob Siegmund, da er nicht als Kaiſer gekrönt, und nur Römiſcher König wäre, nicht berechtiget ſeye, einen König zuernennen. Da Wladislaus durch unterſchlagene Briefe von allem Nachricht hatte, ſo ermangelte er nicht, in den Orten, wodurch ſie mußten, Truppen zuhalten. Ein Pohlniſcher Herr, ein tapferer und geſchickter Mann, der in der Nachbarſchaft von Sachſen der Neuen Mark Brandenburg, und Preußen Güter hatte, war mit dieſem Auftrag beladen. 1) Der Hinterhalt fiel nach Wunſch aus. Die Vorläufer dieſer feyerlichen Geſandſchaft wurden bey ihrem Eintritt in Preußen angehalten, und ihrer Briefe, Waffen, und Pferde beraubet. Die dem Könige behändigten Briefe wurden von ihm mit Begierde geleſen, und er fande darinnen Verwicklungen, 1430.

 und

1) Dies war Johann Czarrekowski, Unterkammerer von Poſen, aus dem Hauß Nateneß.

1430. und dem Königreich Pohlen ſchädliche Verbindungen; man begieng jedoch hierbey einen groſſen Fehler; dann anſtatt die Uiberbringer dieſer Neuigkeiten im Gefängniß zubehalten, ſo ließ man ſie auf ihr Wort, unter dem Beding los, daß ſie ſich auf Verlangen wieder zuſtellen hätten; inzwiſchen ließen ſich dieſe, wider ihr gegebens Wort, durch Preußen nach Lithauen führen. Bey Erzählung dieſes widrigen Zufalls ſuchte der Herzog, um nur ſeine Gäſte nicht muthlos zumachen, und in der Hofnung die feyerliche Geſandſchaft, die die Krone überbringen ſolle, würde in Kürze erſcheinen, ſeinen Verdruß ſoviel möglich zuverbergen. In Pohlen hatte man inzwiſchen ſchon die nöthige Vorkehrungen getroffen, daß dieſe Geſandſchaft nicht weiter fortkommen koñte. Der ganze Adel von Groß-Pohlen bewafnete ſich zu dem Ende, und ſtellte zur Bewachung aller Zugänge verſchiedene Poſten aus. Die Geſanden hatten ſchon Frankfurt an der Oder zurückgelegt, als ſie; von Schröcken bey Erhalt dieſer Nachricht durchdrungen, mit ihren Kronen und koſtbaren Geſchenken den Weg nach Wien zurücknahmen. Der Herzog ließ ſich durch dieſen üblen Erfolg dennoch nicht abſchröcken, da er aber ſahe, daß keine Möglichkeit da ſeye, ſich ohne Zuthuung der Pohlen krönen zulaſſen, ſo erdachte er eine neue Liſt, um ſeinen Endzwek

zweck zuerreichen. Er ſtellte ſich, als ob er gar nicht mehr an die gewünſchte königliche Würde dächte, und lude den König zu einer Jagd nach Lithauen ein, in der Abſicht, ihn ſodann zu ſeinen Wünſchen zubereden, und ſeine Miniſter durch Freygebigkeiten und Schmeicheleyen zugewinnen. Es war auch wirklich eine Zuſammenkunft gehalten worden, und ſie lief ſo freundſchaftlich ab, daß der Pabſt ſelbſt dadurch hintergangen wurde. Dies erhellet aus einem Schreiben Martins V. an Withold, der ihm hierzu Glück wünſchte und ermahnete, daß Band ihrer Freundſchaft immer mehr und mehr zubefeſtigen. Er gab hierzu zum Hauptbeweggrund an, daß ſie ſodann ihre Kräften um ſo würkſamer gegen die böhmiſchen Ketzer würden vereinigen können. Inzwiſchen giengen alle Hoffnungen des Herzogs durch den Eifer und die Standhaftigkeit des Biſchofs von Krackau im Rauch auf, indem dieſer lieber die äußerſten Martern erdulden, als zugeben wollte, daß ſein Vaterland dadurch, daß er ſeine Einwilligung zu einem Pohlen und Lithauen ſo ſchädlichen Vorhaben ertheile, verrathen würde. Withold, ſo erzürnt er auch war, in dieſem Prälaten einen nicht zuerſchütterenden Felßen zufinden, konnte ſich dennoch nicht entbrechen, deſſen Standhaftigkeit und edle Denkungs-Art öffentlich zu bewundern. Man 1430.

kan

1430. kann ihn auch wirklich der Nachwelt als ein Beyſpiel der Treue gegen ſein Vaterland und ſeinen Souverain, darſtellen.

Todt des Withold.

XVII. Inzwiſchen verfiel **Withold** in eine Krankheit, und zwar, wie man vorgiebt, aus Verdruß und Gram, die heimlich an ſeiner Seele nagten; ſchon mehr als 80. Jahr alt, und von einer Krankheit 1) angegrieſen, die er für tödlich hielte, that er endlich auf einen Entwurf verzicht, deſſen Ausführung er nun ſelbſt für unthunlich anerkennen mußte, und er erklärte es öffentlich dem **Wladislaus**, dem Biſchof von **Krackau**, dem Herzog von **Mazovien** a) dem Vize-Kanzler von Pohlen b) und verſchiedenen andern Fürſten und Herren, die ſich zu **Wilna** befanden. Da der König von da abreiſete, ſo wollte ihm der Herzog, ſo ſchwach er auch war, zu Pferde begleiten; allein er wurde genöthiget, ſich zu **Trocki** 2) zu Bett zulegen, wo der König ſammt ſeinem Gefolge bey ihm bis an ſeinen Tod verblieb. Als er deſſen Annäherung vermerkte, ſo redete er den König mit folgenden Worten an: „ **Erlauchter König**,

a) Se movit.

b) Wladislaus von Oporow.

1) Dies war eine Fiſtel zwiſchen den beeden Achſeln.

2) Ein feſter Ort in Lithauen, 6. Meilen von Wilna.

nig, und mein ſehr lieber Bruder! 1430.
ich ſehe, daß meine letzte Stunde, und die Stunde unſerer Trennung vorhanden iſt. Ich gebe alſo das Großherzogthum Lithauen in Eure Hände zurück, da ich deſſen Beherrſchung eben auch aus ſelbigen erhalten habe, regieret ſolches entweder ſelbſt, oder übergebt es Jemand andern, der hierzu fähig iſt. Ich empfehle Euer Exzellenz meine hier gegenwärtige Gemahlinn, die Prälaten, Fürſten, und Baronen, die ſich allhier befinden, oder abweſend ſind. Ich bitte euch, ihre Rechte, und die von mir erhaltenen Schenkungen auf das ſorgfältigſte zuerhalten. Ich erſuche euch auch noch mit allmöglicher Ergebenheit, mir alle Ausſchweifungen, in welche ich ſo oft aus Ehrgeitz, König zuſeyn, in Anſehung Eurer verfallen bin, zuverzeihen.„ Bey dieſer Rede zerfloſſen ſowohl der König und der Herzog, als auch alle Diejenigen, ſo gegenwärtig waren, in Thränen. Der König verſprach dem Herzog alles das, worum er ihn jetzo erſucht hatte, genaueſt zu vollziehen, und erſuchte ihn, nur für das Heyl ſeiner Seele beſorgt zuſeyn. Der Herzog beichtete auch wirklich einigemal dem

Ma=

1430. Mathias, Biſchofen von Wilna, von dem er die Kommunion und Letzte Oehlung erhielte. Man erzählt, daß ihm dieſer Prälat wegen ſeinen Glaubens-Meynungen befragte, und nachdem ihm der Herzog jeden Artikel als ein wahrer katholiſcher Chriſt beantwortet, ſo habe er ſich bey dem Artikel von der Auferſtehung beſonders aufgehalten, weil der Fürſt hierüber zuweilen in ſeinen Unterredungen einigen Zweifel habe bemerken laſſen. „Ich glaube, antwortete der Fürſt, ſteif und feſt, daß eine Auferſtehung dermaleinſt ſeyn wird. Es iſt wahr, daß ich, ſowohl ich auch von allen übrigen Artikeln überzeugt geweſen, dieſen zuglauben einige Mühe hatte, weil ſie mir unmöglich züſeyn ſchien; allein gegenwärtig glaube ich ſolche nicht allein, ſondern ich begreiſe auch ſogar, daß alle Menſchen auferſtehen, und nach ihren Werken werden gerichtet werden. Und wenn es zum Heil meiner Seelen nothwendig iſt, daß ich noch ein weitläuftigeres Glaubens-Bekanntniß ablegen, oder eine tödliche, oder wörtliche Genugthuung geben ſoll, ſo bin ich bereit, ſolches zuthun, und zwar ſo, wie es der katholiſche Glaube, oder eure Prieſterliche Vorſchrift erfordert.

dert. „ a) So endigte den 27ten Oktober 1430.
1430. Alexander Withold ſein Leben, a) Dlug.
ein Fürſt, den die Geſchichte über die größten ut ſupr.
Fürſten ſeiner Zeit erhoben. Das Lob, ſo p. 557.
ihm Dlugos beylegt, verdiente hier eingerückt zuwerden; allein es iſt zu lang. Das von Martin Kromer iſt kürzer. „ Er war, ſagt dieſer, ein thätiger Fürſt, von lebhaftem Geiſt, und Tapfer, mäßig im Eſſen, und da er in ſeinem Leben nichts anders, als Waſſer trank, ſo wuſte er ſeine Zeit ſo wohl einzutheilen, daß er ſehr oft bey Tiſche Geſchäfte behandelte, und Geſandſchaften Gehör gab. Gegen die Fremden war er Freygebebig, allein ſeine Unterthanen hielt er mehr durch Furcht, als durch Wohlthaten 1) zu ihren Pflichten an. Er pflegte ſeine Meiſters und Pächter, wenn ſie ſich mit dem Seinigen zu ſehr bereichert hatten, in die Enge zudrangen, bis ſie einen Theil davon wieder herausgegeben hatten, entzog ihnen

1) Dies iſt kein großes Lob. Dlugos ſagt blos allein, daß er ſehr freygebig war, ohne ſeine Unterthanen davon auszuſchlieſſen. Er bemerkte jedoch, daß ſeine rechte Hand größer, wie ſeine Linke war.

1430. ihnen aber darum ihre Bedienſtung oder Pacht keineswegs. Uibrigens war er dem ſchönen Geſchlecht zu ſehr ergeben. 1) Er war von mittlerer Leibsgeſtalt, hatte einen ſchmalen Körper, und pflegte ſich den Bart abnehmen zu laſſen. 2) Ich habe mich bey dieſen einzelnen Begebenheiten der Pohlniſchen Geſchichte ein wenig aufgehalten, nicht allein aber, weil ſie Intereſſant, und wenig bekannt ſind; ſondern weil ſie mich ganz natürlicher Weiſe zu meinen Haupt-Gegenſtand zurückführen. Dies war wirklich von Siegmund eine große Unbedächtlichkeit, ich will der verletzten Treue und Glauben gar nicht gedencken, daß er, während ſeiner vielen Verdrüßlichkeiten in Ungarn mit den Türken, und in Böhmen mit den Hußiten, mit Pohlen auch noch Streit geſuchet hatte.

XVIII.

---

1) Dlugos ſagt, daß dies, wie Einige ſagen, ſo weit gieng, daß er oft mitten in dem Laufe ſeiner Siege ſeine Armee in einem feindlichen Lande verließe, um ſeiner Frau, oder ſeiner Maitreße nachgehen zukönnen.

2) So ſagt Kromer, habe er ihn in der Kirche zu Trocki vorgeſtelt geſehen. Lib. XIX. pag. 450.

XVIII. Während dem Kongreſſe, oder Landtage zu **Luczko**, deſſen man ſo eben erwähnet hat, ſchrieb **Martin V.** neuerdings an den König von Pohlen, und ermahnte ihn, ſich mit ſeinem Bruder **Withold** zu vereinigen, um die **Huſſiten** zu bezähmen, oder auszurotten. Der Uiberbringer dieſer Briefe war **Andreas von Konſtantinopel**, ein Dominikaner, Profeſſor der Gottes-Gelahrtheit, Magiſter ſacri Palatii, und hernach Erzbiſchof zu **Kolocza** in Ungarn 1.) Der „Pabſt ſchrieb: „die großen Thaten die Ihr „ſeit Eurer Taufe a.) verrichtet, laſſen uns „von Euch alles in dieſer Anliegenheit hoffen, „denn, wenn ihr durch Euren Eifer Nazio„nen b) die in den Irrthümern des Heiden„thums geboren, und erzogen worden, zum „Dienſt der wahren Gottheit einzuleiten wu„ſtet, um wie viel eher werdet ihr Leute, die „in der wahren Religion geboren und erzogen „worden, und ſolche nur aus Sinnlichkeit, „Ausgelaſſenheit, und Hang zum Raub und „Plüderung verlaſſen haben, auf den rechten „Weg wieder zu bringen und zu beſchämen wiſ„ſen.

1430. Schreiben des Pabſts an den König von Pohl gegen die Huſſiten.

a) Anno 1386.

b) Die Lithauer, Anno 1387.

1.) Er war es zu Zeiten des Konſtanzer Konziliums, wo er die Stelle eines Kaiſerl. Kommiſſairs vertrat, und die Veranſtaltungen zu dieſem Konzilium auf ſich hatte. Hiſt. du Conc. de Conſt. Part. I. p. 14.

1430. „ ſen. Nicht allein die Verfälſchung der chriſt„lichen Religion ſoll einen katholiſchen König „gegen ſie aufbringen, ſondern auch die Klugheit „will es hier erfordern. — Die Lehrſätze die„ſer Leute werfen alle bürgerliche Ordnung „über den Haufen, und das königliche Anſe„hen wird dadurch unter die Füße getreten; „denn außer verſchiedenen Irrthümern und ge„fährlichem Aberglauben, dem ſie gegen die „Lehre der Kirche anhängen, ſo verwirren, „und vermengen ſie auch alle menſchlichen Rech„te, und ſagen, man müße keiner rechtmä„ßigen Macht, ja nicht einmal einem Könige „gehorchen, den Oberherren keine Abgaben „zahlen; und da alle Menſchen einander gleich „ſeyen, ſo müßten auch alle Güter allgemein „ſeyn. Verſchiedene Fürſten ſind auf unſer, „und unſerer Legaten Anerſuchen mit ihren „Armeen gegen ſie zu Felde gezogen, um dieſe „Ketzer zu vernichten, haben aber bis auf „dieſe Stunde, nichts gegen ſie auszurichten ver„mogt. — Es ſcheint, daß die Vorſehung „durch eine beſondere uns verborgene Anord„nung euch dieſen Sieg vorbehalten hat, um „damit die andern für J. C. gemachten Erobe„rungen, zu krönen.„

Zweytes Schreiben des Pabſts an den König

XIX. Die Streitigkeiten, die ſich bey Gelegenheit der Krönung **Witholds** äußerten, hatten die Wirkung dieſes Schreibens verhindert. Der Pabſt ſchrieb alſo einen zweyten Brief an

den

den König von Pohlen, mit welchem er der Wiederhohlung obgedachter Aufmunterung noch eine Mitleids-Bezeigung wegen dem Abſterben beyfügte. Dieſes Schreiben verdienet angeführt zu werden. „ Wir waren vorher betrübt ge„weſen, weil wir befürchteten, das ſtolze „Verlangen Eures Bruders **Alexander** „**Withold** nach der königlichen Würde, „möchte einen Zwieſpalt unter Euch beyden „verurſachen. Wir ſind es nun gewärtig nach „deſſen Tode, der euch nach Eurer Ausſöhnung „nun für immer voneinander trennet. Allein „ihr habt ſo, wie ich, den Troſt von Gott „dem Herrn, daß ſich dieſe Trennung nach „dem Laufe der Natur, und nicht durch ei„nen gewaltſamen Tod, den ihm ſein Ehr„geiz hätte zuziehen können, noch durch ſeine „Schuld ereignet hat. Denn bevor er ſich „durch die Ausführung eines Entwurfs, durch „den er ſich verführen ließ, gegen euch ſtraf„bar gemacht, ſo hat er ſich mit euch ver„ſöhnet, und nun nach ſeinen Verdienſten von „einer unvergänglichen und ewigen Krone Be„ſitz genommen, und zwar durch die Gnade, „nicht eines ſterblichen Kaiſers, ſondern eines „ewig regierenden Herrn. Da wir übrigens „auf Eure beyderſeitige Vereinigung wegen „der Vertheidigung des katholiſchen Glauben „gegen die böhmiſchen Ketzer große Rechnung „machten, ſo müßen wir nun nach ſeinem

1430. von Pohlen über den nämlichen Gegenſtand.

1430. „ Tode unſere Augen blos auf euch richten. „ Vergebens würden wir unſere Hoffnung, und „ unſer Zutrauen anderwärtig hinwenden, wir „ können zu Niemanden, als zu Euch, „ mit Bitten unſere Zuflucht nehmen. Wir „ wiſſen uns an Niemand zu wenden, der „ mehr Macht, und beſſern Willen hierzu „ hätte; denn wir ſind verſichert, daß ihr die- „ ſe ketzeriſche Wuth verabſcheuet, und ſtets „ getrachtet habt, dieſelbe auszurotten, „ um ſo mehr, da ſie in Eurer Nachbar- „ ſchaft wütet, und euch und eurem König- „ reiche ſo viel Nachtheil bringen, und verur- „ ſachen kann. Da nun alſo niemand iſt, als „ ihr, der dieſes große Werk auszuführen ver- „ mag, ſo bitten wir euch inſtändigſt, eure „ Geſchäfte in Lithauen ſobald möglich in Ord- „ nung zu bringen, damit ihr alle eure Ge- „ danken und Kräfte auf die Ausrottung die- „ ſer gottloſen Ketzerey verwenden könnet, wel- „ ches gewiß das Gott angenehmſte, der Welt „ nützlichſte, und euch rühmlichſte Unterneh- „ men iſt.„ Dieſes Schreiben war vom 13. Januar, 1) 1430. ausgeſtellt.

Gefangennehmung des Königs von Pohlen, und verſchiedene Briefe des Pabſts

XX. Allein alle dieſe Hoffnungen wurden durch die Fortdauer der Pohlniſchen Unruhen zu

1) Nach dieſem Datum muß Withold ſchon im Jahre 1429., und nicht im Monat Oktober 1430. verſtorben ſeyn.

zu Waſſer. **Wladislaus** wurde durch die Untreue, und **Undankbarkeit ſeines eigenen Bruders** des Herzogs **Switrigal**, den er, ſogar wider Willen der Pohlen, zum Gros=Herzoge ernannte, in Lithauen zum Gefangenen gemacht. Der Pabſt dadurch gekränkt, daß er ſeine Entwürfe gegen die Huſſiten durch dieſe Gefangennehmung aufgehalten ſah, vergaß nichts um die Freyheit des Königs, den er wegen der Verfolgung der Böhmen für ſeine rechte Hand anſah, wieder zu erhalten. Man hat 3. Briefe gefunden, die dieſer Sache wegen, geſchrieben waren. Einer war an **Switrigal** ſelbſt, worinnen ihm der Pabſt in ſehr nachdrücklichen Ausdrücken, die gegen ſeinen Bruder und Wohlthäter begangene Untreue, vorſtellte, und wie niederträchtig er gegen einen König gehandelt, dem die Kirche ſoviel Verbindlichkeit ſchuldig ſey, und von dem ſie noch ſo wichtige Dienſte erwarte. Hierauf ermahnet er ihn, bittet ihn; allein zu gleicher Zeit trägt er ihm bey dem heil. Gehorſam, den er dem Statthalter J. C. ſchuldig iſt, auf, dem Könige, ſeinem Bruder, Abbitte zu thun, und ihn wieder in Freyheit zu ſetzen, unter der Bedrohung, ihn, wenn er dieß nicht befolgte, in den Kirchenbann zu thun: verſpricht ihm aber zugleich, den Frieden zwiſchen ihm und dem Könige zu vermitteln, und ihn für aller Ahndung zu ſichern, wenn er ſeiner Vermahnung nachleben würde.

1430. aus nämlicher Urſache.

1430. Dieſes Schreiben iſt vom 27. Jenner datirt. — Es war in ein anderes eingeſchloſſen, welches aus nämlichen Urſachen an die Prälaten von Pohlen, und an den Staats-Rath gerichtet geweſen. Er trug ihnen auf, Geſandte an den Kardinal Julian ſeinen Legaten in Deutſchland, oder wenn dieſer Kardinal mit einer für die Ruhe des Königreichs ſo nothwendigen und zur Zerſtörung der böhmiſchen Ketzer ſo dienlichen Verſöhnung nicht zu Stande kommen könnte, an Seine Heiligkeit ſelbſt abzuſchicken. In dem zweyten Schreiben ermahnet der Pabſt den Kaiſer **Siegmund**, ſich wegen der Freyſtellung des Königs von Pohlen beſtens zu verwenden, und ſtellet ihm vor, 1) daß ein dergleichen Vergehen der Saame zu dem grauſamſten Kriege werden, und verurſachen könnte, daß viel Chriſten-Blut vergoſſen, ſonderlich aber die böhmiſchen Ketzer mächtiger und kühner werden möchten. 2) Daß in Anſehung ſeiner Eigenſchaft als erſter König in Europa ſeine Ehre und eigener Vortheil erfordere, nicht gleichgiltig anzuſehen, daß die königliche Majeſtät auf dieſe Art beleidiget würde. **Wir würden euch**, ſagte er, **verſchiedene Beyſpiele von römiſchen Kaiſern anführen können, die Könige in ihren Reichen unterſtützt, oder wieder eingeſetzt haben, und die mehr Ehre darinnen fanden, Könige zu beſchützen, als ſie zu über-**

win-

winden. 3.) Dieß würde ein Mittel ſeyn, die Freund- und Brüderſchaft, die unter ihnen wenigſtens aus ihren Reden, und in ihren Briefen, zu beſtehen ſcheinet, noch mehr zu befeſtigen und zu verſichern; und daß eine ſo ſchöne Vereinigung nach einem ſo ausgezeichneten Dienſte nicht wenig zur Berichtigung der Gläubigen, und zur Beſchämung der Kezer beytragen würde. 4) Führt er ihm an, daß er mit ſo viel mehr Eifer dieſe Dienſtleiſtung unternehmen ſollte, als er ſich noch wohl würde erinnern können, wie angenehm es ihm geweſen, als er, da ihm ſeine eigenen Unterthanen 1) gefangen nahmen, von andern 2) wieder befreyet worden ſey. 5) Endlich bittet ihm der Pabſt, ſich wegen dieſer Verhandlung an den Kardinal Julian, oder im Nothfalle an ihn ſelbſt zu wenden. — Der dritte Brief iſt an den gefangenen König gerichtet. Dieß iſt ein Troſtſchreiben, in welchem er dem Könige von ſeinen Bemühungen Nachricht giebt, welche er angewendet, um ihn in Freyheit zu ſetzen, und ihn ermahnet, mit Siegmund wohl vereint zu bleiben, und die beyderſeitig eingegangenen Traktaten auf das heiligſte zu erfüllen, damit ſie miteinander verbunden, um ſo nachdrücklicher gegen die Böhmen zu Werke gehen könnten. 1430.

1) In Ungarn Anno 1410.

2) Er ward durch ſeine eigenen Unterthanen wieder frey gemacht.

1430. Mathias, Biſchofen von Wilna, von dem er die Kommunion und Letzte Oehlung erhielte. Man erzählt, daß ihm dieſer Prälat wegen ſeinen Glaubens-Meynungen befragte, und nachdem ihm der Herzog jeden Artikel als ein wahrer katholiſcher Chriſt beantwortet, ſo habe er ſich bey dem Artikel von der Auferſtehung beſonders aufgehalten, weil der Fürſt hierüber zuweilen in ſeinen Unterredungen einigen Zweifel habe bemerken laſſen. „Ich glaube, antwortete der Fürſt, ſteif und feſt, daß eine Auferſtehung dermaleinſt ſeyn wird. Es iſt wahr, daß ich, ſowohl ich auch von allen übrigen Artikeln überzeugt geweſen, dieſen zuglauben einige Mühe hatte, weil ſie mir unmöglich zuſeyn ſchien; allein gegenwärtig glaube ich ſolche nicht allein, ſondern ich begreife auch ſogar, daß alle Menſchen auferſtehen, und nach ihren Werken werden gerichtet werden. Und wenn es zum Heil meiner Seelen nothwendig iſt, daß ich noch ein weitlauftigeres Glaubens-Bekänntniß ablegen, oder eine tödliche, oder wörtliche Genugthuung geben ſoll, ſo bin ich bereit, ſolches zuthun, und zwar ſo, wie es der katholiſche Glaube, oder eure Prieſterliche Vorſchrift erfordert.

beyſammen, und die ſelbſt nicht kommen konnten, hatten ihre Geſandten dahin geſchicket. Der Pabſt ſeiner Seits hatte den Kardinal von St. Angelo *) Julian Cäſarino, dahin abgeſandt; der auf dem Basler Konzilium, das in dieſem Jahre ſeinen Anfang nahm, den Vorſitz hatte. Bey dieſem Reichstage wurde eine neue Unternehmung, die nun gegen die Böhmen die Sechſte war, auf den 24. Junius feſtgeſezet. Der Legat brachte eine Bulle des Pabſts, datirt den 11ten Jäner, welche einen Kreuzzug anbefahl, mit ſich. Sie enthielt folgende Hauptſäze: 1) Wird dem Kardinale aufgetragen, in eigner Perſon zu predigen, und das Wort Gottes als ein Gegengift gegen die Kezerey predigen zu laſſen. 2) Alle Gläubigen zu ermahnen, zu dieſem Entzwecke das Kreuz anzunehmen. 3) Bewilligt man denen, die dieſen Predigten beywohnen, hundert Tage Ablaß, jedoch unter Vorausſezung der gehörigen Buſſe und Beichte. 4) Unter nämlicher Bedingniß wird auch denjenigen vollkommener Ablaß bewilliget, die ſelbſt das Kreuz annehmen, und in dieſen heiligen Krieg ziehen würden, ſie mögen nun daſelbſt glücklich anlangen, oder unter Weges 1431.

 ſter-

*) Erwählt durch Martin V. im Jahr 1426. kund gemacht 1430.

1430. ihnen aber darum ihre Bedienſtung oder Pacht keineswegs. Uibrigens war er dem ſchönen Geſchlecht zu ſehr ergeben. 1) Er war von mittlerer Leibsgeſtalt, hatte einen ſchmalen Körper, und pflegte ſich den Bart abnehmen zu laſſen. 2) Ich habe mich bey dieſen einzelnen Begebenheiten der Pohlniſchen Geſchichte ein wenig aufgehalten, nicht allein aber, weil ſie Intereſſant, und wenig bekannt ſind; ſondern weil ſie mich ganz natürlicher Weiſe zu meinen Haupt-Gegenſtand zurückführen. Dies war wirklich von Siegmund eine große Unbedächtlichkeit, ich will der verletzten Treue und Glauben gar nicht gedencken, daß er, während ſeiner vielen Verdrüßlichkeiten in Ungarn mit den Türken, und in Böhmen mit den Hußiten, mit Pohlen auch noch Streit geſuchet hatte.

XVIII.

---

1) Dlugos ſagt, daß dies, wie Einige ſagen, ſo weit gieng, daß er oft mitten in dem Laufe ſeiner Siege ſeine Armee in einem feindlichen Lande verließe, um ſeiner Frau, oder ſeiner Maitreße nachgehen zukönnen.

2) So ſagt Kromer, habe er ihn in der Kirche zu Trocki vorgeſtelt geſehen. Lib. XIX. pag. 450.

XVIII. Während dem Kongreſſe, oder Landtage zu **Luczko**, deſſen man ſo eben erwähnet hat, ſchrieb **Martin V.** neuerdings an den König von Pohlen, und ermahnte ihn, ſich mit ſeinem Bruder **Withold** zu vereinigen, um die **Huſſiten** zu bezähmen, oder auszurotten. Der Uiberbringer dieſer Briefe war **Andreas von Konſtantinopel**, ein Domiminikaner, Profeſſor der Gottes-Gelahrtheit, Magiſter ſacri Palatii, und hernach Erzbiſchof zu **Kolocza** in Ungarn 1.) Der „Pabſt ſchrieb: „die großen Thaten die Ihr „ſeit Eurer Taufe a.) verrichtet, laſſen uns „von Euch alles in dieſer Anliegenheit hoffen, „denn, wenn ihr durch Euren Eifer Nazio„nen b) die in den Irrthümern des Heiden„thums geboren, und erzogen worden, zum „Dienſt der wahren Gottheit einzuleiten wu„ſtet, um wie viel eher werdet ihr Leute, die „in der wahren Religion geboren und erzogen „worden, und ſolche nur aus Sinnlichkeit, „Ausgelaſſenheit, und Hang zum Raub und „Plüderung verlaſſen haben, auf den rechten „Weg wieder zu bringen und zu beſchämen wiſ„ſen.

1430. Schreiben des Pabſts an den König von Pohl gegen die Huſſiten.

a) Anno 1386.

b) Die Lithauer, Anno 1387.

1.) Er war es zu Zeiten des Konſtanzer Konziliums, wo er die Stelle eines Kaiſerl. Kommiſſairs vertrat, und die Veranſtaltungen zu dieſem Konzilium auf ſich hatte. Hiſt. du Conc. de Conſt. Part. I. p. 14.

1430. „ ſen. Nicht allein die Verfälſchung der chriſt-
„ lichen Religion ſoll einen katholiſchen König
„ gegen ſie aufbringen, ſondern auch die Klugheit
„ will es hier erfordern. — Die Lehrſätze die-
„ ſer Leute werfen alle bürgerliche Ordnung
„ über den Haufen, und das königliche Anſe-
„ hen wird dadurch unter die Füße getreten;
„ denn außer verſchiedenen Irrthümern und ge-
„ fährlichem Aberglauben, dem ſie gegen die
„ Lehre der Kirche anhängen, ſo verwirren,
„ und vermengen ſie auch alle menſchlichen Rech-
„ te, und ſagen, man müße keiner rechtmä-
„ ßigen Macht, ja nicht einmal einem Könige
„ gehorchen, den Oberherren keine Abgaben
„ zahlen; und da alle Menſchen einander gleich
„ ſeyen, ſo müßten auch alle Güter allgemein
„ ſeyn. Verſchiedene Fürſten ſind auf unſer,
„ und unſerer Legaten Anerſuchen mit ihren
„ Armeen gegen ſie zu Felde gezogen, um dieſe
„ Ketzer zu vernichten, haben aber bis auf
„ dieſe Stunde, nichts gegen ſie auszurichten ver-
„ mogt. — Es ſcheint, daß die Vorſehung
„ durch eine beſondere uns verborgene Anord-
„ nung euch dieſen Sieg vorbehalten hat, um
„ damit die andern für J. C. gemachten Erobe-
„ rungen, zu krönen.„

Zweytes Schreiben des Pabſts an den König

XIX. Die Streitigkeiten, die ſich bey Gelegenheit der Krönung **Witholds** äußerten, hatten die Wirkung dieſes Schreibens verhindert. Der Pabſt ſchrieb alſo einen zweyten Brief an

den

XXIII. Eugenius IV. folgte den 6. Marz. Martin dem V. a) Er nannte ſich vorher Gabriel Kondulmer, und war Kardinal=Prieſter von St. Klemens. Man nannte ihn den Kardinal von Siena, weil er Biſchof dieſer Stadt geweſen war. Bevor man zur Wahl ſchritt, kamen die 14. Kardinäle, die in dem Konklave gegenwärtig waren, mit einem Eidſchwure überein, daß ſich der Pabſt dieſer von ihnen entworfenen Artikel unterziehen müßte. Unter dieſen Artikeln war nach des Pagius Anzeige: daß man künftighin in die apoſtoliſchen Schreiben die Worte, mit Einwilligung der Kardinale, und nicht, wie vorher, des Raths, ſetzen ſollte. Daß der Pabſt ohne Einwilligung der alten Kardinäle, keine neuen erwählen ſollte; daß die Hälfte der Kirchen=Einkünfte den Kardinälen zu gehörig seyn ſollte; und daß er ein Oekumeniſches Konzilium in der beſtimmten Zeit und Ort halten ſollte. b) Er beſtätigte den Kardinal Julian Cäſarino in ſeiner Stelle als Legat von Deutſchland, um die Böhmen zur Ruhe zu bringen.

1431. Wahl Eugenius des IV.

a) Franc. Pagi. Brev. Pontific. Rom. p. 516.

b) Rayn. an. 1431. n. 5. 6.

XXIV. Dieſer Legat, um ſich ſeines Auftrags zu entledigen, ſchrieb an alle Prälaten und Fürſten, um ſie zu dieſer heiligen Ligue aufzumuntern. Man hat uns ſein Schreiben an Johann Hofmann, Biſchof

Dritter Kreuzzug gegen die Huſſiten.

1431. ſchof von Meißen aufbewahret, das ungefähr in folgenden Ausdrücken abgefaſſet war: „ O Schmerz! Die Verabſcheuungswürdige „ Ketzerey der Wikleſiſten und böhmiſchen Huſ„ ſiten überwiegt heut zu Tage, wegen ihrer „ Grauſamkeit alle Ketzereyen der vorigen „ Jahrhunderte. Sie flößet ihnen eine ſolche „ ſchreckliche Halsſtarrigkeit ein, daß ſie, wie „ eine Otter, ihre Ohren der Stimme und „ Lehre der Kirche ihrer Mutter verſtopfen, „ und gegen alles, was ſie zur Uiberlegung, „ zur Mildigkeit, und zu den Ermahnungen zu„ rückführen könnte, unbeugſam macht. Nicht „ zufrieden, mit ihren vergifteten Lehrſätzen „ und Gottloſigkeiten, ſo haben ſie auch noch „ Menſchlichkeit und Mitleiden von ſich ver„ bannet, und, wie wilde Thiere, löſchen „ ſie nur ihren Durſt mit dem Blute der „ Katholiken. Ihre Gottloſigkeiten, ihre Ver„ gehungen gegen Gott und Menſchen, gegen „ Sakramente und Gott geweyhte Tempel, „ ihre Mordthaten, ihre Raubereyen, und „ ihre Auflehnung gegen alle menſchlichen gute „ Verordnungen, ſind ſo allgemein bekannt, „ daß es überflüßig wäre, erſt dieſer wegen „ eine weitläufiige Erzählung zu machen. Sie „ athmen nur Krieg und Gewaltthätigkeit; „ mit Schwerdt und Feuer pflegen ſie ihre „ Irrthümer zu vertheidigen, ſie ſengen, und „ brennen und verſtümmeln alles, was ſich

„ ihrer

„ ihrer Wuth entgegen ſetzet. Mit was für 1431.
„ Unwürdigkeit und Schmach behandeln ſie
„ nicht das heil. Abendmahl, da ſie es in
„ dem Blute ihrer Mörderenen mit Füßen tre-
„ ten; mit was für einer Wuth verbrennen
„ und zerſchlagen ſie nicht die Bildniſſe unſe-
„ res Herrn Jeſu Chriſti, der Jungfrau ſei-
„ ner glorreichen Mutter, und aller Heiligen
„ der Kirche, ſo wie auch alle Oerter, die
„ zum Gottesdienſt gewiedmet ſind? Mit ſehr
„ viel Recht, und nicht ohne ſehr groſſen
„ Verdienſten haben ſich die katholiſchen Für-
„ ſten gegen dieſe ketzeriſche Brut gewaffnet,
„ indem ſie von Gott das Schwerdt zur Be-
„ ſtrafung der Gottloſen, und zur Beloh-
„ der Guten empfangen haben. Aus dieſer
„ Urſache hat ſich der Durchleuchtigſte und
„ erhabene Fürſt und Herr, Siegmund,
„ von Gottes Gnaden, römiſcher König, und
„ König von Ungarn und Böhmen, der Vor-
„ ſprecher und Vertheidiger der Kirche, der die-
„ ſes Gift ausmerzen wollte, mit den ehr-
„ würdigen Vätern und erleuchten Herren des
„ heiligen römiſchen Reichs, nämlich den Kur-
„ fürſten, Erzbiſchöfen, Biſchöfen, Fürſten,
„ Herzogen, Baronen, und Geſandten der
„ Gemeinden, in dieſer Stadt Nürnberg
„ eingefunden, und iſt in meiner Gegenwart
„ entſchloſſen, und einmüthig beſchloſſen wor-
„ den, daß man an der bevorſtehenden St.

„ Jo-

1430. Dieſes Schreiben iſt vom 27. Jenner datirt. — Es war in ein anderes eingeſchloſſen, welches aus nämlichen Urſachen an die Prälaten von Pohlen, und an den Staats-Rath gerichtet geweſen. Er trug ihnen auf, Geſandte an den Kardinal Julian ſeinen Legaten in Deutſchland, oder wenn dieſer Kardinal mit einer für die Ruhe des Königreichs ſo nothwendigen und zur Zerſtörung der böhmiſchen Ketzer ſo dienlichen Verſöhnung nicht zu Stande kommen könnte, an Seine Heiligkeit ſelbſt abzuſchicken. In dem zweyten Schreiben ermahnet der Pabſt den Kaiſer **Siegmund**, ſich wegen der Freyſtellung des Königs von Pohlen beſtens zu verwenden, und ſtellet ihm vor, 1) daß ein dergleichen Vergehen der Saame zu dem grauſamſten Kriege werden, und verurſachen könnte, daß viel Chriſten-Blut vergoſſen, ſonderlich aber die böhmiſchen Ketzer mächtiger und kühner werden möchten. 2) Daß in Anſehung ſeiner Eigenſchaft als erſter König in Europa ſeine Ehre und eigener Vortheil erfordere, nicht gleichgiltig anzuſehen, daß die königliche Majeſtät auf dieſe Art beleidiget würde. **Wir würden euch, ſagte er, verſchiedene Beyſpiele von römiſchen Kaiſern anführen können, die Könige in ihren Reichen unterſtützt, oder wieder eingeſetzt haben, und die mehr Ehre darinnen fanden, Könige zu beſchützen, als ſie zu überwin-**

winden. 3.) Dieß würde ein Mittel ſeyn, die 1430.
Freund- und Brüderſchaft, die unter ihnen **wenigſtens** aus ihren Reden, und in ihren Briefen, zu beſtehen ſcheinet, noch mehr zu befeſtigen und zu verſichern; und daß eine ſo ſchöne Vereinigung nach einem ſo ausgezeichneten Dienſte nicht wenig zur **Berichtigung der Glaubigen, und zur Beſchämung der Ketzer beytragen würde.** 4) Führt er ihm an, daß er mit ſo viel mehr Eifer dieſe Dienſtleiſtung unternehmen ſollte, als er ſich noch wohl würde erinnern können, wie angenehm es ihm geweſen, als er, da ihm ſeine eigenen Unterthanen 1) gefangen nahmen, von andern 2) wieder befreyet worden ſey. 5) Endlich bittet ihm der Pabſt, ſich wegen dieſer Verhandlung an den Kardinal **Julian**, oder im Nothfalle an ihn ſelbſt zu wenden. — Der dritte Brief iſt an den gefangenen König gerichtet. Dieß iſt ein Troſtſchreiben, in welchem er dem Könige von ſeinen Bemühungen Nachricht giebt, welche er angewendet, um ihn in Freyheit zu ſetzen, und ihn ermahnet, mit **Siegmund** wohl vereint zu bleiben, und die beyderſeitig eingegangenen Traktaten auf das heiligſte zu erfüllen, damit ſie miteinander verbunden, um ſo nachdrücklicher gegen die Böhmen zu Werke gehen könnten.

1) In Ungarn Anno 1410.

2) Er ward durch ſeine eigenen Unterthanen wieder frey gemacht.

1431. ßen zu einem Kreutz-zuge.

prieſter, Pfarrer, Vikarien und Prediger ſei-
nes Kirchſprengels. „ Wir haben, ſagt dieſer
„ Prälat von dem ehrwürdigſten Vater und
„ Herrn in Jeſu Chriſto, den Herrn Julia-
„ nus, Kardinalen der heil. römiſchen Kir-
„ che, Legaten des apoſtoliſchen Stuhls in
„ Deutſchland, Briefe erhalten, wovon wir
„ euch den Inhalt mittelſt Gegenwärtigem un-
„ ter unſerm Siegel übermachen. In Kraft
„ dieſer Briefe und der apoſtoliſchen Gewalt
„ die uns in dieſer Angelegenheit übertragen
„ iſt, befehlen wir euch allen insgeſammt,
„ und einem jedem ins beſondere auf das nach-
„ drücklichſte, unter dem heil. Gehorſame, und
„ unter Exkommunikazions-Strafe, alle Sonn-
„ und Feſttage dieſe Briefe in der Landes-
„ Sprache nach ihrer Stärke, und Inhalt
„ bekannt zumachen, und euer Volk zu ermah-
„ nen, gegen dieſe Verdammungswürdigen Ke-
„ zer das Kreuz anzunehmen, und das, was
„ in beſagten Briefen enthalten iſt, getreu
„ und fleißig zu vollziehen. Und da es von-
„ nöthen iſt, Beichtväter zu erwählen, die Be-
„ urtheilungs-Kraft beſitzen, um die Sünder
„ zu unterſcheiden, und die Abſoluzion nach
„ der in der Kirche gebräuchlichen Art ſchick-
„ lich zu ertheilen: ſo befehlen wir denjenigen,
„ die dieſe Eigenſchaft beſitzen, Gott vor Au-
„ gen zu haben, um ſich dieſem Auftrage,
„ der den Glauben betrift, gewiſſenhaft

„ zu ent-

„ zu entledigen, die Gränzen ihrer Vollmacht 1431.
„ nicht zu übertreten, und blos auf das Heil
„ der Seelen ihr Abſehen zu richten.„ Dieſes a) Cochl.
Schreiben iſt aus **Stolpen** den 3ten Tag ut ſupr.
nach **Jubilate** datirt. a) p. 242.

XXVI. Indeſſen daß ſich die Kaiſerliche Armee in Bewegung ſetzet, wollen wir ſehen, was die Böhmen unternahmen. Während dem Reichstage zu **Nürnberg** wollte **Siegmund** einen Verſuch auf ihr Gemüth machen, zog ſogar bis nach **Eger**, und ſandte von da aus zween Herren aus ſeinem Gefolge 1) nach **Prag**. Die vornehmſten unter den Utraquiſten, und die **Taboriten**, waren, um ſich miteinander zu vereinbaren, daſelbſt verſammlet; dieſe Zuſammentretung zweckte aber auch wieder zu nichts anderm, als zu neuen Diſpüten ab. Beyde gedachte Herren, die von ihren Zwiſtigkeiten Vortheil zu ziehen ſuchten, ſchlugen ihnen einen Vergleich vor. Es gab damals eine groſſe Menge böhmiſcher Herren unter ihnen, denen die Erhaltung und Befriedigung ihres Vaterlands ſehr am Herzen lag, und denen der Kummer Böhmen als den Schauplatz eines innerlichen Krieges, und den

Siegmund geht nach Eger, um einen Vergleich mit den Böhmen zu verſuchen.

Aa 2 Raub

1) Sie waren Niklas Lobkowitz, und Zdiſlans Tluxa von Wraby. D. H.

1431. Raub der Fremden anzuſehen, ſchon ſeit langer Zeit das Gemüth beunruhigte. Die Prager, obſchon ſie **Kalixtiner** waren, und ſogar die **Taboriten**, ſo, wie auch **Prokop der Groſſe**, und **Kersky**, ihre Oberhäupter, entfernten ſich von einer Unterredung die ihnen den Frieden verſchaffen konnte, keinesweges. Blos allein die **Waiſen**, die ſtets über den Verluſt des unüberwindlichen **Ziżka**, den ſie für unerſetzlich hielten, untröſtlich waren, ſetzten ſich noch ſtets dawider.

Geſandſchaft der Böhmen an Siegmund.

XXVII. Ungeachtet dieſer Widerſezung ward dennoch beſchloſſen, ungeſäumt vier Abgeordnete an **Siegmund** abgehen zu laſſen, die mit ihm in Unterhandlung treten ſollten, und unter dieſen war ein Taboritiſcher Prieſter. 1) Sie reiſeten alſo zum **Siegmund**, und brachten 14. Tage vergeblich mit Unterredungen bey ihm zu. Da ſie aber ſowohl durch ihre Kundſchafter, als durch das öffentliche Gerücht unterrichtet wurden, daß ſich das ganze Reich gegen Böhmen rüſte, ſo ſchien

---

1) Wilhelm Koczka, Beneſius de Mokro, Mathias de Chlumczan, alias etiam *Lauda* nominatus, vir latinis litteris apprime excultus, & in rebus gerendis dexterus, & quidem Presbyter Taborienſium, quibus aliquid tribui oportebat nomine Markold. Peſs. de Czechor. ut ſup. p. 555.

ſchien ihnen dieſe Unterredung ein Fallſtrick zu ſeyn, unter welchen man ſie einſchläfern, und ſodann unverſehens überfallen wollte, ſo, wie ſie ſich auch gegen den Kaiſer recht ſehr beklagten. Sie nahmen alſo von ihm unter der Proteſtazion Abſchied, daß man den Böhmen künftig nicht mehr vorwerfen ſollte, daß es bloß von ihnen abgehangen hatte, einen ſo wüthenden Krieg durch einen guten Frieden zu beendigen, weil es nun offenbar bekannt wäre, daß es nicht ihr, ſondern anderer Fehler ſey. a) 1451.

Peſs. de Czech. ut ſup.

XXVIII. Da die Deputirten den Pragern von den groſſen Kriegs-Rüſtungen, die man gegen ſie veranſtaltete, Nachricht gegeben hatten, ſo waltete gar kein Zweifel mehr ob, daß man dieſe Friedens-Vorſchläge bloß aus Liſt, und um damit ſie nur Zeit verlieren möchten, vorgeſchlagen, welches eine allgemeine Beſtürzung verurſachte. Sogleich entſchloſſen ſich der Prager Magiſtrat und die in der Stadt befindlichen Baronen, die groſſe Gefahr, worinnen ſich Böhmen befände, überall öffentlich bekannt zu machen, und ließen es auch des andern Tags bey der Fronleichnams Prozeßion 1) verkündigen. Der Auflauf unter

Die Böhmen rüſten ſich zum Kriege.

1) Die Prager waren meiſtentheils Katholiken,

1431. ter dem Pöbel, der dieſerwegen erfolgte, läßt ſich nicht genugſam ausdrücken. Der Kaiſer wurde von demſelben mit tauſend Flüchen und Verwünſchungen beleget. Die Geſetzteſten und Vernünftigſten ſelbſt konnten ſich nicht enthalten, ihn einer Verrätherey zu beſchuldigen, und zu argwohnen, er habe den Entwurf, ſie mit Krieg zu überziehen, unter den Friedens-Anerbietungen ſcheinbarlich verborgen. Es ſcheint mir jedoch, als habe man hierinfalls ein wenig zu voreilig geurtheilet. Es iſt wahr, der Kreuzzug war beſchloſſen, und bekannt gemacht; man hätte aber deſſen Wirkung durch einen guten Vergleich, den der Kaiſer aufrichtig hätte anbieten können, zu hintertreiben vermocht. — Es findet ſich ſogar ein Schriftſteller, der behauptet, dieſer Fürſt, hätte alles Mögliche angewendet, um die andern Fürſten von dieſer Unternehmung abzuwenden, 1) und daß, wenn er ſein Anſehen nicht dabey gebraucht hätte, ſo wäre es blos in der Abſicht geſchehen, den Pabſt, von dem er zu Rom die Krone erhalten wollte, dadurch

liken, mit Ausnahme der Kommunion unter zweyerley Geſtalt.

1) Cœteris Principibus Expeditionem hanc omnibus modis diſuadere conatus fuit. Peſs. de Czechor. p. 556.

dadurch nicht zu beleidigen. Es ſey aber wie ihm wolle, nachdem die Prager, mit den ſich daſelbſt befundenen Herren berathſchlaget hätten, ſo ward beſchloſſen, dieſe Sache den Böhmiſchen Ständen ſchleunigſt bekannt zu machen, und die anderwärtig ſich beſchäftigenden **Taboriten** und **Waiſen** herbey zu ruffen. 1431.

XXIX. Dieſe hatten ſich wirklich in die benachbarten Provinzen verbreitet, und raubten und mordeten, ſo, wie ſie ſtets zu thun pflegten. **Prokop Raſus** machte dieſes Jahr mitten im Winter eine neue Streiferey in das **Voigtländiſche**. Da es ihm aber daſelbſt nicht gelang, ſo kehrte er auf das Schleunigſte durch den Pilſner, Slaner, und Leitmeritzer Kreis nach Schleſien zurück. Es hatte wenig gefehlt, daß ſie ſich nicht der Stadt **Liegnitz** bemächtigt hatten, zum guten Glücke aber jagten ſie die Breßlauer mit vielem Verluſte davon, und trieben ſie bis nach **Nimptſchen**, einer kleinen Stadt in dem Herzogthume **Brieg**, welchen Ort ſie belagert haben würden, wann ſie nicht von der rauhen Jahreszeit zurückgehalten worden wären. Von da gieng **Prokop** in die Lauſitz, wo er, nachdem er **Reichenbach** belagert, von den Lauſitzer- und Sächſiſchen Truppen verdrungen wurde. a) In dieſes Jahr ſtellt man die Belagerung von

Streifereyen des Prokop mit den Taboriten.

a) Balb. Epitom. p. 476.

1431. Pilſen, die vom Prokop und den Taboriten vergeblich unternommen worden.

In dieſer Stadt befand ſich eine katholiſche Beſatzung, über welche Herr Kruſchina von Schwamberg Befehlshaber war. Der größte Theil der Böhmiſchen Städte, und ſogar der katholiſchen Herren, die mit dem Prokop in Unterhandlung zu treten bemüßiget waren, vereinigten ſich mit ihm, um die Belagerung zu unterſtützen. Da er inzwiſchen ſolche aufzuheben genöthiget ward, ſo griff er die Stadt Teyn Horſſowky in der Nachbarſchaft an. Er ward aber auch von da durch Zdenko von Drſſka, einen katholiſchen Herrn, der daſelbſt Befehlshaber war, zurück getrieben. Alles dieß geſchah im Monate Junius.

Grauſamkeiten der Hußiten in der Lauſitz und in Schleſien.

XXX. Ungefähr um dieſe Zeit machten die Hußiten, in der Abſicht, ſich der Stadt Bautzen zu bemächtigen, neue Streifereyen in die Lauſitz. Die Einwohner dieſer Stadt, trachteten vergeblich, ſich mit ihnen vorher zu beſprechen, um eine gelindere Behandlung zu erhalten. Sie wurden mit der Drohung zurück gewieſen, man würde ihnen in kurzem eine andere Sprache lehren. Uiber dieſe Drohung faßten die Einwohner den Entſchluß, ihre Vorſtädte zu verbrennen, und ſich in die Stadt einzuſchließen. Allein die Hußiten ließen ihnen

nen nicht ſo viel Zeit, ſondern fielen ſo ge- 1431.
ſchwind über ſie her, daß ſie noch von einer Kirche das Gemäuer wegnahmen, darauf eine Baſtey errichteten, und von da aus die Stadt mit ihren Maſchinen beſchoſſen, während deſſen ſie ſolche an einigen andern Orten angriffen. Allein die Stadt that einen ſo lebhaften Widerſtand, daß die Feinde, nachdem von beyden Seiten viel Volks umgekommen, die Belagerung aufzuheben gezwungen wurden. Ein Theil von ihnen zog ſich gegen **Kamenz**, wo ſie ſich alles deſſen, was in den daſigen Wohnungen, aus welchen die Einwohner alle entflohen waren, zurück geblieben war, bemächtigten, und Feuer in das in der Nähe gelegene Kloſter **Marienſtern** legten. Auf dieſe Art verfuhren ſie mit **Königsbrück** oder **Künsberg** und den Gegenden bis nach **Groſſenhain** einer Stadt im Meißniſchen. Der andere Theil bemächtigte ſich der Stadt **Löbau**, welche ſie ebenfalls von Einwohnern entblößet fanden, und verblieben daſelbſt bis in den Monat Julius. Von da giengen ſie nach **Lauban**, einer kleinen Stadt in der **Nieder-Lauſitz**, an der Schleſiſchen Gränze. Drey Jahre waren vorbey, daß daſelbſt alles verheeret worden war, und nun hatte dieſer Ort neuerdings während 3. Tagen gleiches Ungemach zu erdulden. Da die Nonnen eines daſelbſt geweſenen Kloſters ſich nach Gör-

1431. „ Johannis-Feyer zur Beſchützung des „ Glaubens eine groſſe und mächtige Armee „ aus ganz Deutſchland auf den böhmiſchen „ Gränzen 1) verſammeln, und damit in „ dieſes Königreich eindringen werde, damit „ dieſe Ketzer, wenn ſie nicht in den Schoos „ der heil. Kirche, ihrer Mutter zurückkeh„ren, ausgerottet werden. Da aber das „ Gebeth und die Fürbitte zur Erlangung eines „ Siegs, mehr als die Waffen beytragen, „ ſo muß man dem Moyſes nachahmen, „ der während, daß ſein Volk ſtritt, für „ daſſelbe bethete. So lang er die Hände „ gegen Himmel erhob, ſo war das Volk „ ſiegreich, ſo bald er aber im Gebethe nach„ließ, ſobald war auch ſein Volk überwun„den. Man muß auch den Leviten nachah„men, die mit ihren Trompeten das Volk „ zum Kriege aufmunterten. Wir wollen alſo „ mit ſo viel Inbrunſt und Unabläßigkeit be„then, bis Gott durch unſere Thränen erweicht, „ unſerer katholiſchen Armee den Sieg über „ die Feinde des Glaubens gewähret. Wir „ ermahnen zugleich die Streiter für den ka„tholiſchen Glauben durch Predigten, und „ ermuntern ſie, ihnen die Beyſpiele ihrer „ Vorältern zu Gemüthe zu führen, damit „ ſie nicht geſtatten, daß das Heiligthum

„ Got-

1) In Vuiden, ante Sylvam.

„ Gottes durch dieſe treuloſen Feinde verun-
„ ehret werde. Wir bewaffnen und ſtärken 1431.
„ ſie mit dem heilſamen Zeichen des leben-
„ dig machenden Kreuzes, damit ſie, durch
„ die Gnaden und geiſtlichen Gaben aufge-
„ muntert, den Feind Gottes und der Men-
„ ſchen zu unterjochen vermögend ſeyen.

„ Aus dieſer Urſache, wollen wir nach
„ unſerer Pflicht, den uns von dem apoſto-
„ liſchen Stuhl gegebenen Auftrag vollziehen,
„ und da wir wünſchen, daß ein ſo heiliges
„ Werk glücklich ausgeführet werde: ſo er-
„ mahnen wir, mit Gegenwärtigen, Eure
„ Ehrwürden, erſuchen, bitten und befehlen
„ bey dem heiligen Gehorſam, gefliſſentlichſt,
„ ohne Verzug, und auf das Feyerlichſte, in
„ allen Kathedral-Kollegial, Konventual-und
„ Pfarrkirchen Eures Kirchſprengels, das Wort
„ Gottes und die apoſtoliſchen Abläße, wo-
„ von wir euch eine authentiſche, mit unſerem
„ Siegel verſehene Abſchriſt einſenden, zu pre-
„ digen und zu verkündigen. „ Dieſes Schrei-
ben war zu **Nürnberg** unterm 20. März
in dem erſten Jahre der Päbſtl. Regierung
Eugens IV. ausgeſtellet. a)

a) Cochl. & Bzov. ut ſupr.

XXV. Dieſem Hirtenbriefe folgte ein anderer des Biſchofs von **Meißen**, an alle Aebbte, Prioren, Pröbſte, Dechanten, Erz-

Hirtenbrief des Biſchofs von Mei-

1431. men hatte. Die andern wurden getödtet, oder in ihren Betten zu Gefangenen gemacht. **Waldſtein**, der eben zurück kehrte, hörte dieſe Nachricht unterwegs. Er ward über den Verluſt dieſes Orts, wohin er, als in den ſicherſten des ganzen Landes, da er auf einem ſteilen Felſen lag, alles was er Koſtbares beſaß, in Verwahrung gebracht hatte, empfindlichſt gerührt, und kehrte wieder nach **Wien** zurück. **Hinko** behielt jedoch ſeine Eroberung nicht gar lange, ſondern es wurde ihm ſolche bald darauf ebenfalls durch eine Uiberraſchung entzogen. Beſagter **Huſſitiſche** Herr verfehlte die Einnahme des Kloſters **Trebicz** unweit **Sadek**. Im leztern Orte waren einige **Huſſiten**, mit welchen er, um ſich der Stadt **Trebicz** zu bemeiſtern, im Verſtändniſſe war. An dem zu dieſer Unternehmung beſtimmten Tage kamen einige der kühnſten unter den Mit-Verſchwornen in die Kirche und ins Kloſter. Allein einer von ihnen, der hierüber Gewiſſensbiſſe empfand, gieng geraden Wegs zu dem Abte, und offenbarte ihm den ganzen Vorgang der Sache. Dieſer ließ ſogleich alle Thore verſperren, wo ſodann alle Verräther, bis auf einen, der die Entdeckung witterte, und ſich bey Zeiten davon machte, gefangen waren. Lezterer lief zum **Hinko**, um ihn von dem widrigen Ausgange der Sache zu benachrichtigen. Der

Ver-

Verdruß über den fehlgeſchlagenen Erfolg war für dieſen ſo kränkend, als groß ſeine Ungeduld war, ſolchen glücklich erfüllt zu ſehen. Die Gefangenen blieben nicht unbeſtraft. Einige wurden geviertheilt, andere aufgehangen, und den wenigſt ſtrafbaren, Naſen und Ohren abgeſchnitten. a) 1431.

a) Peſs. de Czech. p. 554.

XXX. Alle Gemeinden der Huſſiten, 1) die nun von den Streifereyen bey ihren Nachbarn zurück kehrten, verglichen ihre Feindſeligkeiten, und Uneinigkeiten, oder ſetzten ſie wenigſtens bis zu beſſerer Gelegenheit aus, und dachten nun an nichts weiter, als an die Vertheidigung ihres Vaterlandes. Die Herren in Böhmen und Mähren vereinigten ſich zu gleichem Entzwecke auf das Genaueſte mit einander. Die Städte erneuerten ihre Bündniſſe. Groſſe und Kleine, oder vielmehr Hohe und Niedere, ſah man ſich mit einer gleichen Munterkeit rüſten. Man ſah alſo in ſehr kurzer Zeit, bey der zu Chotieſchau, in dem Pilſner Kreiſe gehaltenen Muſterung 50,000. Mann Fußgänger, und 7,000. Reiter unter den Waffen, die noch 3600. Wägen bey ſich hatten. Auf einer andern Seite war man ſorgfältigſt bedacht, die Zugänge zu beſetzen. Der

Alle Huſſitiſchen Gemeinden vereinigen ſich zur Vertheidigung der gemeinen Sache.

Saa-

1) Diejenigen die nicht von der katholiſchen Kirche waren. D. H.

1431. Raub der Fremden anzuſehen, ſchon ſeit langer Zeit das Gemüth beunruhigte. Die Prager, obſchon ſie **Kalixtiner** waren, und ſogar die **Taboriten**, ſo, wie auch **Prokop** der **Groſſe**, und **Kersky**, ihre Oberhäupter, entfernten ſich von einer Unterredung die ihnen den Frieden verſchaffen konnte, keineswegs. Blos allein die **Waiſen**, die ſtets über den Verluſt des unüberwindlichen **Ziżka**, den ſie für unerſetzlich hielten, untröſtlich waren, ſetzten ſich noch ſtets dawider.

Geſandſchaft der Böhmen an Siegmund.

XXVII. Ungeachtet dieſer Widerſetzung ward dennoch beſchloſſen, ungeſäumt vier Abgeordnete an **Siegmund** abgehen zu laſſen, die mit ihm in Unterhandlung treten ſollten, und unter dieſen war ein Taboritiſcher Prieſter. 1) Sie reiſeten alſo zum **Siegmund**, und brachten 14. Tage vergeblich mit Unterredungen bey ihm zu. Da ſie aber ſowohl durch ihre Kundſchafter, als durch das öffentliche Gerücht unterrichtet wurden, daß ſich das ganze Reich gegen Böhmen rüſte, ſo ſchien

1) Wilhelm Koczka, Beneſius de Mokro, Mathias de Chlumczan, alias etiam *Lauda* nominatus, vir latinis litteris apprime excultus, & in rebus gerendis dexterus, & quidem Presbyter Taborienſium, quibus aliquid tribui oportebat nomine Markold. Peſs. de Czechor. ut ſup. p. 555.

konnte. Während der Zeit eine die andere erwartete, verlohren ſie die beßte Gelegenheit, gegen die Böhmen thätlich zu verfahren, als welche wegen der Entfernung der **Waiſen**, denen man zur Herbeykunft Zeit laſſen mußte, noch nicht im Stande waren, ſich gegen ſie zu vertheidigen. Die **Sächſiſchen** und **Brandenburgiſchen** Truppen wollten nicht eher ins Feld gehen, bevor nicht die **Schwäbiſchen, Fränkiſchen, Elſaſſer** und **Lothringiſchen** Truppen zu ihnen geſtoſſen wären, oder der Herzog einen Einfall in Böhmen gethan hätte. Da übrigens ſich in gleicher Zeit zwiſchen dem **Pfaltz-Grafen am Rhein** und dem Herzog von **Lothringen** ein Krieg entſponnen hatte, ſo gaben dieſe nicht allein ihre verſprochene Beyhilfe nicht her, ſondern dieſe Zwiſtigkeit verhinderte auch den Zug ihrer Nachbarn, als der **Franken**, der **Elſaſſer**, der **Wormſer** und der **Speyrer**, die für nothwendiger zu ſeyn erachteten, ihr eigenes Land zu vertheidigen, als andern Hilfe angedeyhen zu laſſen. Dieſer Krieg, im Vorbeygehen zu ſagen, zeigte, daß man die Befehle des Kaiſers nicht ſonderlich achtete, weil er von dieſer Unternehmung Deutſchland befriediget, und auf das ſtrengſte, daß kein Reichs-Fürſt einen Krieg unternehmen ſollte, verbothen hatte. a) 1431.

a) Serar. Rer. Mogunt. Tom. I. p. 744.

XXXIV.

1431. ter dem Pöbel, der dieſerwegen erfolgte, läßt ſich nicht genugſam ausdrücken. Der Kaiſer wurde von demſelben mit tauſend Flüchen und Verwünſchungen beleget. Die Geſetzteſten und Vernünftigſten ſelbſt konnten ſich nicht enthalten, ihn einer Verrätherey zu beſchuldigen, und zu argwohnen, er habe den Entwurf, ſie mit Krieg zu überziehen, unter den Friedens-Anerbietungen ſcheinbarlich verborgen. Es ſcheint mir jedoch, als habe man hierinfalls ein wenig zu voreilig geurtheilet. Es iſt wahr, der Kreutzzug war beſchloſſen, und bekannt gemacht; man hätte aber deſſen Wirkung durch einen guten Vergleich, den der Kaiſer aufrichtig hätte anbieten können, zu hintertreiben vermocht. — Es findet ſich ſogar ein Schriftſteller, der behauptet, dieſer Fürſt, hätte alles Mögliche angewendet, um die andern Fürſten von dieſer Unternehmung abzuwenden, 1) und daß, wenn er ſein Anſehen nicht dabey gebraucht hätte, ſo wäre es blos in der Abſicht geſchehen, den Pabſt, von dem er zu Rom die Krone erhalten wollte,

dadurch

---

liken, mit Ausnahme der Kommunion unter zweyerley Geſtalt.

1) Cœteris Principibus Expeditionem hanc omnibus modis diſuadere conatus fuit. Peſs. de Czechor. p. 556.

dadurch nicht zu beleidigen. Es ſey aber wie ihm wolle, nachdem die Prager, mit den ſich daſelbſt befundenen Herren berathſchlaget hätten, ſo ward beſchloſſen, dieſe Sache den Böhmiſchen Ständen ſchleunigſt bekannt zu machen, und die anderwärtig ſich beſchäftigenden Taboriten und Waiſen herbey zu ruffen. 1431.

XXIX. Dieſe hatten ſich wirklich in die benachbarten Provinzen verbreitet, und raubten und mordeten, ſo, wie ſie ſtets zu thun pflegten. Prokop Raſus machte dieſes Jahr mitten im Winter eine neue Streiferey in das Voigtländiſche. Da es ihm aber daſelbſt nicht gelang, ſo kehrte er auf das Schleunigſte durch den Pilſner, Slaner, und Leitmeritzer Kreis nach Schleſien zurück. Es hatte wenig gefehlt, daß ſie ſich nicht der Stadt Liegnitz bemächtigt hatten, zum guten Glücke aber jagten ſie die Breßlauer mit vielem Verluſte davon, und trieben ſie bis nach Nimptſchen, einer kleinen Stadt in dem Herzogthume Brieg, welchen Ort ſie belagert haben würden, wann ſie nicht von der rauhen Jahreszeit zurückgehalten worden wären. Von da gieng Prokop in die Lauſitz, wo er, nachdem er Reichenbach belagert, von den Lauſitzer= und Sächſiſchen Truppen verdrungen wurde. a) In dieſes Jahr ſtellt man die Belagerung von

Streifereyen des Prokop mit den Taboriten.

a) Balb. Epitom. p. 476.

1431. „einigen werden, ſich ſo wohl dabey befin=
„den ſollen, daß ſie Gott danken werden, daß
„er ihnen dieſen Gedanken eingeflößet hat.
„Kehret alſo zu den Geboten der Kirche, Eu=
„rer Mutter zurück, und betrübet ſie nicht
„länger. Sie ſeufzet, ſie zerſchmilzt in
„Thränen, ſie ſtößet ein durchdringendes Ge=
„ſchrey aus; ſie erwartet mit Ungeduld, und
„mit dem äuſerſten Verlangen, die Rückkehr
„ihrer verlohrnen Kinder, die ihren väter=
„lichen Antheil verlangt, ſolchen in der
„Fremde verſchwendet, und ſich dadurch
„Noth und allerley Ungemach zugezogen ha=
„ben. Kommet zu uns zurück meine Lie=
„ben, wir wollen euch entgegen gehen, uns
„um euern Hals werfen, wir wollen euch neu
„bekleiden, wir werden ein fettes Kalb ſchlach=
„ten, wir werden unſere Freunde und Nach=
„barn einladen, damit ſie ſich mit uns über
„unſere wieder gefundenen Kinder freuen!

„Uiberhaupt aber, warum würdet ihr auch
„Schwürigkeit, zu uns zurück zu kehren,
„finden? Sind wir nicht von einer Mutter
„gebohren? Sind wir nicht alle durch einerley
„Taufe wieder gebohren worden? Haben wir
„nicht einerley chriſtlichen Glauben? Erken=
„nen wir nicht einen einzigen Mittler und
„Erlöſer **Jeſum Chriſtum**? Haben wir
„nicht das nämliche Wort Gottes, und ei=

„ner=

nen nicht ſo viel Zeit, ſondern fielen ſo ge- 1431.
ſchwind über ſie her, daß ſie noch von einer Kirche das Gemäuer wegnahmen, darauf eine Baſtey errichteten, und von da aus die Stadt mit ihren Maſchinen beſchoſſen, während deſſen ſie ſolche an einigen andern Orten angriffen. Allein die Stadt that einen ſo lebhaften Widerſtand, daß die Feinde, nachdem von beyden Seiten viel Volks umgekommen, die Belagerung aufzuheben gezwungen wurden. Ein Theil von ihnen zog ſich gegen **Kamenz**, wo ſie ſich alles deſſen, was in den daſigen Wohnungen, aus welchen die Einwohner alle entflohen waren, zurück geblieben war, bemächtigten, und Feuer in das in der Nähe gelegene Kloſter **Marienſtern** legten. Auf dieſe Art verfuhren ſie mit **Königsbrück** oder **Künsberg** und den Gegenden bis nach **Groſſenhain** einer Stadt im Meißniſchen. Der andere Theil bemächtigte ſich der Stadt **Löbau**, welche ſie ebenfalls von Einwohnern entblößet fanden, und verblieben daſelbſt bis in den Monat Julius. Von da giengen ſie nach **Lauban**, einer kleinen Stadt in der **Nieder-Lauſitz**, an der Schleſiſchen Gränze. Drey Jahre waren vorbey, daß daſelbſt alles verheeret worden war, und nun hatte dieſer Ort neuerdings während 3. Tagen gleiches Ungemach zn erdulden. Da die Nonnen eines daſelbſt geweſenen Kloſters ſich nach Gör-

1431. litz geflüchtet hatten, ſo fiel die Wuth der Feinde auf die zurückgebliebenen Mönche, die auf das unbarmherzigſte ermordet wurden. Den P. Quardian, Namens **Johann Krone**, wurde der Kopf abgeſchlagen. Einige Einwohner, die über dem Gewölbe der Kirche eine Freyſtätte geſuchet, wurden deshalb dennoch nicht verſchonet. Ob ſie gleich die Waffen niedergeleget, ſo wurden ſie doch von der Höhe des Thurms herabgeworfen, wo ſie von denen, die unten ſtanden, mit Gabeln und Helleparten aufgefangen wurden. Die Wenigen, ſo man zu verſchonen für rathſam hielt, als z. E. den Pfarrer und ſeinen Kapellan, wurden als Gefangene nach Böhmen abgeführt. Der Erſtere hatte ſich mit einer Hand voll gewafneter Leute in den Glocken-Thurm gezogen, um die dorthin geretteten Kirchen-Schätze zu vertheidigen; allein er ward genöthiget, ſich auf Vergleich zu ergeben. Er ſtarb unterwegs, und der Vikarius ertrank. Man meldet aber nicht, ob dieß durch einen Unglücksfall, oder durch die Grauſamkeit der **Huſſiten** geſchah. Sein Körper ward verbrannt. Die übrigen führte man nach **Jaromirz**, wo ſie von dem Lauſitzer Adel loßgekaufet wurden. Unterwegs beraubten und verbrannten die **Huſſiten** einige Städte, und unter andern **Markt-Liſſa**. Sie hatten zu **Lauban** eine Beſatzung zurückgelaſſen, da

aber

aber die Städte Görlitz, Bautzen und Kamenz ihre Kräfte vereiniget hatten, ſo jagten ſie die Böhmen von da hinweg. a)

1431.
a) Groſſ. Memor. Luſat. Part. I. p. 114. & ſequ.

Feindſeligkeit der Huſſiten in Mähren.

XXXI. In Mähren gieng es nicht ruhiger zu. Hinko von Walecz bemächtigte ſich der Feſtung Sadek, die den Heinrich von Waldſtein, einem katholiſchen Herren gehörte. Da dieſer zu dem Herzoge nach Wien zu gehen genöthiget war, und daher den Ort dem Bureſch von Kralicz, einem guten Soldaten, der aber bey dieſer Gelegenheit ſehr unglücklich war, überlaſſen mußte: ſo benutzte Hinko dieſen Umſtand am St. Martins Feſte. Da ihm nicht unbekannt war, daß die Beſatzung den Tag darauf mehr mit Tanzen und Saufen, als mit Beten zubringen würde, ſo nahm er einige Fußgänger zu ſich, ließ die Mauern überſteigen, und drang während dem, daß die ganze Beſatzung betrunken in einem tiefen Schlafe lag, in den Platz ein. Indeſſen war einer der Bedienten des Bureſch, der für den Wein einen natürlichen Abſcheu hatte, nicht eingeſchlafen. Er weckte den Befehlshaber auf, der ſich ſogleich in Vertheidigungsſtand ſetzte. Da er aber von ſeinen Leuten, die zu ſeiner Unterſtützung ganz langſam herbeykamen, nicht unterſtützet ward, ſo nahmen ihn die Feinde gefangen, nachdem er vorher eine groſſe Wunde an der Hüffte bekommen

nen

1431. men hatte. Die andern wurden getödtet, oder in ihren Betten zu Gefangenen gemacht. **Waldſtein**, der eben zurück kehrte, hörte dieſe Nachricht unterwegs. Er ward über den Verluſt dieſes Orts, wohin er, als in den ſicherſten des ganzen Landes, da er auf einem ſteilen Felſen lag, alles was er Koſtbares beſaß, in Verwahrung gebracht hatte, empfindlichſt gerührt, und kehrte wieder nach **Wien** zurück. **Hinko** behielt jedoch ſeine Eroberung nicht gar lange, ſondern es wurde ihm ſolche bald darauf ebenfalls durch eine Uiberraſchung entzogen. Beſagter **Huſſitiſche** Herr verfehlte die Einnahme des Kloſters **Trebicz** unweit **Sadek**. Im leztern Orte waren einige **Huſſiten**, mit welchen er, um ſich der Stadt **Trebicz** zu bemeiſtern, im Verſtändniſſe war. An dem zu dieſer Unternehmung beſtimmten Tage kamen einige der kühnſten unter den Mit-Verſchwornen in die Kirche und ins Kloſter. Allein einer von ihnen, der hierüber Gewiſſensbiſſe empfand, gieng geraden Wegs zu dem Abte, und offenbarte ihm den ganzen Vorgang der Sache. Dieſer ließ ſogleich alle Thore verſperren, wo ſodann alle Verräther, bis auf einen, der die Entdeckung witterte, und ſich bey Zeiten davon machte, gefangen waren. Lezterer lief zum **Hinko**, um ihn von dem widrigen Ausgange der Sache zu benachrichtigen. Der

Ver-

„ Es iſt unmöglich, ehrwürdiger Va- 1431.
„ ter 1) in Chriſto, daß es einer Perſon
„ von ſo groſſer Vernunft, und eben ſo groſ-
„ ſem Anſehen unbekannt ſeyn ſollte, daß der
„ einzige Sohn Gottes unſer Herr **Jeſus**
„ **Chriſtus** während ſeinem Wandel im
„ Fleiſch, nicht allein den Menſchen verſchie-
„ dene ſehr heilſame Gebote gegeben, ſondern
„ auch ſolche ſelbſt ausgeübet habe. Unter
„ dieſen ſind nachſtehende viere die hauptſäch-
„ lichſten. 2)

1. Daß das hochwürdige Sakrament des Leibs und Bluts Jeſu Chriſti unter zweyerley Geſtalt ausgetheilet werden ſoll.

2. Daß das Wort Gottes frey und nach der Wahrheit gelehret werden ſoll.

1) Dieſen Titel giebt man nur einem bloſſen Prieſter oder Mönche; jener eines Biſchofs iſt hochwürdigſt, und eines Kardinals, Eminenz; allein Eminenz war damals nicht im Gebrauche.

2) Ich gebe ſie ſo, wie ſie hier ſtehen. Anderwärtig ſind ſie etwas verändert; allein ſie laufen immer auf eins hinaus.

1431. Saatzer, Launer *) und Königgrätzer Kreis, und andere Gränz-Städte hatten auf Mähren und Oeſterreich ein obachtſames Auge, damit dem Herzoge, oder dem Hauptmanne von Mähren, Namens Kragirz, der Eintritt verwehret würde.

Trägheit der Deutſchen. XXXIII. Der, wie man ſchon oben hat geſagt, durch Eugenius IV. in ſeiner Legazion beſtätigte Kardinal Julianus, gab ſich alle mögliche Mühe, die Trägheit der Deutſchen aufzumuntern. Er war mit dem Herzoge Albert einverſtanden, daß dieſer, während die Reichsarmee von einer Seite in Böhmen eindrängen würde, auf einer andern Seite von Mähren aus, die Böhmen beſchäftigen ſollte. Er näherte ſich auch wirklich nach getroffener Verabredung, da er aber den Kardinal an dem beſtimmten Orte nicht erſcheinen ſah, ſo kehrte er wieder ſeines Wegs zurück. Die Zeit der Zuſammenkunft war auf den Johannis Tag beſtimmt, allein die Langſamkeit der Verbundenen verurſachte, daß ſie nicht eher als im Monate Auguſt geſchehen konnte.

---

*) Lenfant muß die Lage dieſer benannten Städte nicht gekannt haben, denn Laun iſt niemals eine Kreis-Stadt geweſen, und weder ſie, noch Saatz, gränzen an Mähren, oder Oeſterreich. D. H.

konnte. Während der Zeit eine die andere erwartete, verlohren ſie die beßte Gelegenheit, gegen die Böhmen thätlich zu verfahren, als welche wegen der Entfernung der **Waiſen**, denen man zur Herbeykunft Zeit laſſen mußte, noch nicht im Stande waren, ſich gegen ſie zu vertheidigen. Die **Sächſiſchen** und **Brandenburgiſchen** Truppen wollten nicht eher ins Feld gehen, bevor nicht die **Schwäbiſchen, Frankiſchen, Elſaſſer** und **Lothringiſchen** Truppen zu ihnen geſtoſſen wären, oder der Herzog einen Einfall in Böhmen gethan hätte. Da übrigens ſich in gleicher Zeit zwiſchen dem **Pfalz-Grafen am Rhein** und dem Herzog von **Lothringen** ein Krieg entſponnen hatte, ſo gaben dieſe nicht allein ihre verſprochene Beyhilfe nicht her, ſondern dieſe Zwiſtigkeit verhinderte auch den Zug ihrer Nachbarn, als der **Franken**, der **Elſaſſer**, der **Wormſer** und der **Speyrer**, die für nothwendiger zu ſeyn erachteten, ihr eigenes Land zu vertheidigen, als andern Hilfe angedeyhen zu laſſen. Dieſer Krieg, im Vorbeygehen zu ſagen, zeigte, daß man die Befehle des Kaiſers nicht ſonderlich achtete, weil er von dieſer Unternehmung Deutſchland befriediget, und auf das ſtrengſte, daß kein Reichs-Fürſt einen Krieg unternehmen ſollte, verbothen hatte. a) 1431.

a) Serar. Rer. Mogunt. Tom. I. p. 744.

1431. „ ſam zu bewundern, mit welchem eure ſo ſehr
„ gerühmten Väter und der Römiſchen Kirche
„ Prälaten, die Uebel der Chriſtenheit zu
„ beheben geſuchet haben? Anſtatt daß ihr ver=
„ hinderter, damit die angekündigten und mit
„ ſo viel Aufſehen in der Welt angenommenen
„ heilſamen Wahrheiten nicht in die Vergeſ=
„ ſenheit begraben würden, ſo waret ihr viel=
„ mehr die Erſten, die ihr es vernachläßiget
„ habt, ſonderlich den Artikel des heiligen A=
„ bendmahls, worinnen ihr ſchon ſeit ſo vie=
„ len Jahren dem Volke den Kelch, den ih=
„ nen **Jeſus Chriſtus** dabey gegeben, zu
„ größter Gotteslăſterung geraubt habt. Wie
„ könntet ihr dieſen Mißbrauch erdulden? Wie
„ kam es, daß ihr ihn nicht geahndet, da
„ ihr doch ſo ſorgfältig waret, daß euch eure
„ Zehnten und eure andern Einnahmen nicht
„ entzogen wurden. Allein, ohne von dem
„ Antheile zu reden, den die ganze Kirche an
„ deſſen Wiedereinſetzung nehmen ſoll, warum
„ habt ihr uns ſolchen, ſo hartnäckiger Weiſe
„ verſagt, uns, die wir ſolchen ſo inſtändigſt
„ angeſucht, und den ihr uns nicht hättet
„ verſagen ſollen, wenn wir ihn gleich ſelbſt
„ anverlanget, ja den ihr uns bloß, um ſo=
„ viel Blutvergießen zu erſparen, auch wi=
„ der unſeren Willen hättet geſtatten ſollen.
„ Wir können uns alſo der Vermuthung nicht
„ enthalten, als ſey hierunter einige geheime

„ Ab=

„ verſöhnen, den verfälſchten Glauben und 1431.
„ Gottesdienſt wieder herzuſtellen, gute Ord=
„ nung einzuführen, und der Ehre Gottes,
„ durch welche dieſe Unruhen bisher ver=
„ dunkelt worden, auf das Neue zu ihrem
„ Glanze zu verhelfen, wofern anderſt die
„ Einwohner ihren Neuerungen entſagen, von
„ ihrem ſtörriſchen Sinne nachlaſſen, und
„ ſich mit uns, ſo wie es vorher war,
„ vereinigen wollen. Wir ermahnen und bit=
„ ten daher alle Böhmen von einem und
„ anderm Geſchlechte, auf das inſtändigſte und
„ zärtlichſte, zu den Glauben und Gebräu=
„ chen ihrer Vorfahren, die die nämliche Re=
„ ligion gehabt haben, wieder zurück zu keh=
„ ren, und ſich von ſelbigen nicht mehr zu
„ entfernen. Wir werden alle nöthigen Maas=
„ regeln ergreifen und möglichſte Vorſicht
„ gebrauchen, um zu verhindern, damit die=
„ jenigen die in den Schoos der Kirche zu=
„ rück kehren wollen, weder an ihren Perſo=
„ nen, noch Vermögen, einigen Schaden er=
„ leiden; ſondern vielmehr durch unſere chriſt=
„ lichen Truppen, auf das freundſchaftlichſte,
„ und mit allmöglichſten Gunſten behandelt
„ werden. Ich verſichere euch auf das hei=
„ ligſte, daß nicht das geringſte Mißverſtänd=
„ niß, oder Schein der Feindſeligkeit unter
„ uns herrſchen ſoll. Und wir ſind verſi=
„ chert, daß diejenigen, die ſich mit uns ver=

1431. „ einigen werden, ſich ſo wohl dabey befin=
„ den ſollen, daß ſie Gott danken werden, daß
„ er ihnen dieſen Gedanken eingeflößet hat.
„ Kehret alſo zu den Geboten der Kirche, Eu=
„ rer Mutter zurück, und betrübet ſie nicht
„ länger. Sie ſeufzet, ſie zerſchmilzt in
„ Thränen, ſie ſtößet ein durchdringendes Ge=
„ ſchrey aus; ſie erwartet mit Ungeduld, und
„ mit dem äuſerſten Verlangen, die Rückkehr
„ ihrer verlohrnen Kinder, die ihren väter=
„ lichen Antheil verlangt, ſolchen in der
„ Fremde verſchwendet, und ſich dadurch
„ Noth und allerley Ungemach zugezogen ha=
„ ben. Kommet zu uns zurück meine Lie=
„ ben, wir wollen euch entgegen gehen, uns
„ um euern Hals werfen, wir wollen euch neu
„ bekleiden, wir werden ein fettes Kalb ſchlach=
„ ten, wir werden unſere Freunde und Nach=
„ barn einladen, damit ſie ſich mit uns über
„ unſere wieder gefundenen Kinder freuen!

„ Uiberhaupt aber, warum würdet ihr auch
„ Schwürigkeit, zu uns zurück zu kehren,
„ finden? Sind wir nicht von einer Mutter
„ gebohren? Sind wir nicht alle durch einerley
„ Taufe wieder gebohren worden? Haben wir
„ nicht einerley chriſtlichen Glauben? Erken=
„ nen wir nicht einen einzigen Mittler und
„ Erlöſer **Jeſum Chriſtum**? Haben wir
„ nicht das nämliche Wort Gottes, und ei=

„ ner=

„ Kirchenväter bey. Wenn ſie dieſer göttlichen „ Regel gleichlautend ſind, und wenn die „ Kirche ſie auf dieſen Fuß angenommen hat; „ dann werden wir alle mit einander vereini„ get ſeyn. Sodann wird die ſtreitende Kir„ che, die von ihrem böſen Sauerteige gerei„ niget werden wird, ihren erſten Glanz wie„ der gewinnen, der Glaube wird keimen, der „ Friede blühen, die Liebe und Eintracht „ werden herrſchen! 1431.

„ Allein dieß wird durch eure neue, ſo „ wie wir glauben, den Apoſteln unbekannt „ geweſene Lehrart nicht bewirket werden, als „ welche darinnen beſtehet, daß ihr gegen uns „ mit ſo viel tauſend Soldaten anrücket, die „ ſtatt der heil. Schrift, und Vernunftgrün„ de, Degen, Pfeile und allerley Arten „ Kriegsgeräthe mit ſich führen. Sind dieß „ die Waffen, derer ſich ein Vater um ſeine „ Kinder, wie ihr uns nennet, zu gewin„ nen bedienet? Jedoch weil ihr dieſe Waf„ fen erwählet habt, ſo ſagen wir euch, daß „ wir auch dergleichen führen, und wir ſind „ entſchloſſen, es auf ein entſcheidendes Tref„ fen ankommen zu laſſen. Wäret ihr ſo, „ wie der heil. Petrus zum Kornelius „ kam, zu uns gekommen, ſo würdet ihr „ ganz gewiß groſſe Früchte geärndet, und

„ den

1431. „ den Vorſtehern der chriſtlichen Kirche, 1) „ (Chriſtianæ Eccleſiæ antiſtites) groſſe „ Freude verurſachet haben. Und an ſtatt „ einem Kalbe würden ſie einen Ochſen ge- „ ſchlachtet, und ihre Nachbarn ſich mit ih- „ nen zu erfreuen eingeladen haben. — Wenn „ man alles dieſes wohl überlegt, ſo erkennet „ man leicht, was uns, obwohl wir ei- „ nerley Taufe haben, von einander ſcheidet. „ Denn wir bekennen die Religion nicht allein „ mit dem Munde, ſondern wir üben ſie „ auch thätig aus, und beweiſen ſie mit den „ Werken. Wir erſuchen euch alſo, weil ſich „ das Ende der Welt heran nahet, uns brü- „ derlich anzuhören, euch mit uns zu vereini- „ gen, und mit Eifer die Wege Jeſu Chri- „ ſti und ſeiner Jünger zu wandeln: Durch „ dieſes Mittel wird das Volk Chriſti ge- „ ruhig in den Wohnungen der Hoffnung „ leben, und die ewige Seeligkeit erlangen. „ Zu Prag im Monate Julii im Jahre 1431. a) Ich habe bey dieſem Schreiben nichts weiter anzumerken, außer daß es gar nicht ſo aus- ſieht, als ob es von Soldaten, Bauern oder groben Bürgern, wie der Kardinal ſagte, ſondern von einſichtigen, und ſehr aufgeklärten Leu-

a) Theob. p. 141. 146.

1) Beſſer oben hat man geſehen, wem die Böhmen die Führung ihrer Kirche anvertrauet hatten.

Leuten verfaſſet worden ſey. Dieß iſt es, was die Böhmen auf die Kriegszurüſtungen antworteten, die man gegen ſie vorkehrte; da ihnen aber nicht unbekannt war, daß man ſie auf dem **Basler** Konzilium von einer andern Seite beſtürmen wollte, ſo machten ſie dieſerwegen ein öffentliches Ausſchreiben bekannt, wovon ich hier den Hauptinhalt mittheile. 1431.

XXXVI. I. Iſt es von Seiten der Böhmiſch-und Mähriſchen Stände an alle Könige, Fürſten, Grafen, Markgrafen ꝛc. die **orthodox** ſind, 1) gerichtet. II. Schlägt man ſogleich die vier vorher erwähnten Artikel vor, da aber einige kleine Abweichungen darinnen ſind, ſo werde ich ſie hier beyfügen. 1) Befindet ſich hier, daß das Sakrament des Leibs und Bluts **Jeſu Chriſti** den Layen **aufrecht durch die gewöhnlichen Diener der Kirche** mitgetheilet werden ſoll. Dieſe Worte, ſtehen nicht in dem Schreiben an den Kardinal, welches doch ein beträchtlicher Umſtand iſt, weil man die Böhmen beſchuldigte, als ließen ſie das Sakrament durch Layen austheilen. 2) Daß das Wort Gottes **durch diejenigen, die dazu beruffen ſind**, geprediget werden ſoll. Oeffentliches Ausſchreiben der Böhmen.

Die

1) Man hat ſchon vorwärts geſehen, daß auch Schwärmer unter ihnen waren.

1431. Dieſe hier angeführten Worte findet man auch nicht in dem Schreiben an den Kardinal, welches doch aus der nämlichen Urſache erheblich iſt. 3) Hier ſtehet, daß die Verwaltung weltlicher Sachen den Geiſtlichen ein ſchädliches Gift ſey. (nocivum ipſis virus) Dieſe letzten Worte fehlen im vorſtehenden Schreiben. 4) In dem Artikel der öffentlichen Sünden, findet ſich hier, daß ſie durch die Politiſche Obrigkeit ausgerottet werden ſollen, welches in dem Schreiben 1) an den Kardinal nicht befindlich iſt.

III. Daß ſie dieſe 4. Artikel angenommen, und alles, was von ihnen abhieng, gethan haben, um ſie überall, nicht allein durch ihre Schreiben, ſondern auch in verſchiedenen Orten, durch ihre Gegenwart, und durch ihre Geſandten, ſo wohl bey dem Könige von Pohlen, als bey dem Kurfürſten von Brandenburg zu empfehlen. IV. Daß ſie den Römiſchen König eben ſo wenig übergangen, und ſo wohl in Preßburg als in Eger bey ihm waren, und ihn erſuchten, ein freyes, ſicheres und ruhiges Konzilium zuſammen zu beruffen, wo man ſie freundſchaftlich zu

1) Es ſcheint daß dieſe Abänderungen ohne Abſicht und — bloß aus Verſehen des Abſchreibers eingefloſſen ſind.

zulieſſe und anhöre, 1) und wo dieſe 4. Artikel, unterſucht, geprüft, und öffentlich angenommen würden; daß man ihnen aber dieſe Gnade nicht geſtattet hätte, ungeachtet man ſie einem Heiden nicht verſaget haben würde. V. Daß ſich der Kaiſer mit einigen Fürſten, einigen Biſchöfen, Prälaten und Doktoren in einer allgemeinen Verſammlung berathſchlage, wo man ſonſt bloß Geiſtliche oder Mönche 2) angehöret hätte. Man antwortete uns gerade heraus, „daß ein dergleichen Gehör und eine „ſolche Reformazion, der Freyheit eines Konziliums, das über alles ſey, entgegen wäre, „und daß unſere Pflicht erfordere, uns den „Dekreten des Konziliums ohne einige Unterſuchung mit dem Worte Gottes, und den „Kirchenvätern, zu unterwerfen. VI. Sie „fänden lächerlich und unbillig, daß das Konzilium Richter und Kläger ſeyn, und daß „ſie ſich deſſen Ausſpruch unterwerfen ſollten, da es aus ihren Feinden, und aus „Leuten zuſammen geſezt wäre, die groben „Irrthümern anhiengen. Sie hätten aus die- 1431.

„ſer

1) Das iſt nicht wie Perſonen, gegen die man gehäßig eingenommeu iſt, ſondern wie andern Gliedern des Konziliums.

2) In quo tamen tantum Religioſis obtemperatum eſt.

1431. „ ſer Urſache dieſes Anerbieten des Kaiſers
„ und ſeiner Räthe verworfen, und nach der
„ Vernunft und Billigkeit anverlangt, und ver=
„ langten noch jezt, daß ihre Rechtsſache
„ auf dem Konzilium nach der Schrift und
„ nach den Vätern, wenn ſie mit ſelber ein=
„ ſtimmig ſind, abgehandelt würde; welches
„ ihnen aber durch den Kaiſer und ſeine
„ Anhänger ſtetsfort abgeſchlagen worden
„ wäre. VII. Sie beruffen ſich wegen die=
„ ſer Verſagung an die Billigkeit derjeni=
„ gen, an welche dieſes Manifeſt gerichtet iſt.
„ Man muß ſie hier ſelbſt reden hören: **Ur=**
„ **theilet nun ſelbſt** ſagten ſie, **ob wir**
„ **nach einer ſo hartnäckigen Ver=**
„ **weigerung dergleichen Richter, ſon=**
„ **derlich Geiſtlichen, 1) welche wie**
„ **die Schuppen, an einander hän=**
„ **gen, damit nur die Wahrheit**
„ **nicht durchdringe, 2) anerkennen**
„ **ſollen.** Dieſe Hartnäckigkeit entſpringt bloß
„ allein aus ihrem Stolze und Hochmuth. Da
„ ſie die ihrem Stande angemeſſene Demuth
„ vergeſſen, denken und handeln ſie nur bloß
„ in

---

1) Religioſi. Es ſcheint daß dieß haupt=ſächlich Mönche ſind.

2) Inſtar ſquamarum ſibi adhærentium, ut Veritas penetrare nequeat.

„ Vorfahren ausgeartet, und ſich von der
„ Regel der alten Kirchen entfernet haben, 1431.
„ verletzet und unterdrücket worden. Dieſe
„ haben ſich in Welthändel gemenget, in Ver-
„ wirrung und in die Dornen zeitlicher Reich-
„ thümer eingelaſſen, und was noch bekla-
„ genswürdiger und ſchmerzlicher iſt, ſich in
„ Weichlichkeit und Faulheit zum groſſen und
„ unerſetzlichen Schaden frommer Seelen ver-
„ ſenket.

„ Aus dieſer Urſache, ſo unwillig wir
„ auch dieſerwegen ſind, haben wir uns doch
„ mittelſt des Beyſtands Gottes ſeit verſchie-
„ denen Jahren immerzu Mühe gegeben, al-
„ les dieß wieder auf guten Fuß zu ſetzen,
„ wieder herzuſtellen, ſie zu erleuchten, und
„ nach ihrem Werthe und Verdienſten beobach-
„ tend und geltend zu machen. Wie viel ha-
„ ben wir nicht Feindſeligkeiten und Schmach
„ erlitten, Unkoſten gehabt, Mühſeligkeiten er-
„ duldet, und Gefahr gelaufen, bloß nur,
„ um ſolche zu unterſtützen, ja ſogar haben
„ wir unſer Leben dabey nicht geſchonet. Wir
„ haben verſchiedenemal dringendſt angeſuchet,
„ auf einem freyen, ruhigen und ſichern Kon-
„ zilium öffentlich angehöret und zugelaſſen zu
„ werden; allein alles dieß war bis hieher
„ fruchtlos geweſen. Wer kann ſich nun ent-
„ halten, den Fleiß und Genauigkeit genug-

1431. „ ſchmeicheln. VIII. Nach einer ſehr leb-
„ haften Vermahnung, ſo gefährlichen Unter-
„ nehmungen nicht anzuhängen, machen ſie
„ folgende Erklärung: Werdet ihr, durch die
„ Kunſtgriffe eurer Pfaffen verführt, einen
„ Einbruch mit den Waffen bey uns ma-
„ chen, ſo werden wir durch den, deſſen
„ Sachen wir vertheidigen, unterſtützt, Ge-
„ walt mit Gewalt vertreiben, und wir wer-
„ den uns wegen Beleidigungen rächen, die
„ nicht uns, ſondern Gott angethan worden
„ ſind. Ihr verlaſſet euch bloß auf menſch-
„ liche Kräfte, wir aber ſtützen uns auf den
„ Gott, der für uns ſtreitet. Ihm ſey Ruhm
„ und Lob zu ewigen Zeiten. Zu Prag
„ im Monate Junius 1431. a)

a) Theob. ut ſup. p. 141. 142.

Sechs-

Sechszehntes Buch.

I.

Man hat ſchon oben geſehen, wie die Kaiſerlichen Völker zögerten, ſich in Marſch zu ſetzen. Endlich machten ſie ſich doch auf den Weg. Der Oberbefehlshaber war **Friederich**, Kurfürſt von **Brandenburg**, der zu **Nürnberg** von dem Kardinale **Julianus** die **geweyhte Fahne** mit vieler Feyerlichkeit empfieng. Die andern Anführer waren **Friederich der Kriegeriſche**, Kurfürſt von Sachſen, **Albert** und **Chriſtoph**, Herzoge von Bayern; **Johann** und **Albert**, Söhne **Friederichs** von **Brandenburg**, die Biſchöſe von **Würzburg**, von **Bamberg**, und von **Aichſtädt**. — Die Erzbiſchöfe von **Maynz**, von **Trier** und von **Kölln** hatten ebenfalls beträchtliche Beyhilfe dazu hergegeben. Die **Schwäbiſchen** Ritter des Ordens vom heil. **George** fanden ſich ſo, wie die Hilfsvölker der Kaiſerlichen Städte, auch dabey ein. Mit einem Worte, faſt das ganze Reich war in den Waffen. Die Geſchichtſchreiber ſind in der Zahl der Truppen nicht einig. Die von **Böhmen**

1431. Die kaiſerliche Armee macht ſich auf den Weg.

1431. rechnen ſie auf 90,000. andere auf 130,000. Mann, ſowohl Fußgänger als Reiterey. Der Kardinal **Julianus** ſtand an der Spitze dieſer zahlreichen und blühenden Armee, wobey ich die ſcharfſinnige Anmerkung, die **Rochlaus**, ein guter Katholiſcher Schriftſteller, dieſerwegen macht, nicht vorbeygehen laſſen darf. „Ich kann nicht billigen, ſagt er, daß Kar„dinäle, Biſchöfe und Prieſter, von welchem „Stande ſie auch ſeyen, Armeen anführen. „Dieſes Geſchäft iſt mit ihrem Karakter nicht „einſtimmend, und ſogar durch Göttliche und „Menſchliche Geſetze, wie man es in den ka„noniſchen Rechten finden kann, a) verboten. „Für mich iſt es hinlänglich, wenn ich mit „wenig Worten anzeige, daß in dem alten „Geſetze, wenn man das Heer **Iſraels** „zählte, die Leviten nicht mit darunter be„griffen wurden. Denn ſo hatte es der „Herr dem **Moyſes** anbefohlen. **Den „Stamm Levi ſollſt du nicht zäh„len, noch ihre Summa nehmen „unter den Kindern Iſrael, ſon„dern du ſollſt ſie ordnen, zu woh„nen, bey dem Zeugniß.** b) In dem „neuen Geſetze ſagt **Jeſus Chriſtus** zum „**Petrus: ſtecke das Schwerdt in ſei„ne Scheide.** c) St. **Paulus** ſagt zum „**Timotheus: Ein Biſchof ſoll im„mer gelinde, und nicht haderhaf-**

a) Decret. XXIV. quæſt. 8. per totum.

b) 4ten Buch Moyſes I. v. 49. & 50.

c) Math. XXVI. v. 52.

„tig

„ tig ſeyn. „ a) Es ſcheint in der That, daß die Biſchöfe, welche bey dieſen Armeen wimmelten, eben ſoviel Unglücksvögel waren, die überall Nachtheil mit ſich brachten, wie man es bey dieſer letztern Gelegenheit ſehen wird.

1431.

a) 1. Thimoth. K. 3. v. 3. Coch. Lib. IV. p. 244.

II. Als die Kaiſerliche Armee an der Seite des Schwarzwaldes, b) welche an Böhmen gränzet, angelanget war, ſo hielt ſie, während einigen Tagen, um Berathſchlagungen zu halten, ſtille. Da man vernommen hatte, daß ganz Böhmen in den Waffen ſey, in der Abſicht den Deutſchen entgegen zu gehen; und daß übrigens diejenigen, ſo die Bewachung der Gränzen über ſich hatten, auf allen Seiten in dem Walde Hinterhalt gelegt hatten, ſo hielt man nicht vor rathſam, die ganze Armee auf einmal aufs Spiel zu ſetzen. Man ſchickte alſo Kundſchafter aus, um des wahren Standes der Sachen gewiß zu werden. Sie brachten zur Nachricht zurück: Es hätten ſich zwar die Böhmen in groſſer Anzahl verſammlet, ja ſie hätten ſogar die Belagerung von Pilſen unternommen, allein ſie ſtünden in einer ſolchen Uneinigkeit, daß ſich die Taboriten von den Pragern getrennet hätten, die Waiſen auf ihren Rückzug dächten, und daß der gröſte Theil von ihnen ſich ſchon entfernet hätte; daß die Armee bloß aus Arbeits-

Kriegsliſt des Prokop.

b) Sylva Hercinia.

1431. leuten und aus ungeübten Bauern beſtünde, die mehr zur Flucht, als zum Streite aufgeleget wären. Dieß war eine Kriegsliſt des **Prokop**, um die Kaiſerlichen in die Falle zu locken. Er gieng auch wirklich von **Tein**, wo wir ihn verlaſſen haben, anſtatt ſich mit den andern zu vereinigen, gegen **Nepomuck**, und von da nach **Przibran**, a) und **Hoſtomnitz**, und beredete die **Waiſen**, ein Gleiches zu thun, damit die Feinde glauben möchten, als wären ſie miteinander in Uneinigkeit.

a) in dem Podbrder Kreiſe.

Die Kaiſerlichen nehmen die Flucht.

III. Auf dieſe falſche Nachricht beſchleunigte die Armee ihren Marſch, und ſang Triumph noch vor dem Siege. Nachdem ſie den **Schwarzwald** durgezogen waren, ſo hielten ſie bey **Tachau** an der **Mies**, wo ſie bey ihrer vorigen Unternehmung ſchon einmal ſcheiterten, ſtille. Sie belagerten einige Tage lang dieſen Ort vergeblich, indem **Prokop** mit ſeinen **Taboriten** und den **Waiſen** zur Unterſtützung der Beſatzung herbeyeilte, und ſie davon weg trieb. Da die Deutſchen mit viel Eilfertigkeit die Flucht ergriffen, ſo breiteten ſie ſich in **Böhmen** theils gegen **Tepel** zu, theils gegen **Taus** in dem **Pilsner** Kreiſe aus, und verwüſteten alles mit Feuer und Schwerdt. Von da zogen ſie ſich nach **Rieſenberg**, ein auf einem hohen Berge

liegendes Schloß, um allda ihr Lager aufzu- 1431.
ſchlagen. Da ſie aber vernahmen, daß alle **Böhmen** miteinander vereint, mit ſchnellen Schritten auf ſie zueilten, und ihre vorgegebene Uneinigkeit eine bloſſe Kriegsliſt geweſen ſey, ſo wurden ſie dergeſtalt von einem paniſchen Schrecken überfallen, daß ſie, ohne das Schwerdt zu ziehen, ja faſt ohne einmal den Feind geſehen zu haben, auf das Schändlichſte die Flucht ergriffen. Das Entſetzen war ſo groß, daß ſie ſogar den Weg, den ſie gekommen waren, vergaſſen, und ſich daher hier und da, ſo, wie ſie konnten, zerſtreueten. Der Herzog von **Bayern** war einer der Erſten, der mit Hinterlaſſung ſeines ganzen Geräths entfloh, und dadurch die Feinde mit Plünderung derſelben an der Verfolgung zu verhindern vermeynte. Der Kurfürſt von **Brandenburg** that das Nämliche, und rettete ſich über **Frauenberg** in den Wald; die ganze Armee trennte ſich auf ſolche Art, ſo, daß kein Mittel mehr übrig war, ſie miteinander vereinigen zu können.

IV. Der Kardinal verſuchte es, jedoch, vergeblich, mit folgender Rede: „Ich bin erſtaunt, ſagte er, daß ſo tapfere Männer, und der Kirche ſo gehorſame Kinder die Waffen niederlegen, und ohne dringende Nothwendigkeit ſo ſchändlich die Flucht

Rede des Kardinals an die Truppen.

 „ergrei-

Dieſe hier angeführten Worte findet man
1431. auch nicht in dem Schreiben an den Kardinal, welches doch aus der nämlichen Urſache erheblich iſt. 3) Hier ſtehet, daß die Verwaltung weltlicher Sachen den Geiſtlichen ein ſchädliches Gift ſey. (nocivum ipſis virus) Dieſe letzten Worte fehlen im vorſtehenden Schreiben. 4) In dem Artikel der öffentlichen Sünden, findet ſich hier, daß ſie durch die **Politiſche Obrigkeit** ausgerottet werden ſollen, welches in dem Schreiben 1) an den Kardinal nicht befindlich iſt.

III. Daß ſie dieſe 4. Artikel angenommen, und alles, was von ihnen abhieng, gethan haben, um ſie überall, nicht allein durch ihre Schreiben, ſondern auch in verſchiedenen Orten, durch ihre Gegenwart, und durch ihre Geſandten, ſo wohl bey dem Könige von Pohlen, als bey dem Kurfürſten von **Brandenburg** zu empfehlen. IV. Daß ſie den Römiſchen König eben ſo wenig übergangen, und ſo wohl in **Preßburg** als in **Eger** bey ihm waren, und ihn erſuchten, ein freyes, ſicheres und ruhiges Konzilium zuſammen zu beruffen, wo man ſie freundſchaftlich zu

1) Es ſcheint daß dieſe Abänderungen ohne Abſicht und — bloß aus Verſehen des Abſchreibers eingefloſſen ſind.

zulieſſe und anhöre, 1) und wo dieſe 4. Artikel, unterſucht, geprüft, und öffentlich angenommen würden; daß man ihnen aber dieſe Gnade nicht geſtattet hätte, ungeachtet man ſie einem Heiden nicht verſaget haben würde. V. Daß ſich der Kaiſer mit einigen Fürſten, einigen Biſchöfen, Prälaten und Doktoren in einer allgemeinen Verſammlung berathſchlage, wo man ſonſt bloß Geiſtliche oder Mönche 2) angehöret hätte. Man antwortete uns gerade heraus, „ daß ein dergleichen Gehör und eine „ ſolche Reformazion, der Freyheit eines Kon„ ziliums, das über alles ſey, entgegen wäre, „ und daß unſere Pflicht erfordere, uns den „ Dekreten des Konziliums ohne einige Unter„ ſuchung mit dem Worte Gottes, und den „ Kirchenvätern, zu unterwerfen. VI. Sie „ fänden lächerlich und unbillig, daß das Kon„ zilium Richter und Kläger ſeyn, und daß „ ſie ſich deſſen Ausſpruch unterwerfen ſoll„ ten, da es aus ihren Feinden, und aus „ Leuten zuſammen geſetzt wäre, die groben „ Irrthümern anhiengen. Sie hätten aus die- 1431.

„ ſer

1) Das iſt nicht wie Perſonen, gegen die man gehäßig eingenommeu iſt, ſondern wie andern Gliedern des Konziliums.

2) In quo tamen tantum Religioſis obtemperatum eſt.

1431. Die Armee ſetzte ſich wieder in Ordnung und ergriff neuerdings die Flucht.

V. Inzwiſchen behauptet **Theobald**, dieſe Rede hätte den Muth der Soldaten wieder angefacht, und ſie wären neuerdings in der Abſicht nach **Rieſenberg** gegangen, um den Feind daſelbſt zu erwarten. Allein bey ihrer Ankunft bemächtigte ſich noch einmal eine ſo groſſe Furcht der Deutſchen, daß ſie alle die Flucht ergriffen. Sie verloren bey dieſer Gelegenheit 11,000. Mann und bey 700. wurden zu Gefangenen gemacht. Alles Geräthe, Kriegsmunizion, und Mundvorrath ward eine Beute der Böhmen. Sie nahmen ihnen 240. Wägen, wovon verſchiedene mit Gold und Silber beladen waren, ab, und ſonderlich fanden ſie einen guten Vorrath Weine. Die Deutſchen ließen 150. ſchwere Kanonen auf dem Platze, und da die Böhmen Feuer an das Pulver legten, ſo machte dieß ein ſo heftiges Getöſe, daß die Flüchtigen, ſonderlich der Herzog von **Bayern**, der einer mit von den Erſten war die die Flucht ergriffen, ihre Schritte verdoppelten. Dieß war ein klägliches Schauſpiel, das doch zu gleicher Zeit lachen erregte, wenn man dieſe arme **Phätons** mit verhängtem Zügel mit ihren Wagen fliehen ſah, wobey ſie jedoch ſo in Verwirrung waren, daß keiner, wo aus, noch ein wußte. In deſem Zuſtande kamen ſie zu **Regensburg** an, woſelbſt ſie viel Schrecken verbreiteten. Dieſe Stadt hatte ſich mit Bey-

tragung

tragung der Koſten zu dieſem Kriege dergeſtalt erſchöpft, daß ſie es auf lange Zeit empfand. Da man inzwiſchen die **Böhmen** ſtets fort im Rücken zu haben vermeynte, ſo mußte ſie ſich zu neuen Ausgaben beqwemen, um ſich in einen guten Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Der Kardinal verlor bey dieſer Gelegenheit die Päbſtliche Bulle, ſeinen Hut, und ſeinen Kardinalshabit, ſein Kreutz, und ſeine Klochette. Alles dieß blieb, nach dem Zeugniſſe des **Theobalds**, a) und des **Balbins**, b) lange Zeit zu **Taus** in Verwahrung liegen. 1431.

a) ut ſupr.
b) ut ſupr. p. 147.

VI. Man kann leicht urtheilen, wie verwundert Jedermann über einen ſo glänzenden Sieg eines Theils, und einer ſo ſchnellen und ſchändlichen Niederlage andern Theils war. c) Ein jeder führte nach ſeiner Einſicht Urſachen davon an. Einige ſchrieben ſie einer Verrätherey, andere dem bloſſen Schrecken und der Feigherzigkeit der Deutſchen zu; alle aber nannten ſie eine Folge des unüberwindlichen Muths der **Böhmen**, deren Namen ſchon allein Furcht und Schrecken verbreitete. Dieß war auch das Urtheil der Väter des **Basler Konziliums**, in einer Verordnung der 3ten Seſſion. 1) Hier ſind die Ausdrücke des

Verſchiedene Betrachtungen über dieſe Niederlage.

c) dieß geſchahe den 14. Aug.

Koch=

1) Quæ Dei occulto Judicio bello pluries attentato non potuit ſuperari.

1431. Kochläus. „Wer hätte glauben ſollen, daß eine Armee von 40,000. Mann Deutſcher Reiterey ſo eiligſt die Flucht hatte nehmen ſollen! Ich glaube nicht, daß heut zu Tage, ſelbſt der Türke, dieſer ſo mächtige Tyrann, der eine ſo groſſe Menge Königreiche und Provinzen beſitzt, eine Deutſche Armee von 40,000. Reitern ſich zu beſtreiten unterſtünde. Es iſt kaum 2. Jahre, 1) ſo wagte er es nicht einmal mit unſerm Kaiſer Karl V. ungeachtet er nicht ſo viel Deutſche Reiterey a) bey ſich hatte. Andere ſchoben die Schuld dieſer Niederlage auf den Kaiſer ſelbſt, der, da er noch immer hoffte, Böhmen auf eine oder andere Weiſe zurück zu bekommen, gar nicht unzufrieden war, daß die Armee langſam zu Werke gieng, damit ſein Königreich geſchont würde. So viel iſt gewiß, daß ſich der Kaiſer ſelbſt bey dieſer Unternehmung nicht wirkſam bezeugte.

a) ut ſup.

Alles geſchah auf Befehl des Kardinals Julianus. Dieſer beredete den Herzog von Oeſterreich, ſich mit ihm zu vereinigen b). Endlich konnte auch wohl die Uneinigkeit der Für-

b) Ger. Roo. Hiſt. Auguſt. Auſt. Lib. IV. p. 150.

1) Im Jahre 1532. Des Kochläus Buch ward im Jahre 1549. gedruckt.

Fürſten an dieſem Unglücke Schuld ſeyn. Da 1431.
dem Kurfürſten von Sachſen am meiſten an dem Ausgange der Sache gelegen war, es mochte ausfallen, wie es immer wollte, ſo verlangten die andern Fürſten von ihm, er ſollte ſie, wenn ſie in dieſem Kriege etwas erleiden würden, entſchädigen, und drohten ihm, daß, wenn er ihnen ihr Begehren verſagte, ſo würden ſie ſich wieder zurück ziehen. Er ſchlug es ihnen jedennoch ab, und wandte dagegen ein, dieſer Krieg würde nicht wegen ſeiner inſonderheit, ſondern für das Beßte des ganzen Reichs, und der Religion, geführt. Vermuthlich bewog dieß die andern Fürſten, entweder ſich zurück zu ziehen, oder ohne Nachdruck zu handeln, oder nichts wagen zu wollen. Man fand wirklich, daß der deutſche Adel bey der Zurückkunft dieſer unglücklichen Unternehmung alle Schuld auf die Fürſten warf, und ſich ſogar erklärte, daß, wenn man ihm die erforderliche Beyhilfe geben wollte, ſo wäre er bereit, nach Böhmen zurück zu kehren, mit dem feſten Entſchluſſe, entweder zu ſiegen, oder zu ſterben: mit dem Bedinge jedoch, daß kein Fürſt über die Armee den Befehl führen ſollte, ſondern daß ſie die Freyheit behielten, ſich ſelbſt ein Oberhaupt zu erwählen. a)

a) Coch. ut ſupr. p. 244.

VII. Der

1431. Der Herzog von Oeſterreich ſetzte Mähren in Ruhe. a) Pržibiſlawa unweit Kaurzim.

VII. Der Herzog, der ſich nach Oeſterreich zurück gezogen hatte, näherte ſich Böhmen, um den Kardinal, von dem er vernahm, daß er daſelbſt eingedrungen, zu unterſtützen. Er hatte ſogar ſchon den Böhmiſchen Gränzort, a) wo Zizka geſtorben war, belagert; da er aber die Flucht des Kardinals vernahm, ſo kehrte er nach Mähren zurück, um die Eroberung dieſer Provinz, wo man, weil noch ſehr viele Huſſiten daſelbſt waren, ſein Anſehen noch nicht anerkennen wollte, zu beendigen. Da er eine ganz friſche Armee bey ſich hatte, ſo nahm er verſchiedene Städte weg, plünderte ſolche, verbrannte ungefähr 500. Dörfer, 1) beraubte das flache Land, und ſetzte die ganze Provinz in eine ſolche Verlegenheit, daß ſich alles zu ergeben genöthiget ſah. Die Hartnäckigen verlangten Gnade, und gelobten ſich in Anſehung der Religionszwiſtigkeiten dem Ausſpruche des Basler Konziliums zu unterwerfen. Man hat in der Geſchichte Oeſterreichs angemerket, daß dieſer Fürſt der Einzige war, der bey dieſer Gelegenheit ſeine Sache noch ſo ziemlich gut machte. Man ſagte ſogar, daß, obwohlen er die Böhmiſchen und Mähriſchen

1) Dieſe Zahl der verbrannten Dörfer, welche die ſpätern Geſchichtſchreiber dem Aen. Sylv. nachgeſchrieben haben, ſcheint zu übertrieben zu ſeyn. D. H.

ſchen Huſſiten ſehr mitgenommen, ſo wären 1431.
ſie doch gegen ihm weniger, als über die andern deutſchen Prinzen erbittert geweſen, indem er als Herzog von Mahren ſie zu bekriegen, Urſache hatte, und ſich dabey als ein muthiger Mann betrug.

VIII. Da er inzwiſchen vernahm, daß ſich Prokop der Kleine mit den Waiſen und einem Theile der Taboriten mit groſſen Schritten gegen Mahren näherten, ſo zog er ſich, nachdem er vorher in die vornehmſten Städte Beſatzung eingeleget hatte, nach Oeſterreich zurück. Prokop der Kleine kam auch wirklich an, und um ſeine Taboriten zu rächen, warf er ſich über die Ländereyen derjenigen, die Alberten begünſtiget hatten, her. Von da gieng er nach Oeſterreich, wo er alles bis an die Donau verheerte, und eine ſehr beträchtliche Beute davon trug. Bey ſeiner Rückkunft nach Mähren fand er an dem Statthalter dieſer Provinz a) einen furchtbaren Feind. Dieſer General hatte, während daß Prokop in Oeſterreich war, eine beträchtliche Armee in der Abſicht angeworben, um ihm ein Treffen liefern zu können. Es waren auch wirklich einige Scharmützel unter ihnen vorbey gegangen, die aber nicht viel zu bedeuten hatten. Der bey Brünn war der

Unternehmung des kleinen Prokop in Mähren und Oeſterreich.

a) Kragirz.

1431. leuten und aus ungeübten Bauern beſtünde, die mehr zur Flucht, als zum Streite aufgeleget wären. Dieß war eine Kriegsliſt des **Prokop**, um die Kaiſerlichen in die Falle zu locken. Er gieng auch wirklich von **Tein**, wo wir ihn verlaſſen haben, anſtatt ſich mit den andern zu vereinigen, gegen **Nepomuck**, und von da nach **Przibran**, a) und **Hoſtomnitz**, und beredete die **Waiſen**, ein Gleiches zu thun, damit die Feinde glauben möchten, als wären ſie miteinander in Uneinigkeit.

a) in dem Podbrder Kreiſe.

Die Kaiſerlichen nehmen die Flucht.

III. Auf dieſe falſche Nachricht beſchleunigte die Armee ihren Marſch, und ſang Triumph noch vor dem Siege. Nachdem ſie den **Schwarzwald** durgezogen waren, ſo hielten ſie bey **Tachau** an der **Mies**, wo ſie bey ihrer vorigen Unternehmung ſchon einmal ſcheiterten, ſtille. Sie belagerten einige Tage lang dieſen Ort vergeblich, indem **Prokop** mit ſeinen **Taboriten** und den **Waiſen** zur Unterſtützung der Beſatzung herbeyeilte, und ſie davon weg trieb. Da die Deutſchen mit viel Eilfertigkeit die Flucht ergriffen, ſo breiteten ſie ſich in **Böhmen** theils gegen **Tepel** zu, theils gegen **Taus** in dem **Pilsner** Kreiſe aus, und verwüſteten alles mit Feuer und Schwerdt. Von da zogen ſie ſich nach **Rieſenberg**, ein auf einem hohen Berge

liegendes Schloß, um allda ihr Lager aufzu- 1431.
ſchlagen. Da ſie aber vernahmen, daß alle **Böhmen** miteinander vereint, mit ſchnellen Schritten auf ſie zueilten, und ihre vorgegebene Uneinigkeit eine bloſſe Kriegsliſt geweſen ſey, ſo wurden ſie dergeſtalt von einem paniſchen Schrecken überfallen, daß ſie, ohne das Schwerdt zu ziehen, ja faſt ohne einmal den Feind geſehen zu haben, auf das Schändlichſte die Flucht ergriffen. Das Entſetzen war ſo groß, daß ſie ſogar den Weg, den ſie gekommen waren, vergaſſen, und ſich daher hier und da, ſo, wie ſie konnten, zerſtreueten. Der Herzog von **Bayern** war einer der Erſten, der mit Hinterlaſſung ſeines ganzen Geräths entfloh, und dadurch die Feinde mit Plünderung derſelben an der Verfolgung zu verhindern vermeynte. Der Kurfürſt von **Brandenburg** that das Nämliche, und rettete ſich über **Frauenberg** in den Wald; die ganze Armee trennte ſich auf ſolche Art, ſo, daß kein Mittel mehr übrig war, ſie miteinander vereinigen zu können.

IV. Der Kardinal verſuchte es, jedoch, vergeblich, mit folgender Rede: „ Ich bin erſtaunt, **ſagte er**, daß ſo tapfere Männer, und der Kirche ſo gehorſame Kinder die Waffen niederlegen, und ohne dringende Nothwendigkeit ſo ſchändlich die Flucht

Rede des Kardinals an die Truppen.

1431. ſchen Völkern angefüllet war. Inzwiſchen hatte ein ſchleſiſcher Herr, a) deſſen Adel und Tapferkeit man ſehr rühmet, ein kleines Korps von 1700 Mann in dem **Ratiborer** Kreiſe zuſammen gezogen, und dieſe Mordbrenner damit verjaget.

a) Hinko Herr von Wrbna *

Die zwey Prokope gehen nach Ungarn.

XI. Die zwey **Prokope** vereinigten ihre Kräfte, und drangen mit ihren Truppen in Ungarn ein. Unterwegs nahmen ſie **Brod** hinweg. Von da giengen ſie nach **Modern**, welches ſie ausplünderten; **Tyrnau** wagten ſie nicht anzugreiſen, weil es allzuwohl beſeſtiget war. Da ſie aber über den Fluß gleiches Namens gegangen waren, kamen ſie in eine ſehr fruchtbare Ebene, worinnen ſie, nachdem ſie die Einwohner daraus verjagt hatten, ſehr reiche Beute machten. Die armen Leute zogen ſich über die **Waag** zurück, und vertheidigten ſich an dem andern Ufer des Fluſſes mit ihren Pfeilen. Allein **Prokop der Groſſe** verjagte ſie von da mit

*) Itzt eine der vornehnehmſten Gräflichen in den K. K. Erblanden, aus welcher dermalen Se. Excell. Titel Herr Eugenius, des H. R. R. Graf von Wrbna und Freudenthal, Ritter des goldnen Vließes, die hochanſehnliche Stelle des K. K. Obriſt-Hofmarſchall-Amts rühmlich vertritt, und ein groſzer Beförderer der böhmiſchen Litteratur iſt. D. H.

mit groſſen Stücken von Steinen, die er mittelſt 1431.
Schleudern und andern Maſchinen auf ſie hin-
warf, und nachdem er ſelbſt über dieſen
Fluß gegangen war, jagte er die Bauern in
die benachbarten Moräſte. Da ſie nun auf
dieſe Art Meiſter vom Lande waren, ſo blie-
ben ſie bey **Neutra**, einer Stadt an einem
Fluſſe gleiches Namens, ſtehen. **Prokop**,
der dieſe durch ihre Lage ſehr feſte Stadt
nicht wegnehmen konnte, begnügte ſich, ge-
gen den Ort, eine von den groſſen Kriegs-
Maſchinen ſpielen zu laſſen, welche die König-
grätzer, ſo ihn begleiteten, mit ſich geführet
hatten, gleichſam, um der Beſatzung damit
zu ſpotten. Nachdem ſie Schrecken und Ver-
wüſtung in dem ganzen zwiſchen den Flüßen
Waag und **Gran** gelegenen Lande verbrei-
tet hatten, ſo wandten ſie ſich auf die nördli-
che Seite von Ungarn, wo ſie in den Städ-
ten, und auf dem flachen Lande gleiche Ver-
heerungen ausübten. Da nun aber zwiſchen
den **Taboriten**, und **Waiſen** einige Zwi-
ſtigkeiten entſprangen, ſo trenneten ſie ſich.
Prokop der **Groſſe** zog ſich gegen **Mäh-
ren**, auf die Seite von **Ungariſch
Brod**. **Prokop** der **Kleine** (**Prokupek**)
aber blieb mit einigen Befehlshabern, die der
groſſe **Prokop** mit ſich aus Schleſien
gebracht hatte, und einer Armee von unge-

1431. Die Armee ſetzte ſich wieder in Ordnung und ergriff neuerdings die Flucht.

V. Inzwiſchen behauptet **Theobald**, dieſe Rede hätte den Muth der Soldaten wieder angefacht, und ſie wären neuerdings in der Abſicht nach **Rieſenberg** gegangen, um den Feind daſelbſt zu erwarten. Allein bey ihrer Ankunft bemächtigte ſich noch einmal eine ſo groſſe Furcht der Deutſchen, daß ſie alle die Flucht ergriffen. Sie verloren bey dieſer Gelegenheit 11,000. Mann und bey 700. wurden zu Gefangenen gemacht. Alles Geräthe, Kriegsmunizion, und Mundvorrath ward eine Beute der Böhmen. Sie nahmen ihnen 240. Wägen, wovon verſchiedene mit Gold und Silber beladen waren, ab, und ſonderlich fanden ſie einen guten Vorrath Weine. Die Deutſchen ließen 150. ſchwere Kanonen auf dem Platze, und da die Böhmen Feuer an das Pulver legten, ſo machte dieß ein ſo heftiges Getöſe, daß die Flüchtigen, ſonderlich der Herzog von **Bayern**, der einer mit von den Erſten war die die Flucht ergriffen, ihre Schritte verdoppelten. Dieß war ein klägliches Schauſpiel, das doch zu gleicher Zeit lachen erregte, wenn man dieſe arme **Phätons** mit verhängtem Zügel mit ihren Wagen fliehen ſah, wobey ſie jedoch ſo in Verwirrung waren, daß keiner, wo aus, noch ein wußte. In deſem Zuſtande kamen ſie zu **Regensburg** an, woſelbſt ſie viel Schrecken verbreiteten. Dieſe Stadt hatte ſich mit Beytragung

tragung der Koſten zu dieſem Kriege dergeſtalt erſchöpft, daß ſie es auf lange Zeit empfand. Da man inzwiſchen die **Böhmen** ſtets fort im Rücken zu haben vermeynte, ſo mußte ſie ſich zu neuen Ausgaben beqwemen, um ſich in einen guten Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Der Kardinal verlor bey dieſer Gelegenheit die Päbſtliche Bulle, ſeinen Hut, und ſeinen Kardinalshabit, ſein Kreutz, und ſeine Klochette. Alles dieß blieb, nach dem Zeugniſſe des **Theobalds**, a) und des **Balbins**, b) lange Zeit zu **Taus** in Verwahrung liegen. 1431.

a) ut ſupr.
b) ut ſupr. P. 147.

VI. Man kann leicht urtheilen, wie verwundert Jedermann über einen ſo glänzenden Sieg eines Theils, und einer ſo ſchnellen und ſchändlichen Niederlage andern Theils war. c) Ein jeder führte nach ſeiner Einſicht Urſachen davon an. Einige ſchrieben ſie einer Verrätherey, andere dem bloſſen Schrecken und der Feigherzigkeit der Deutſchen zu; alle aber nannten ſie eine Folge des unüberwindlichen Muths der **Böhmen**, deren Namen ſchon allein Furcht und Schrecken verbreitete. Dieß war auch das Urtheil der Väter des **Basler Konziliums**, in einer Verordnung der 3ten Seſſion. 1) Hier ſind die Ausdrücke des Koch-

Verſchiedene Betrachtungen über dieſe Niederlage.
c) dieß geſchahe den 14. Aug.

1) Quæ Dei occulto Judicio bello pluries attentato non potuit ſuperari.

1431. Kochläus. „Wer hätte glauben ſollen, daß eine Armee von 40,000. Mann Deutſcher Reiterey ſo eiligſt die Flucht hatte nehmen ſollen! Ich glaube nicht, daß heut zu Tage, ſelbſt der Türke, dieſer ſo machtige Tyrann, der eine ſo groſſe Menge Königreiche und Provinzen beſitzt, eine Deutſche Armee von 40,000. Reitern ſich zu beſtreiten unterſtünde. Es iſt kaum 2. Jahre, 1) ſo wagte er es nicht einmal mit unſerm Kaiſer Karl V. ungeachtet er nicht ſo viel Deutſche Reiterey a) bey ſich hatte. Andere ſchoben die Schuld dieſer Niederlage auf den Kaiſer ſelbſt, der, da er noch immer hoffte, Böhmen auf eine oder andere Weiſe zurück zu bekommen, gar nicht unzufrieden war, daß die Armee langſam zu Werke gieng, damit ſein Königreich geſchont würde. So viel iſt gewiß, daß ſich der Kaiſer ſelbſt bey dieſer Unternehmung nicht wirkſam bezeugte.

a) ut ſup.

Alles geſchah auf Befehl des Kardinals Julianus. Dieſer beredete den Herzog von Oeſterreich, ſich mit ihm zu vereinigen b). Endlich konnte auch wohl die Uneinigkeit der Für-

b) Ger. Roo. Hiſt. Auguſt. Auſt. Lib. IV. p. 150.

1) Im Jahre 1532. Des Kochläus Buch ward im Jahre 1549. gedruckt.

Fürſten an dieſem Unglücke Schuld seyn. Da 1431.
dem Kurfürſten von Sachſen am meiſten an
dem Ausgange der Sache gelegen war, es
möchte ausfallen, wie es immer wollte, ſo
verlangten die andern Fürſten von ihm, er ſoll-
te ſie, wenn ſie in dieſem Kriege etwas erleiden
würden, entſchädigen, und drohten ihm, daß,
wenn er ihnen ihr Begehren verſagte, ſo wür-
den ſie ſich wieder zurück ziehen. Er ſchlug es
ihnen jedennoch ab, und wandte dagegen ein,
dieſer Krieg würde nicht wegen ſeiner inſonder-
heit, ſondern für das Beßte des ganzen Reichs,
und der Religion, geführt. Vermuthlich be-
wog dieß die andern Fürſten, entweder ſich
zurück zu ziehen, oder ohne Nachdruck zu han-
deln, oder nichts wagen zu wollen. Man fand
wirklich, daß der deutſche Adel bey der Zu-
rückkunft dieſer unglücklichen Unternehmung alle
Schuld auf die Fürſten warf, und ſich ſogar
erklärte, daß, wenn man ihm die erforderli-
che Beyhilfe geben wollte, ſo wäre er bereit,
nach Böhmen zurück zu kehren, mit dem fe-
ſten Entſchluſſe, entweder zu ſiegen, oder zu
ſterben: mit dem Bedinge jedoch, daß kein
Fürſt über die Armee den Befehl führen ſoll-
te, ſondern daß ſie die Freyheit behielten, ſich
ſelbſt ein Oberhaupt zu erwählen. a)

a) Coch, ut ſupr. p. 244.

VII. Der

1431. Der Herzog von Oeſterreich ſetzte Mähren in Ruhe. a) Pržibiſlawa unweit Kauržim.

VII. Der Herzog, der ſich nach Oeſterreich zurück gezogen hatte, näherte ſich Böhmen, um den Kardinal, von dem er vernahm, daß er daſelbſt eingedrungen, zu unterſtützen. Er hatte ſogar ſchon den Böhmiſchen Gränzort, a) wo Zizka geſtorben war, belagert; da er aber die Flucht des Kardinals vernahm, ſo kehrte er nach Mähren zurück, um die Eroberung dieſer Provinz, wo man, weil noch ſehr viele Huſſiten daſelbſt waren, ſein Anſehen noch nicht anerkennen wollte, zu beendigen. Da er eine ganz friſche Armee bey ſich hatte, ſo nahm er verſchiedene Städte weg, plünderte ſolche, verbrannte ungefähr 500. Dörfer, 1) beraubte das flache Land, und ſetzte die ganze Provinz in eine ſolche Verlegenheit, daß ſich alles zu ergeben genöthiget ſah. Die Hartnäckigen verlangten Gnade, und gelobten ſich in Anſehung der Religionszwiſtigkeiten dem Ausſpruche des Basler Konziliums zu unterwerfen. Man hat in der Geſchichte Oeſterreichs angemerket, daß dieſer Fürſt der Einzige war, der bey dieſer Gelegenheit ſeine Sache noch ſo ziemlich gut machte. Man ſagte ſogar, daß, obwohlen er die Böhmiſchen und Mähriſchen

1) Dieſe Zahl der verbrannten Dörfer, welche die ſpätern Geſchichtſchreiber dem Aen. Sylv. nachgeſchrieben haben, ſcheint zu übertrieben zu ſeyn. D. H.

ſchen Huſſiten ſehr mitgenommen, ſo wären ſie doch gegen ihm weniger, als über die andern deutſchen Prinzen erbittert geweſen, indem er als Herzog von Mähren ſie zu bekriegen, Urſache hatte, und ſich dabey als ein muthiger Mann betrug. 1431.

Unternehmung des kleinen Prokop in Mähren und Oeſterreich.

VIII. Da er inzwiſchen vernahm, daß ſich Prokop der Kleine mit den Waiſen und einem Theile der Taboriten mit groſſen Schritten gegen Mähren näherten, ſo zog er ſich, nachdem er vorher in die vornehmſten Städte Beſatzung eingeleget hatte, nach Oeſterreich zurück. Prokop der Kleine kam auch wirklich an, und um ſeine Taboriten zu rächen, warf er ſich über die Ländereyen derjenigen, die Alberten begünſtiget hatten, her. Von da gieng er nach Oeſterreich, wo er alles bis an die Donau verheerte, und eine ſehr beträchtliche Beute davon trug. Bey ſeiner Rückkunft nach Mähren fand er an dem Statthalter dieſer Provinz a) einen furchtbaren Feind. Dieſer General hatte, während daß Prokop in Oeſterreich war, eine beträchtliche Armee in der Abſicht angeworben, um ihm ein Treffen liefern zu können. Es waren auch wirklich einige Scharmützel unter ihnen vorbey gegangen, die aber nicht viel zu bedeuten hatten. Der bey Brünn war der hart=

a) Kragirz.

1431. hartnäckigſte, jedennoch nicht entſcheidend, indem der Verluſt auf beyden Seiten gleich war; die **Waiſen** zogen ſich in ihr Lager, und die **Mahrer** in die Stadt zurück. Inzwiſchen hielt der durch **Kragirz** beunruhigte **Prokop** für rahtſam, ſein Lager abzubrechen, und ſich in den **Olmützer** Kreis zu ziehen, wo er bis in die Gegend von **Ollmütz** verſchiedene Städte und Schlößer plünderte, und hinwegnahm, ja ſogar die Vorſtädte von **Olmütz** abbrannte. a)

a) Peſs. de Czechor út ſupra. p. 564.

Sekte der Neutraliſten.

IX. Der Mähriſche Geſchichtſchreiber erzählt, daß ungefähr um die nämliche Zeit in dieſer Provinz unter dem Namen der Neutraliſten (Mediocres) eine neue Sekte entſprang. Sie behaupteten, daß man den Herrſchaften bloß die Einkünfte ihrer Güter geben müße, daß die Unterthanen keine andern Laſten zu tragen hätten, und daß man ſie nicht dazu zwingen könnte. Sie hiengen der Kommunion unter zweyerley Geſtalt an. Sie hatten ſich bey 4000 Mann ſtark zuſammengerottet, und wurden durch Bauern, die ſich über die Auflagen, Frohndienſte, und Schazungen, die ihre Herrſchaften von ihnen forderten, beſchwerten, verſtärket. Mit dem **Brüner** Kreiſe fiengen ſie ihre Feindſeligkeiten an, woſelbſt ſie auf den Gütern der Edelleute alles in Feuer und Blut verſezten.

Der

Der Herzog zeigte ſich, um leztere zu unterſtüzen, und zerſtreute dieſe Aufwiegler bey dem erſten Angriffe. Einige wurden getödtet, andere zu Gefangenen gemacht, der Uiberreſt aber verbarg ſich in das Gehölz, oder in Städte, die es mit ihnen hielten. 1431.

X. Zu gleicher Zeit nahm **Prokop der Groſſe** ſeinen Weg nach Schleſien, von da er, nachdem er die von den Schleſiern unternommene Belagerung von **Nimptſch** aufgehoben, mit einigen Herren ſeiner Parthey in das Herzogthum **Troppau** 1) abgieng. Die Reiterey des Herzog **Wenzels** wurde gleich anfänglich theils nieder gehauen, theils in die Flucht gejaget, worauf ſich die **Taboriten** ohne Schwierigkeit der Stadt **Troppau**, und der Feſtung bemächtigten, worinnen nichts, als eine ſchwache Beſatzung ſich befand, die über die Klinge ſpringen mußte. Nachdem ſie alles rein ausgeplündert hatten, ward dieſe Stadt und die Feſtung **Troppau** in die Aſche gelegt. Man kann leichtlich den Schmerz des Herzogs beurtheilen, der nur eine Meile von da entfernt ſtund, den Rauch aufgehen ſah, und doch nicht helfen konnte, weil die Gegend mit **Taboriti**ſchen

Streifereyen Prokops des Groſſen in Schleſien.

Dd 2

1.) Sonſt auch Oppava, wegen dem Fluße gleiches Namens ſo genannt.

1431. ſchen Völkern angefüllet war. Inzwiſchen hatte ein ſchleſiſcher Herr, a) deſſen Adel und Tapferkeit man ſehr rühmet, ein kleines Korps von 1700 Mann in dem **Ratiborer** Kreiſe zuſammen gezogen, und dieſe Mordbrenner damit verjaget.

a) Hinko Herr von Wrbna *

Die zwey Prokope gehen nach Ungarn.

XI. Die zwey **Prokope** vereinigten ihre Kräfte, und drangen mit ihren Truppen in Ungarn ein. Unterwegs nahmen ſie **Brod** hinweg. Von da giengen ſie nach **Modern**, welches ſie ausplünderten; **Tyrnau** wagten ſie nicht anzugreifen, weil es allzuwohl befeſtiget war. Da ſie aber über den Fluß gleiches Namens gegangen waren, kamen ſie in eine ſehr fruchtbare Ebene, worinnen ſie, nachdem ſie die Einwohner daraus verjagt hatten, ſehr reiche Beute machten. Die armen Leute zogen ſich über die **Waag** zurück, und vertheidigten ſich an dem andern Ufer des Fluſſes mit ihren Pfeilen. Allein **Prokop der Groſſe** verjagte ſie von da mit

*) Itzt eine der vornehnehmſten Gräflichen in den K. K. Erblanden, aus welcher dermalen Se. Excell. Titel Herr **Eugentus**, des H. R. R. Graf von **Wrbna** und Freudenthal, Ritter des goldnen Vließes, die hochanſehnliche Stelle des K. K. Obriſt-Hofmarſchall-Amts rühmlich vertritt, und ein groſſer Beförderer der böhmiſchen Litteratur iſt. D. H.

mit groſſen Stücken von Steinen, die er mittelſt 1431.
Schleudern und andern Maſchinen auf ſie hinwarf, und nachdem er ſelbſt über dieſen Fluß gegangen war, jagte er die Bauern in die benachbarten Moräſte. Da ſie nun auf dieſe Art Meiſter vom Lande waren, ſo blieben ſie bey **Neutra**, einer Stadt an einem Fluſſe gleiches Namens, ſtehen. **Prokop**, der dieſe durch ihre Lage ſehr feſte Stadt nicht wegnehmen konnte, begnügte ſich, gegen den Ort, eine von den groſſen Kriegs-Maſchinen ſpielen zu laſſen, welche die Königgrätzer, ſo ihn begleiteten, mit ſich geführet hatten, gleichſam, um der Beſatzung damit zu ſpotten. Nachdem ſie Schrecken und Verwüſtung in dem ganzen zwiſchen den Flüßen **Waag** und **Gran** gelegenen Lande verbreitet hatten, ſo wandten ſie ſich auf die nördliche Seite von Ungarn, wo ſie in den Städten, und auf dem flachen Lande gleiche Verheerungen ausübten. Da nun aber zwiſchen den **Taboriten**, und **Waiſen** einige Zwiſtigkeiten entſprangen, ſo trenneten ſie ſich. **Prokop** der **Groſſe** zog ſich gegen **Mähren**, auf die Seite von **Ungariſch Brod**. **Prokop** der **Kleine** (**Prokupek**) aber blieb mit einigen Befehlshabern, die der groſſe **Prokop** mit ſich aus Schleſien gebracht hatte, und einer Armee von unge-

 fähr

1431. nennet, **Peter der Engelländer, Bezdrich, und Wilhelm Roſtka.** Die Doktores der Univerſität waren in groſſer Anzahl, und man kann die Namen der angeſehenſten in dem hier oben angezeigten Autore angemerket finden. Die Unterredung dauerte verſchiedene Tage lang faſt immer in Pohlniſcher Sprache. Ich werde ihren Erfolg mit deſſen eigenen Worten hier einrücken. Er drückt ſich als ein wahrer Katholik ſo aus. „ Obſchon die Gläubigen **ſagt er** von dem
„ Geiſte der Wahrheit belebet, und, nach
„ dem Urtheile der Geiſtlichen und Weltlichen,
„ die Ketzer überwunden waren, ſo wollten
„ ſie ſich doch niemals als überwunden erkennen.
„ Dieſerwegen redete ſie der König
„ mit folgenden Worten an: Wenn die aus
„ der Heil. Schrift und den Evangelien gezogenen
„ Beweiſe, die euch durch die Doktores
„ meiner Univerſität in meiner und
„ meiner Prälaten, Fürſten, und Baronen
„ Gegenwart zur Beſtreitung eurer Sekte,
„ und zur Vertheidigung des katholiſchen
„ Glaubens vorgeleget worden ſind; wenn
„ euch dieſe Beweiſe nicht bewegen konnten,
„ ſo ſeyt doch wenigſtens durch weſentliche
„ Beyſpiele gerührt. Seitdem ihr, indem
„ ihr den katholiſchen Glauben verließet, durch
„ Einblaſung des Feindes des menſchlichen
„ Geſchlechts eine neue Sekte eingeführet habt,

ſo

„ ſo iſt das blühende Königreich Böhmen in ei- 1431.
„ nen ſolchen Verfall gerathen, daß ihr weder
„ König, noch Biſchof, noch Opfer mehr
„ habt. Die Prager Univerſität, dieſe Quel-
„ le, woraus alle Nazionen ſchöpften, iſt ver-
„ trocknet; die Fürſten und Baronen ſind
„ durch das Schwerdt ihrer Sklaven und Un-
„ terthanen unwürdiger Weiſe vertrieben wor-
„ den. Man hat die Tempel verbrennet,
„ die Körper der Heiligen beſchimpft und zer-
„ ſtöret, die Jungfrauen genothzüchtiget, und
„ alle geiſtliche Ordnung mit Füßen getre-
„ ten. Alles dieſes geſchah nicht aus Ver-
„ nunft und Recht, ſondern mit Gewalt und
„ aus Wuth. Sind noch einige Edelleute und
„ Baronen auf dem guten Wege, ſo ſind ſie
„ durch dieſe Menge von Bauern, die ſich
„ ihres Glücks und ihrer Güter bemächtiget
„ haben, ſo danieder getreten, daß ſie nicht
„ mehr im Stande ſind, ſich zu erheben, und
„ zur Vertheidigung der Republik, das Ru-
„ der derſelben in die Hände zu nehmen. Nehmt
„ euch ein Beyſpiel an mir. Ich war von
„ Geburt aus ein Heyde, und ich bin durch
„ die Bemühungen der Prälaten und der Ba-
„ ronen Pohlens, ſo wie auch durch böhmi-
„ ſche Doktoren, die meinem Hofe folgen,
„ bekehret worden, und ich bin in dem Glau-
„ ben, den man mich gelehret hat, ſtandhaft
„ verblieben. Ich bitte euch alſo um die

1431. „ Barmherzigkeit J. C. eben dieſem Glauben „ zu folgen, und die Lehre des oberſten Bi„ ſchofs und der katholiſchen Kirche über Glau„ benspunkte, die ihr mit ſo viel Eigenſinn „ als Verwägenheit vertheidiget, anzunehmen. „ Eure Verirrung wird von allen Gläubigen „ beklagt; mir aber, der ich euer Nachbar „ bin, und wo unſere Sprache faſt gleich „ iſt, mir, und meinem Königreiche fällt euer „ Irrthum noch empfindlicher. Mein Autor verſichert, daß Jedermann, ausgenommen die Böhmen, über dieſe Rede gerühret worden. Dieſe, ohne bewegt zu werden, gaben zur Antwort: „ Daß ſie den geraden Weg „ des Evangeliums und ihrer Väter, „ die während einiger Zeit denſelben „ nicht wußten, nun aber denſelben „ wieder gefunden hätten, wandel„ ten, und daß ſie bereit wären, „ auf ſolchen, in ſo lange ſie nicht „ durch ein allgemeines Konzilium, „ worauf ſie ganz frey ihre Glau„ bensmeynungen vertheidigen dürf„ ten, eines anderen belehret wür„ den, zu beharren. So endigte ſich dieſe Unterredung, ſo wie der größte Theil der vorigen, deren Ausgang, aus Mangel unpartheyiſcher Schriftſteller, man nicht ſo leichtlich wiſſen kann.

XVIII.

XVIII. Die böhmiſchen Abgeordneten blieben noch verſchiedene Tage in Krakau. Während dieſer ganzen Zeit war der Gottesdienſt daſelbſt aufgehoben, und der Biſchof genöthiget, in ein Kloſter a) vor der Stadt zu gehen, um daſelbſt den Chryſam zu weyhen, und Beicht zu hören. Es gab wirklich einige weltliche Perſonen, die dieſes Interdikt bey dergleichen Umſtänden gar nicht billigten, wo die Predigt und der öffentliche Gottesdienſt einige Böhmen auf den rechten Weg hätten wieder zurückführen können. Allein der Biſchof und die Geiſtlichkeit wollten niemals dareinwilligen, denn ſie ſahen nunmehr Krakau für einen Ort an, der durch die Gegenwart der Ketzer entheiliget worden wäre. Auf dieſe Art, da die Oſtern herannaheten, war der König gezwungen, die Böhmen nach Kaſimir zu ſchicken, um dieſes Feſt zu Krakau feyerlich begehen zu können. Die über dieſen Schimpf aufgebrachten Böhmen beluden den Biſchof bey ihrer Abreiſe von Krakau mit tauſend Flüchen, weil ſie ihn als die Haupturſache ihrer Vertreibung anſahen. Koribut ſelbſt überwarf ſich dieſerwegen mit dieſem unbeugſamen Prälaten durch anzügliche Reden, ſogar daß er ihn zu tödten und Feuer und Schwerdt in ſeinem Kirchſprengel zu verbreiten, bedrohete. Die Böhmen, mit ſammt dem Koribut, waren nicht allein

1431. Strenge des Biſchofs von Krakau gegen die Huſſiten.

a) Mogilla.

1431. lein gegen den Biſchof äußerſt erbittert, ſondern ſie verſchonten ſogar nicht einmal den Heil. Stanislaus, 1) den Patron dieſer Stadt. Sie waren auch wircklich Willens, ihre Drohungen in Erfüllung zu bringen, ſobald ſie nur Gleiwicz erreicht haben würden. Allein ſie fanden bey ihrer dortigen Ankunft die Sachen gänzlich verändert. Während daß ſie zu Krakau Unterhandlungen pflegten, nahm Konrad, mit dem Zunamen der Weiſe, Herzog von Oels dieſe Stadt wieder hinweg, und verjagte die Böhmen, wobey der größte Theil getödtet oder zu Gefangenen gemacht wurde, davon. Bey dieſer Nachricht ergriff Koribut mit ſeinen Leuten ſogleich die Flucht, und kehrte nach Böhmen zurück. — Sehen wir indeſſen, was ſich anderwärtig zugetragen hat.

Ausländiſche Begebenheiten. Italien, Spanien. Wahl Eugenius IV.

XIX. Gleich nach der Beerdigung Martins V. giengen die Kardinäle, 14. an der Zahl, in das Konclave, und erwählten nach Verlauf von 3. Tagen, nämlich den 25 Hornung den Gabriel Kondulmer, Kardinal Prie-

---

1) Er war Biſchof zu Krakau. Boleslaus, König von Pohlen ermordete ihn zu Ende des eilften Jahrhunderts, da er eben Meſſe las. Er ward gegen die Mitte des XIII. Jahrhunderts kanoniſirt. Dlug. pag. 291. 714.

Prieſter, unter dem Titel von St. Klemens, von der Wahl Gregors des XII. der den Namen Eugenius IV. annahm. Er war ein Venezianer, aus einer bürgerlichen Familie, die aber geehrt, und alt war, und nach ſeiner Wahl zur päbſtlichen Würde, Patrizial erkäret wurde. Gregor XII. ſein Oheim, und Martin V. bezeigten ihm viele Gewogenheit, welcher leztere ihn auch zu verſchiedenen Geſandtſchaften mit gutem Erfolge gebrauchte. Dieſe Wahl erweckte bey einigen Hoffnung, und machte andere beſtürzt. Seine erſte Sorge gieng dahin, Italien zu befriedigen. In dieſer Abſicht berief er die Geſandten der Fürſten, und die Abgeordneten der Städte zuſammen, erklärte ihnen, daß er entſchloſſen wäre, die Unruhen in Italien zu heben, und bedrohete denjenigen mit den Bannſtralen der Kirche, der ihn in dieſem Vorſatze verhindern würde. a) Dieſe Drohung, anſtatt den Philipp, Herzog von Mayland in Furcht zu ſezen, brachte ihn nur noch mehr auf. Der Herzog hezte ſogleich die Sienneſer und Lukaner wider die Florentiner auf, welche leztern den Pabſt Hilfe zugeſchicket hatten. Eben dieſer Fürſt bekriegte zu gleicher Zeit die Venezianer, welche dem Pabſte, da er ihr Landsmann war, ſehr geneigt waren. Der Pabſt ſeiner Seits ſchickte den Kardinal von Bononien

1431.

a) Pogg. Hiſt. florent. L. V p. 281.

1431. nien an ihm, ſo wie auch an die Sienneſer und andere verbundene Städte ab, um ſie zu bewegen, die Waffen nieder zu legen. Allein der gegen Drohungen und Verſprechungen unbeugſame Herzog nöthigte den Pabſt, ſich gegen ihn mit den Florentinern und Venezianern zu vereinigen. Dieſe Mißverſtändniſſe zogen in der Folge dem Pabſte Eugen IV. ſehr verdrüßliche Händel auf den Hals.

Die Kolonnen machen einen Einfall in Rom, und werden exkommunizirt.

XX. Der Herzog hetzte die drey Neffen Martins V. den Anton von Kolonna, Prinzen von Salerno Eduard von Kolonna, Grafen von Calani, und den Kardinal Proſper von Kolonna, bey dieſer Gelegenheit gegen den Pabſt auf. Man hatte Eugen dem IV. zu verſtehen gegeben, daß ſich dieſe Herren unermeßlicher Summen, die Martin V. es ſey aus Geiz, deſſen man ihn beſchuldiget hatte, oder für die der Kirche nothwendige Ausgaben, als z. E. die zur Zuſammenberufung des Basler Konzilums, zum Kreuzzuge gegen die Huſſiten, etwas beytragen können, zuſammen geſcharret habe, bemächtiget hatten. Man ſagt, die Meynung Eugens ſey geweſen, dieſe Sache in der Güte abzuthun, allein diejenigen, denen er hierzu den Auftrag gegeben, wären dabey gewaltthätig zu Werke gegangen. Die Kolonnen um ſich zu rächen, entſchloſſen ſich, auf Anſtiſten

ſtiften des Herzogs von **Mayland**, den Pabſt ſelbſt anzugreifen, und machten einen Einfall in **Rom**. Nachdem ſie ſchon eine Menge Verwüſtungen daſelbſt angerichtet, ſo wurden ſie doch endlich daraus verjaget. Alle ihre Palläſte wurden nieder geriſſen, und geplündert, ſie ſelbſt aber der verletzten Majeſtät ſchuldig anerkannt, und aller Würden und Ehren beraubt. Uiber dieſes Anathema äußerſt aufgebracht, verſammleten ſie alle ihre Kräfte, um in **Rom** eindringen, und den Pabſt daraus verjagen zu können. Letzterer ſeiner Seits, durch die Truppen der **Johanna von Sizilien**, und ſeiner eigenen, die er an verſchiedenen Orten anwerben ließ, verſtärket, ſetzte ſich in beſtmöglichſten Vertheigungsſtand. 1431.

XXI. Seine Feinde, nicht zufrieden, öffentlich die Waffen gegen ihn zu führen, verſchworen ſich auch gegen ſein Leben. Man klagte den Erzbiſchof von **Benevent**, einen Sohn **Antons** von **Kolonna**, und einen gewiſſen Franziſkanermönch, Namens **Mazius**, der Bedienter und der Vertraute **Martins V.** geweſen war, und den **Eugen** ſelbſt zu groſſen Ehren erhoben hatte, als Anſtifter dieſer Verſchwörung an. Nachdem die Verſchwörung ans Tageslicht kam, ſo erhielt der Erzbiſchof Gnade, der Mönch

Eugenius iſt in Lebens Gefahr.

1431. aber wurde geviertheilt. Nachher ward neuerdings nach des Pabſts Leben getrachtet. Einer ſeiner Bedienten gab ihm Gift, und es koſtete viele Mühe, ihn beym Leben zu erhalten. Dieſe Zwiſtigkeiten wurden endlich durch Siegmunds Verwendung, als dieſer ſich zu Rom krönen ließ, gehoben. a) Nach dieſer Verſöhnung verwandte der Pabſt ſeine einzige Sorge dahin, Italien zu befriedigen, wovon man in des Poggi Florentiniſchen Geſchichte das Weitere und Nähere erſehen kann. b)

a) Bzov: an. 1435 num: 1. Rayn: an. 1431 No. 10. 11.

b) Lib. VII an. 1431.

Schreiben des Pabſt an den König von Kaſtilien.

XXII. In dieſem Jahre finde ich Spanien betreffend, nichts Merckwürdiges, außer einem Schreiben Eugenius IV. an Johann König von Kaſtilien in folgender Angelegenheit. Dieſer Pabſt hatte zur Bekanntmachung ſeiner erlangten Päbſtlichen Würde in kein auswärtiges Land, wie es doch bis hieher die Gewohnheit geweſen war, einen Geſandten abgeſchicket. Was andere Mächte hierzu ſagten, weis ich nicht, allein der König von Kaſtilien nahm es ſehr übel auf, und der Pabſt ſchrieb ihm zu ſeiner Entſchuldigung, und führte dieſerwegen folgende Urſache an. **Die einzige Urſache, ſagte er, die uns veranlaßte, dieſen Gebrauch abzuändern, iſt, daß wir aus der Bemühung, dieſe Arten feyerlicher Geſandt-**

dieſer Gegend groſſe Schätze anzutreffen ver= 1431
meynten, ſo giengen ſie mit Wuth darauf los, und bemächtigten ſich alles deſſen, was ſie vorfanden. Jedoch unzufrieden über den Raub, rächten ſie ſich an den Mönchen, wovon ſie einige tödteten, andere verwundeten, und den Prior als Gefangenen mit ſich hinwegnahmen, denn ſie waren der Meynung, als hätte er die Schätze des Kloſters verborgen. Sobald die Nachricht davon nach **Krakau** kam, ſo zog der dortige Biſchof in aller Eile eine anſehnliche Armee zuſammen, und gieng den Räubern entgegen, um ſowohl ihnen ihre gemachte Beute wieder abzujagen, als auch den durch ſein Alter ehrwürdigen Prior aus der Gefangenſchaft los zu machen. Weil er nun aber vernahm, daß ſie ſich mit ihrem Raube nach **Gleiwitz** zurückgezogen, ſo kam er über das Mislingen ſeines Vorhabens mißvergnügt zurück.

XVII. Der König von **Pohlen** fand ſich ungefähr zu der, zur Verabredung feſtgeſezten Zeit in **Krakau** ein, und war von verſchiedenen Prälaten und Baronen begleitet. Die vornehmſten unter den **Böhmen** begaben ſich mit einem Königl. Geleitsbriefe dahin. Unter andern, **Koribut**, ein **Prokop**, den **Dlugoß einen Apoſtaten aus dem Orden der mindern Brüder** bene=

Ausgang dieſer Unterredung

1431. für ſehr nothwendig an. Einige ſagen, als hätte dem Legaten ſein Auftrag gelungen; allein der Erfolg zeigte das Widerſpiel, indem die Uneinigkeiten nach ſeiner Rückreiſe nach Italien noch immer fort dauerten. Hier folgt, was ich dieſerwegen in der Engliſchen Geſchichte, die aus den öffentlichen Urkunden des Königreichs verfertiget worden, gefunden habe. Während daß Heinrich in Frankreich war, ſchickte Pabſt Eugen IV. der Nachfolger Martins V. den Kardinal vom Heil. Kreuze dahin ab, um beyde Könige zum Frieden zu bewegen. Der Legat hatte endlich von ihnen das Verſprechen erhalten, daß ſie ihre Geſandten nach Auxerre ſchicken würden; allein dieſe Geſandtſchaft war ohne dem mindeſten Nutzen. Man kam nicht einmal zu einer Unterredung, weil, wenn den Franzöſiſchen Schriftſtellern zu glauben iſt, die Engliſchen Geſandten jene vom Karl, nicht als Franzöſiſche Geſandte anerkennen wollten. Es ward jedoch der 31te März des folgenden Jahrs feſtgeſetzt, um ſich dieſerwegen zu verſammeln. Allein dieſe Verabredung wurde dadurch unnütz, weil man keinen Ort bemerkte, wo der Kon-

greß

greß gehalten werden ſollte. Der Engliſche Hof hatte jedoch den Biſchof von Rocheſter und einige andere zu Bevollmächtigten ernennet. a) 1431.

a) Hiſt: d' Angl. Tom. IV. p. 73.

Hinrichtung des Mägdchen von Orleans.

XXIV. Obgleich die Engelländer in Frankreich ſehr geſchwächt waren, ſo hatten ſie doch noch ſo viel Uibergewicht, daß ſie das Mägdchen von Orleans, wovon man vorwärts geſprochen, verurtheilen laſſen konnten. Anfänglich ward ſie bey ihrem Widerrufe bloß nur auf Lebenslängliches Gefängniß bey Waſſer und Brod verurtheilet, nachdem ſie aber bey ihrer erſten Ausſage beharrte, ſo wurde ſie zum Feuer verurtheilt. Ihre Richter waren Geiſtliche von der Parthey des Herzogs von Burgund, der noch ſtets fort den Engelländern anhängig war, und unter andern Pierre Cauchon Biſchof von Beauvois, der auf dem Konzilium zu Konſtanz das Beſte dieſes Fürſten auf das Aeußerſte unterſtützt hatte.

Konzilium zu Nantes.

XXV. Man hielt dieſes Jahr ein Konzilium zu Nantes, auf welchem man die Statuten desjenigen, ſo im Jahre 1365 zu Angers gehalten worden war, erneuerte, welches ein Beweis iſt, daß das unordentliche

1431. Leben, ſo man auf dem Konzilium zu Angers verbeſſern wollte, ſehr eingeriſſen ſeyn mußte. Aus den Verordnungen, die gemacht, oder erneuert worden, kann man leichtlich urtheilen, wie groß dieſe Unordnungen ſeyn mußten. Es gab Geiſtliche, die Kraft der von Rom erhaltenen Vergünſtigungen ſich heimlicher Weiſe mit ein oder andern Beneficien verſehen ließen, dabey aber die Proviſion hierzu verbargen, damit ſie ſich, wenn Gelegenheit zu einem beſſern Benefizium vorkäm, auch noch mit dem ſelbigen, in Kraft der nämlichen Exſpectanzen, verſehen laſſen konnten. Um dieſe Unordnung aus dem Grunde zu heben, ſo ward verordnet, daß die Geiſtlichkeit unter Strafe des Verluſts ihrer Benefizien, 6 Monate nach derſelben Proviſion, von denſelben Beſitz nehmen ſollen. Den Prälaten wurde auf dieſem Konzilium anbefohlen, ſich während dem Eſſen aus der heil. Schrift vorleſen zu laſſen. Die Archidiakonen, oder Erzprieſter eigneten ſich das ſogenannte Betteurecht der verſtorbenen Rektoren zu. Man ſchätzte ſolches für die Rektoren, die 50 Livres oder mehr an Zehnden zahlten, auf 50 Sous, und auf 100 Sous für diejenigen, die mehr als 100 Livres Zehnden entrichteten. Mehr wie dieſes wurde denen Archidiakonen, und Erzprieſtern zu nehmen verboten. Es ward auch den Prieſtern

ver=

XVIII. Die böhmiſchen Abgeordneten blieben noch verſchiedene Tage in Krakau. Während dieſer ganzen Zeit war der Gottesdienſt daſelbſt aufgehoben, und der Biſchof genöthiget, in ein Kloſter a) vor der Stadt zu gehen, um daſelbſt den Chryſam zu weyhen, und Beicht zu hören. Es gab wirklich einige weltliche Perſonen, die dieſes Interdikt bey dergleichen Umſtänden gar nicht billigten, wo die Predigt und der öffentliche Gottesdienſt einige Böhmen auf den rechten Weg hätten wieder zurückführen können. Allein der Biſchof und die Geiſtlichkeit wollten niemals darein willigen, denn ſie ſahen nunmehr Krakau für einen Ort an, der durch die Gegenwart der Ketzer entheiliget worden wäre. Auf dieſe Art, da die Oſtern herannaheten, war der König gezwungen, die Böhmen nach Kaſimir zu ſchicken, um dieſes Feſt zu Krakau feyerlich begehen zu können. Die über dieſen Schimpf aufgebrachten Böhmen beluden den Biſchof bey ihrer Abreiſe von Krakau mit tauſend Flüchen, weil ſie ihn als die Haupturſache ihrer Vertreibung anſahen. Koribut ſelbſt überwarf ſich dieſerwegen mit dieſem unbeugſamen Prälaten durch anzügliche Reden, ſogar daß er ihn zu tödten und Feuer und Schwerdt in ſeinem Kirchſprengel zu verbreiten, bedrohete. Die Böhmen, mit ſammt dem Koribut, waren nicht allein

1431. Strenge des Biſchofs von Krakau gegen die Huſſiten.

a) Mogila.

1431. lein gegen den Biſchof äußerſt erbittert, ſondern ſie verſchonten ſogar nicht einmal den **Heil. Stanislaus,** 1) **den Patron dieſer Stadt.** Sie waren auch wircklich Willens, ihre Drohungen in Erfüllung zu bringen, ſobald ſie nur **Gleiwicz** erreicht haben würden. Allein ſie fanden bey ihrer dortigen Ankunft die Sachen gänzlich verändert. Während daß ſie zu **Krakau** Unterhandlungen pflegten, nahm **Konrad,** mit dem Zunamen der Weiſe, Herzog von **Oels** dieſe Stadt wieder hinweg, und verjagte die Böhmen, wobey der größte Theil getödtet oder zu Gefangenen gemacht wurde, davon. Bey dieſer Nachricht ergriff **Koribut** mit ſeinen Leuten ſogleich die Flucht, und kehrte nach **Böhmen** zurück. — Sehen wir indeſſen, was ſich anderwärtig zugetragen hat.

Ausländiſche Begebenheiten. Italien, Spanien. Wahl Eugenius IV.

XIX. Gleich nach der Beerdigung Martins V. giengen die Kardinäle, 14. an der Zahl, in das Konclave, und erwählten nach Verlauf von 3. Tagen, nämlich den 25 Hornung den **Gabriel Kondulmer,** Kardinal Prie-

---

1) Er war Biſchof zu **Krakau.** Boleslaus, König von Pohlen ermordete ihn zu Ende des eilften Jahrhunderts, da er eben Meſſe las. Er ward gegen die Mitte des XIII. Jahrhunderts kanoniſirt. Dlug. pag. 291. 714.

Prieſter, unter dem Titel von St. Kle- 1431.
mens, von der Wahl Gregors des XII. der den Namen Eugenius IV. annahm. Er war ein Venezianer, aus einer bürgerlichen Familie, die aber geehrt, und alt war, und nach ſeiner Wahl zur päbſtlichen Würde, Patrizial erkäret wurde. Gregor XII. ſein Oheim, und Martin V. bezeigten ihm viele Gewogenheit, welcher leztere ihn auch zu verſchiedenen Geſandtſchaften mit gutem Erfolge gebrauchte. Dieſe Wahl erweckte bey einigen Hoffnung, und machte andere beſtürzt. Seine erſte Sorge gieng dahin, Italien zu befriedigen. In dieſer Abſicht berief er die Geſandten der Fürſten, und die Abgeordneten der Städte zuſammen, erklärte ihnen, daß er entſchloſſen wäre, die Unruhen in Italien zu heben, und bedrohete denjenigen mit den Bannſtralen der Kirche, der ihn in dieſem Vorſatze verhindern würde. a) Dieſe Drohung, anſtatt den Philipp, Herzog von Mayland in Furcht zu ſezen, brachte ihn nur noch mehr auf. Der Herzog hezte ſogleich die Sienneſer und Lukaner wider die Florentiner auf, welche leztern den Pabſt Hilfe zugeſchicket hatten. Eben dieſer Fürſt befriegte zu gleicher Zeit die Venezianer, welche dem Pabſte, da er ihr Landsmann war, ſehr geneigt waren. Der Pabſt ſeiner Seits ſchickte den Kardinal von Bononien

a) Pogg. Hiſt. florent. L. V p. 281.

1431. nien an ihm, ſo wie auch an die Sienneſer und andere verbundene Städte ab, um ſie zu bewegen, die Waffen nieder zu legen. Allein der gegen Drohungen und Verſprechungen unbeugſame Herzog nöthigte den Pabſt, ſich gegen ihn mit den Florentinern und Venezianern zu vereinigen. Dieſe Mißverſtändniſſe zogen in der Folge dem Pabſte Eugen IV. ſehr verdrüßliche Händel auf den Hals.

Die Koloñen machen einen Einfall in Rom, und werden exkommunizirt.

XX. Der Herzog hetzte die drey Neffen Martins V. den Anton von Kolonna, Prinzen von Salerno Eduard von Kolonna, Grafen von Calani, und den Kardinal Proſper von Kolonna, bey dieſer Gelegenheit gegen den Pabſt auf. Man hatte Eugen dem IV. zu verſtehen gegeben, daß ſich dieſe Herren unermeßlicher Summen, die Martin V. es ſey aus Geiz, deſſen man ihn beſchuldiget hatte, oder für die der Kirche nothwendige Ausgaben, als z. E. die zur Zuſammenberufung des Basler Konzilums, zum Kreuzzuge gegen die Huſſiten, etwas beytragen können, zuſammen geſcharret habe, bemächtiget hatten. Man ſagt, die Meynung Eugens ſey geweſen, dieſe Sache in der Güte abzuthun, allein diejenigen, denen er hierzu den Auftrag gegeben, wären dabey gewaltthätig zu Werke gegangen. Die Kolonnen um ſich zu rächen, entſchloſſen ſich, auf Anſtiften

ſtiften des Herzogs von Mayland, den Pabſt ſelbſt anzugreifen, und machten einen Einfall in Rom. Nachdem ſie ſchon eine Menge Verwüſtungen daſelbſt angerichtet, ſo wurden ſie doch endlich daraus verjaget. Alle ihre Palläſte würden nieder geriſſen, und geplündert, ſie ſelbſt aber der verletzten Majeſtät ſchuldig anerkannt, und aller Würden und Ehren beraubt. Uiber dieſes Anathema äußerſt aufgebracht, verſammleten ſie alle ihre Kräfte, um in Rom eindringen, und den Pabſt daraus verjagen zu können. Letzterer ſeiner Seits, durch die Truppen der Johanna von Sizilien, und ſeiner eigenen, die er an verſchiedenen Orten anwerben ließ, verſtärket, ſetzte ſich in beſtmöglichſten Vertheigungsſtand. 1431.

Eugenius iſt in Lebens Gefahr.

XXI. Seine Feinde, nicht zufrieden, öffentlich die Waffen gegen ihn zu führen, verſchworen ſich auch gegen ſein Leben. Man klagte den Erzbiſchof von Benevent, einen Sohn Antons von Kolonna, und einen gewiſſen Franziſkanermönch, Namens Mazius, der Bedienter und der Vertraute Martins V. geweſen war, und den Eugen ſelbſt zu groſſen Ehren erhoben hatte, als Anſtifter dieſer Verſchwörung an. Nachdem die Verſchwörung ans Tageslicht kam, ſo erhielt der Erzbiſchof Gnade, der Mönch

1431. gehalten werden könnte. **Eugen** ſchrieb auch den 18 Dezember aus nämlicher Urſache an den Kaiſer, und benachrichtigte ihn ſogar von der Uiberſetzung des Konziliums, ſo er aus eigener Macht unternommen hätte.

Der Kardinal Julianus widerſetzt ſich der Uibertragung des Konziliums.

XXVIII. Inzwiſchen übereilte ſich der Kardinal keines weges, um ſeine Befehle zu vollziehen, vielmehr ſchrieb er an den Pabſt ſehr heftige und kühne, jedoch aber ehrfurchtsvolle Briefe, um ihn von einem Vorhaben abzulenken, das ihm gefährlich zu ſeyn ſchien. Wir wollen davon das Hauptſächlichſte anführen. Er ſtellt dem Pabſte vor, daß nach allen dem, was ſich in Anſehung der **Böhmen** zugetragen hätte, man ohne ein groſſes Aergerniß zu geben, ohne Untreue zu begehen, und ohne dem katholiſchen Glauben einer offenbaren Gefahr auszuſetzen, das Konzilium nirgends andershin verlegen könnte, weil man den **Böhmen** verſprochen, daß es zu **Baſel** gehalten werden ſollte. **Solltet ihr auch** ſchrieb er, **bey Gelegenheit dieſes Konziliums, das Leben verlieren, ſo iſt es beſſer ſterben, als einen unauslöſchlichen Schandfleck auf euch dulden, und zu Aergerniſſen Anlaß geben, worüber ihr vor Gott Rechenſchaft abzulegen hättet.** Da der Kardinal **Julianus** von dem Pabſte eine

ſandtſchaften zu erhalten; bemerket, daß ſie bloß allein zum Nutzen des, der ſie über ſich hat, und zum Nachtheil der Kirche geſchehen. Wir haben alſo den Anfang unſerer päbſtlichen Regierung mit der Aufhebung dieſes Mißbrauchs auszeichnen, und von dem Römiſchen Hofe alle Gelegenheit zu Erreichung eines ſchändlichen Gewinns verbannen wollen. a) 1431.

a) Kayn: an: 1431. No. 9.

XXIII. In Engelland und Frankreich ſtund es beynahe noch immer auf dem nämlichen Fuſſe. Von ein und anderer Seite war man weder im Stande, den Krieg weiter fortzuführen, noch geneigt, den Frieden zu ſchließen. Der ganze Krieg beſtund alſo aus bloſſem Scharmuziren, Parthey gehen, und Feſtungen überrumpeln, die meiſtentheils im ſchlechten Vertheidigungsſtande waren. Aus einer Bulle Eugenius IV. vom 29. April 1431. erhellet, daß dieſer Papſt den Kardinal Nikolaus Albergati zum drittenmale beordert hatte, die beyden Könige zu vereinigen, und den Partheygeiſt aus Frankreich zu verdrängen. Unter andern Urſachen, die dieſe Sache nothwendig machten, führet er auch die Bezwingung der Huſſiten, und die Befreyung der Chriſten aus den Türkiſchen Drangſalen

Frankreich und Engelland. Der Pabſt ſchickt um den Frieden zuvermitteln, einen Legaten nach Frankreich.

1431. für ſehr nothwendig an. Einige ſagen, als hätte dem Legaten ſein Auftrag gelungen; allein der Erfolg zeigte das Widerſpiel, indem die Uneinigkeiten nach ſeiner Rückreiſe nach Italien noch immer fort dauerten. Hier folgt, was ich dieſerwegen in der Engliſchen Geſchichte, die aus den öffentlichen Urkunden des Königreichs verfertiget worden, gefunden habe. Während daß Heinrich in Frankreich war, ſchickte Pabſt Eugen IV. der Nachfolger Martins V. den Kardinal vom Heil. Kreuze dahin ab, um beyde Könige zum Frieden zu bewegen. Der Legat hatte endlich von ihnen das Verſprechen erhalten, daß ſie ihre Geſandten nach Auxerre ſchicken würden; allein dieſe Geſandtſchaft war ohne dem mindeſten Nutzen. Man kam nicht einmal zu einer Unterredung, weil, wenn den Franzöſiſchen Schriftſtellern zu glauben iſt, die Engliſchen Geſandten jene vom Karl, nicht als Franzöſiſche Geſandte anerkennen wollten. Es ward jedoch der 31te März des folgenden Jahrs feſtgeſezt, um ſich dieſerwegen zu verſammeln. Allein dieſe Verabredung wurde dadurch unnütz, weil man keinen Ort bemerkte, wo der Kon-

greß

greß gehalten werden ſollte. Der Engliſche Hof hatte jedoch den Biſchof von Rocheſter und einige andere zu Bevollmächtigten ernennet. a) 1431.

a) Hiſt: d' Angl. Tom. IV. p. 73.

Hinrichtung des Mägdchen von Orleans.

XXIV. Obgleich die Engelländer in Frankreich ſehr geſchwächt waren, ſo hatten ſie doch noch ſo viel Uibergewicht, daß ſie das Mägdchen von Orleans, wovon man vorwärts geſprochen, verurtheilen laſſen konnten. Anfänglich ward ſie bey ihrem Widerrufe bloß nur auf Lebenslängliches Gefängniß bey Waſſer und Brod verurtheilet, nachdem ſie aber bey ihrer erſten Ausſage beharrte, ſo wurde ſie zum Feuer verurtheilt. Ihre Richter waren Geiſtliche von der Parthey des Herzogs von Burgund, der noch ſtets fort den Engellandern anhängig war, und unter andern Pierre Cauchon Biſchof von Beauvois, der auf dem Konzilium zu Konſtanz das Beſte dieſes Fürſten auf das Aeußerſte unterſtützt hatte.

Konzilium zu Nantes.

XXV. Man hielt dieſes Jahr ein Konzilium zu Nantes, auf welchem man die Statuten desjenigen, ſo im Jahre 1365 zu Angers gehalten worden war, erneuerte, welches ein Beweis iſt, daß das unordentliche

1431. Leben, ſo man auf dem Konzilium zu Angers verbeſſern wollte, ſehr eingeriſſen ſeyn mußte. Aus den Verordnungen, die gemacht, oder erneuert worden, kann man leichtlich urtheilen, wie groß dieſe Unordnungen ſeyn mußten. Es gab Geiſtliche, die Kraft der von Rom erhaltenen Vergünſtigungen ſich heimlicher Weiſe mit ein oder andern Beneficien verſehen ließen, dabey aber die Proviſion hierzu verbargen, damit ſie ſich, wenn Gelegenheit zu einem beſſern Benefizium vorkäm, auch noch mit demſelbigen, in Kraft der nämlichen Exſpectanzen, verſehen laſſen konnten. Um dieſe Unordnung aus dem Grunde zu heben, ſo ward verordnet, daß die Geiſtlichkeit unter Strafe des Verluſts ihrer Benefizien, 6 Monate nach derſelben Proviſion, von denſelben Beſitz nehmen ſollen. Den Prälaten wurde auf dieſem Konzilium anbefohlen, ſich während dem Eſſen aus der heil. Schrift vorleſen zu laſſen. Die Archidiakonen, oder Erzprieſter eigneten ſich das ſogenannte Betteurecht der verſtorbenen Rektoren zu. Man ſchätzte ſolches für die Rektoren, die 50 Livres oder mehr an Zehnden zahlten, auf 50 Sous, und auf 100 Sous für diejenigen, die mehr als 100 Livres Zehnden entrichteten. Mehr wie dieſes wurde denen Archidiakonen, und Erzprieſtern zu nehmen verboten. Es ward auch den Prieſtern

ver=

verboten, für die Todten Meſſe zu leſen, wo- 1431.
ferne ſie nicht, wenn ſie es mit Beqwemlich-
keit thun könnten, das Offizium für die To-
dten vorher hergeſaget hätten, und man nö-
thigte zu gleicher Zeit die Rektoren, dieſes Of-
fizium, alle Tage der Woche, an welchem
ſie mit keinem Offizium von einem Heiligen
beſchäftiget waren, herzuſagen. Es wurde ſo-
gar der Geiſtlichkeit verboten, mehr als zwey
Schüßeln bey öffentlichen Feyerlichkeiten auf-
zutragen, außer, es wären Fürſten, oder
Perſonen gegenwärtig, von denen die Kirche
entweder groſſe Vortheile erwarten könne, oder
groſſen Schaden zu gewärtigen hätte. Die
Kleriker der Kirche, und auch andere Leute
hatten den Gebrauch, den Tag nach Oſtern
in die Häuſer zu gehen, diejenigen, die im
Bette lagen, unbekleidet heraus zu ziehen, ſie
eben ſo unbekleidet durch die Straſſen in die
Kirche zu führen, ſie alldort auf den Altar
zu ſetzen, und Waſſer über ſie her zu gießen.
Eben ſo gieng man den 1ten May früh in
die Häuſer, und foderte von denen, die man
noch im Bette antraf eine Abgabe, und be-
mächtigte ſich ihrer Kleider oder Geräthe. Die-
ſe Ausſchweifungen wurden, ſo, wie ſie es
auch verdienten, verboten, eben ſo auch das
Narrenfeſt, das mit Weynachten anfieng, und
bis den 28 Dezember dauerte. Man ver-
kleidete die Chorknaben in Päbſte, Kardinäle,

Kö-

1431. Könige, und andere Perſonen; und den unſchuldigen Kindertag, an welchem ſich dieſes lächerliche Feſt endigte, wurde das Offizium in den Kollegiatkirchen durch die Chorknaben und die Kinder gehalten. Einige Prediger, die ihre Kirchen zu enge und zu eingeſchränkt zu ſeyn glaubten, ließen auf öffentlichen Plätzen Bühnen errichten, worauf ſie ihre Predigt hielten. Man hätte bey einigen, in Anſehung der guten Früchte, ſo ſie dadurch einärndeten, dieſen Gebrauch verzeyhen ſollen, allein, da derſelbe mehr die Eitelkeit der Prediger rege machte, als daß er groſſe Bekehrungen zuwege brachte, ſo wurde er als ein Mißbrauch verworfen. Ein noch größerer Mißbrauch war das Getöſe, ſo man bey denjenigen, die ſich zum zweytenmale verehligten, mit Becken, Glocken, und Pfeiffen veranlaßte. Man verbot ihn unter Exkommunikazionsſtrafe; allein man hat ihn nicht gänzlich ausrotten können, ſondern er wird noch in verſchiedenen Provinzen des Königreichs fortgeſezt. Man beſtätigte die Verordnung des Konziliums de Chateau Gontier, welche unter Exkomunikazionsſtrafe verbot, auf die Mobilien oder Bedürfniſſe der Geiſtlichen, wenn ſie verführt würden, einige Abgabe abzufodern, außer, wenn ſolche damit einen Handel treiben wollten. Die öffentliche Koncubinage trieben, oder des Ehe-

bruchs

bruchs öffentlich beſchuldiget wurden, unterlaſ- 1411
gen der Exkomunikazion. Man trachtete dem durch einen Hang zum Geiz bey den Exkomunikazionen begehenden Mißbrauch Gränzen zu ſetzen, worunter hauptſächlich zu rechnen war, daß, wenn jemand von den Beamten den Porte Sçeau (Siegelbewahrer) benennt wurde, die Loßſprechung von der Exkomunikazion anverlangte, und das Sçeau (Siegel) nicht bezahlen konnte, ſo ließ man ihm die Exkomunikazion bis auf eine beſtimmte Zeit nach; war aber der Zeitpunkt da, und er konnte noch nicht zahlen, ſo wurde er neuerdings exkommunizirt, und er mußte hernach den doppelten Tax vergüten. Es wurde nun anbefohlen, ſich nur für die erſte Exkommunikazion zahlen zu laſſen. Dieſe Prälaten verordneten noch etwas, das ihnen mehr Ehre machte, als alles das, was ſie wegen der Exkommunikazion veranlaßten, nämlich, ſie verordneten zur Beſtrafung der Gottesläſterer, daß ſelbe 7. Sonntage während dem Hochamt teaußerhalb der Kirche verbleiben, und den 7 Sonntag ohne Mantel, ohne Schuhe, mit dem Stricke um den Hals daſelbſt ſtehen ſollten; daß ſie die ſieben vorhergehenden Freytage bey Waſſer und Brod faſten; und ohne in die Kirche einen Fuß ſetzen zu dürfen, einen jeden dieſer Tage, ein, zwey, oder drey Arme ernähren ſollten; und endlich, daß diejenigen, ſo wie-

1431 der in dieſen Fehler verfielen, auf immer von der Kirche ausgeſchloſſen, und eines Chriſtlichen Begräbniſſes beraubt seyn ſollten. a)

a) ut ſupr. p. 586 578.

Deutſchlands Vorbereitungen zum Basler Konzilium.

XXVI. Alle Unternehmungen Deutſchlands zweckten nunmehr bloß auf das Basler Konzilium, als ihren Mittelpunckt ab. Man hat geſehen, daß Eugen IV. den Kardinal Julianus in dem Präſidio des Baſler Konziliums beſtätiget hatte. Dieſer Prälat, der bishero mit den Böhmiſchen Angelegenheiten beſchäftiget geweſen, konnte ſich nicht eher, als im Monate September dahin begeben. Er ſchickte alſo inzwiſchen den Johann von Polemar, Auditor des Heil. Palaſts, und Johann von Raguſa Doktor von Paris und General Prokurator der Dominikaner, an ſeiner Statt dahin ab. Beyde langten mit Ende Julius daſelbſt an, und fiengen inzwiſchen an, verſchiedene hierzu erforderliche Anſtalten zu treffen, bis ſich eine größere Anzahl Prälaten daſelbſt einfände, um eine öffentliche Seſſion halten zu können, welches aber erſt den 14ten Dezember geſchah.

Der Pabſt will das Konzilium aufheben.

XXVII. Als der Kardinal zu Baſel angelangt war, ſo ſchrieb er an die Böhmen denjenigen rührenden Brief, wovon man,

als

als von Böhmen Erwähnung geſchah, ſchon 1431.
den Hauptinhalt mitgetheilet hat. Da man den Böhmen in dieſem Schreiben eine freye Berathſchlagung über die vier Artikel angeboten hatte, ſo befürchtete der Pabſt oder ſtellte ſich vielmehr, als wenn er befürchtete, dieſe Nachſicht für die Böhmen möchte die Lehre der katholiſchen Kirche in Gefahr ſetzen, und ihre ſchon ſo oft verdammte Glaubensmeynungen begünſtigen. Er ſchickte alſo an den Kardinal Julianus eine Vollmacht, um das Konzilium aufzuheben, und es nach Bononien zu verlegen, wo er demſelben ſelbſt vorſitzen wollte. Auſſer den geheimen Urſachen, die den Eugen hierzu bewogen, hatte er noch mancherley Vorwand, um die Uiberſetzung anzuverlangen. Man hatte ihn verſichert, daß ſehr wenig Prälaten in Baſel wären; daß dieſe Stadt durch die Waffen der Herzoge von Burgund und von Oeſterreich beunruhiget würde; daß unter ihren Einwohnern eine Menge Huſſiten wären, ſo die Katholiken verfolgten, und daß hieraus Aergerniße und Unruhen entſpringen könnten. Andere fügen bey, daß er durch die Griechen, zu Folge des mit Martin V. gemachten Vergleichs hierum angegangen worden, als welche wegen der Vereinigung beyder Kirchen ein Konzilium haben wollten, welches ſchicksamer zu Bononien, als zu Baſel

1431. gehalten werden könnte. Eugen ſchrieb auch den 18 Dezember aus nämlicher Urſache an den Kaiſer, und benachrichtigte ihn ſogar von der Uiberſetzung des Konziliums, ſo er aus eigener Macht unternommen hätte.

Der Kardinal Julianus widerſetzt ſich der Uibertragung des Konziliums.

XXVIII. Inzwiſchen übereilte ſich der Kardinal keines weges, um ſeine Befehle zu vollziehen, vielmehr ſchrieb er an den Pabſt ſehr heftige und kühne, jedoch aber ehrfurchtsvolle Briefe, um ihn von einem Vorhaben abzulenken, das ihm gefährlich zu ſeyn ſchien. Wir wollen davon das Hauptſächlichſte anführen. Er ſtellt dem Pabſte vor, daß nach allen dem, was ſich in Anſehung der Böhmen zugetragen hätte, man ohne ein groſſes Aergerniß zu geben, ohne Untreue zu begehen, und ohne dem katholiſchen Glauben einer offenbaren Gefahr auszuſetzen, das Konzilium nirgends andershin verlegen könnte, weil man den Böhmen verſprochen, daß es zu Baſel gehalten werden ſollte. Solltet ihr auch, ſchrieb er, bey Gelegenheit dieſes Konziliums, das Leben verlieren, ſo iſt es beſſer ſterben, als einen unauslöſchlichen Schandfleck auf euch dulden, und zu Aergerniſſen Anlaß geben, worüber ihr vor Gott Rechenſchaft abzulegen hättet. Da der Kardinal Julianus von dem Pabſte eine

ne Beyhilfe von 30,000. Goldſtücken zu 1431.
dem böhmiſchen Kriege anverlanget hatte, welche ihm aber nicht herbeygeſchaffet wurden, ſo ſchrieb er ferner, es wäre beſſer geweſen, daß man die Kelche und Kreuze verkauft, und dieſe mäßige Summe herbeygeſchaft, als Verzögerung und falſche Ausflüchte zum Nachtheile der Kirche hervorgeſucht hätte; und was ihn ſelbſt anlange, der ſich für dieſe Summe als Bürge erklärt habe, ſo wollte er lieber ins Gefängniß geworfen, oder gar ermordet worden ſeyn, als ſeines gegebenen Worts ermangelt haben. Er fügte weiter bey, daß wenn auch Rom, und das ganze Erbtheil Petri zu Grunde gehen ſollte, ſo wäre es viel beſſer, dieſen Verluſt zu erdulden, als zu ermangeln, den Glauben, und ſo vielen Seelen, denen zum Beſten J. C. geſtorben ſey, zu Hilfe zu eilen; zöhe man auch von dieſem Konzilium nicht alle die Vortheile, welche man angehofft hätte, ſo würde dennoch bey deſſen Aufhebung Jedermann ſagen, daß man gewiß den beſten Erfolg davon gewonnen haben würde, wenn es fortgeſezet worden wäre. Endlich beſtreitet er die Urſachen, die Eugen wegen Uiberſetzung dieſes Konziliums angeführet, und legt ihm die unvermeidliche Gefahr eines Schiſma vor Augen, indem die Väter zu Baſel einmal für allemal feſt entſchloſſen wären, ſolches

1432. men mit verſchiedenen Fürſten einfinden ſollten. Die Verſammlung geſchah den 27. April. Die Deputirten des Konziliums langten am erſten daſelbſt an. **Theobald** zählt unter ihrer Anzahl **Philibert Auguſt**, Biſchof von **Coutance**, **Peter** und **Johann** (1.) von **Polemar**, und **Egidius Carlerius**, welche ſämtlich den 25. April zu **Eger** ankamen. **Rochlaus** zählt ihrer viel mehrere, ohne jedoch von dieſen dreyen Erwähnung zu machen. Außer dem **Nieder** und dem **Johann Gelhauſen** nennt er noch **Friedrich** von **Parasberg** Dechant von **Regensburg**, einen Rechtsgelehrten, **Albert** Probſt und Pfarrer bey **St. Sebald** in **Nürnberg**, **Heinrich von Tock** (2) Domherrn zu **Magdeburg**, einen Gottesgelehrten. Unter die Fürſten, die ſich daſelbſt einfanden, zählt dieſer Geſchichtſchreiber **Friederich** Markgrafen von **Brandenburg**, **Johann**, Herzogen von **Bayern**, und verſchiedene andere Herren mit einer Begleitung von 250. Reitern.

1.) **Johann von Polemar**, war Doktor der geiſtlichen Rechte, Auditor des Apoſtoliſchen Palaſts, und Erzprieſter zu Barzelona.

2.) Er war von Cambray, Dechant daſelbſt, und Profeſſor der Gottesgelehrheit.

tern. Die Böhmiſchen Abgeordneten waren 1432.
noch nicht angekommen, weil die **Pilſner** (1.) durch deren Gebiet ſie ziehen mußten, und der Herr von **Schwamberg** der denſelben vorgeſetzt war, ihnen die ſichern Geleitsbriefe abgeſchlagen hatte. So bald dieß die Abgeordneten des Konziliums vernahmen, ſo vermogten ſie die Stadt Eger, ihnen Leute zuzuſchicken, die ihnen ſicheres Geleite verſchaffeten. Sie kamen alſo den 8. May mit einer Bedeckung von 19. Reitern an. **Theobald** benennet dieſe Abgeordnete nicht. **Kochläus** nennet deren nur zwey, nämlich **Nikolaus Humpolecz**, Sekretair einer der Prager Städte, und **Mathias Chlumčyansky**, den er **Prafekt der Piaſten** betitelt (2) a) Den Tag nach ihrer Ankunft hielt **Heinrich von Tock** an die Abgeordneten in dem Palaſte des Mark-

a) Cochl: Hiſt. L. VI p. 246.

---

1) Dieſer Kreis war faſt ganz katholiſch, und mit den Huſſiten im Kriege verwickelt, ohngeachtet ſich Ziſka deſſen gleich anfänglich bemächtiget gehabt hatte.

2) Mathias von Chlumczan war Hauptmann zu Piſek, und königlicher Hofrichter. Kochläus nennt ihn: Præfectus Pieſtenſis, aus welchen Lenfant ſeinen Präfekt der Piaſten geſchaffen hat. Siehe den Weleslawina Hiſt: Kall. auf den 20 Febr. D. H.

1432 Markgrafen von **Brandenburg** eine Rede, und erwählte zum Texte die Worte: **Friede ſey mit euch.** Nachdem ſolche geendiget war, brachten die **Böhmen** ihre Klagen über die **Katholiken** vor, und ſagten, daß ihnen dieſe viel Ungerechtigkeiten erwieſen und angethan, und daß ſie bloß allein an dem vielen auf beyden Seiten vergoſſenen Blute Urſache geweſen wären. Nach einigen hin und wieder geführten Reden gab es wegen der Sicherheit, die die **Böhmen**, um nach dem Konzilium zu gehen, anverlangten, einige Schwierigkeiten. Sie ſchlugen vor, man möchte ihnen Geißeln von Wichtigkeit, als Prinzen oder Herren, aber keine gemeinen Perſonen, zu ihrer Sicherheit überlaſſen. Da dieſer Vorſchlag bey den Katholiken keinen Beyfall fand, ſo dauerte der Widerſpruch von beyden Seiten ſo lang, daß das Volk zu **Eger** ſchon zu murren anfieng, und ſich beklagte, die Vereinigung mit den **Böhmen** würde bloß durch die Fürſten und die Geiſtlichkeit unterbrochen. Um alſo dieſe Sache zu einem Fortgange zu bringen, ſo gaben die beyden Fürſten ſo ſich zu **Eger** befanden, wegen der Sicherheit der **Böhmen** ihr Wort von ſich. **Wilhelm von Bayern** that das nämliche zu **Baſel** in Namen des Konziliums und **Siegmunds**. Die Fürſten und Städte, durch deren Gebiet

gewöhnlichen Zeremonien, hielt der Kardinalpräſident eine Rede, womit er die Väter ermahnte, mit beſten Gewiſſen zu Werke zu gehen, und gute Ordnung zu handhaben. Hierauf las **Philibert** die 39ſte Verordnung des **Konſtanzer** Konziliums, und alle Inſtrumente und nöthigen Inſtruktionen zur Authoriſirung des Konziliums vor, ſo wie auf jenem von Konſtanz geſchehen war. 1431.

Unruhen in Pohlen.

XXXI. Der Krieg dauerte in **Pohlen** zwiſchen dem Könige und dem Herzoge **Switrigal**, ſeinem Bruder, Großherzogen von **Lithauen**, noch immer fort. Lezterer, nicht zufrieden, daß er ſich dieſes Herzogthums, ohne den König deßwegen gehuldiget zu haben, bemeiſtert hatte, nahm ihm auch noch **Podolien** hinweg. Er gab ſogar einem Sekretair, den ihm der König, um wegen des Friedens Unterhandlung zu pflegen, zugeſchickt hatte, einen Backenſtreich, und ließ ihn in das Gefängniß ſetzen. Dieſe äuſerſte Beſchimpfung, die man weder von Türken, noch Tatarn, oder Sarazenen zu erwarten gehabt hätte, bewog den König, der dem **Switrigal** heimlich ſehr geneigt war, ſolchen als einen Raſenden und Unſinnigen auf das äuſerſte in in die Enge zu treiben. Er ſchickte ihm alſo durch einen Moſkowitiſchen Edelmann, der ihm ſtatt eines Hofnarren diente, eine aber-

1432. „ man bey ihrer Ankunft das, was bereits „ abgehandelt worden, noch einmal vorneh= „ me. 5. Sollte das Konzilium von ſolcher „ Art ſeyn, daß alle Arten Leute und Völ= „ ker daſelbſt erſcheinen könnten. 6. Daß „ der Pabſt über das Konzilium nicht die „ höchſte Gewalt haben, ſondern ſich ſelbi= „ gem unterwerfen ſollte. „ Da dieſe Arti=kel 1) feſtgeſetzt worden, ſo brachten ſie die böhmiſchen Abgeordneten mit nach Prag, von wo aus die Böhmen ihre Abgeordne=te, nämlich den Johann von Saaz, und Nikolaus Humpolecz unter dem 19. Oktober nach Basel abſchickten, um darüber eine authentiſche, mit dem Siegel des Kon=ziliums verſehene Beſtätigung zu erheben. Die=ſe Abgeordneten wurden ganz wohl aufgenom=men, und man behändigte ihnen nachſtehen=den in beſter Form ausgefertigten Sicherheits=Geleitsbrief. a)

a) Theob: Cap: 79.

Sicher=heits=Ge=leits=brief für die Böh=men.

XXXVI. Das heilige allgemeine Kon=„ zilium zu Baſel, im heil. Geiſte verſamm=„ let, und die Chriſtkatholiſche Kirche be=ken=

1) Dieß ſind beynahe die nämlichen Ar=tikel, welche die Proteſtanten 1551 bey dem Trien=ter Konzilium anverlangten. Sleid. L. XXIII. p. m. 745.

günſtiget hätte. Während daß die Armee der deutſchen Ritter in einem Thele Pohlens alles mit Feuer und Schwerdt verheerte, machte es die Armee der Liefländer Ritter nicht viel beſſer. Endlich verſammelten einige Pohlniſche Edelleute, die von Schmerz durchdrungen und von Zorn entbrannt waren, ihr Vaterland in einem Scheiterhaufen verwandelt zu ſehen, einen kleinen Haufen Bauern, um die Liefländer, die, nachdem ſie ihrer Wuth genug gethan hatten, ſich zurück zogen, zu verfolgen. Dieſe Bauern erreichten ſie bey Nukyot nahe bey dem Fluſſe Wyercha in der Ebene von Dambky. Daſelbſt ſangen ſie ein Bauernlied mit ſo viel Stärke, daß die Ebenen erſchallten. — Sie ſchlugen ſich wie die Löwen. — Man hätte glauben ſollen, als hätten ſie den Brand ihrer Häuſer mit dem Blute ihrer Feinde auslöſchen wollen. Es war ein Bewunderungswürdiges Schauſpiel, eine Handvoll faſt nackender und unbewafneter Landleute ſich mit Soldaten, die vom Kopfe bis an die Füße bewafnet waren, herum ſchlageu zu ſehen, ſo, als wie alte verſuchte Soldaten gegen neu angeworbene gethan haben würden. Die ganze Liefländiſche Armee wurde faſt augenblicklich in Stücke zerhauen, und alle Flüchtlinge entweder ermordet, oder zu Gefangenen gemacht, oder durch Kälte und Hunger, indem ſie we- 1431.

1432 „ ſtattet ſeyn, die vier anverlangten Artikel „ durch die Zeugniße der heil. Schrift und „ der heil. Kirchenlehrer zu beweiſen, zu er„ klären, deutlich vorzutragen, und wenn „ es nothwendig iſt, auf die Einwendungen „ des Konziliums zu antworten, und mit „ ein oder den andern Vätern des Konzi„ liums darüber zu diſputiren, freundſchaft„ lich und ohne Hinderung, Bitterkeit, Schmäh„ worten, und Verläumdungen ſich zu be„ ſprechen, und alles nach der Vorſchrift, „ über welche man zu **Eger** beyderſeits „ übereingekommen, zu behandeln. Gege„ ben in der öffentlichen Seſſion des allge„ meinen Konziliums zu **Baſel**. „ (*) Dieß iſt der Inhalt des Sicherheitsbriefs den **Theobald** mitgetheilet hat. In den Akten des Konziliums, welche uns die PP. Labbé Coſsart bekannt gemacht, finde ich einen, der weitläufiger und günſtiger lautet. Ich werde hier anmerken, was in dieſem letztgedachten Formulare beſonders enthalten iſt.

„ 1. Wenn einer von den Böhmen, es „ ſey auf ihrer Hinreiſe, oder dortigen Aufent-

*) Man hat es für dienlicher erachtet, die Uiberſetzung dieſes ſichern Geleitsbriefes aus dem lateiniſchen Original, welches Theobald liefert, ſelbſt zu nehmen, indem **Lenfants** Uiberſetzung hier und da davon abweicht. d. H.

„ fenthalt, oder aber auch während ihrer 1348
„ Rückreiſe etwas begienge, was die Sicher=
„ heit ihres Sicherheitsbriefs brechen könnte,
„ ſo ſollen ſie unter ſich ſelbſt, und nicht
„ durch andere dieſerwegen Gerechtigkeit hand=
„ haben, und dieß mit Genehmigung des
„ Konziliums, wohingegen das Konzilium ſei=
„ ner Seits, wann ihnen in Anſehung ihrer
„ Freyheit von Seiten der Katholiken etwas
„ Widriges geſchehen ſollte, mit Einwilli=
„ gung, und nach Verlangen der Deputirten
„ ebenfalls Gerechtigkeit ausüben würde. 2.
„ daß den Böhmiſchen Geſandten oder Depu=
„ tirten erlaubt ſeyn ſolle, aus der Stadt
„ zu gehen, die Luft zu verändern, und da=
„ hin wieder zurück zu kehren, ihre Abge=
„ ordnete in ihren Anliegenheiten überall,
„ wohin ſie nur immer wollen, mit aller
„ Freyheit auszuſenden, und daß ihnen
„ ſogar das Konzilium eine gute Bedeckung
„ zugeben werde. 3. Daß es den Katholi=
„ ken weder in ihren Predigten, noch in
„ ihren Diſputen, oder Konferenzen erlaubt
„ ſeyn wird, gegen die vier Artikel der Böh=
„ men zu predigen. 4. Daß man ihnen,
„ wenn man ihnen hinlängliches Gehör wird
„ gegeben haben, und wenn ſie, es ſey
„ aus eigener Bewegung, oder nach der
„ Meynung des Konziliums abzugehen bereit
„ ſeyn werden, noch zwanzig Tage Zeitfriſt

 ge=

1432. „ geſtatten wird, wornach man ſie unter
„ guter Treue und Sicherheit bis nach Ta-
„ chau, oder einer andern Gränzſtadt, ſo
„ wie ſie es wünſchen werden, begleiten
„ wird. a)

a) Concil: Labb. Tom: XII p. 482. 484.

Die Böhmen ſchicken ihre Abgeordneten nach Baſel ab

XXXVII. Ungeachtet aller dieſer Verſicherungen hielten die **Böhmen** dennoch für nöthig, ſich zu berathſchlagen, ob ſie das Konzilium zu **Baſel** beſchicken ſollten, oder nicht. Man verſammlete alſo die Stände, um dieſe Sache in Uiberlegung zu ziehen. Die Meynungen waren ſehr getheilet. Von einer Seite wollten die **Taboriten** mit den **Waiſen**, die **Horebiten** und das auf ihrer Seite hängende Volk nicht einwilligen, daß man dieſe Reiſe wage. „ Sie führten ſtets das Beyſpiel des **Johann Huß** und des **Hyeronimus von Prag** an, die zu **Konſtanz** verbrannt wurden. „ Auf der andern Seite behaupteten die Herren mit den übrigen **Huſſiten**, man könne ſich unter den von dem Konzilium angebotenen Bedingniſſen nicht entbrechen nach **Baſel** abzu gehen; man ſollte nicht die geringſte Schwierigkeit machen, eine ſich auf die heil. Schrift gegründete Lehre, der Unterſuchung zu unterwerfen; es wäre höchſt nöthig, die gegen ſie in der Welt verbreiteten Verläumdungen zu zerſtreuen, und man müßte ſich, der Wahr-

heit

heit unbeſchadet, in aller Abſicht zu Friede 1432.
und Einigkeit bereitwillig finden laſſen. Beyderſeitige Gründe hatten viel Wahrſcheinliches an ſich; allein letzterer Meynung gewann die Oberhand, und zwar durch das Anſehen des Herrn **Meynhard von Neuhaus**, einen Mann von großem Anſehen, der auf der Seite der Katholiken ſtand, oder vielmehr zwiſchen beyden Partheyen ſchwankte. Man entſchloß ſich alſo, eine feyerliche Geſandtſchaft nach **Baſel** abgehen zu laſſen. Der Rektor der Univerſität a) ernannte von Seiten der Geiſtlichkeit als Abgeordnete den **Johann von Rokyczana**, (1.) **Peter Peyne**, der Engelländer genannt, **Nikolaus Biskupek** (2.) einen **Taboriſchen** Prieſter, **Ulrich** einen Prieſter der **Waiſen**. Von dem Karakter des Rokycza-

a) Chriſtian Prachatitz.

1.) Er war Pfarrer bey der Hauptkirche unſerer lieben Frauen vor dem **Teyn**, auf der Altſtadt zu Prag, und einer der Abgeordneten von Seiten der Kalixtiner, oder Kelchner. d. H.

2.) So nennet ihn Theobaldus. Aeneas Sylvius heißet ihn Nicolaus Galeé. ut ſupr. Cap: 49.

Er hieß eigentlich **Nikolaus Pelchrimowsky**, war Biſchof der **Taboriten**, und man nannte ihn nur Spottweiſe **Biſkupek**, oder **Biſkupe y**, auf deutſch, das Biſchöflein oder der Afterbiſchof. d. H.

1432. Ryczana, den Aeneas Sylvius den falſchen Prager Apoſtel benennet, b) hat man ſchon Meldung gemacht. Dieß war ein gelehrter, beredter, ehrgeiziger, intrikanter Mann, der ſich in dem Königreiche nicht allein durch ſeine Predigten, und ſeine Diſputen oder Konferenzen, ſondern auch durch verſchiedene Unterhandlungen, an welchen er Antheil gehabt, ausgezeichnet hatte. An der Spitze der Weltlichen waren der berühmte Prokop Raſus, mit dem Zunamen der Große. Man fügt noch Wilhelm von Koſtka von Poſtupitz, von dem Aeneas Sylvius ſagt, daß er weniger durch ſeinen Adel, als durch den Raub der Kirchen berühmt war, und noch verſchiedene andere Edelleute bey. (1.) Theobald ſagt, es hätte

b) ut ſupr: Cap. 42.

---

1) Die Angeſehenſten davon waren, nebſt den genannten, annoch folgende: Benedikt Makrowaus, und Mathias Chlumczan, Hauptmann zu Piſek, denen Aen. Sylv. noch folgende wiewohl mit ſehr verſtümmelten Namen, die wir berichtigen wollen, beyfüget: nämlich Johann Kragirz, Jakob von Wrzezonicz, Johannes von Welwar aus Prag, Laurenz von Hraditſch, Gregorius vom Hof, Markold von Zbraslawicky, Martin von Chrudim, Peter von Saatz, welche eine Begleitung von 300 Reitern bey ſich hatten. d. H.

tern. Die Böhmiſchen Abgeordneten waren 1432.
noch nicht angekommen, weil die **Pilſner** (1.) durch deren Gebiet ſie ziehen mußten, und der Herr von **Schwamberg** der denſelben vorgeſetzt war, ihnen die ſichern Geleitsbriefe abgeſchlagen hatte. So bald dieß die Abgeordneten des Konziliums vernahmen, ſo vermogten ſie die Stadt Eger, ihnen Leute zuzuſchicken, die ihnen ſicheres Geleite verſchaffeten. Sie kamen alſo den 8. May mit einer Bedeckung von 19. Reitern an. **Theobald** benennet dieſe Abgeordnete nicht. **Kochläus** nennet deren nur zwey, nämlich **Nikolaus Humpolecz**, Sekretair einer der Prager Städte, und **Mathias Chlumčyansky**, den er **Prafekt der Piaſten** betitelt (2) a) Den Tag nach ihrer Ankunft hielt **Heinrich von Tock** an die Abgeordneten in dem Palaſte des Mark-

a) Cochl: Hiſt. L. VI p. 246.

1) Dieſer Kreis war faſt ganz katholiſch, und mit den **Huſſiten** im Kriege verwickelt, ohngeachtet ſich **Ziſka** deſſen gleich anfänglich bemächtiget gehabt hatte.

2) **Mathias von Chlumczan** war Hauptmann zu **Piſek**, und königlicher Hofrichter. Kochläus nennt ihn: Præfectus Pieſtenſis, aus welchen **Lenfant** ſeinen Präfekt der Piaſten geſchaffen hat. Siehe den **Weleslawina** Hiſt: Kall. auf den 20 Febr. D. H.

1431. nes der edelſten und älteſten böhmiſchen Häuſer, indem ihre Vorfahren den Czehus, den Stifter der Nazion, dahin begleitet hatten. Gleich anfänglich belagerten ſie Horzovicz, einen Platz, der einem Herrn, der vom Kollowrat ein Vaſall war, zuſtändig geweſen. Dieſer feſte Ort ergab ſich nach 9. Tagen unter der Bedingniß, daß ſich der Befehlshaber, und die Beſatzung, unter die Fahnen der Sieger begeben ſollten. Vor dem feſten Schloße Liebſtein hatten ſie nicht ſo viel Glück, den ſie mußten ſolches während ſieben Wochen mit ſo viel Hartnäckigkeit, als Wuth angreifen, und beſchießen. Endlich war der daſige Befehlshaber, um das Land keiner Verwüſtung auszuſetzen, zu kapituliren genöthiget, ſo, wie die Herren von Roſenberg (1.) ebenfalls gethan hatten. Man verabredete alſo einen dreytägigen Waffenſtillſtand, während welchem man ſich dahin ein=

Urſache zu Theil, weil einer ihrer Vorfahren, wie ein zweyter Milon, in einem Streite, mit ſeiner Hand einen Wagen in vollem Laufe aufgehalten. Peſs. de Czechor. Mars Morav. p. 548.

1) Dieß iſt auch eines der älteſten böhmiſchen Häuſer. Balb: Epit: p. 284. 285. & 313.

einverſtand: die Beſatzung ſollte ſich mit ih- 1432.
nen vereinigen, um ſich einmüthig gegen ihre Feinde zu unterſtützen. Man ſollte einander die Gefangenen ohne Löſegeld zurückgeben; und wenn ſich eine Parthey von der andern los machen wollte, ſo ſollte ſie ſich dieſerwegen einen Monat vorher erklären. Die **Waiſen** ſchloßen die **Taboriten**, die **Königgrätzer**, die **Glattauer**, die **Tauſer**, die **Piſeker**, die **Saatzer**, die von **Laun** und ihre Alliirten in dieſen Bund ein. In dieſes Jahr ſtellt man einen dritten Einfall des **Prokop Raſus**, mit den **Taboriten** in das **Voigtland**. Nachdem ſie daſelbſt alles verheeret hatten, ſo zogen ſie nach **Obermeiſen**, wohin ſie, wie man vorgiebt, noch nicht eingedrungen waren. Der Herzog von **Bayern**, der ſich auf Anrathen des Kaiſers zum zweitenmale mit dem Kurfürſten von **Sachſen** vereiniget hatte, lieferte den **Böhmen** bey **Taucha** (1.) wo ſie damalen ſtanden, ein Treffen. Kaum hatte ſolches ſeinen Anfang genommen, als die Bayern ſchon wieder die Flucht ergriffen. Die

---

1.) Zwiſchen Leipzig und Jllenburg. Georg Fabriz meldet, dieſe Stadt hätte dem Hauſe d' Aubitz zugehöret. Orig: Saxon: Lib: VII. p. 749.

1432. Die Sachſen, die länger Stand hielten, wurden aufs Haupt geſchlagen, die Stadt wurde in einen Aſchenhaufen verwandelt, und die Mauern geſchleifet. (1) Nach dieſer Unternehmung zogen ſich die **Taboriten** nach **Böhmen** zurück, um ſich bey einer Verſammlung, welche die Groſſen von **Böhmen** halten ſollten, einzufinden. Die **Taboriten** wendeten ſich dieſes Jahr nach **Schleſien**, um ihren Leuten, die zu **Kreuzberg** von den Herzogen von **Oels** belagert wurden, zu unterſtützen. Bey dem bloſſen Ruffe ihrer Annäherung wurde die Belagerung aufgehoben. Von da wandten ſie ſich auf die Seite von **Námslau**, einer kleinen Stadt und Feſtung im Herzogthume **Breßlau**, die ſie aber nicht angriffen, ſondern ſich blos begnügten, ihre Gegenden zu plündern, und zu ſengen. Das Nämliche thaten ſie zu **Oels** und **Wolau**, um ſich an den Herzogen dieſes Namens, die ihre Leute belagert hatten, zu rächen.

---

1) **Albert von Brandenburg**, Erzbiſchof von **Magdeburg**, ließ ſie erbauen. Dieſe Stadt muß wieder aufgebauet worden ſeyn, weil man ſie in der Charte findet.

XXXIX. In dieſes Jahr ſetzt man den Einfall der Böhmen in die Mark Brandenburg, wo ſie ſich wegen der Hilfe, die der Kurfürſt dem Kaiſer gegen ſie gegeben hatte, grauſam rächeten. Gleich anfänglich verbrannten und plünderten ſie das flache Land und die kleinern Städte, von Soldin an, bis nach Cüſtrin, welches ſie aber, weil dieß ſchon ein feſter Ort war, nicht angriffen. Von da aus unternahmen ſie neuerdings die Belagerung von Frankfurt an der Oder, die ſie zu verſchiedenenmalen wiederholten. Sie wurden jedoch jedesmal von da wieder abgetrieben. Dieſe Stadt wurde den 6. April angegriffen; allein die Einwohner vertheidigten ſich ſowohl, daß die Huſſiten die Flucht ergriffen. Sie wurden bis nach Mühlroſe (1.) in der Niederlauſitz, zwey Meilen von Frankfurt, allwo ſie noch einen Stoß erlitten, verfolget. Nachdem ſie ihre Truppen neuerdings verſammlet hatten, kehreten ſie zur Belagerung nach Frankfurt zurück, es gelang ihnen aber dießmal ſo wenig, wie das vorigemal. Sie verbrannten jedoch ihre Vorſtadt, Guben ge-

1438. Einfall der Huſſiten in Brandenburg.

1.) Liegt in der Mark Brandenburg im Lebuſiſchen Kreiſe am Waſſer Schlube, und iſt wegen ſeines Kanals ſehr berühmt. d. H.

1432. genannt, und die Karthauſe. In der Frankfurter Bibliothek ſiehet man noch ihre Waffen. Sie ſetzten in die benachbarten Städte und Dörfer ihre Streifereyen weiter fort. Den Tag nach dieſer unglücklichen Unternehmung, giengen ſie nach **Lebus**, und zerſtörten die Stadt, und den biſchöflichen Pallaſt. **Lebus** war vormals eine biſchöfliche Stadt, deren Biſchof Suffraganeus des Erzbiſchofs von **Gneſen** war. (1.) Der damalige Biſchof nannte ſich **Chriſtoph**, oder wie andere melden, **Friederich**, vielleicht führte er gar beyde Namen. Man findet, daß i. J. 1555. **Joachim Friedrich** Kurfürſt von **Brandenburg** in einem Alter von 9. Jahren zum Biſchofe von **Lebus** erwählet worden, und daß **Johann Georg**, ſein Vater, Adminiſtrator dieſes Biſtums war. Sie nahmen **Münchenberg**, **Strausberg**, **Landsberg**, (2.) und derſelben Gegenden ein, und plünderten ſie. Man findet noch in den Archiven einiger dieſer Städte die Privilegien, die ihnen der Kurfürſt zur Ent-

---

1.) Iſt im Jahr 1598 ſekulariſirt worden. d. H.

2.) Es giebt zwey Städte dieſes Namens in der Mark **Brandenburg**, eine in der neuen, die andere in der Mittelmark.

Entſchädigung des von den Huſſiten erlittenen Schadens bewilligte. Sie giengen in die Gegenden von Königsberg in der neuen Mark. Man giebt vor, als hätten ſie an die Stelle derjenigen Dörfer, die ſie daſelbſt verheert hatten, einige neue, die man ſeitdem die Ketzerdörfer benennet, angebauet. Der Geſchichtſchreiber, aus dem ich dieſen Umſtand gezogen, ſagt ſogar, daß man in den Kellern Altäre, worauf ſie ihren Gottesdienſt verrichtet hatten, gefunden habe. 1432.

XL. Bey Bernau, (1.) deren Belagerung ſie mit einer groſſen Armee unternahmen, waren ſie nicht ſo glücklich. Sie griffen dieſe Stadt dennoch nur von einer Seite, nämlich vom Steinthore bis zum Mühlthore an. Die Vertheidigung war eine der tapferſten, und ſie wurden mehr als einmal zurück getrieben. Die Weiber thaten dabey Wunder der Tapferkeit, ſie ſchütteten ſiedendes Bier, Waſſer, und Töpfe mit kochendem Hirſe auf die Scheitel der Huſſiten, die die Stadt beſteigen wollten, herab. Die Vertheidigung dauerte durch dieſe weibliche Mit-

Die Huſſiten werden vor Bernau zurück getrieben.

1.) Ein Städtgen, 3 Meilen von Berlin, hat anjezo eine kleine Kolonie reformirter Franzoſen. d. H.

1432. Mitwirkung ſo lange, bis eine Hilfe von 6000 Mann, die **Friederich** Kurfürſt von **Brandenburg** herbeyführte, kommen konnte. Dieſer Fürſt verſchanzte ſich anfänglich mit ſeiner Armee, von dem Berlinerthore an, bis an den Ort, den man **Warte** nennet, und erwartete die Hilfsvölker von einigen andern Fürſten. Da aber die Unterſtützung nicht anlangte, ſo faßte er den Entſchluß, die **Huſſiten** in ihrem Lager anzugreifen. Zu gleicher Zeit machten die durch einige Edelleute und ihre Knechte 900 an der Zahl, die ſich von den kleinen Städten, und Dörfern hinweg, und nach **Bernau** gezogen hatten, verſtärkten Einwohner einen Ausfall. Der Sieg, welcher lange zweifelhaft blieb, erklärte ſich endlich für den Kurfürſten. Die **Huſſiten** wurden gänzlich auf das Haupt geſchlagen, und es entwiſchten ihrer ſehr wenige. Dieſes ſehr blutige Treffen geſchah am **St. Georgen**tage nahe an der Stadt auf einem Orte, den man noch immer das **rothe Feld** nennet, a.) und wo der kleine Fluß **Panko** ſeinen Urſprung nimmt. Zum Andenken dieſes glücklichen Erfolgs wurde beſchloſſen, alle Jahre an dem nämlichen Tage eine feyerliche Prozeſſion anzuſtellen, und Gott für die geſchenkte Gnade Dank abzuſtatten. Dieß erhellet aus einem alten Manuſcripte, worinnen man dieſe Verordnung in fol-

a.) Die rothen Felder.

heit unbeſchadet, in aller Abſicht zu Friede 1432.
und Einigkeit bereitwillig finden laſſen. Beyderſeitige Gründe hatten viel Wahrſcheinliches an ſich; allein letzterer Meynung gewann die Oberhand, und zwar durch das Anſehen des Herrn **Meynhard von Neuhaus**, einen Mann von großem Anſehen, der auf der Seite der Katholiken ſtand, oder vielmehr zwiſchen beyden Partheyen ſchwankte. Man entſchloß ſich alſo, eine feyerliche Geſandtſchaft nach **Baſel** abgehen zu laſſen. a) Christian Prachatitz.
Der Rektor der Univerſität a) ernannte von Seiten der Geiſtlichkeit als Abgeordnete den **Johann von Rokyczana**, (1.) **Peter Peyne**, der Engelländer genannt, **Nikolaus Biskupek** (2.) einen **Taboriſchen** Prieſter, **Ulrich** einen Prieſter der **Waiſen**. Von dem Karakter des Rokyza-

1.) Er war Pfarrer bey der Hauptkirche unſerer lieben Frauen vor dem **Teyn**, auf der Altſtadt zu Prag, und einer der Abgeordneten von Seiten der Kalixtiner, oder Kelchner. d. H.

2.) So nennet ihn Theobaldus. Aeneas Sylvius heißet ihn Nicolaus Galeé. ut ſupr. Cap: 49.

Er hieß eigentlich **Nikolaus Pelchrimowsky**, war Biſchof der **Taboriten**, und man nannte ihn nur Spottweiſe **Biſkupek**, oder **Biſkupecy**, auf deutſch, das Biſchöflein oder der Afterbiſchof. d. H.

1432. „ auf obbeſagte Art feyern, ſo ſoll er von „ den Bürgermeiſtern ohne Nachſicht abge= „ ſtrafet werden. „ Man findet in der Haupt= kirche zu Bernau Uiberbleibſel und Monu= mente von dieſer Akzion, als z. E. Pfeile, Ketten oder Stricke, Katapulten, Mörſer, Bögen, deren ſich die Hußiten be= dienten, und ſteinerne Kugeln, die ſie in die Stadt warfen. Man findet auch auf dem daſigen Rathhauſe Küraße von Eiſen, oder Kataphrakten, Sturmhauben, und anderes Geräthe der alten Militz. (1.)

XLI.

1.) Dieſes Dokument iſt mir durch den gelehrten und verbindlichen Herrn Tobias Seiler, ehrwürdigen Archidiakonus zu Bernau mitgetheilet worden. Man kann auch hierüber die Annalen von Brandenburg durch Andreas Angel von Strausberg p. 210. und Johann Cernitius in ſeiner Geſchichte der Kurfürſten von Brandenburg aus dem Hauſe der Burggrafen von Nürnberg nachſchlagen. Dieß iſt eine geſchriebene Kronick, die zum Titel hat: Marchia illuſtrata, in welcher durch Elias Lockelius, Inſpektor aller kurfürſtlichen Kirchen in der Gegend von Sternberg, von den Streifereyen der Hussiten in der Mark Brandenburg gehandelt wird, welche mir durch den berühmten Hn. Dihtmar, Profeſſor der Geſchichte, und des Naturrechts zu Frankfurt an der Oder, gütigſt mitgetheilet worden.

XLI. Von Bernau giengen die Huſſiten nach Angermünde, einer Stadt in dieſem Theile von Brandenburg, den man die Ukermark nennet. Sie bemächtigten ſich der Stadt, befeſtigten ſie, und hielten ſich daſelbſt in voller Sicherheit, einige Zeit auf. Ein Geſchichtſchreiber erzählet, daß ſie ſogar daſelbſt eine ſehr große Kirche erbauten, und daß dieſe Stadt dieſerwegen Kätzeriſch Angermünde benennet worden ſey. Ich finde jedoch, daß ſie ſchon i. J. 1420 dieſen Namen führte. Es ſey wie ihm wolle, ich führe aus Urſache dieſer ſehr unwahrſcheinlichen Erzählung die Meynung des berühmten Johann Chriſtoph Becmann, geweſten Profeſſor der Gottesgelehrtheit zu Franckfurt an der Oder bey. „Unſere „Geſchichtſchreiber ſagt er: glauben einmüthiglich, daß Huſſitiſche Kolonien hier „geweſen wären; allein ich kann mit ihrer „Erlaubniß in Anſehung der Perſonen nicht „ihrer Meynung ſeyn, ob ich gleich im „Grunde der Sache nicht widerſprechen will. „Denn die Unternehmung der Huſſiten in „der Mark war blos eine Streiferey von „einigen Wochen. Es war keine friedliche „Uiberſiedlung, oder eine Eroberung auf „lange Zeit, um Städte und Dörfer da„ſelbſt erbauen zu können, denn Kurfürſt „Friederich, den Siegmund als Ge-

1432.

Beſchreibung von Angermünde.

1431. nes der edelſten und älteſten böhmiſchen Häuſer, indem ihre Vorfahren den Czehus, den Stifter der Nazion, dahin begleitet hatten. Gleich anfänglich belagerten ſie Horzovicz, einen Platz, der einem Herrn, der vom Kollowrat ein Vaſall war, zuſtändig geweſen. Dieſer feſte Ort ergab ſich nach 9. Tagen unter der Bedingniß, daß ſich der Befehlshaber, und die Beſatzung, unter die Fahnen der Sieger begeben ſollten. Vor dem feſten Schloße Liebſtein hatten ſie nicht ſo viel Glück, den ſie mußten ſolches während ſieben Wochen mit ſo viel Hartnäckigkeit, als Wuth angreifen, und beſchießen. Endlich war der daſige Befehlshaber, um das Land keiner Verwüſtung auszuſetzen, zu kapituliren genöthiget, ſo, wie die Herren von Roſenberg (1.) ebenfalls gethan hatten. Man verabredete alſo einen dreytägigen Waffenſtillſtand, während welchem man ſich dahin ein=

Urſache zu Theil, weil einer ihrer Vorfahren, wie ein zweyter Milon, in einem Streite, mit ſeiner Hand einen Wagen in vollem Laufe aufgehalten. Peſs. de Czechor. Mars Morav. p. 548.

1) Dieß iſt auch eines der älteſten böhmiſchen Häuſer. Balb: Epit: p. 284. 285. & 313.

einverſtand: die Beſatzung ſollte ſich mit ih- nen vereinigen, um ſich einmüthig gegen ihre Feinde zu unterſtützen. Man ſollte einander die Gefangenen ohne Löſegeld zurückgeben; und wenn ſich eine Parthey von der andern los machen wollte, ſo ſollte ſie ſich dieſerwe- gen einen Monat vorher erklären. Die **Waiſen** ſchloßen die **Taboriten**, die **Kö- niggrätzer**, die **Glattauer**, die **Tau- ſer**, die **Piſeker**, die **Saatzer**, die von **Laun** und ihre Alliirten in dieſen Bund ein. In dieſes Jahr ſtellt man einen dritten Ein- fall des **Prokop Raſus**, mit den **Tabo- riten** in das **Voigtland**. Nachdem ſie daſelbſt alles verheeret hatten, ſo zogen ſie nach **Obermeiſen**, wohin ſie, wie man vorgiebt, noch nicht eingedrungen waren. Der Herzog von **Bayern**, der ſich auf Anra- then des Kaiſers zum zweitenmale mit dem Kurfürſten von **Sachſen** vereiniget hatte, lieferte den **Böhmen** bey **Taucha** (1.) wo ſie damalen ſtanden, ein Treffen. Kaum hat- te ſolches ſeinen Anfang genommen, als die Bayern ſchon wieder die Flucht ergriffen. 1432.

Die

1.) Zwiſchen Leipzig und Illenburg. Ge- org Fabriz meldet, dieſe Stadt hätte dem Hauſe d' Aubitz zugehöret. Orig: Saxon: Lib: VII. p. 749.

1432. Die Sachſen, die länger Stand hielten, wurden aufs Haupt geſchlagen, die Stadt wurde in einen Aſchenhaufen verwandelt, und die Mauern geſchleifet. (1) Nach dieſer Unternehmung zogen ſich die **Taboriten** nach **Böhmen** zurück, um ſich bey einer Verſammlung, welche die Groſſen von **Böhmen** halten ſollten, einzufinden. Die **Taboriten** wendeten ſich dieſes Jahr nach **Schleſien**, um ihren Leuten, die zu **Kreuzberg** von den Herzogen von **Oels** belagert wurden, zu unterſtützen. Bey dem bloſſen Ruffe ihrer Annäherung wurde die Belagerung aufgehoben. Von da wandten ſie ſich auf die Seite von **Námslau**, einer kleinen Stadt und Feſtung im Herzogthume, **Breßlau**, die ſie aber nicht angriffen, ſondern ſich blos begnügten, ihre Gegenden zu plündern, und zu ſengen. Das Nämliche thaten ſie zu **Oels** und **Wolau**, um ſich an den Herzogen dieſes Namens, die ihre Leute belagert hatten, zu rächen.

XXXIX.

---

1) **Albert von Brandenburg**, Erzbiſchof von **Magdeburg**, ließ ſie erbauen. Dieſe Stadt muß wieder aufgebauet worden ſeyn, weil man ſie in der Charte findet.

XXXIX. In dieſes Jahr ſetzt man den Einfall der Böhmen in die Mark **Brandenburg**, wo ſie ſich wegen der Hilfe, die der Kurfürſt dem Kaiſer gegen ſie gegeben hatte, grauſam rächeten. Gleich anfänglich verbrannten und plünderten ſie das flache Land und die kleinern Städte, von **Soldin** an, bis nach **Cüſtrin**, welches ſie aber, weil dieß ſchon ein feſter Ort war, nicht angriffen. Von da aus unternahmen ſie neuerdings die Belagerung von **Frankfurt an der Oder**, die ſie zu verſchiedenenmalen wiederholten. Sie wurden jedoch jedesmal von da wieder abgetrieben. Dieſe Stadt wurde den 6. April angegriffen; allein die Einwohner vertheidigten ſich ſowohl, daß die Huſſiten die Flucht ergriffen. Sie wurden bis nach **Mühlroſe** (1.) in der Niederlauſitz, zwey Meilen von **Frankfurt**, allwo ſie noch einen Stoß erlitten, verfolget. Nachdem ſie ihre Truppen neuerdings verſammlet hatten, kehreten ſie zur Belagerung nach **Frankfurt** zurück, es gelang ihnen aber dießmal ſo wenig, wie das vorigemal. Sie verbrannten jedoch ihre Vorſtadt, **Guben** ge-

1438. Einfall der Huſſiten in Brandenburg.

1.) Liegt in der Mark Brandenburg im Lebuſiſchen Kreiſe am Waſſer Schlube, und iſt wegen ſeines Kanals ſehr berühmt. d. H.

1412. genannt, und die Karthauſe. In der Frankfurter Bibliothek ſiehet man noch ihre Waffen. Sie ſetzten in die benachbarten Städte und Dörfer ihre Streifereyen weiter fort. Den Tag nach dieſer unglücklichen Unternehmung, giengen ſie nach **Lebus**, und zerſtörten die Stadt, und den biſchöflichen Pallaſt. **Lebus** war vormals eine biſchöfliche Stadt, deren Biſchof Suffraganeus des Erzbiſchofs von **Gneſen** war. (1.) Der damalige Biſchof nannte ſich **Chriſtoph**, oder wie andere melden, **Friederich**, vielleicht führte er gar beyde Namen. Man findet, daß i. J. 1555. **Joachim Friedrich** Kurfürſt von **Brandenburg** in einem Alter von 9. Jahren zum Biſchofe von **Lebus** erwählet worden, und daß **Johann Georg**, ſein Vater, Adminiſtrator dieſes Biſtums war. Sie nahmen **Münchenberg**, **Strausberg**, **Landsberg**, (2.) und derſelben Gegenden ein, und plünderten ſie. Man findet noch in den Archiven einiger dieſer Städte die Privilegien, die ihnen der Kurfürſt zur Ent-

---

1.) Iſt im Jahr 1598 ſekulariſirt worden. d. H.

2.) Es giebt zwey Städte dieſes Namens in der Mark **Brandenburg**, eine in der neuen, die andere in der Mittelmark.

Entſchädigung des von den Huſſiten erlittenen Schadens bewilligte. Sie giengen in die Gegenden von Königsberg in der neuen Mark. Man giebt vor, als hätten ſie an die Stelle derjenigen Dörfer, die ſie daſelbſt verheert hatten, einige neue, die man ſeitdem die Ketzerdörfer benennet, angebauet. Der Geſchichtſchreiber, aus dem ich dieſen Umſtand gezogen, ſagt ſogar, daß man in den Kellern Altäre, worauf ſie ihren Gottesdienſt verrichtet hatten, gefunden habe. 1432.

Die Huſſiten werden vor Bernau zurück getrieben.

XL. Bey Bernau, (1.) deren Belagerung ſie mit einer groſſen Armee unternahmen, waren ſie nicht ſo glücklich. Sie griffen dieſe Stadt dennoch nur von einer Seite, nämlich vom Steinthore bis zum Mühlthore an. Die Vertheidigung war eine der tapferſten, und ſie wurden mehr als einmal zurück getrieben. Die Weiber thaten dabey Wunder der Tapferkeit, ſie ſchütteten ſiedendes Bier, Waſſer, und Töpfe mit kochendem Hirſe auf die Scheitel der Huſſiten, die die Stadt beſteigen wollten, herab. Die Vertheidigung dauerte durch dieſe weibliche Mit-

1.) Ein Städtgen, 3 Meilen von Berlin, hat anjezo eine kleine Kolonie reformirter Franzoſen. d. H.

Mitwirkung ſo lange, bis eine Hilfe von
1432. 6000 Mann, die **Friederich** Kurfürſt von
Brandenburg herbeyführte, kommen konn-
te. Dieſer Fürſt verſchanzte ſich anfänglich
mit ſeiner Armee, von dem Berlinerthore
an, bis an den Ort, den man **Warte**
nennet, und erwartete die Hilfsvölker von ei-
nigen andern Fürſten. Da aber die Unter-
ſtützung nicht anlangte, ſo faßte er den Ent-
ſchluß, die **Huſſiten** in ihrem Lager anzu-
greifen. Zu gleicher Zeit machten die durch
einige Edelleute und ihre Knechte 900 an der
Zahl, die ſich von den kleinen Städten, und
Dörfern hinweg, und nach **Bernau** gezogen
hatten, verſtärkten Einwohner einen Ausfall.
Der Sieg, welcher lange zweifelhaft blieb,
erklärte ſich endlich für den Kurfürſten. Die
Huſſiten wurden gänzlich auf das Haupt
geſchlagen, und es entwiſchten ihrer ſehr we-
nige. Dieſes ſehr blutige Treffen geſchah am
St. Georgentage nahe an der Stadt
auf einem Orte, den man noch immer das
rothe Feld nennet, a.) und wo der klei-
ne Fluß **Panko** ſeinen Urſprung nimmt.
Zum Andenken dieſes glücklichen Erfolgs wur-
de beſchloſſen, alle Jahre an dem nämlichen
Tage eine feyerliche Prozeſſion anzuſtellen, und
Gott für die geſchenkte Gnade Dank abzu-
ſtatten. Dieß erhellet aus einem alten Ma-
nuſcripte, worinnen man dieſe Verordnung in

fol-

a) Die rothen Felder.

ſtand mehr leiſtete, ſo befahl **Prokop** nicht 1432.
weiter zu morden, und überließ den Soldaten die Plünderung. Alles, Gold, Silber, Kaufmannswaaren, Pferde, Meublen ꝛc. wurde in einem Augenblicke ihr Raub. Von da giengen die **Waiſen** nach **Ober Ungarn**, lagerten ſich bey **Kremniz**, und plünderten ohne die geringſte Gnade dieſes ganze reiche Land, welches zwiſchen den Flüſſen **Gran** und **Neutra** bis an die **Donau** gelegen iſt. Nachdem ſie über den **Gran** geſezt hatten, behandelten ſie die Gegenden um **Tepliz** und **Schemniz** auf die nämliche Art. Weil ſie aber inzwiſchen vernahmen, daß der ungriſche Adel zu **Preßburg** eine Armee verſammle, um ihnen den Weg zu verſperren, ſo hielten ſie nicht für rathſam dieſes abzuwarten, ſondern kehrten nach **Tyrnau**, und von da aus ohne die geringſte Verhinderung nach Mähren und Böhmen zurück. Den übrigen Theil des Sommers verwandten ſie, um ſich einiger Schlöſſer in **Böhmen** zu bemächtigen, die bis daher die Katholicken in Beſiz gehabt hatten. a.) und wollten ſomit abwarten, bis auf dem Konzilium wegen einer allgemeinen Ruhe das Endliche veranlaſſet würde.

a.) Peſs. de Czechor. ut ſupr.

Geſandſchaft der Böhmen nach Pohlen.

XLIV. Man ſezt in dieſes Jahr eine abermalige Geſandtſchaft der **Böhmen** an den König von **Pohlen**, der ſich damals zu

Wis=

1432. **Wislitz** befand. Sie betraf folgende Hauptgegenſtände: 1.) Sie boten dem Könige eine Unterſtützung gegen die Deutſchen Ritter an, die den Friedenstraktat gebrochen hatten. 2.) Verlangten ſie die Begnadigung des **Siegmund Koribut**, der wegen ſeinen Streitigkeiten mit dem Biſchofe von **Krakau**, und ſeiner Läſterungen über den **Heiligen Stanislaus** in Ungnade verfallen war. 3.) Benachrichtigten ſie ihn von der günſtigen Aufnahme ihrer Deputirten auf dem Konzilium, um dadurch ohne Zweifel den König und die Pohlen zu ihren geneigten Empfang zu bewegen. Die Geſandtſchaft wurde auch würklich wohl aufgenommen, und ſehr freundſchaftlich behandelt. Da ſich der König zu einer Unternehmung in das Preußiſche rüſtete, ſo war ihm die angebotene Unterſtützung ſehr willkommen. Einer Seits waren die böhmiſchen Völker überall gefürchtet, auf der andern Seite hatten ſich die **Lithauer**, die **Wallachen**, und die **Tatarn** zu dem Rebellen **Switrigal** geſchlagen, ſo, daß alſo der König ſich ſehr wohl auf ſie verlaſſen konnte. Man ſetzte nun den Gottesdienſt nicht mehr ſo, wie vormals geſchehen war, wegen ihres Daſeyns aus, ſondern ſie wurden nach dem Beyſpiele des **Basler Konziliums**, das ihre Abgeordnete auch nicht ausgeſchloſſen hatte, bey ſelbigem zugelaſſen. Dieß war um ſo mehr gültiger, als der Erzbiſchof von **Gneſen**,

und

und drey andere Biſchöfe, die eben gegenwärtig waren, ihre Einwilligung hierzu ſchriftlicht ertheilten. a.) 1432.

a.) Dlug. ut ſupr. p. 605.

XLV. Der Biſchof von **Krakau**, durch deſſen Kirchſprengel ſie ihren Rückweg nehmen mußten, verfuhr ganz anderſt. Der König hatte wohl den beyden Baronen, die er ihnen zum Rückgeleite mitgab, anbefohlen, nicht durch **Krakau** zu reiſen, weil er des daſigen Biſchofs ſtrenge Denkungsart allzuwohl kannte, allein der Auſtrag wurde übel vollzogen, denn dieſe Herren giengen dennoch mit den **Böhmen** nach dieſer Stadt ab. Sobald ſie daſelbſt angelangt waren, befahl der damals abweſende Biſchof dem Kapitel, und der Geiſtlichkeit der Stadt, und des Kirchſprengels, mit dem Gottesdienſte inne zu halten, und damit die Sache mehr auffallender würde, ſo befahl er ſeinem Offizial, eine Verſammlung der Domherren der Kathedralkirche, der Prälaten, der Doktoren der Univerſität, und der ganzen Geiſtlichkeit zu halten, und dabey das Interdikt unterſchreiben zu laſſen. Die Verſammlung verſprach dieß mit Auſſetzung ihres Lebens in Erfüllung zu bringen. Vergebens legten die Herren, ſo die **Böhmen** begleiteten, die Schreiben des Erzbiſchofs, und der Biſchöfe, die das Interdikt an dem Orte wo der König war, aufgehoben hat-

Strenges Verfahren des Biſchofs von Krakau, gegen die Böhmiſchen Abgeordneten.

1432. hatten, vor ihre Augen. Der Biſchof wollte von ſeinem Entſchluße nicht abweichen, und das Interdikt wurde in dem ganzen Kirchſprengel auf das Genaueſte vollzogen. Der König und die Biſchöfe, die beſagtes Interdikt aufgehoben hatten, wurden über ſein Verfahren ſehr aufgebracht, und man drohete dieſem Prälaten mit nichts weniger, als ihn abzuſetzen.

Folge dieſer Sache. XLVI. Dieſe Sache hatte langdaurende und verdrüßliche Folgen. Der Biſchof kam nach **Wisliz** in Ober-Pohlen, wo der König war; dieſer verſagte ihm, die Hand zu reichen, und begegnete ihm wie einem Raſenden und Rebellen, der von ſeiner Würde abgeſetzt zu werden verdiente, weil er gegen die Befehle ſeines Königs, ſeines Metropoliten, und und der andern Biſchöfe, die in das Interdikt nicht eingewilliget, ungehorſam geweſen wäre. Der Biſchof antwortete mit viel Standhaftigkeit folgendermaſſen: „ Ich glaube nicht, „ daß ich ein ſo groſſes Verbrechen begangen „ habe, daß mir der König darüber Vorwürfe machen, oder die Ehre, ſeine Hand „ zu reichen, mir zu verweigern Urſache haben „ ſollte. Weit entfernt, daß mir das Interdikt in Gegenwart der Ketzer, ſeine Ungnade zuziehen ſollte, ſo ſollte es mir vielmehr „ ſeine Gewogenheit verſchaffen, weil ich, indem ich ganz allein für ſeine Seeligkeit,

„ und

„ und ſeine Ehre ſorge, in gleicher Zeit die 1432.
„ Schmach von den Preußiſchen Rittern, und
„ andern Fürſten für einen Gönner der Ketzer
„ gehalten zu werden, von ihm abwende, und
„ dadurch verhindere, daß er nicht als ein
„ ſolcher vor dem Pabſte, und dem Konzilium
„ angeklagt werde. Ich bereue keineswegs
„ das, was ich gethan habe, und wären die
„ Ketzer noch in meinem Kirchſprengel, ſo
„ würde ich auch noch das Nämliche thun.
„ Ich fürchte weder Eure, noch anderer Ge-
„ genwart, wer es auch immer ſey, wenn
„ es das Beſte des Glaubens betrift. Ihr
„ werdet viel eher das, was ihr gethan, als
„ ich das, was ich unternahm, bereuen; und
„ ſelbſt Ihr, der Ihr mich jetzo haſſet, und mir
„ ſo ſtrenge Vorwürfe machet, werdet, wenn
„ Euer Zorn vorbey ſeyn wird, und ihr ein-
„ ſehen werdet, daß ich, anſtatt ein Verbre-
„ chen zu begehen, eine gute Handlung began-
„ gen, und Eure Ehre empor zu bringen ge-
„ trachtet habe, die überall bisher verdun-
„ kelt war, mir noch dieſerwegen, danken.
„ Vergeblich ſucht ihr mich durch Bedrohung
„ meiner Abſetzung furchtſam zu machen, denn
„ wenn es den Glauben betrift, ſo achte ich
„ weder Verbannung noch Tod. Uibrigens
„ verträgt ſich dieſe Abſetzung nicht mit den
„ gegenwärtigen Umſtänden. Wir haben ei-
„ nen Pabſt, der diejenigen, ſo für den

„ Glau-

1421. maſchinen auf das Thätigſte anzugreifen. Dieſe Stadt wurde währen drey Tagen ohnaufhörlich und sehr heftig beſchoſſen, ſo, daß ſie ſich am Ende derſelben ergeben mußte. Man klagte den Befehlshaber a) an, daß er ſeine Schuldigkeit nicht recht gethan habe. Er und ſeine Beſatzung verließen den Ort, mit Waffen und Geräthe, ließen aber die ſchwere Artillerie, als z. E. die Balliſten, Katapulten, Pulver, (Pulverem Sulfureum) Kugeln und Wägen zurück. Ein Theil der Beſatzung zog ſich nach Gewicz ohnweit der Böhmiſchen Gränze, und der andere Theil nach Tobitſchau, (1.) wo Huſſiten ſtunden. Sobald die Taboriten und Waiſen, die noch mit der Plünderung der Lauſitz, und der Mark Brandenburg beſchäftiget waren, die Nachricht von der Belagerung Sternbergs vernahmen, ſo eilten ſie, ſo viel möglich, um ſolche aufzuheben. Da ſie aber nach Byſtricz (2.) kamen, ſo vernahmen ſie ſchon, daß der Ort weggenommen war. Prokop Raſus war über dieſen Verluſt empfindlichſt gerühret, und fluchte ſehr über die Feigheit der Befehlshaber,

a) Nicolaus Drnovicz.

1) Im Böhmiſchen Tovaczow.

2) Eine Stadt im Bechiner Kreiſe.

habers, und der Beſatzung. Er fertigte unverweilt zwey ſeiner beſten Offiziers, einen von den Fußgängern, und den andern von der Reiterey in größter Eile nach Mähren ab. Der andere **Prokop** verſtärkte ſie mit einem Theile ſeiner Reiterey. Da dieſe Offiziers den Befehl hatten, alles mit Feuer und Schwerdt zu verheeren, ſo ſah man in einem Augenblicke in allen Gegenden der Städte **Littau**, **Ollmütz**, **Sternberg**, und **Mahriſch-Neuſtadt** dieſen unmenſchlichen Auftrag erfüllen. Verſchiedene vornehme Perſonen, die ſo unverſehens überfallen wurden, giengen dabey zu Grunde. Diejenigen, ſo den mindeſten Widerſtand thaten, wurden darnieder geſtoßen, glücklich diejenigen vom Landvolke, die ſich mit ihren Weibern, Kindern, a) und Vieh in die Wälder und Moräſte ziehen konnten. Da inzwiſchen die **Huſſiten** vernahmen, daß **Albert von Sternberg**, und der Befehlshaber von Ollmütz an dieſem letzgedachten Orte Truppen verſammleten, und daß beyde Generals nur die Ankunſt des **Ladislaus von Sternberg**, Vetter des **Alberts**, und eines andern Feldhauptmanns mit einer Verſtärkung von Truppen aus **Brünn**, **Leipnick** und **Wiſchau** (Wisskow) erwarteten, um ſodann über ſie herzufallen, ſo entſchloſſen ſie ſich, nach **Böhmen** zu ihren Leuten, die mit der Belagerung

1432.

a) Peſs. de Czechor. Mars Morav. p. 573. 574.

1413. von Bodenſtein beſchäftiget waren, zurück zu kehren. Ohngefehr um dieſe Zeit war es, daß ein Mähriſcher Edelmann Namens Smilo von Morawan mit einigen ſeiner Spiesgeſellen während der Nacht das Kloſter Hraditſch (1.) nahe bey Ollmütz, überrumpelte. Die Mönche wurden theils erwürget, theils in die Flucht gejagt. Der Abbt, der den Edelmann wie eine Schlange in ſeinen Buſen ernähret hatte, brach, indem er über die Mauern ſpringen wollte, Arm und Beine, und ward nach Oſtrau abgeführt, wo ein Löſegeld auf ihn gelegt, und er indeſſen ins Gefängniß geworfen wurde. Hierauf ward anbefohlen, dieſes Kloſter zu ſchleifen, damit es dem Feinde zu keinen Aufenthaltsort mehr dienen könnte, vorher aber wurden die Reliquien und Leichname der Markgrafen, und der Biſchöfe von Ollmütz, die daſelbſt ihren Begräbnißort hatten, nach der St. Wenzeslai Kirche überſetzet. Ich habe dieſe beſondere Nachricht erzählt, weil ein Mähriſcher Schriftſteller, Namens (*) Drahonitz dieſen Einfall den Wi-

Klefi-

(*) Bartholomäus von Drahonitz war ein Böhmiſcher Ritter, welcher den Huſſitenkriegen mit beygewohnet, und dieſelbe in lateiniſcher Sprache beſchrieben hat. Man findet ſeine Kronik in dem erſten Theile der Monumentorum ineditorum des P. Gelaſius Dobner. d. H.

kleſiſten, die einen Laybruder des Kloſters auf ihre Seite gebracht hatten, zur Laſt leget. Ich finde jedoch hierbey ſehr wenig Wahrſcheinliches, weil die Annalen des Kloſters keine Meldung davon machen, wenigſtens laut der Erzählung des Thomas Johann Peßina von Czechorod a.) in ſeinem Mars Moravikus. 1432.

a.) ut ſupr.

XLIII. Nachdem die Taboriten und Waiſen die Belagerung von Bodenſtein aufgehoben hatten, kehrten ſie nach Mähren zurück, und warfen ſich in den Brünner Kreis, wo ſie, wie gewöhnlich, Verderben und Verwüſtung verbreiteten. Sie würden ihre Wuth bis zur Uibermaß getrieben haben, wenn nicht Johann von Pernſtein die von Kramarz und von Sternberg ein Mittel gefunden hätten, den Prokop Raſus, der noch von Zorn über den Verluſt von Sternberg, das ihm zugehörte, brannte, mit Bitten und Geſchenken zu beſänftigen. Er verzieh ſogar demjenigen, der den Platz übergeben hatte, und an welchem er ein Exempel ſtatuiren wollte, jedoch nur mit der Bedingniß, daß er ihm nachfolgte, und durch eine ſchöne Handlung das verdiente Schandmaal wieder auslöſchte. Von da gieng Prokop in die Provinz Oppava (Troppau) 1.) in Schleſien. Man ſagt nicht, was er

Feindſeligkeiten der Waiſen in Ungern.

1.) Die Hauptſtadt heißt eben ſo, oder Troppau.

1432. allda gemacht. Die **Waiſen** ihrer Seits wandten ſich nach **Ungarn**, in der Abſicht, den alldort erlittenen Stoß zu rächen. Die Konföderirten erwarteten ſie allda mit größtem Verlangen. Es vereinigte ſich daſelbſt mit ihnen ein Herr, a.) den man als einen ſehr unternehmenden Mann beſchrieb, und der eine gute Anzahl Männer ſeines Gelichters an ſich, gezogen hatte. Mit dieſer Verſtärkung überfielen ſie **Tyrnau**, 1.) einen Handelsort, wo ſehr viele Reichthümer lagen. Da eben Marktszeit war, ſo drangen gegen Mitternacht zu, einige der kühnſten von ihnen als Kaufleute verkleidet, die den Markt zu beſuchen kämen, in die Stadt. So bald ſie wußten, daß ihre Leute nahe genug an der Stadt waren, ſo erwürgten ſie die Wachen, ſtieſſen die Thore ein, und lieſſen den Ihrigen einen freyen Einzug. Noch niemal hat man ein dergleichen Metzeln geſehen. Die arme Kaufleute, die ihre Kramläden bewachten, und die Einwohner, ſo die Waffen ergreiffen wollten, wurden wie das Vieh niedergeſtochen. Einige wollten ſich vergebens verbergen, andere ergriffen die Waffen, und legten ſie wieder nieder, wieder andere wollten über die Mauern hinunterſpringen, und brachen Hals und Beine. Endlich, da Niemand einigen Widerſtand

a.) Blaſchko Podmaniczki.

1. Seit 1543. hat das Domkapitel vom Erzbiſtum Gran ſeinem Sitz allda genommen. d. H.

ſtand mehr leiſtete, ſo befahl Prokop nicht weiter zu morden, und überließ den Soldaten die Plünderung. Alles, Gold, Silber, Kaufmannswaaren, Pferde, Meublen ꝛc. wurde in einem Augenblicke ihr Raub. Von da giengen die Waiſen nach Ober Ungarn, lagerten ſich bey Kremnitz, und plünderten ohne die geringſte Gnade dieſes ganze reiche Land, welches zwiſchen den Flüſſen Gran und Neutra bis an die Donau gelegen iſt. Nachdem ſie über den Gran geſezt hatten, behandelten ſie die Gegenden um Teplitz und Schemnitz auf die nämliche Art. Weil ſie aber inzwiſchen vernahmen, daß der ungriſche Adel zu Preßburg eine Armee verſammle, um ihnen den Weg zu verſperren, ſo hielten ſie nicht für rathſam dieſes abzuwarten, ſondern kehrten nach Tyrnau, und von da aus ohne die geringſte Verhinderung nach Mähren und Böhmen zurück. Den übrigen Theil des Sommers verwandten ſie, um ſich einiger Schlöſſer in Böhmen zu bemächtigen, die bis daher die Katholicken in Beſitz gehabt hatten. a.) und wollten ſomit abwarten, bis auf dem Konzilium wegen einer allgemeinen Ruhe das Endliche veranlaſſet würde.

1432.

a.) Peſs. de Czechor. ut ſupr.

Geſandſchaft der Böhmen nach Pohlen.

XLIV. Man ſezt in dieſes Jahr eine abermalige Geſandtſchaft der Böhmen an den König von Pohlen, der ſich damals zu

Wis=

1432. Wislitz befand. Sie betraf folgende Hauptgegenſtände: 1.) Sie boten dem Könige eine Unterſtützung gegen die Deutſchen Ritter an, die den Friedenstraktat gebrochen hatten. 2.) Verlangten ſie die Begnadigung des Siegmund Koribut, der wegen ſeinen Streitigkeiten mit dem Biſchofe von Krakau, und ſeiner Läſterungen über den Heiligen Stanislaus in Ungnade verfallen war. 3.) Benachrichtigten ſie ihn von der günſtigen Aufnahme ihrer Deputirten auf dem Konzilium, um dadurch ohne Zweifel den König und die Pohlen zu ihren geneigten Empfang zu bewegen. Die Geſandtſchaft wurde auch würklich wohl aufgenommen, und ſehr freundſchaftlich behandelt. Da ſich der König zu einer Unternehmung in das Preußiſche rüſtete, ſo war ihm die angebotene Unterſtützung ſehr willkommen. Einer Seits waren die böhmiſchen Völker überall gefürchtet, auf der andern Seite hatten ſich die Lithauer, die Wallachen, und die Tatarn zu dem Rebellen Switrigal geſchlagen, ſo, daß alſo der König ſich ſehr wohl auf ſie verlaſſen konnte. Man ſetzte nun den Gottesdienſt nicht mehr ſo, wie vormals geſchehen war, wegen ihres Daſeyns aus, ſondern ſie wurden nach dem Beyſpiele des Basler Konziliums, das ihre Abgeordnete auch nicht ausgeſchloſſen hatte, bey ſelbigem zugelaſſen. Dieß war um ſo mehr gültiger, als der Erzbiſchof von Gneſen,

und

„ wären, wo ſie dann erſt den Namen Au- 1432.
„ guſtus annehmen könnten. Dieſer Gebrauch
„ dauert durch die Unwiſſenheit der Italia-
„ ner 1.) bis auf dieſen Tag.

LII. Die Krönung Siegmunds konnte zu Rom nicht ſo ſchleunig, als er es entworfen hatte, vollzogen werden. In der That wollte ſich der Pabſt nicht mit ihm veruneinigen; allein er traute ihm doch nicht, aus Urſache, weil er ſich der Aufhebung des Baſler Konziliums ſo ſehr widerſetzt hatte. Da er nun befürchtete, daß er ſich, wenn er einmal zu Rom als Kaiſer würde gekrönet worden ſeyn, ſich ſelbiger mit ſo viel mehr Anſehen widerſetzen würde, ſo ſtund er lange an, ohne ihn in ſeiner Hauptſtadt aufnehmen zu wollen. Er that noch mehr, denn er hetzte die Venezianer und Florentiner, die ſeinen Ein-

Hinderniſſe bey der Krönung des Kaiſers.

ſti M. ac ſecundo, quam usque ad tempora noſtra ſervatam videmus, ſcilicet ſolis germanis licere Principem deligere, qui *Cæſar* et *Romanorum Rex* appellaretur, tum demum *Imperator* et *Auguſtus* haberetur, ſi eum Romanus Pontifex confirmaſſet. *Platin.* in Greg. V. p. 151.

1.) Quae conſuetudo Italorum ignavia ad hanc diem perſeverat. Pogg. Hiſt. Florent. Lib. VII. p. 297. 299.

1432. Eintritt in **Italien**, wegen der zwiſchen ihm, und dem Herzog von Mayland beſtehenden Verbindung fürchteten, gegen ihn auf. Beyde Mächte griffen ihn auch würklich mit einer Armee von 20,000. Mann bey **Mayland** an, um ihm den Eintritt daſelbſt zu verhindern; allein der Herzog, der ſich mit den kaiſerlichen Truppen vereiniget hatte, ſchlug ſie auf allen Seiten, zehentauſend Mann blieben auf dem Platze, die andern wurden zu Gefangenen gemacht, oder in die Flucht gejagt. Man griff nicht allein den Kaiſer mit gewafneter Hand an, ſondern beſchuldigte auch noch die **Venezianer**, daß ſie ihn hätten vergiften wollen, ſo wie ſie es ſchon vorher zu thun Willens geweſen waren. a.) Da aber dieſes Mißverſtändniß zwiſchen dem Pabſte und dem Kaiſer den allgemeinen Geſchäften, ſonderlich aber der Befriedigung **Italiens** groſſe Hinderniße in den Weg legte, ſo hielt der Pabſt endlich ſelbſt für rathſam, eine Vereinigung zu unterhandlen, und übertrug dieſen Auftrag drey Kardinälen, nämlich **Jordan von Urſius**, Kardinal Biſchof von Sabina, **Willhelm**, Kardinal Prieſter von St. **Anaſtaſia**, und **Lucidus**, Kardinal Diakonus von St. **Maria in Koſmedin**. Sie erhielten auch wirklich von dem Pabſte die Einwilligung zur Krönung **Siegmunds** in **Rom**, und der Pabſt ſchrieb dieſerwegen ſelbſt auf das verbind=

a.) Struv. Differt. XXIX. p. 997. 998.

bindlichſte an dieſen Fürſten. Die Krönung geſchah erſt das darauf folgende Jahr. 1432.

LIII. Inzwiſchen dauerten die Unruhen im Königreiche **Neapel** noch ſtets fort, ſowohl wegen der Uneinigkeit der Groſſen, als wegen der Drohungen des Königs von **Arragonien**, eine groſſe Flotte auszurüſten, um dieſes Königreich wieder zu erobern, und **Johanna** die II. daraus zu vertreiben, an welche der Pabſt ſchrieb, daß ſie ſich tapfer vertheidigen ſollte. Mir däucht, ich habe ſchon an einem andern Orte des Meuchelmords erwähnet, der auf Befehl dieſer Königinn, an der Perſon des **Johann** Caracciolo, Seneſchal des Königreichs, aus der Urſache begangen wurde, weil er die ihm von ihr eingeräumte Autorität äuſerſt gemißbraucht hatte. Dieſe Hinrichtung erhob die Hoffnung **Ludwigs III.** Herzogs von **Anjou**, angenommenen Sohn der **Johanna**, wieder nach Neapel kommen zu können, allein dieſe Hoffnung fand ſich durch die Rathſchläge einer Verwandtinn der Königinn, Cobella Ruffa, Herzoginn von Sueſſo, die ſehr viel Gewalt über das Gemüth der Königinn hatte, und ſie verleitete, den Caracciolo auf die Seite ſchaffen zu laſſen, vereitelt. Der übrige Theil von **Italien** war durch die Intriguen und Betrügereyen des Herzogs von **Mayland** in Flam- Unruhen in ganz Italien.

1432. men geſezt, der nur Bündniſſe ſchloß, um diejenigen, ſo er ſeinem Ehrgeize aufopfern wollte, einzuſchläfern, ſo, wie er **Siegismund** ſelbſt mit vergeblichen Hoffnungen aufhielt. Die von **Siena**, veremdart mit den **Lukeſern**, waren mit den **Florentinern** im Kriege. Die erſtern hatten **Siegmunds** Unterſtüzung gegen den leztern angeflehet. Der Pabſt, der den **Florentinern** nur halb trauete, widerſezte ſich keinesweges, bedung ſich aber dabey aus, daß der Römiſche König bloß eigene und keine fremden Völker, ſonderheitlich aber keine des Herzogs von **Mayland** nach **Siena** führe. Die von **Siena**, die dieſes Bedingniß nicht annehmen wollten, erhielten von dem Pabſte Verweiſe, die mit Drohungen vergeſellſchaftet waren. a.)
Rayn. a. 1432 num. 20. **Siegmund**, der ſich annoch zu **Lucca** befand, kam mit ſeinen **hungariſchen**, **böhmiſchen** und **deutſchen** Truppen in das **Toſkaniſche**, und verurſachte daſelbſt mehr Furcht, als Schaden. **Poggius** erzählt, daß da dieſe Völker vernommen hatten, daß der General der **Florentiner**, **Michael Attendulo** auf freyem Felde gelagert ſey, entſchloſſen ſie ſich, ihn anzugreifen. Es war unter ihnen ein ganz junger, aber ſtarker Mann, der ſeinen Heldenmuth ſehen laſſen wollte, und im vollem Laufe auf das Zelt des Generals zuritt. Sobald er

ihn

ihn an ſeinem Waffenrocke erkannte, ſo wie ihn damals alle Generale trugen, (Paludamentum) ſo gab er ihm mit ſeiner eiſernen Keule einen ſtarken Schlag auf den Kopf. Der General, der mit einer ſtarken Sturmhaube verſehen war, empfand kaum den Schlag, und ſtieß dieſem kecken Ritter den Degen durch den Leib. In dieſem Augenblicke ergriffen die **Florentiner** die Waffen, und warfen ſich als Raſende über dieſe Truppen her, die ſie als Barbaren anſahen, und hieben ſie in Stücken, oder jagten ſie in die Flucht. a.) Nach dieſer kriegeriſchen Unternehmung gieng **Siegmund** nach **Siena**, wo er ungefähr 6. Monate verblieb, und von da nach **Rom**, um ſich, ſo, wie man ſchon vorher erwähnt hat, dort krönen zu laſſen. Die **Florentiner** und die **Sieneſer** des Kriegs müde, wollten **Eugen IV.** gerne zu ihren Schiedsrichter aufnehmen, da aber die von **Siena** verlangten, man ſollte auch **Siegmunden** dazu nehmen, ſo widerſetzten ſich die **Venezianer** und **Florentiner**, weil ſich dieſer Fürſt gegen ſie mit dem Herzoge von **Mayland** vereinbart hatte, wie es aus einem Briefe zu erſehen iſt, den der Pabſt an die Stadt **Siena** ſchrieb. Inzwiſchen machten die Konföderirten Sieneſertruppen Streifereyen in die Provinzen des **Kirchenſtaats**, und **Franziskus** Piecinino, General der **Mayländer**-Truppen ver-

1432.

a.) Pogg. Hiſt. flor. lib. VII. p. 296.

1432. heerte die Mark Ankona. Da derſelbe durch Siena marſchirt war, ſo beklagte ſich der Pabſt dieſerwegen ſehr beiſſend und drohend, bey den Sieneſern.

Spaniens Unternehmung gegen die Mauren

LIV. Der König von Arragonien ließ den Entwurf, Neapel zu erobern, noch nicht aus den Augen; durch Anton von Urſini Prinzen von Tarento aufgemuntert, landete er mit einer groſſen Flotte, zu welcher noch 70. Meſſineſer Schiffe ſtieſſen in Sizilien an. Dieſe vereinigte Flotte, in Erwartung, daß man andere Maasregeln zur Eroberung des Königreichs Neapel erwählte, griff inzwiſchen die Inſel Gerbes an der Afrikaniſchen Küſte, dem Könige von Tunis gehörig, an. Die Feſtung dieſes Namens wurde weggenommen, und die Mauren in die Flucht gejagt, allein die Inſel wurde nicht eingenommen. Da der Waffenſtillſtand mit dem Königreiche Granada zu Ende gegangen war, ſo ſandte der König von Kaſtilien den Ferdinand von Toledo ab, um die Mauren anzugreiffen. Dieſer General entzog ihnen zwar einige Pläze, nahm aber in dieſem Jahre nichts weiter vor. Eugen IV. hatte den Spaniſchen Kardinal Alphons, mit dem Titel von St. Euſtachius, beordert, den König von Kaſtilien in dieſer Unternehmung beyzuſtehen. Allein

dieſer

dieſer Kardinal, anſtatt ſeinen Auftrag zu vollziehen, übernahm einen andern von dem Basler Konzilium, welchem er ſehr zugethan war. 1432.

LV. Dieſer Auftrag beſtund darinnen, nach Avignon zu gehen, und die Unruhen, die daſelbſt gegen den Eugen, deſſen Legaten man nicht hatte annehmen wollen, entſtanden waren, beyzulegen. Der Pabſt beklagte ſich über das Betragen des Kardinals in einem Schreiben an den König von Kaſtilien, als über eine Treuloſigkeit, und vermeynte ihn dadurch um ſein Biſtum, welches er in Spanien beſaß, zu bringen. Er verlohr zwar ſolches nicht, wurde aber jedoch von Avignon weggejagt. Der Pabſt ſandte den Franz Kondulmer Kardinal von St. Klement, ſeinen Neffen, als Legaten dahin ab. Aus einem Schreiben dieſes Pabſts erhellet, daß dieſe Sache ſehr verdrüßliche Folgen hatte. Das iſt noch niemals geſehen worden, ſagt er, indem er von den Vätern des Konziliums ſprach, ſie haben ſich unterſtanden in unſerer Stadt Avignon gegen unſern Willen einen Legaten einzuſetzen, und ſelbige der Tyraney eines Kardinals unterworfen, der mit ihnen einverſtanden war, zur Verachtung des Legaten a Latere, der da-

Unruhen zu Avignon.

1432. daſelbſt von uns und dem apoſtoliſchen Stuhle angeſtellet geworden; hieraus entſprang ſo viel Blutvergieſſen, ſo viele Räubereyen, ſo viel Meuchelmord, ſo viel Mordbrennerey.

Frankreich und Engellan. LVI. Die Sachen waren in Engelland und Frankreich bey nahe auf den nämlichen Fuß, wie das vergangene Jahr. Obſchon die Engellander das Uibergewicht nicht mehr hatten, ſo unterließ Heinrich dennoch nicht, ſich als König von Frankreich ausruffen zu laſſen. Karl VII. liebte die Vergnügungen zu ſehr, als daß er von ſeinen Vortheilen über die Engellander hätte Nutzen ziehen können. Der Pabſt gab ſich vergebliche Mühe, ſie mittelſt der Verwendung des Kardinals vom heil. Kreutze auf freundſchaftliche Geſinnungen zu bringen. Die Zuſammentretung zu Korbeil hatte ſo wenig guten Erfolg, als jene zu Auxerre. Engelland, durch die Streitigkeiten des Herzogs von Glocester und des Kardinals von Beaufort, Großonkel Heinrichs VII. beunruhiget, war unvermögend, ſich von dem in Frankreich erlittenen Verluſte zu erhohlen. Man hat ſchon oben geſehen, wie unglücklich der Erfolg der Unternehmung dieſes Kardinals gegen die Huſſiten war. Seit dieſer Zeit ſandte der Herzog von Gloceſter, Pro=

Protektor des Königreichs Engellands, während der Minderjährigkeit Heinrichs VI. den nämlichen Kardinal zur Unterſtützung des Herzogs von Bedford, der in Frankreich zu unterliegen anfieng, ab, vermuthlich in der Abſicht, um ſeinen Feind entfernt zu halten. Es ſcheint nicht, daß Bedford, von dieſer Unterſtützung Vortheil zog, indem Karl VII. nicht vor rathſam hielt, eine Schlacht gegen Feinde zu wagen, welche die Nothwendigkeit ohnehin bald aus dem Königreiche zu gehen, zwingen würde. Der Kardinal hatte bey ſeiner Rückkunft noch immer den Herzog von Gloceſter auf dem Nacken, der, um ihn zu verfolgen, den Vorwand nahm, daß er ohne Erlaubniß des Königs, das Amt eines Legaten in Engelland über ſich nehmen wollen, und daß er ſich dem Geſetze Prämunire, widerſetzt hätte. Inzwiſchen erhielt er dieſes Jahr einen Aufhebungsbrief (Lettre d' Abolition) und rechtfertigte ſich in beyden Parlamentskammern auf das vollkommenſte. Dieſe Zwiſtigkeiten zwiſchen Frankreich und Engelland verhinderten jedoch keineswegs, daß man nicht für die Kirchenſachen gute Obſorge getragen hätte. 1432.

LVII. Sobald Eugen IV. das Basler Konzilium aufheben und nach Bononien übertragen wollte, ſo ſchrieb dieſes Konzilium

Verſammlung zu Bourges.

1432. zilium an den Kaiſer und andere Potentaten, und erſuchte dieſelben um ihre Unterſtützung. Dieß bewog den König von Frankreich, die Geiſtlichkeit zu Bourges, zuſammen zu beruffen. Bey dieſer Verſammlung baten die Biſchöfe den König auf das nachdrücklichſte, an den Pabſt zu ſchreiben, damit ſolcher das Konzilium fortdauren laſſen möchte. Sie erſuchten ferner den König an Siegmund römiſchen König, ſo wie auch an die Herzoginn von Savoyen und Mayland zu ſchreiben, damit dieſelben dieſes Konzilium beſchützten, und Sorge trügen, daß die Wege, ſonderlich jene von der Seite Roms frey ſeyn möchten. Amadeus, Erzbiſchof von Lyon, und nachhero Kardinal, wurde in dieſer Verſammlung zu Bourges erwählet, von Seiten des Königs und der Geiſtlichkeit zu dem Pabſte abzugehen. Der König wurde weiter erſuchet, Geſandte an das Konzilium abzuſenden, und den Prälaten ſeines Reichs zu erlauben, damit ſie ſich auch dahin begeben könnten, welches ihnen ſammt dem 4ten Theile des Zehnden, zu ihren Koſten zugeſtanden wurde. a.) Man findet, daß der Rath von Engelland, den Erzbiſchof von York, den Biſchof von Ro-

a) Contin. de Fleury. Tom. XXII. p. 11.

Rocheſter, den Grafen Hungtinton und einige andere ernannte, um auf das Konzilium abzugehen. 1.) 1432.

LVIII. Im Jahre 1432. wurden auf dem Basler Konzilium 7. Seßionen gehalten. In der erſten, ſo die 11te war, die unter dem 15ten Februar gehalten wurde, beſtätigte man die Rathſchlüße der IV. und V. Seßion des Konſtanzer Konziliums, in Betreff des Vorzuges des Konziliums, und der Verbindlichkeit, in welcher ſich die Päbſte befinden, dieſem nachzuleben. Man erklärte alles das, was der Pabſt, und das Konzilium zu verletzen, gethan hat, oder noch thun möchte, für ungiltig, und man verbot einem jeden ſolches, es ſey aus was für einer Urſache es immer wolle, zu verlaſſen. In der III. Sitzung, ſo den 29ten März gehalten wurde, ſandte das Konzilium einen Legaten an den Pabſt Eugen mit einem Schreiben, um ihn zu vermögen, die Auflöſung des Konziliums zu widerrufen, und in einem Zeitraume von 3. Monaten ſelbſt nach Baſel zu

Deutſchland Verſchiedene Seßionen des Konziliums.

1.) Hiſt. de France du P. Daniel T. IV. p. 122. Rayn. Hiſt. d' Angl. Tom. IV. pag. 77.

1432. zu kommen. Man zitirte damit auch ſogar ſeine Kardinäle, damit ſie daſelbſt im nämlichen Zeitraume erſcheinen ſollten. In der IV. Seßion, ſo den 20ten Juny gehalten wurde, beförderte man 1. das freye Geleit für die Böhmen. 2tens ward beſchloſſen, daß, wann der Römiſche Stuhl ledig werden möchte, ſo ſollte die Wahl eines neuen Pabſts zu Baſel, und nicht anderwärtig geſchehen. 3. Daß ſich niemand auf das Konzilium zu kommen entſchuldigen könnte, unter dem Vorwande, als habe man dieſe Verweigerung eidlich angelobet. 4. Unterſagte man dem Pabſt während dem Konzilium einen Kardinal zu ernennen. 5. Befahl man, an die Akten, und Briefe des Konziliums ein Siegel zu befeſtigen, worauf einer Seits der heil. Geiſt in Geſtalt einer Taube, und auf der andern Seite die Worte: das heilige Konzilium zu Baſel, befindlich wäre. 6. Schickte das Konzilium auf Erſuchen der Stadt Avignon einen Legaten, Namens Alphons Karillo, einen Spanier, Kardinal Diakonus von St. Euſtach, nach dieſer Stadt. In der V. Seßion die am 9ten Auguſt gehalten wurde, ernannte man Prokuratores, und andere Richter in Glaubensſachen, welche die Geſchäfte, ſo vor das Konzilium gebracht werden ſollten, zu unterſuchen hätten. Ihre Gerichtsbarkeit ſollte nur 3. Monate dauren, und wären dieſe zu Ende, ſo würde man

hier=

hierzu, es ſey in einer Seßion, oder in einer General Kongregazion, andere ernennen. 1432.
Man unterſagte darinnen auch, daß man kein Glied des Konziliums weder an den Römiſchen Hof, noch anderwärts, gerichtlich belangen ſollte. In der VI. Seßion, ſo am 6ten September gehalten wurde, klagten die Promotores (Fiskal) des Konziliums, Eugen den IV. wegen Hartnäckigkeit an, weil er die Aufhebung des Konziliums nicht widerrufen hatte. Eben auch wurden deſſen Kardinäle dieſerwegen angeklagt. In der VII. Seßion, ſo am 6ten November gehalten wurde, erneüerte man das Dekret, keinen Pabſt anderwärts, als zu Baſel zu erwählen, und im Falle der päbſtliche Stuhl ledig würde, beſtimmte man einen Zeitraum von 60. Tagen, ſtatt 10. Tagen, welche Gregorius X. auf dem Konzilium zu Lyon, um zur Erwählung eines Pabſts vorzuſchreiten, angeordnet hatte, bevor man in das Konklave gieng. Die Urſache dieſer Verlängerung war die Abweſenheit verſchiedener Kardinäle. In der VII. Seßion, die am 18. Dezember gehalten wurde, gab man dem Eugen noch 60. Tage Zeitraum, um ſeine vorgebliche Auflöſung des Konziliums zu widerruffen, wornach aber gegen ihn rechtlich vorgegangen werden ſollte. Man erneuerte die Befehle an die Kardinäle, ſich auf dem Konzilium einzufinden unter Strafe der Entzie-

hung ihrer Benefizien. Eine jede Verſammlung, die anderwärtig und nicht in **Baſel** gehalten würde, wurde als eine Winkelverſammlung erkläret.

1433. Die IX. Seßion des Basler **Konziliums** wurde am 22ten Jenner 1433. gehalten. Man beſchloß darauf, die Vertheidigung **Siegmunds** und aller anderer Fürſten, die Beſchützer des Konziliums ſeyen, gegen die Zenſuren und Exkommunikazionen **Eugen** IV. zu übernehmen. Den 19ten Februar war die X. Seßion. Man erklärte darauf alle durch **Eugen** IV. zu Gunſten derjenigen, ſo die Aufhebung des **Konziliums** begünſtigten, ertheilten Benefizien für ungiltig. Die Halsſtarrigkeit **Eugens** IV. wurde daſelbſt neuerdings gerüget, und man ſchickte zween Biſchöfe an die Thüren der Kirche, um ihn, oder jemanden von ſeiner Seite vorzufordern. Da ſich niemand einfand, ſo gab man einigen Prälaten den Auftrag, ſeinen Prozeß einzuleiten, und ſolchen bey nächſter Seßion vorzutragen. Während dieſer und der XI. Seßion prozeßirten die Legaten des **Eugen** in den Generalkongregazionen. Sie ſagten, daß dieſer Pabſt um ſo mehr das Recht gehabt hätte, das **Konzilium** nach **Bononien** zu überſetzen, weil zu beſtimmter Zeit alle Väter noch nicht zu **Baſel** verſammlet geweſen

wä-

wären. Sie verſprachen von Seiten ihres 1433.
Herrn alle dieſe gegen die Väter zu Baſel vorgenommen Prozeduren aufzuheben, wenn ſie ſich auf dem Konzilium zu Bononien einfinden wollten. Sie ſchlugen vor, daß, im Falle die Böhmen nicht nach Italien kommen wollten, im Namen des Konziliums zu Bononien, eine Verſammlung zu Baſel zu halten, wobey man ſie anhören, und die Fürſten vereinigen könnte. Endlich ſagten ſie, daß man, wenn Bononien hierzu nicht anſtändig wäre, einen andern Ort in Italien, oder ſogar auch in Deutſchland wählen könnte, wofern es nur nicht Baſel wäre. Alle dieſe Anerbietungen wurden von dem Konzilium verworfen.

Inzwiſchen erhielt der Kaiſer, der damals wegen ſeiner Krönung in Italien war, die Beſtätigung wegen den Basler Konzilium. Der Pabſt ſchickte vier Kardinäle, die darauf den Vorſitz haben ſollten, dahin ab. Da aber der Auftrag dieſer Legaten ſich bloß auf die böhmiſchen Angelegenheiten, und auf die Vereinigung der Fürſten zu begränzen ſchien, ohne daß man von einer Reformazion etwas erwähnte, ſo wurden ſie zu Baſel, als wo man anverlangte, daß nicht allein die Legaten, ſondern ſogar der Pabſt ſelbſt dem Konzilium ſollte unterworfen

 ſeyn,

1433. ſeyn, und daß es die Macht habe, ſie wegen ihren Vergehungen zu beſtrafen, ſehr übel aufgenommen. Man hielt alſo am 27ten April die XI. Seßion, worauf man die Verordnungen des Konſtanzer Konziliums, in Betref der Haltung der General-Konzilien beſtätigte. Man erkannte darauf, der Pabſt wäre eben ſo, wie andere Mitglieder, gehalten, in Perſon, oder mittelſt ſeiner Legaten auf dem Konzilium zu erſcheinen, und wann er dieſem nicht in Zeit 4. Wochen nachlebte, ſo würde er der päbſtlichen Würde entſetzet werden; daß das Konzilium ohne Einwilligung zwey drittten Theils deſſelben von dem Pabſte nicht könnte aufgehoben werden, und daß die Päbſte künftighin gehalten ſeyn ſollten, dieſe Verordnung zu beſchwören. Endlich vernichtete man alle Verbote des Pabſts an die Beamten des Römiſchen Hofs, um auf dieſem Konzilium nicht zu erſcheinen, ſie möchten ſchon erlaſſen worden ſeyn, oder noch erlaſſen werden.

Die XII. Seßion hielt man am 13ten July. Auf Anſuchen Siegmunds gab man Eugen dem IV. noch 60. Tage Zeitfriſt, ehe man ſeine Abſetzung vornehmen wollte. Man machte auch darauf Verordnungen wegen der Wahlen und Beſtätigungen der Biſchöfe und Prälaten, die keine Ausnahme leiden

den ſollten. Man ſtellte die Annaten ab, und 1433.
ergrief Maasregeln, wegen des Unterhalts der Kardinäle. Der Pabſt erklärte alle dieſe Entſchlüſſe für ungiltig. Inzwiſchen beſtätigte er doch einige Tage hernach auf Anſuchen **Siegmunds**, und auf den Rath dreyer ſeiner Kardinäle das Basler Konzilium von deſſen Anfang an, bis auf die damalige Zeit; und fügte die Reformazion der Sitten, der Ausrottung der Kätzereyen und der Vereinigung der Fürſten bey. Er verſprach ſeine Legaten dahin abzuſenden, mit dem Bedinge, daß man alles das, was wegen ihr geſchloſſen worden wäre, aufhöbe, wohingegen er ſeiner Seits ſich auch anerbot, das was er gegen das **Konzilium** unternommen, ebenfalls zu vernichten. Hierüber ertheilte er eine Konſtituzion; da aber die **Basler** in ſelbiger Zweydeutigkeiten fanden, ſo entſchloſſen ſie ſich, gegen den **Eugen** weiter rechtlich fortzufahren, und hielten am 11ten September ihre XIII. Seßion. Bey dieſer waren ſieben Kardinäle gegenwärtig. Man war ſchon an dem, dem **Eugen** den Prozeß zu machen, als **Willhelm**, Herzog von **Bayern**, Protektor des **Konziliums**, mit einer groſſen Anzahl **Basler** Bürger im Namen des Kaiſers und in ſeinem eigenen Namen, noch einen Aufſchub von 30. Tagen anverlangte, dabey aber verſprach, ſolches ſodann nicht weiter zu begehren.

1333. Dieſer Aufſchub wurde bewilliget. Nachdem dieſe Tagſetzung vorbey war, hielt man am 11ten Oktober eine Kongregazion, um gegen den Eugen Maasregeln zu wählen. Allein ſie wurde durch die Ankunft des Kaiſers unterbrochen, der mit groſſen Freudensbezeugungen aufgenommen wurde.

Er wohnte den 7ten November der XIV. Seßion bey, und erhielt zu Gunſten Eugens noch einen Aufſchub von 90. Tagen. In Erwartung der Rückkunft der Legaten, die man dieſerwegen an den Pabſt abgefertiget hatte, wurde am 26ten November die XV. Seßion gehalten. Man machte darauf verſchiedene Verordnungen, in Betref der Provinzial- und Diözeſan Konzilien, und wegen der Reformazion der Sitten bey der Geiſtlichkeit. Da die Legaten zu Rom ankamen, ſo fanden ſie den Pabſt ganz geneigt, dem Konzilium anhängig zu verbleiben.

Geſandtſchaft des Königs von Zypern an den König von Pohlen.

LIX. In dieſes Jahr ſetzet man eine Geſandtſchaft von Johann, oder auch Janus, König von Jeruſalem, Cypern, und Armenien, an den König von Pohlen. Das Haupt der Geſandtſchaft war von Norris, Marſchal des Königreichs Cypern. Er hatte zweyhundert Ritter bey ſich. Der Gegenſtand der Geſandtſchaft war, von dem Könige

Protektor des Königreichs Engellands, während der Minderjährigkeit Heinrichs VI. den nämlichen Kardinal zur Unterſtützung des Herzogs von Bedford, der in Frankreich zu unterliegen anfieng, ab, vermuthlich in der Abſicht, um ſeinen Feind entfernt zu halten. Es ſcheint nicht, daß Bedford, von dieſer Unterſtützung Vortheil zog, indem Karl VII. nicht vor rathſam hielt, eine Schlacht gegen Feinde zu wagen, welche die Nothwendigkeit ohnehin bald aus dem Königreiche zu gehen, zwingen würde. Der Kardinal hatte bey ſeiner Rückkunft noch immer den Herzog von Gloceſter auf dem Nacken, der, um ihn zu verfolgen, den Vorwand nahm, daß er ohne Erlaubniß des Königs, das Amt eines Legaten in Engelland über ſich nehmen wollen, und daß er ſich dem Geſetze Prämunire, widerſetzt hätte. Inzwiſchen erhielt er dieſes Jahr einen Aufhebungsbrief (Lettre d' Abolition) und rechtfertigte ſich in beyden Parlamentskammern auf das vollkommenſte. Dieſe Zwiſtigkeiten zwiſchen Frankreich und Engelland verhinderten jedoch keineswegs, daß man nicht für die Kirchenſachen gute Obſorge getragen hätte. 1432.

LVII. Sobald Eugen IV. das Basler Konzilium aufheben und nach Bononien übertragen wollte, ſo ſchrieb dieſes Konzilium Verſammlung zu Bourges.

zilium

1437. zilium an den Kaiſer und andere Potentaten, und erſuchte dieſelben um ihre Unterſtützung. Dieß bewog den König von **Frankreich**, die Geiſtlichkeit zu **Bourges**, zuſammen zu beruffen. Bey dieſer Verſammlung baten die Biſchöfe den König auf das nachdrücklichſte, an den Pabſt zu ſchreiben, damit ſolcher das Konzilium fortdauren laſſen möchte. Sie erſuchten ferner den König an Siegmund römiſchen König, ſo wie auch an die Herzoginn von Savoyen und Mayland zu ſchreiben, damit dieſelben dieſes Konzilium beſchützten, und Sorge trügen, daß die Wege, ſonderlich jene von der Seite Roms frey ſeyn möchten. Amadeus, Erzbiſchof von Lyon, und nachhero Kardinal, wurde in dieſer Verſammlung zu Bourges erwählet, von Seiten des Königs und der Geiſtlichkeit zu dem Pabſte abzugehen. Der König wurde weiter erſuchet, Geſandte an das Konzilium abzuſenden, und den Prälaten ſeines Reichs zu erlauben, damit ſie ſich auch dahin begeben könnten, welches ihnen ſammt dem 4ten Theile des Zehnden, zu ihren Koſten zugeſtanden wurde. a.) Man findet, daß der Rath von **Engelland**, den Erzbiſchof von **York**, den Biſchof von

a) Contin. de Fleury. Tom. XXII. p. 11.

Ro-

wiſchte jedoch den Händen ſeines Feindes, weil 1433.
er von der Verſchwörung Nachricht bekommen hatte. Da er den **Lithauern** nicht viel trauete; ſo entfloh er nach **Rußland**, wo er ſowohl wegen ſeiner Freygebigkeit gegen die Ruſſen, als auch wegen der Griechiſchen Religion, zu der er ſich bekannte, Unterſtützung zu erlangen hoffte. Inzwiſchen bemächtigte ſich der Herzog **Siegmund** der feſten Plätze in **Lithauen**, ſo wie auch der Regierung dieſer Provinz, in welcher er von dem Könige von **Pohlen** unter gewiſſen Bedingniſſen beſtätiget ward. Dieſe Revoluzion erregte bey den Preußiſchen Rittern, die den **Switrigal** begünſtiget hatten, ein groſſes Aufſehen. Ihr Großmeiſter **Paul** von **Rußdorf** ſchickte eine Geſandtſchaft an den **Starodubský**, um ſich mit ihm auszuſöhnen; da dieſer aber nicht geneigt aufgenommen wurde, ſo verließen die Ritter den **Switrigal**. a.) Letzterer wollte mit einer Armee **Ruſſen** und **Tatarn** nach **Lithauen** zurückkehren, wurde aber von dem Großherzoge **Siegmund** aufs Haupt geſchlagen.

Ende des zweyten Theils.

1432. zu kommen. Man zitirte damit auch ſogar ſeine Kardinäle, damit ſie daſelbſt im nämlichen Zeitraume erſcheinen ſollten. In der IV. Seßion, ſo den 20ten Juny gehalten wurde, beförderte man 1. das freye Geleit für die **Böhmen.** 2tens ward beſchloſſen, daß, wann der Römiſche Stuhl ledig werden möchte, ſo ſollte die Wahl eines neuen Pabſts zu **Baſel**, und nicht anderwärtig geſchehen. 3. Daß ſich niemand auf das **Konzilium** zu kommen entſchuldigen könnte, unter dem Vorwande, als habe man dieſe Verweigerung eidlich angelobet. 4. Unterſagte man dem Pabſt während dem **Konzilium** einen Kardinal zu ernennen. 5. Befahl man, an die Akten, und Briefe des **Konziliums** ein Siegel zu befeſtigen, worauf einer Seits der heil. Geiſt in Geſtalt einer Taube, und auf der andern Seite die Worte: **das heilige Konzilium zu Baſel**, befindlich wäre. 6. Schickte das **Konzilium** auf Erſuchen der Stadt **Avignon** einen Legaten, Namens **Alphons Karillo**, einen **Spanier**, Kardinal Diakonus von **St. Euſtach**, nach dieſer Stadt. In der V. Seßion die am 9ten Auguſt gehalten wurde, ernannte man Prokuratores, und andere Richter in Glaubensſachen, welche die Geſchäfte, ſo vor das **Konzilium** gebracht werden ſollten, zu unterſuchen hätten. Ihre Gerichtsbarkeit ſollte nur 3. Monate dauren, und wären dieſe zu Ende, ſo würde man

hier=

hierzu, es ſey in einer Seßion, oder in ei- 1432.
ner General Kongregazion, andere ernennen. Man unterſagte darinnen auch, daß man kein Glied des Konziliums weder an den Römiſchen Hof, noch anderwärts, gerichtlich belangen ſollte. In der VI. Seßion, ſo am 6ten September gehalten wurde, klagten die Promotores (Fiſkal) des Konziliums, Eugen den IV. wegen Hartnäckigkeit an, weil er die Aufhebung des Konziliums nicht widerrufen hatte. Eben auch wurden deſſen Kardinäle dieſerwegen angeklagt. In der VII. Seßion, ſo am 6ten November gehalten wurde, erneüerte man das Dekret, keinen Pabſt anderwärts, als zu Baſel zu erwählen, und im Falle der päbſtliche Stuhl ledig würde, beſtimmte man einen Zeitraum von 60. Tagen, ſtatt 10. Tagen, welche Gregorius X. auf dem Konzilium zu Lyon, um zur Erwählung eines Pabſts vorzuſchreiten, angeordnet hatte, bevor man in das Konklave gieng. Die Urſache dieſer Verlängerung war die Abweſenheit verſchiedener Kardinäle. In der VII. Seßion, die am 18. Dezember gehalten wurde, gab man dem Eugen noch 60. Tage Zeitraum, um ſeine vorgebliche Auflöſung des Konziliums zu widerruffen, wornach aber gegen ihn rechtlich vorgegangen werden ſollte. Man erneuerte die Befehle an die Kardinäle, ſich auf dem Konzilium einzufinden unter Strafe der Entzie-

hung ihrer Benefizien. Eine jede Verſammlung, die anderwärtig und nicht in Baſel gehalten würde, wurde als eine Winkelverſammlung erkläret.

1433. Die IX. Seßion des Basler **Konziliums** wurde am 22ten Jenner 1433. gehalten. Man beſchloß darauf, die Vertheidigung **Siegmunds** und aller anderer Fürſten, die Beſchützer des Konziliums ſeyen, gegen die Zenſuren und Exkommunikazionen **Eugen IV.** zu übernehmen. Den 19ten Februar war die X. Seßion. Man erklärte darauf alle durch **Eugen IV.** zu Gunſten derjenigen, ſo die Aufhebung des **Konziliums** begünſtigten, ertheilten Benefizien für ungiltig. Die Halsſtarrigkeit **Eugens IV.** wurde daſelbſt neuerdings gerüget, und man ſchickte zween Biſchöfe an die Thüren der Kirche, um ihn, oder jemanden von ſeiner Seite vorzufordern. Da ſich niemand einfand, ſo gab man einigen Prälaten den Auftrag, ſeinen Prozeß einzuleiten, und ſolchen bey nächſter Seßion vorzutragen. Während dieſer und der XI. Seßion prozeßirten die Legaten des **Eugen** in den Generalkongregazionen. Sie ſagten, daß dieſer Pabſt um ſo mehr das Recht gehabt hätte, das **Konzilium** nach **Bononien** zu überſetzen, weil zu beſtimmter Zeit alle Väter noch nicht zu **Baſel** verſammlet geweſen

wären. Sie verſprachen von Seiten ihres Herrn alle dieſe gegen die Väter zu Baſel vorgenommen Prozeduren aufzuheben, wenn ſie ſich auf dem Konzilium zu Bononien einfinden wollten. Sie ſchlugen vor, daß, im Falle die Böhmen nicht nach Italien kommen wollten, im Namen des Konziliums zu Bononien, eine Verſammlung zu Baſel zu halten, wobey man ſie anhören, und die Fürſten vereinigen könnte. Endlich ſagten ſie, daß man, wenn Bononien hierzu nicht anſtändig wäre, einen andern Ort in Italien, oder ſogar auch in Deutſchland wählen könnte, wofern es nur nicht Baſel wäre. Alle dieſe Anerbietungen wurden von dem Konzilium verworfen. 1433.

Inzwiſchen erhielt der Kaiſer, der damals wegen ſeiner Krönung in Italien war, die Beſtätigung wegen den Basler Konzilium. Der Pabſt ſchickte vier Kardinäle, die darauf den Vorſitz haben ſollten, dahin ab. Da aber der Auftrag dieſer Legaten ſich bloß auf die böhmiſchen Angelegenheiten, und auf die Vereinigung der Fürſten zu begränzen ſchien, ohne daß man von einer Reformazion etwas erwähnte, ſo wurden ſie zu Baſel, als wo man anverlangte, daß nicht allein die Legaten, ſondern ſogar der Pabſt ſelbſt dem Konzilium ſollte unterworfen

 ſeyn,

1433. ſeyn, und daß es die Macht habe, ſie wegen ihren Vergehungen zu beſtrafen, ſehr übel aufgenommen. Man hielt alſo am 27ten April die XI. Seßion, worauf man die Verordnungen des Konſtanzer Konziliums, in Betref der Haltung der General-Konzilien beſtätigte. Man erkannte darauf, der Pabſt wäre eben ſo, wie andere Mitglieder, gehalten, in Perſon, oder mittelſt ſeiner Legaten auf dem Konzilium zu erſcheinen, und wann er dieſem nicht in Zeit 4. Wochen nachlebte, ſo würde er der päbſtlichen Würde entſezet werden; daß das Konzilium ohne Einwilligung zwey drittten Theils deſſelben von dem Pabſte nicht könnte aufgehoben werden, und daß die Päbſte künftighin gehalten ſeyn ſollten, dieſe Verordnung zu beſchwören. Endlich vernichtete man alle Verbote des Pabſts an die Beamten des Römiſchen Hofs, um auf dieſem Konzilium nicht zu erſcheinen, ſie möchten ſchon erlaſſen worden ſeyn, oder noch erlaſſen werden.

Die XII. Seßion hielt man am 13ten July. Auf Anſuchen Siegmunds gab man Eugen dem IV. noch 60. Tage Zeitfriſt, ehe man ſeine Abſezung vornehmen wollte. Man machte auch darauf Verordnungen wegen der Wahlen und Beſtätigungen der Biſchöfe und Prälaten, die keine Ausnahme leiden

den ſollten. Man ſtellte die Annaten ab, und 1433.
ergrief Maasregeln, wegen des Unterhalts der Kardinäle. Der Pabſt erklärte alle dieſe Entſchlüſſe für ungiltig. Inzwiſchen beſtätigte er doch einige Tage hernach auf Anſuchen **Siegmunds**, und auf den Rath dreyer ſeiner Kardinäle das Basler Konzilium von deſſen Anfang an, bis auf die damalige Zeit; und fügte die Reformazion der Sitten, der Ausrottung der Kätzereyen und der Vereinigung der Fürſten bey. Er verſprach ſeine Legaten dahin abzuſenden, mit dem Bedinge, daß man alles das, was wegen ihr geſchloſſen worden wäre, aufhöbe, wohingegen er ſeiner Seits ſich auch anerbot, das was er gegen das **Konzilium** unternommen, ebenfalls zu vernichten. Hierüber ertheilte er eine Konſtituzion; da aber die **Basler** in ſelbiger Zweydeutigkeiten fanden, ſo entſchloſſen ſie ſich, gegen den **Eugen** weiter rechtlich fortzufahren, und hielten am 11ten September ihre XIII. Seßion. Bey dieſer waren ſieben Kardinäle gegenwärtig. Man war ſchon an dem, dem **Eugen** den Prozeß zu machen, als **Willhelm**, Herzog von **Bayern**, Protektor des **Konziliums**, mit einer groſſen Anzahl **Basler** Bürger im Namen des Kaiſers und in ſeinem eigenen Namen, noch einen Aufſchub von 30. Tagen anverlangte, dabey aber verſprach, ſolches ſodann nicht weiter zu begehren.

1333. Dieſer Aufſchub wurde bewilliget. Nachdem dieſe Tagſetzung vorbey war, hielt man am 11ten Oktober eine Kongregazion, um gegen den **Eugen** Maasregeln zu wählen. Allein ſie wurde durch die Ankunft des Kaiſers unterbrochen, der mit groſſen Freudensbezeugungen aufgenommen wurde.

Er wohnte den 7ten November der XIV. Seßion bey, und erhielt zu Gunſten **Eugens** noch einen Aufſchub von 90. Tagen. In Erwartung der Rückkunft der Legaten, die man dieſerwegen an den Pabſt abgefertiget hatte, wurde am 26ten November die XV. Seßion gehalten. Man machte darauf verſchiedene Verordnungen, in Betref der Provinzial- und Diözeſan Konzilien, und wegen der Reformazion der Sitten bey der Geiſtlichkeit. Da die Legaten zu **Rom** ankamen, ſo fanden ſie den Pabſt ganz geneigt, dem **Konzilium** anhängig zu verbleiben.

Geſandtſchaft des Königs von Zypern an den König von Pohlen.

LIX. In dieſes Jahr ſetzet man eine Geſandtſchaft von **Johann**, oder auch **Janus**, König von **Jeruſalem**, **Cypern**, und **Armenien**, an den König von Pohlen. Das Haupt der Geſandtſchaft war von **Norris**, Marſchal des Königreichs **Cypern**. Er hatte zweyhundert Ritter bey ſich. Der Gegenſtand der Geſandtſchaft war, von dem Kö-

nige eine Unterſtützung in Geld gegen den Sultan von Babilonien anzuverlangen, als welcher im J. 1426. einen Einfall in das Königreich Cypern gemacht, den König und ſeinen Sohn als Gefangene weggeführet hatte, und nun 500,000. Gold-Gulden zum Löſegeld für dieſe Prinzen forderte. Er verlangte alſo ein Darlehen, von 200,000. Dukaten, um Truppen anwerben zu können, und bot das Königreich dafür zum Pfande an. Der König, nachdem er ſeinen Rath zuſammen beruffen hatte, gab dem Balduin ungefähr folgende Antwort: Daß er an dem Unglücke des Königs und des Königreichs Cypern sehr groſſen Antheil nehme, und dieß zwar um ſo mehr, als dieſer widrige Zufall auf die Chriſtenheit zurückfiele: Er würde weder ſein Geld noch ſeine Völker ſparen, um dieſen Verluſt wieder zu verbeſſern, wenn es nur die Umſtande ſeines Staats erlaubten; weil er aber ſelbſt die Tatarn unablaßlich auf dem Halſe habe, ſo wäre er genöthiget, ſich ſtets gewafnet zu halten, um ſein eigenes Königreich zu vertheidigen. Auf dieſe Art wurde die Geſandtſchaft mit koſtbaren Geſchenken, wie ſie auch ihrer Seits mitgebracht hatte, wieder zurück geſchickt. Sie gieng über Venedig in ihre 1433.

1433.

Heymat, da ſie durch die **Walachey** nicht paßiren wollte. a.)

a.) Dlug. ut ſup. p. 609. 610.

Switrigal wird aus Lithauen verjagt.

LX. In dieſer Zeit ſchickte der König von **Pohlen** einen Palatinus an ſeinen Bruder **Switrigal** nach **Lithauen**, um zu verſuchen, ob er dieſen rebelliſchen Bruder nicht auf den guten Weg zurückbringen könne; wobey er jedoch den geheimen Auftrag mitgab, ſich an die Groſſen von **Lithauen**, und ins beſondere an **Siegmund Starodubsky** a.) einen Bruder des verſtorbenen Groß-Herzogs von **Lithauen**, **Alexander Withold** zu wenden, um ſie zuvermögen, die **Switrigal** aus **Lithauen** zu verjagen, und den **Starodubsky** an ſeine Stelle zu ſetzen. Außer dem Aufruhr und grauſamen Regierung, klagte man **Switrigal** auch an, daß er die Griechiſche Religion zum Nachtheil der Katholiſchen, auf Anſuchen ſeiner Gemahlinn, die von dieſer Sekte war, begünſtige. Der Pohlniſche Geſandte hatte nicht viele Mühe, die Großen von **Lithauen** zu bereden, ſich ihren Fürſten vom Halſe zu ſchaffen, da ſie ohnehin ſchon vor ſelbſt dazu ſehr geneigt waren. Nachdem die Unternehmung ſchon völlig eingeleitet war, ſo reiſete **Starodubsky** in der Nacht nach **Oßmani** ab, um den **Switrigal**, der mit ſeiner Gemahlinn und ganzen Hofſtaat daſelbſt war, zu überfallen. Er ent-

a.) ansonst auch Keystuthovicz.

wiſchte jedoch den Händen ſeines Feindes, weil 1433.
er von der Verſchwörung Nachricht bekommen hatte. Da er den **Lithauern** nicht viel trauete; ſo entfloh er nach **Rußland**, wo er ſowohl wegen ſeiner Freygebigkeit gegen die Ruſſen, als auch wegen der Griechiſchen Religion, zu der er ſich bekannte, Unterſtützung zu erlangen hoffte. Inzwiſchen bemächtigte ſich der Herzog **Siegmund** der feſten Plätze in **Lithauen**, ſo wie auch der Regierung dieſer Provinz, in welcher er von dem Könige von **Pohlen** unter gewiſſen Bedingniſſen beſtätiget ward. Dieſe Revoluzion erregte bey den Preußiſchen Rittern, die den **Switrigal** begünſtiget hatten, ein groſſes Aufſehen. Ihr Großmeiſter **Paul von Rußdorf** ſchickte eine Geſandtſchaft an den **Starodubský**, um ſich mit ihm auszuſöhnen; da dieſer aber nicht geneigt aufgenommen wurde, ſo verließen die Ritter den **Switrigal**. a.) Letzterer wollte mit einer Armee **Ruſſen** und **Tatarn** nach **Lithauen** zurückkehren, wurde aber von dem Großherzoge **Siegmund** aufs Haupt geſchlagen.

Ende des zweyten Theils.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lenfant, Jacques, 1661-1728 / Hirsch, Michael Christian / Engelmann, Johann Wenzel, 1748-1803

Geschichte des Hussitenkriegs und des Konziliums zu Basel Mit dem Bildniß des Hieronymus von Prag

Bd.: 2

Preßburg 1783

H.eccl. 605-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10025743-7
VD18 80018327